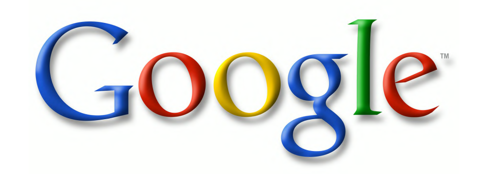


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

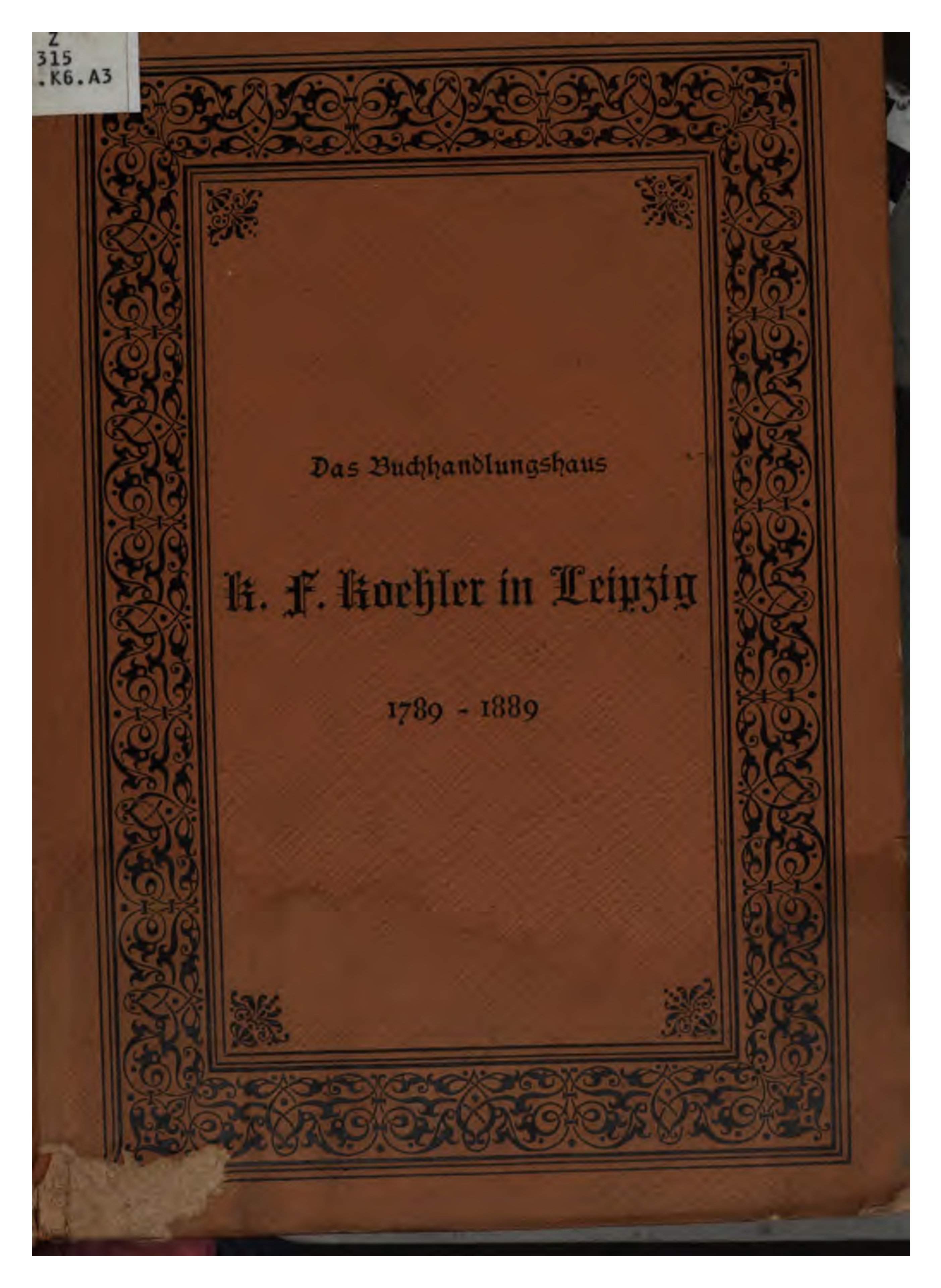
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

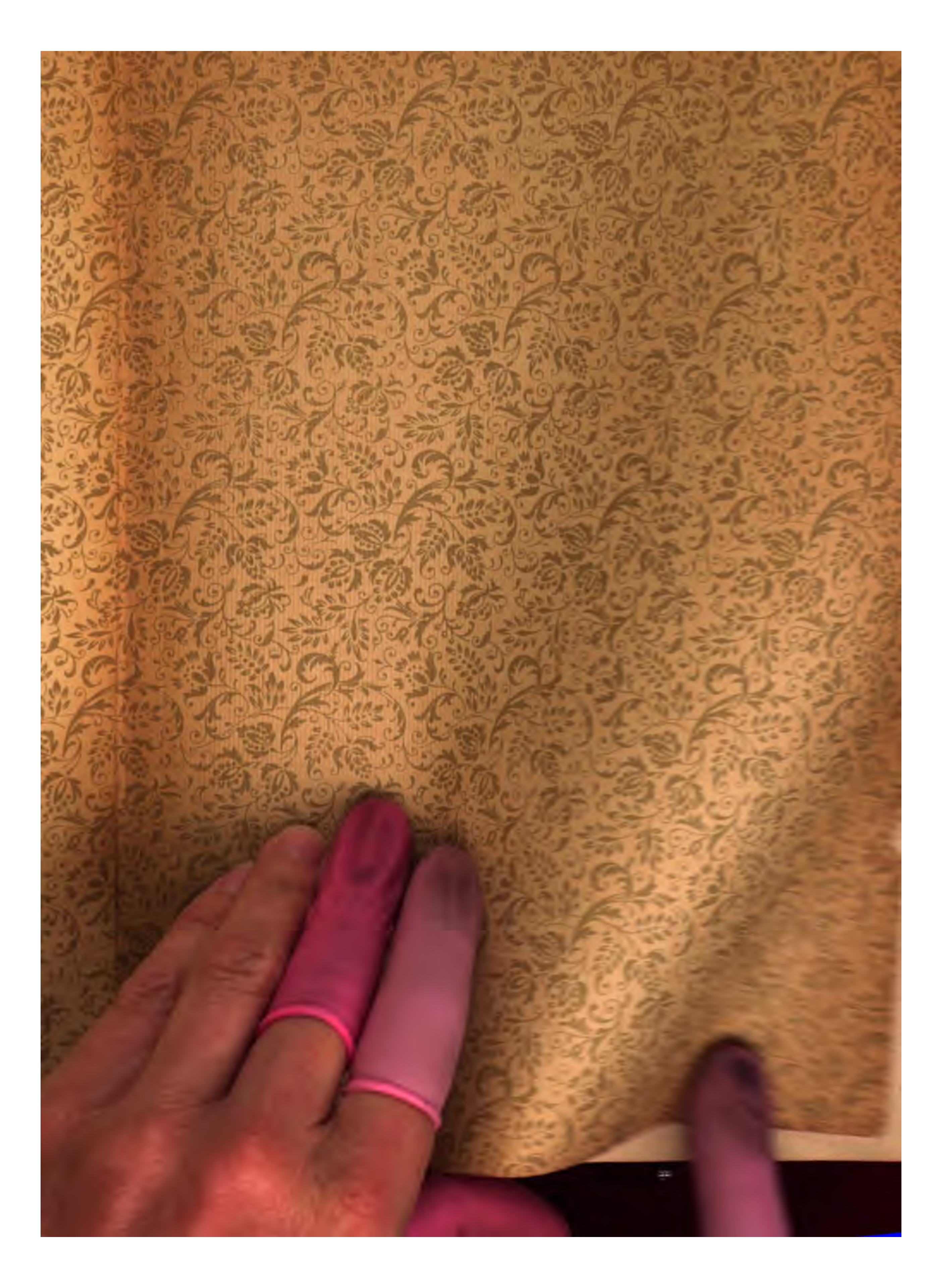
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Z
315
.K6.A3


STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES



Das Buchhandlungshaus

K. F. Koehler in Leipzig

1789 — 1889

Ein Rückblick

auf sein hundertjähriges Bestehen.

Den Freunden des Hauses

gewidmet.

Leipzig, den 7. April

1889.

Dem Unterzeichneten war der ehrenvolle Auftrag geworden, die Geschichte der Firma K. F. Koehler in Leipzig bei Gelegenheit ihres hundertjährigen Bestehens zusammenzustellen, so weit das nach dem vorhandenen zum Teil recht lückenhaften Material möglich war. Freudigen Herzens hat er sich der ihm gestellten Aufgabe gewidmet, mit deren Lösung er wenigstens zu einem geringen Teil die Schuld der Dankbarkeit abtragen konnte, durch die er an die Jubelfirma geknüpft ist. Vor nunmehr achtundzwanzig Jahren trat er als blutjunger Gehilfe in das Haus ein, in dem er zum Manne reifen konnte, in welchem er ein gutes Teil seiner geschäftlichen und außergeschäftlichen Bildung erwarb, und dem er jetzt zum drittenmal, und auch schon wieder seit Jahren, angehört. Daß er seine Aufgabe nur unvollkommen hat lösen können, weiß er selbst am besten; doch auch, wie es geschehen ist, war die Lösung nur dadurch möglich, daß ihm von den verschiedensten Seiten Hilfe und Unterstützung zu teil geworden ist. So in erster Linie von den Herren Franz Wagner in Leipzig und Oskar Bonde in Altenburg, die als alte Angehörige der Firma aus ihren Erinnerungen seine Arbeit mit eigenen Beiträgen wertvollster Art bereicherten, ferner von den Herren Architekt C. Weichardt, Ratsarchivar und Direktor der Stadtbibliothek Dr. G. Wustmann und Otto Moser in Leipzig und von noch manchen anderen, die ihm bei der textlichen wie illustrativen Herstellung in liebenswürdigster Weise die helfende Hand reichten. Ihnen allen sei hierdurch im Namen der Firma, wie in seinem eigenen Namen der herzlichste Dank gesagt. Die freundlichen Leser aber, denen diese Arbeit gewidmet ist, mögen sie mit Nachsicht aufnehmen, — sie ist nicht das Werk eines zünftigen Schriftstellers, sondern die schmucklose Darstellung des Geschäftsmannes, dem die Mußestunden nur kärglich zugemessen sind, wenn es andere litterarische Arbeit zu verrichten gilt, als die Abfassung von Geschäftsbriefen.

Rudolf Winkler.



Vorgeschichte.

Die Leipziger Buchhändlerfamilie, über deren nunmehr einhundertjährige Thätigkeit die folgenden Blätter einige anspruchslose Nachrichten geben wollen, entstammt einem Geschlecht, dessen einzelne Glieder nachweislich bereits vier Generationen lang in der alten Handelsstadt als ehrsame Bürger und Handwerker gewaltet hatten, als in der fünften der Stammhalter dem so lange in Ehren betriebenen Berufe der Väter untreu wurde und sich dem Buchhandel widmete. Nach dem Kirchenbuche von St. Thomas, zu welcher Parochie die Familie von ihren Anfängen an bis zu Beginn dieses Jahrhunderts gehört hat, ließ Simon Koehler, Bürger und Korduanmacher, der Älteste der Familie, dessen Name sich in den Kirchenbüchern findet, seinen ihm von seiner Ehefrau Regina geb. Kern geborenen ältesten Sohn am 8. März 1668 ebenfalls auf den Namen Simon taufen. Der Sohn ergriff den Beruf des Vaters, verehelichte sich mit Justine Kalmuß und hatte aus dieser Ehe sechs Kinder. Sein zweiter Sohn Gottfried, getauft am 29. Januar 1706, war abermals Korduanmacher, und seiner Ehe mit Marie Elisabeth Edelbeck entsprossen neun Kinder, von denen der dritte Sohn, Johann Gottfried, getauft am 7. Juni 1734, das väterliche Gewerbe der Korduanmacher fortsetzte.

Stammbaum der Familie Koehler

nach Mitteilungen des Herrn Cichorius, weil. Küsters von St. Thomae.

Simon Koehler, Bürger und Korduanmacher — Regina Koehler, geb. Kern

Simon Koehler, getauft 8. März 1668 — Justine Kalmuß
Bürger und Korduanmacher, † 1732

Adam Gottlieb, getauft 18. März 1701
Marie Regina, getauft 20. Juni 1703
Gottfried — Marie Elisabeth Edelbeck, getauft 29. Jan. 1706, Bürger u. Korduanmacher, † 1755
Dorothea Elisabeth, getauft 29. März 1709
Christiane Rosine, getauft 21. Sept. 1711

Carl Gottfr., get. 5. Nov. 1731
Gottfr. Benedict, get. 19. April 1733
Johann Gottfr., get. 7. Juni 1734, Bürger und Korduanmacher, † 1787, verheiratet mit Justine Sibylle Fortran
Carl Friedrich, get. 25. Sept. 1735
Marie Christiane, get. 9. Okt. 1737
Marie Elisabeth, get. 19. Dez. 1738
Heinr. Gottfr., get. 19. März 1740
David Andreas, get. 27. Nov. 1742
Joh. Christiane, get. 12. Febr. 1745

Carl Franz Gottfried, getauft 5. Juni 1764, † 29. Dez. 1833, Buchhändler, verheiratet mit Christiane Henriette Pitzer aus Gräfenhainichen
Caroline Justine Elisabeth, getauft 5. Jan. 1766

Franz, geb. 23. März 1805, † 2. Dez. 1872, verh. (1837) mit Julie Liebing aus Kahla, † 29. Juni 1850
Franz Heinrich, geb. 29. April 1806, getauft 11. Mai, † 4. Oktober 1871.
Henriette Justine, geb. 2. Mai 1808, getauft 8. Juni, † 19. Januar 1875

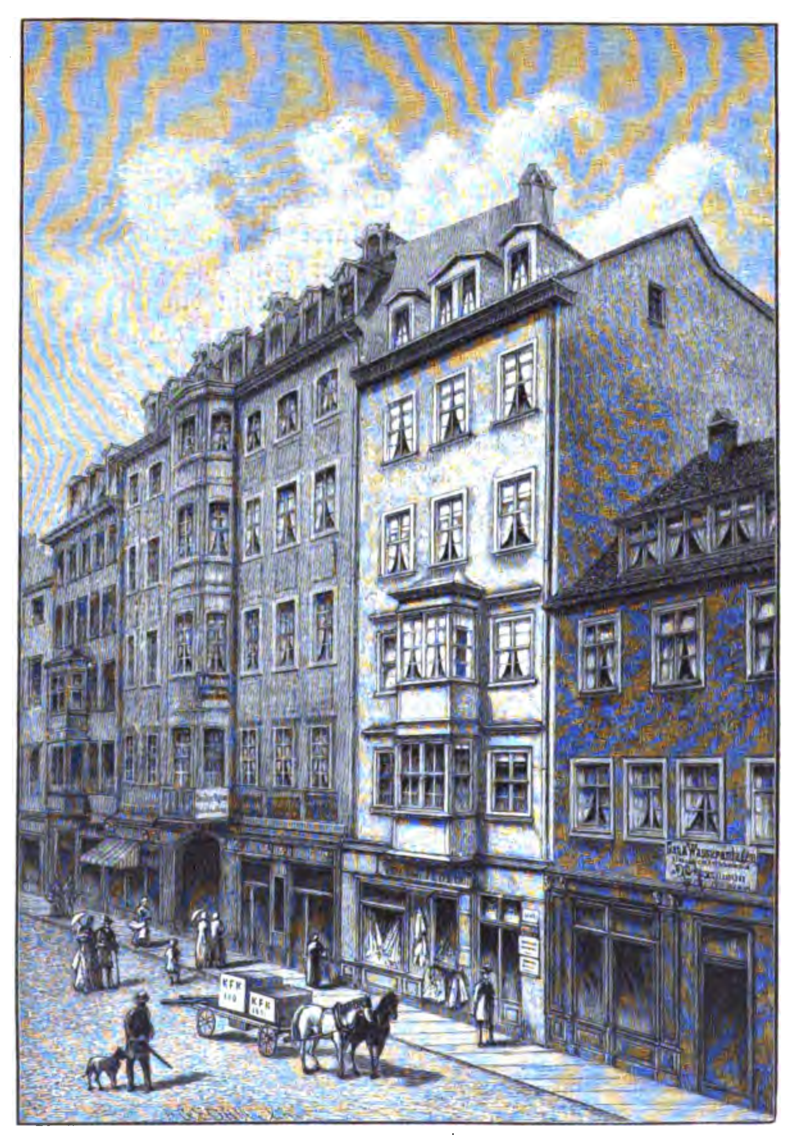
Clara Marie, geb. 31. Juli 1838, get. 10. Aug., † 21. Juni 1866
Julie Hedwig, geb. 6. April 1840, get. 21. April, verh. 13. Juni 1865 mit Adalb. Stuber, Buchh. in Würzburg
Sophie Julie, geb. 9. Febr. 1842, get. 24. Febr., † 23. Aug. 1885
Karl Franz, geb. 22. Aug. 1843, get. 10. Sept., verh. 15. Sept. 1877 mit Theresia Julie Bertha Schall, geb. 9. April 1857
Bernhard Christian, Maler, geb. 10. Aug. 1845, get. 28. Aug.
Wilhelm Otto, Landwirt, geb. 12. Febr. 1847, get. 3. März
Hugo, Inhaber von K. F. Koehlers Antiquarium, geb. 12. Jan. 1850, verh. 18. Okt. 1876 mit Elisabeth Schroeder.

Karl Franz, geb. 15. Aug. 1878
Gertrud Bertha, geb. 16. Juni 1880
Hans Wolfgang, geb. 22. Juli 1882
Kurt Hellmuth, geb. 16. Dez. 1883

Er verheiratete sich mit Justine Sibylle Fortran und hatte aus seiner Ehe zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Der erstere, Karl Franz Gottfried, getauft am 5. Juni 1764, ist der Gründer der Firma K. F. Koehler. (Siehe den Stammbaum.)

Die „Korduanmacher" gehörten zu den Aristokraten unter den Gerbern. Sie bereiteten das feine Korduanleder zu, das sich von dem Saffian dadurch unterscheidet, daß ihm seine natürliche Narbe gelassen wird, während der letztere eine künstliche Narbe erhält. In der Zeit unserer Väter, wo noch viel auf farbigen Schmuck in der Kleidung, wie in den Gegenständen des täglichen Gebrauches gegeben wurde, war der Bedarf daran so bedeutend, daß die Zubereiter des geschätzten Materials eine eigene Zunft bildeten. Über die Verwendung des Korduans in der Schuhmacherei erfahren wir aus Freytags Bildern aus der deutschen Vergangenheit: „Auch die Schuster waren sehr kunstreich geworden, ihr Handwerk war schwierig, sie hatten Schnabelschuhe zu nähen von buntem Leder, deren Spitzen sich zuerst etwas in die Höhe erhoben und dann wie der Kamm eines Truthahns hinabhingen. Es war Rittertracht, der Rat wollte für die Bürger nur geringe Länge der Schnäbel zulassen, aber das war vergeblich, die Zierlichkeit war nicht aufzuhalten. Auch sie hatten sich geteilt, wer moderne Schuharbeit von buntem Leder verfertigte, nannte sich, nicht überall, aber z. B. in Bremen: Korduaner, die anderen hießen schwarze Schuhmacher, sie hatten wieder die Altbüßer von sich ausgeschlossen, diese saßen als kleine Leute in besonderen Ständen bei ihrer Bastelarbeit." Wenn auch in der Zeit, da in der Zunft der Leipziger Korduanmacher der Name Koehler so oft zu finden ist, nicht mehr die Rede sein konnte von den zierlichen Schnabelschuhen der Freytagschen Darstellung, bei welcher die hochgemute Zeit des stolz aufstrebenden deutschen Bürgertums des 14. und 15. Jahrhunderts ins Auge gefaßt ist, so gehörten doch auch sicherlich damals noch die Korduanmacher zu den hervorragenderen und angeseheneren Mitgliedern des ehrsamen Gerberhandwerkes.

Vom Jahre 1702 an betrieben die Koehler ihr Gewerbe im eigenen Hause, das jetzt die Nummer 22 der Nikolaistraße trägt. Es wurde in diesem Jahre von Simon Koehler um den Preis von 1850 Thaler von des Buchdrucker Bankmanns Erben gekauft, ging 1732 durch Erbschaft an seinen Sohn Gottfried Koehler über (woraus wohl geschlossen werden darf, daß dessen beide ältere Brüder als Kinder verstorben waren) und wurde von diesem 1755 an seine Witwe Marie Elisabeth vererbt. Die Zeit, in der es an deren Sohn Johann Gottfried übergegangen ist, findet sich nicht verzeichnet, wohl aber, daß es im Jahre 1787 Eigentum von Justine Sibylle Koehler, dessen Frau, wurde, die es also wohl ebenfalls durch Erbschaft erwarb. Diese letzte Besitzerin endlich verkaufte das Grundstück im Jahre 1804 an Justine Weber. Hier ist auch der Stammsitz der Koehlerschen Buchhandlung, die in dem schmalen, unscheinbaren Hause im Jahre 1789 ihr Dasein begann.



Das Stammhaus des Koehlerschen Geschäfts (Nikolaistraße Nr. 22) in seiner jetzigen Gestalt.
(Das dreifenstrige Haus, vor dem der Wagen steht.)

Über Karl Franz Gottfried Koehler, den Gründer der Firma, haben sich leider im ganzen nur wenige Materialien zusammentragen lassen, welche uns in den Stand setzen könnten, eine ausführliche Darstellung seines Lebens und Wesens zu geben; die äußeren Umrisse aber stehen fest. — Im Jahre 1778, als Knabe von dreizehn Jahren, trat er in die Lehre bei Paul Gotthelf Kummer, einer hervorragenden Persönlichkeit im damaligen Leipziger Buchhandel, der sich unter anderem das Verdienst erwarb, zuerst dem da-

maligen Meßverkehr die Wohlthat eines gemeinsamen Abrechnungslokales zu schaffen, indem er im Jahre 1792 eine Anzahl von Zimmern in dem Richterschen Kaffeehause (Ecke des Brühls und der Katharinenstraße) zu den Zwecken der Abrechnung und des geselligen Verkehrs mietete. Wenn auch die Einrichtung nicht lange Bestand hatte, so hatte sie doch den Weg gewiesen und war das Vorbild des später von C. Chr. Horvath aus Potsdam eingerichteten Abrechnungssaales im Paulinum.

Die Lehrzeit dauerte vier Jahre, bis 1782. Während derselben legte der junge Buchhandlungsbeflissene bei dem tüchtigen Geschäftsmanne zweifellos den Grund zu seiner soliden geschäftlichen Bildung, leider aber trug er daraus auch einen schweren körperlichen Schaden für sein ganzes ferneres Leben davon. Kummer war von heftiger, ungeduldiger und leicht reizbarer Gemütsart; als der Lehrling einst hoch auf der Leiter stand und dem Prinzipal nicht schnell genug bei der Arbeit sein mochte, erhielt er von diesem im Jähzorn einen so heftigen Stoß, daß er einen schweren Fall aus der Höhe that, als dessen Folge sich eine hohe Schulter ausbildete.

Ob der junge Gehilfe oder „Diener", wie damals der vornehmere Sprachgebrauch anfing, die jungen Leute zu nennen, während sie eigentlich meistens noch „Subjekte" hießen, nach beendeter Lehrzeit noch länger bei Kummer blieb oder sofort zum Wanderstabe griff, läßt sich nicht feststellen, ermittelt ist nur, daß er als Gehilfe gearbeitet hat bei Hörling in Wien, in der Buchhandlung der Gelehrten in Dessau und einige Zeit als Geschäftsführer in der Weygandschen Buchhandlung in Leipzig. Nach einem noch erhaltenen Reisepasse nach Wien im Jahre 1786 dürfte die Annahme zulässig sein, daß er zuerst die Dessauer, dann die Wiener und zuletzt kurz vor der Gründung des eigenen Geschäftes die Leipziger Stellung bekleidet hat. Der erwähnte Paß ist in Faksimile hier beigegeben.

Im Anfang des Jahres 1789 hielt der junge Geschäftsmann die Zeit für gekommen, an die Gründung des eigenen Herdes zu denken. Zunächst war es hierzu erforderlich, das Bürgerrecht der Stadt zu erwerben, das ihm, als dem Sohne eines Leipziger Bürgers, unentgeltlich erteilt wurde: eine gar nicht zu verachtende Ersparnis, denn in den damaligen Zeiten war das Bürgerrecht einer deutschen Stadt noch eine hohe Ehre, die Rechte und Ansehen verlieh, die aber auch, selbst wenn die vielfachen Schwierigkeiten beseitigt waren, welche dem von auswärts Zuziehenden im Wege standen, gebührend bezahlt werden mußte. Auch die Urkunde über den bei dieser Gelegenheit zu leistenden feierlichen Eid hat sich erhalten und lautet wie folgt:

Bürger-Eyd zu Leipzig.

Ich N. N. schwöre, daß ich dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Augusto, Herzogen und Chur-Fürsten zu Sachsen, meinem

gnädigsten Herrn, und Dero Männlichen Leibes-Lehns-Erben, und nach gänzlichem Abgange des Churfürstlichen Männlichen Stammes, welches doch GOTT gnädiglich verhüten wolle! denjenigen, auf welche in denen Häusern Sachsen und Hessen vermöge Ihrer Churfürstlichen und Fürstlichen Durchlauchtigkeiten allerseits Erbverbrüderung, sämtlicher Belehnung und aufgerichteter Verträge, die Succession dieser Lande kommen wird, und auf alle Fälle, dem Rath zu Leipzig, treu, hold und gewärtig seyn, Ihrer Churfürstlichen und Fürstlichen Durchlauchtigkeiten Ehre, des Raths und gemeiner Stadt Leipzig Nutz und Bestes, fördern, schaffen, thun und werben, und mich allen billigen Ordnungen des Raths, so allbereit aufgerichtet, oder noch aufgerichtet werden möchten, gehorsam erzeigen will. Und ob ich Ihrer Churfürstlichen und Fürstlichen Durchlauchtigkeiten, des Raths und gemeiner Stadt Leipzig Gefahr, Schaden und Nachtheil erführe, den will ich nach meinem besten Vermögen treulich warnen, melden und offenbaren, und ein gehorsamer Bürger seyn, auch Ihro Churfürstlichen und Fürstlichen Durchlauchtigkeiten, sowohl E. E. Rathe schuldige Dienste und Pflicht willigst leisten, und so alles andre thun, was mir, als einem getreuen Unterthanen und Bürger von GOTTES auch Gewohnheit und Rechtswegen gebühret. Als mir GOTT helffe, durch JESUM CHRISTUM unsern HERRN!

Vorstehenden Eyd hat acto Hr. Carl Franz Köhler, Civ. Lips. Fil. ein Buchhändler, in der Rathstube alhier wirkl. abgeleget. Leipzig den 10. Februar 1789.

Andreas Rosenkrantz,
Notar. Publ. Jur. und Thürsteher.

Das genaue Datum der Gründung des Geschäfts in dem Sinne, wie wir eine solche heute verstehen, also in aktenmäßiger, urkundlich feststehender Form, hat sich nicht ermitteln lassen. Eröffnungszirkulare wurden damals äußerst selten erlassen, eine Eintragung bei dem damaligen auf dem Rathause befindlichen Stadtgericht, dessen Akten an das Handelsgericht übergegangen sind, ist, wenn sie überhaupt erfolgt ist, verloren gegangen; in der Bibliothek des Börsenvereins findet sich nicht der geringste Nachweis, auch die damals in Leipzig bestehenden Ankündigungsblätter, das Intelligenzblatt und die Leipziger Zeitung enthalten keine Eröffnungsanzeige. Wohl aber befindet sich in der Nummer 68 vom 6. April 1789 der letzteren die erste geschäftliche Anzeige der jungen Firma, und ihr jetziger Inhaber hat sich mangels jedes anderen Nachweises deshalb für berechtigt gehalten, diesen Tag als den Gründungstag zu betrachten, während die Jubiläumsfeier aus zwingenden geschäftlichen Gründen auf den 7. April festgesetzt werden mußte. Das betreffende Blatt aus der Leipziger Zeitung ist in getreuer Nachbildung als Ersatz für das nicht vorhandene Etablierungszirkular, zugleich als nicht uninteressantes Beispiel, wie unsere jetzigen großen Zeitungen vor hundert Jahren aussahen, weiter unten beigefügt.

Stadt Leipzig

t, und von einiger Pesti-

spüren sey. Wann dann

öhler

alhier

Erforderung geziemend

, welches in dergleichen

ser gewöhnlich Feden-

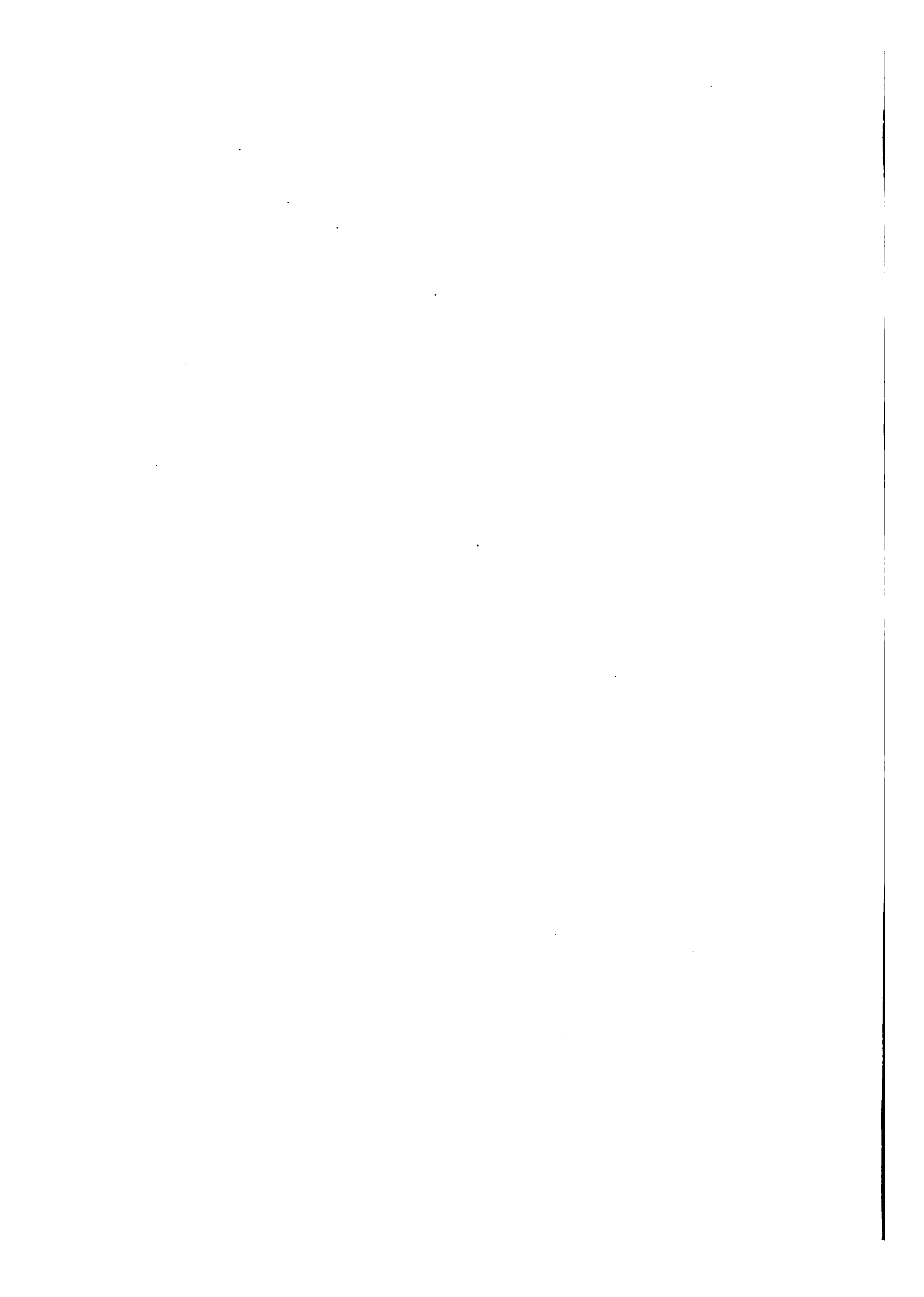
Tag des

und Achtzig.

r Rath zu Leipzig

I.

1789 bis 1830.





„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt."

Nach dem Leipziger Adreßbuch von 1789 gab es in diesem historisch denkwürdigen Jahre in Leipzig, das damals schon längst der alten Buchhändlerstadt Frankfurt a. Main den Rang abgelaufen hatte, siebenundzwanzig Buchhandlungen.*) Zu diesen gesellte sich die junge Firma Karl Franz Koehler. Wohlangesehen war auch damals schon der Beruf des Buchhändlers in der alten Handelsstadt, was sich u. a. daraus ergiebt, daß seine Angehörigen im Adreßbuch immer die ersten unter dem Handelsstand aufgeführten sind und sogar stets der stolzen Kramerinnung vorangehen. Sie wurden allgemein als halb und halb zu den Gelehrten gehörig angesehen. Irgend ein Nachweis, welche Spezialität die neue Firma sich erwählt hat, ist nicht vorhanden, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß von einer solchen überhaupt nicht die Rede war. Der junge Anfänger hat ohne Zweifel nach der Art des damaligen Geschäftsbetriebes sich sofort mit Sortiment, Verlag, Antiquariat und der Übernahme von Kommissionen befaßt, und daß er rührig zu Wege ging, beweist der Umstand, daß er in seiner ersten Anzeige gleich zehn Artikel ankündigte, die bei ihm zu haben seien. Eine bunte Gesellschaft, sowohl was die Preise als den Inhalt betrifft, ist es freilich, die uns da vorgeführt wird, und die Annahme ist sicher berechtigt, daß nur wenige der Werke so kurz nach der Eröffnung des Geschäfts schon eigener Verlag gewesen sind. Wenigstens finden sich in dem ersten vorhandenen Verlagskatalog der Firma vom Jahre 1828 nur

---

*) Und zwar: George Eman. Beer. — Joh. Gottlob Beygang. — Adam Friedr. Böhme. — Joh. Gottlob Imm. Breitkopf. — Siegfr. Leber. Crusius. — Joh. Gottfr. Dyks Witwe. — Joh. Benj. Ge. Fleischer. — Casp. Fritsch. — Gotthilf Gottlieb Georgi. Joh. Friedr. Gleditschens Erben. — Geo. Joachim Göschen. — Ernst Martin Gräff. — Joh. Philipp Haugs Wittwe. — Joh. Sam. Heinsius. — Chr. Gottlieb Hertel. — Chr. Gottlob Hilscher. — Friedr. Gotthold Jacobäer. — Joh. Friedr. Junius. — Wilh. Keck, „als Antiquarius." — Paul Gotthelf Kummer. — Joh. Gottfr. Müllers Erben. — Carl Friedr. Schneider. — Engelh. Benj. Schwickert. — Wilh. Gottlob. Sommer. — George Carl Walther. — Hofrat Weidmanns Erben. — Weygandische Buchhandlung.

die Nummern 1, 2, 3 und 5 als eigener Verlag aufgeführt, die anderen mögen nach der Art der damaligen geschäftlichen Thätigkeit eingetauscht gewesen sein. Denkbar ist freilich auch, daß die im Katalog nicht erscheinenden Werke inzwischen vergriffen waren und daß somit sämtliche zehn Artikel der eigenen Verlagsthätigkeit entstammten, was auf eine staunenswerte Rührigkeit der höchstens erst seit Monaten bestehenden Firma würde schließen lassen. Der früheste augenblicklich im Original vorliegende Verlagsartikel ist vom Jahre 1790. Es ist ein Band von 170 Seiten in kl. 8° und führt den Titel:

Skizzen
einer Geschichte
von
Sitten und Gebräuchen
der Franzosen
von
ältesten, bis zu den neuesten Zeiten.

(Vignette.)

Leipzig, 1790.
Bey Karl Franz Köhler.

Das Bändchen ist durch die freundliche Aufmerksamkeit eines hochgeschätzten Kommittenten der Firma dem jetzigen Inhaber als Neujahrsangebinde im Jubiläumsjahre dargebracht worden und wird unter den Erinnerungen an die Geschichte des Hauses stets einen hervorragenden Platz einnehmen. Die Vignette stellt eine sitzende Frauengestalt dar (offenbar den Handel versinnbildlichend, denn neben ihr lehnt der Merkurstab), welche Bücher im Schoße hält und Blätter ausstreut, es soll also ohne Zweifel die Thätigkeit des Verlegers damit bezeichnet werden.

Nur zwei Jahre lang genügten die engen Räume des väterlichen Hauses dem jungen Geschäfte. Schon im Jahre 1791 finden wir es im Leipziger Adreßbuch verzeichnet als „Auf der Ritterstraße in Pfotenhauers Hause“, welches von 1796 bis 1798 als Flittners Haus, von 1799 bis 1818 als Leichs Haus, von 1819 an als „Großes Fürstenkolleg“ erscheint, noch jetzt offiziell so genannt neben der populären Bezeichnung „Schwarzes Brett“, und wo es noch neun Jahre lang nach dem Rücktritt des Begründers der Firma verblieb. In den Erdgeschoßräumen dieses altehrwürdigen Hauses, in dem Laden und dem anschließenden Gelasse links vom Thorwege hat sich das Leben der Handlung von da an abgespielt bis zum Jahre 1839, also volle achtundvierzig Jahre lang. Hier hat sie die große Zeit der französischen Revolution, der Be-

soll, und hierzu nächstkommender 20ste April a. c. ter
die Verpachtungspuncte, der gefertigte ohngefähre
Urkunde, auf jedesmahliges Verlangen, denen Pach
werden sollen, hierdurch öffentlich bekannt gema
24sten Januar 1789.

Nachricht. Da die hiesigen Messen von ein
werden, und es nur noch an verschiedenen En- Gro
schen Waaren, auch feinen Tüchern gebricht: so ha
von Seiten des Commercien-Collegii erstatteten u
daß es Ihnen zum höchsten Wohlgefallen gereichen n
lungen sich künftig auf denen hiesigen Messen einstell
die willfährigste Aufnahme nicht nur, sondern auch
Erleichterung und Begünstigung, auch Befreyung
Grossisten auf sechs, und nach Befinden auf mehrer
missarii, Commercienrath Reinück und Commercien
den Belieben finden sollten, ihnen sowohl in Anweis
derlich seyn. Cassel, den 12ten März 1789.

Fürstl. Hess. Commercien

Bey C. F. Köhler in der Nicolaistraße im Köhle
theuer Lord Moses Gordons. 8 4 Gr. 2) Etwas
3) Nützliches Handbuch für den Bürger und Landm
ten rc. 8. 12 Gr. 5) D. Starks Beleuchtung, der
und seine verehrungswürdigen Obern, die Berliner
weis, daß die Kantische Philosophie der Orthodoxie
B .. 8. 2 Gr. 7) Kiesewetter über den ersten Gru
meiner Kinder- und Jünglingsjahre, 2 Bändchen,
1r Theil. 8. 1 Thl. 4 Gr. 10) Westphals Lehre des
zins Contract, Gewähr des Eigenthums und der

Ankündigung. Herr Carl Friedrich von
Quartiermeister, Lieutenant und Adjutant bey dem
für die Preußische Armee entworfenen, und in solche
lung „über Winterpostirungen," rühmlichst bekann
Werk herauszugeben, nämlich: „Ueber die höhere
„über ihre Mängel und zeitherige Unzweckmäßigkeit
„mäßigern Methode." Einen so wichtigen Gegens
von Jugend an im Preußischen Kriegsdienste seine m



Das Koehlersche Geschäftslokal (Ritterstraße „Schwarzes Brett") 1791—1839; in seiner jetzigen Gestalt.

Bis 1819 wahrscheinlich in dem jetzt von Oscar Hayner eingenommenen Laden. Dieses kleine Haus, das Leichs Erben gehörte, wurde 1819 von der Universität gekauft und baulich mit der „Melone" verbunden. Jedenfalls infolge dieses Baues wurde das Geschäft nach dem Schwarzen Brett in den jetzt von der Firma Rackwitz bezogenen Laden verlegt. Wo jetzt die Firma C. Lerche ist, war damals ein zweiter großer Thorweg mit dem Aufgang zu den oberen Stockwerken. Weiter rechts die alte Buchhändlerbörse (von 1836 an).

herrschung Europas durch den fremden Kriegshelden, der Befreiungskriege, der darauf folgenden Erschlaffung und des ersten Wiedererwachens politischen Lebens in der Julirevolution an sich vorüberziehen sehen. Und hier ist ehrlich und redlich gearbeitet worden nach der guten Sitte des deutschen Handels und des Leipziger Buchhandels. Aus diesem Geschäftslokal ist der älteste Sortimentskatalog der Firma hervorgegangen, der vor uns liegt unter dem Titel:

Verzeichniß
von neuen
Büchern
so nebst vielen andern
bey
Karl Franz Köhlern,
Buchhändler in Leipzig
unter dem Leichischen Hause
in der Ritterstraße
um beigesetzte Preise
zu haben sind.

Oster-Messe 1801.

Der Katalog enthält auf 89 Seiten eine große Menge von Titeln, wohl ohne nennenswerte Ausnahmen die sämtlichen irgendwie auf Beachtung Anspruch habenden Neuigkeiten der damaligen Messe, darunter fünf aus dem eigenen Verlag. — Diese eigene Verlagsthätigkeit stockte überhaupt niemals. Der älteste uns erhaltene eigentliche Verlagskatalog des Geschäfts mit dem Titel: „Verlagsbücher von Karl Franz Köhler, Buchhändler in Leipzig, Leipzig, bis Michaelismesse 1828" zählt auf 24 Seiten zweihundertvierzig Artikel auf, worunter nur sechzehn durch einen * als Kommissionsartikel bezeichnet sind. Auch hier tritt uns, wie in allen Verlagsgeschäften jener Zeit eine bunte Reihe von Artikeln aus allen nur möglichen Fächern der Litteratur entgegen. Von einer Beschränkung auf ein bestimmtes Fach ist damals noch nicht die Rede, und wenn sich, wie wir weiter unten sehen werden, der alte Herr bereits im Jahre 1823 sehr entschieden für sein Sortiment das Recht der Beschränkung auf bestimmte Fächer vorbehält, so hat er sich dagegen für den Verlag während seiner ganzen Thätigkeit die Universalität gewahrt.

Von fremden Artikeln wurde im Jahre 1805 ein Teil des Verlags von Bödner in Wismar und Schwerin, 1817 ein Teil des Verlags der Akademischen Buchhandlung in Frankfurt a/Oder angekauft und auch auf diese Weise das Geschäft immer mehr ausgebaut.

In die ersten Jahre des neuen Jahrhunderts muß die Gründung des eigenen Hausstandes, die Verheiratung mit Christiane Henriette Pitzer aus Gräfenhainchen fallen, da ihm am 23. März 1805 sein ältester Sohn Franz, sein späterer Geschäftsnachfolger, geboren wurde, dem am 29. April 1806 ein weiterer Sohn Franz Heinrich und am 2. Mai 1808 eine Tochter Henriette Justine folgten. — Nach den Berichten der noch lebenden Zeugen der letzten Jahre dieses Ehebundes haben wir uns das Verhältnis der beiden Gatten als ein äußerst glückliches, dem Wesen einer rechten Ehe durchaus entsprechendes zu denken. Ein Zeugnis aus früherer Zeit, aus den ersten Lebensjahren der Kinder, zugleich ein höchst erfreulicher Beitrag zur Geschichte der Familie liegt uns vor in einem Kapitel der Selbstbiographie des in hohem Alter als Rentamtmann in Großenhain verstorbenen Karl Preusker. Dieser, damals im neunzehnten Jahre stehend, hatte die Lust verloren, sich — wie ursprünglich beabsichtigt war — den Studien zu widmen, und beschlossen, Buchhändler zu werden. Durch ein Gesuch in der Zeitung fand sich eine Lehrlingsstelle bei Karl Franz Koehler in Leipzig, die zur Michaelismesse 1805 angetreten wurde. Aus der für unseren Zweck sehr wertvollen Episode des Buches, welches von dieser Lehrlingszeit handelt, geben wir Nachstehendes mit des Erzählers eigenen Worten wieder.

„Bei dem Antritte zu Michaelis 1805 als Buchhandlungslehrling, und nun mitten unter Büchern lebend, hoffte ich, mein Glück begründet zu haben, doch es erfolgte nicht sogleich, es mußte erst noch ein trauriges Vierteljahr überstanden werden. Ich war allerdings schon 19 Jahre alt, doch scheute ich mich nicht, wie es damals noch gewöhnlich war, Stundenlang Packete, Briefe, Verlangszettel und dergleichen, die fast täglich von auswärtigen Buchhandlungen, deren Commissionär mein Prinzipal war, eingingen, mit dem Markthelfer an die andern zahlreichen Buchhandlungen des Orts auszutragen, oder auch bei solchen nachzufragen, ob eben benöthigte Bücher etwa vorräthig wären, weil damals außer den neuesten, auch zahlreiche ältere Schriften auf dem Lager gehalten wurden. Ebenso hatte ich Bücherballen mit zu packen, und mich ähnlicher Leistungen zu unterziehen, wobei damals der jüngste Lehrling den Markthelfer unterstützen mußte. Da ich den ganzen Tag in dem ungeheizten Verkaufsgewölbe zu verweilen hatte, so litt ich auch bald an erfrorenen Fingern; doch dies alles entmuthigte mich nicht, war ich doch mit Büchern beschäftigt. Ebenso wenig störte es mich, wenn manche meiner neuen Kameraden in andern Buchhandlungen über den bereits hochemporgeschossenen Neuling mit seiner provinziellen Mundart witzige Bemerkungen äußerten. Eine Hauptbeschäftigung in der ersten Zeit war für mich das Collationiren, d. h. das Durchsehen der, zumal zur Meßzeit von den Verlagshändlern an die Sortimentshändler eingesandten Novitäten (neuen Bücher), ob sämmtliche Bogen und etwa dazugehörige Beilagen vollständig vorhanden, fehlende aber von der Verlagshandlung noch zu verlangen wären, weil die Bücher damals mit seltener Ausnahme nur in losen Bogen versendet wurden. Diese Durchsicht war mir ein sehr erfreuliches Geschäft, weil

ich dadurch mit den Novitäten bekannt ward, und manches Interessante darin fand.

„Während des ersten Vierteljahres meiner Lehrzeit hatte ich von einem älteren, in der Handlung befindlichen, sehr verschmitzten Lehrburschen viel zu leiden, welcher mich bei dem Prinzipal als faul und ungeschickt möglichst anschwärzte und, um weniger beobachtet zu sein, mich wiederum fortgeschickt wünschte; es fehlte auch nicht viel, daß mein Prinzipal, der jenem zu viel Vertrauen schenkte, mich als unbrauchbar den Eltern zurücksendete, wie er dem Vater auch bereits geschrieben hatte, der aber auf einer Durchreise durch Leipzig um längere Prüfung bat. Man denke sich meine Ueberraschung, Angst und Sorge, als der Vater mir die so ganz ungeahnte Beschwerde über mich mittheilte. Nach Löbau wäre ich auf keinen Fall zurückgekehrt, ich bot mich vielmehr für den Fall der Entlassung bereits, obwohl fruchtlos, einem Advocaten, sowie einem Bücherauctionator als Schreiber an, und sann auf andere Auswege, z. B. noch zu studiren, denn einige selbst unbemittelte lausitzer Studenten wollten mich in ihr Logis aufnehmen, für das Convict sorgen u. s. w. Da wendete sich plötzlich das Blättchen. Jener Lehrbursche ward kurz vor den Weihnachtsfeiertagen, als er sich für diese bereits aus der Casse mit Geld versehen hatte, vom Prinzipal als Dieb entdeckt, und ohne Weiteres fortgejagt; mir aber gelang es, durch Eifer und Treue das vom Prinzipal von dieser Stunde an mir geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen, und sein Wohlwollen zu gewinnen, welches er mir auch lebenslänglich bewahrt hat. Ich vermochte bald des Entlassenen Geschäfte genügend zu versehen, die ja ohnehin mit meinen Neigungen übereinstimmten. Nun konnte ich mich so recht mit Büchern beschäftigen und mir die ansprechendsten zum fleißigen Lesen in den Freistunden auswählen, sowie ich auch in dem Umgange mit einigen bildungseifrigen anderen Buchhandlungslehrlingen und noch von der Schule her befreundeten studirenden Landsleuten manchen erfreulichen Genuß fand. Darauf aber, daß ich nur mit achtbaren jungen Männern umging, hatte mein Prinzipal genaue Aufsicht, und seinen Belehrungen und Warnungen dankte ich es noch lebenslang, nicht auf Abwege gerathen zu sein. Das seit dem mehr und mehr eingetretene Verhältniß, daß die Lehrlinge nicht wie zu meiner Lehrzeit bei dem Prinzipale Kost und Logis erhalten, ist unbezweifelt nachtheilig, da sie außer den Geschäftsstunden sich selbst überlassen, und ohne genügende Erfahrung nur zu leicht auf Abwege gerathen.

„Vom Prinzipale und seiner würdigen Gattin überhaupt mit fast pflegelterlicher Güte und Fürsorge behandelt, verlebte ich seit jenem ersten Vierteljahre eine sehr vergnügte Zeit. Ich war aber auch bestrebt, in der für unerfahrene Jünglinge so leicht gefahrvollen Stadt stets auf dem rechten Wege zu verbleiben. Zu diesem Zwecke wurden mir oft vor die Augen kommende Gedenkzettel mit ausgewählten Lebensregeln oder auch nur mit darauf bezüglichen einzelnen Worten oder Buchstaben angewendet, wie dies und ähnliche Erinnerungszeichen später in einigen meiner Schriften nach Franklin, Salzmann rc. zum Hüten vor Unrecht und zu beeifertem Streben nach allseitiger Vervollkommnung anempfohlen wurden. Allerdings trug die fleißige Fortführung der Tagebücher nicht minder dazu bei, auf die stete sorgsame Beachtung der Lebensbahn hinzuweisen, und

überdieß diente meine, auch damals in den freien Stunden eifrig fortgesetzte Beschäftigung mit Lieblingswissenschaften zugleich zur genügenden Abhaltung von Müßiggang und Langeweile, und den, durch diese oft herbeigeführten Abwegen. Köhler's Buchhandlung bot mir genügende Gelegenheit dar, alle Zweige des Geschäfts kennen zu lernen, indem sie außer dem betriebenen Sortimentshandel, d. i. mit von anderen Buchhändlern gedruckten und verlegten Schriften, auch eigenen Verlag verband und die Commissionsgeschäfte für eine Anzahl auswärtiger Buchhandlungen zu besorgen hatte. Ich lernte dabei zugleich auch das Druckerei-, das Recensions- und Redactionswesen, sowie überhaupt das schriftstellerische Wirken und Treiben allseitig kennen. Damals war die, auf die Ritter- und Räubergeschichten folgende, Periode der empfindsamen Romane, der gemüthlichen Familiengeschichten und sogenannten biographischen Romane noch in Flor: Schilling, Schulz (Laun), Kotzebue, Haken, Winkler (Th. Hell), Zschokke u. a. waren gesuchte Autoren; besonders aber war der protestantische Prediger Aug. Lafontaine bei Halle der hervorragendste und beliebteste Verfasser von wohl 80 solcher Romanen, die von Leihbibliothekaren und vom Lesepublikum stets sehnsuchtsvoll erwartet wurden. Ich wurde also mit diesem Zweige der Literatur genau vertraut, zumal unsere Handlung die Versendung zahlreicher derartiger Schriften zu besorgen hatte, wogegen Schiller's und Goethe's Werke nur spärlich abgesetzt wurden.

„Köhler hatte unter seinen Committenten auch den früher sehr bekannten Buchhändler Weygand in Leipzig, einen alten Geizhals, der einst seinem alten treuen Bedienten, welcher bei dem Eingießen von Medicin einige Tropfen vergossen hatte, deshalb einige Groschen von seinem kärglichen Lohne abzog. Ungeachtet ich ihm oft bedeutende Geldsummen zu überbringen hatte, erhielt ich dennoch nie das gebräuchliche Douceur, dagegen stets aber ein paar gute Lehren auf den Weg. — Da Köhler auch die Commission der Jenaischen Literatur-Zeitung hatte, so gelang es mir, manches Nähere von dem nicht immer parteilosen Getriebe dieser Recensions-Anstalt zu erfahren, deren Besitzer, der reiche Professor Hofrath Eichstädt, von ähnlichem Geize beherrscht war; er setzte z. B. den Gerichtshaltern seiner Rittergüter stets nur ein Glas Wein vor, mit der Betheuerung, daß er von diesem Weine stets auch nur ein Glas aus Gesundheitsrücksichten trinke. Da er sich oft von einem seiner Güter zum andern fahren ließ, aber den Kutschern nie ein Trinkgeld gab und einer derselben sich bei dem Rittergutspachter deshalb beschwerte, so übergab dieser dem Hofrath einen Gulden zum Trinkgeld, mit der Bitte, es dem Kutscher zu überreichen, welches jener ungescheut annahm und dem Letzteren die eine Hälfte davon übergab, die andere aber für sich behielt. Solche Erzählungen coursirten damals von beiden Geizhälsen.

„In dem Buchhändlergeschäft war ich nun so recht in meinem Elemente, ich konnte die von mir geschätzten literarischen und anderen Zeitschriften, wie alte und neue Bücher durchsehen, dadurch meine Wißbegierde befriedigen, und manches Interessante in meine schon in Löbau über die meisten Wissenschaften angelegten, und zu leichter Auffindung stets in streng systematischer Ordnung gehaltenen Collectaneen eintragen. Noch denke ich mit Vergnügen daran, wie ich mich bei diesen Beschäftigungen Sonntags

und an Wochentags-Abenden in meinem Stübchen so glücklich fühlte. Damals gewöhnte ich mir besonders das schon erwähnte Lesen mit der Feder in der Hand an, welches allein wahren Nutzen bringt, soll die Lectüre nicht blos zur flüchtigen Gemüths-Erheiterung und zur Zeithinbringung dienen. Des Prinzipals günstiges Urtheil darüber mag aus einem an mich in späterer Zeit (1816) nach Frankreich geschriebenen Briefe hier Platz finden, welchen ganz mitzutheilen ich mir deßhalb erlaube, um zugleich die erlangte liebevolle Theilnahme desselben zu erweisen.

„„Wie Sie zu mir in die Lehre kamen, ärgerte und wunderte ich mich zugleich über die vielen Hefte, die Sie vollgeschrieben hatten; es waren sehr nützliche Bemerkungen darin. Bald sah ich ein, daß Sie sehr wohlgethan hatten, sich in so etwas zu üben. Es hat doppelten Nutzen; es gewährt eine stete, fortgesetzte nützliche Beschäftigung und dient zugleich, alle müßigen Gedanken, sinnlichen Vorstellungen und was daraus hervorgeht, von sich fern zu halten, weshalb ich Sie auch, nachdem ich Sie näher kennen lernte, wirklich schätzte und liebte, ohne daß ich es Ihnen merken ließ, um Sie nicht stolz zu machen. ‚Wenn nur', sagte meine Frau oft, ‚unsre Knaben so gut würden, wie der junge Preusker, und wenn er nur nicht in das böse Frankreich gekommen wäre.' Doch suche ich sie zu beruhigen und sage: Preusker ist in den frühesten Jahren von festen und tugendhaften Grundsätzen beseelt gewesen, und jetzt reift er den männlichen Jahren entgegen, ist nachdenkend und hat die Spreu von dem Weizen unterscheiden gelernt; auf seinen festen Sinn kann man sich wohl verlassen ꝛc. Daß Sie also oft erwähnt werden, können Sie sich leicht denken.""

„Wohl mußten solche Briefe mich ermuthigen, die gute Meinung von mir zu rechtfertigen, und mich auf der rechten Bahn zu erhalten. Erfreulich war es mir, daß mir auch das fortgesetzte Wohlwollen der Familie zu Theil wurde.

„Uebrigens ward es nöthig, Französisch und kaufmännisches Rechnen zu lernen, und statt der schlechten Handschrift eine gefällige rundliche Kaufmannshand einzuüben. Wie überhaupt der Buchhändler wenigstens einiger, auf einem Gymnasium oder in einer Realschule erworbenen wissenschaftlichen Bildung unbedingt bedarf, so kam auch mir der auf dem Lyceum genossene Unterricht, sowie zugleich der schon etwas gereiftere Verstand trefflich zu statten, um bald dem Geschäfte gewachsen zu sein. Es ward, als das Haupterforderniß bei den Buchhändlern, möglichste Bücherkenntniß anzueignen gesucht und um darin stets fortzuschreiten, wurden von mir in einem mit weißem Papiere durchschossenem Exemplare des Hinrichs'schen halbjährigen Cataloges der neuen Schriften, die seitdem neu erschienenen, zu deren besserer Uebersicht nachgetragen, da es damals noch keine dieselben verzeichnenden Buchhändler-Börsenblätter gab, auch dabei die in den fleißig durchsehenen Literaturzeitungen enthaltenen Recensionen und deren hauptsächliches Urtheil darüber mittelst kurzen Worten, oder auch Zeichen angemerkt; ebenso bearbeitete ich nach Art des Repertoriums der Literatur von Ersch streng systematische Uebersichten in Hinsicht der naturhistorischen Literatur der Jahre 1806 und 1807. Diese sehr mühsame Arbeit war für eine, mit mehreren Studenten gegründete literarische Gesellschaft zur gegenseitigen Beurtheilung von Aufsätzen be-

stimmt, welche jedoch wie schon früher ähnliche keinen Bestand hatte. Mancher weit ältere Handlungsgehilfe verschmähte es nicht, sich zuweilen gewünschte Auskunft im Fache der Bücherkunde von mir zu erbitten. Nicht minder ward die für den Buchhändler ebenfalls so unentbehrliche Encyklopädie aller Wissenschaften und Künste nebst der systematischen Literaturkunde, und besonders die deutsche Literaturgeschichte fleißig studirt. Wie eifrig würde ich erst die 50 Jahre später errichtete Fortbildungsschule für Buchhändlerlehrlinge benützt haben, wenn eine solche schon damals bestanden hätte, wo alle jene Erfordernisse dem Privatfleiße überlassen blieben. Des näheren Umgangs mit, ihrem Studium fleißig obliegenden, meist Oberlausitzer Studenten, sowie mit gebildeten Buchhandlungs-Lehrlingen ward schon gedacht; allein auch Commis hielten mich, obschon ich noch nicht losgesprochen, des traulichen Umgangs werth. Uebrigens möge man nicht wähnen, daß ich wegen meines sittlichen Bestrebens und steten Fortbildungseifers ein Kopfhänger oder Stubenhocker gewesen sei; ich kleidete mich, soweit des Vaters Zuschuß und die von mehreren Committenten für das Ausliefern ihres Verlags zuweilen erlangten Meß-Douceurs es erlaubten, gern nach der Mode, nahm auch an fröhlichen Partien und an Tanzstunden theil, wogegen das begonnene, damals bei jungen Leuten beliebte Flötenblasen der Brust wegen unterlassen werden mußte.

„Unerwartet bot sich mir Gelegenheit mein Gesellenstück, wie ich es gern nannte, auszuführen. Zur Zeit der Erfurter Fürstenversammlung im Herbste 1808 ward mein Principal wegen des Verkaufs eines verbotenen Buches, wovon ihm einige Exemplare anonym zugesandt worden, von einem französischen Gensdarmerie-Offizier arretirt; es betraf die vom Kapellmeister Reichhardt nach Materialien des bekannten Grafen von Schlabrendorf in Paris bearbeitete Schrift: „Napoleon Bonaparte und das französische Volk unter ihm!“ Da nun der Buchhändler Palm in Erlangen wegen Verlags eines gleichen, Napoleon schmähenden Buches erschossen und manche ähnliche Verfolgungen wegen solcher verbotenen Schriften bekannt worden waren, so stand die Sache sehr ernst und die meist sich nicht reinfühlende und daher ebenfalls vom Schreck ergriffene Leipziger Buchhändlerschaft war deshalb in größter Sorge. Ein Leihbibliothekar in der Nähe von Erfurt hatte das Buch von Köhler bezogen und die Keckheit gehabt, es gerade zu jener Zeit zum Lesen auszugeben, wodurch es den französischen Behörden in die Hände gefallen war. Der Principal ward auf vielseitige Verwendung zwar nach einer Woche aus der strengen Haft auf Stadturlaub entlassen und hatte später nur eine monatliche Gefängnißstrafe abzubüßen, verfiel aber in Folge des Schreckes und der Sorge in eine mehrere Monate dauernde, ihn an Stube und Bett fesselnde Krankheit. Da ich während dieser Zeit die gesammten Geschäfte der Handlung, nur von einem treuen Markthelfer unterstützt, mit größtem Eifer und mit Treue zu des Prinzipals völliger Zufriedenheit besorgt hatte, ward ich in Anerkennung dessen von jenem schon zu Neujahr 1809, also nach einer nur $3^1/_4$ Jahr dauernden Lehrzeit ungeahnt freigesprochen, wonach ich noch bis Michaelis 1809 als Gehülfe in der Handlung verblieb.“

Der am Schlusse dieses Auszugs erwähnte Konflikt mit den französischen Machthabern und der mit jenen verbündeten eigenen Regierung spielte bis tief in das Jahr 1809 hinein und hatte das gewöhnliche unangenehme Gefolge von Untersuchungen, Citationen, Strafen und Kosten, wie aus den folgenden noch vorhandenen, hier getreulich nach den Originalen abgedruckten Erlassen hervorgeht.

Nachdem in der wider den Buchhändler, Herrn Carl Franz Köhler wegen Verkaufs der Schrift: Geheime Geschichte etc. und anderer verbotener Bücher anhängigen Untersuchung ein zweites Urthel eingelangt ist;

Als wird derselbe hierdurch citiret, kommenden

Siebzehnten Junii 1809

Vormittags an gewöhnlicher Commissions-Stelle auf dem Rathhause allhier zu erscheinen und der Publication desselben sub poena publicati gewärtig zu seyn, wobey von ihm zugleich nachverzeichnete Kosten zu entrichten sind.

Wornach sich zu achten.

Leipzig, am 8. Juny 1809.

Königl. Sächs. Bücher-Commission allhier.

Prof. Christian Daniel Beck. Der Rath zu Leipzig.

Kosten 36 thlr. 1 gr. 6 ₰.

Friedrich August

König von Sachsen pp.

Rath, liebe, getreue. Aus eurem unterthänigsten Berichte vom 11ten des vorigen Monats und dem mit solchem eingereichten hierbey zurückfolgenden Stück Acten unter K. No 1118. haben Wir ersehen, daß der Buchhändler Carl Franz Köhler zu Leipzig, nachdem es in der wegen Versendung verbotener Bücher wider ihn anhängigen Untersuchung der anderweit nachgelassenen Vertheidigung ohngeachtet bey der ihm anfänglich zuerkannten Gefängniß-Strafe von Sechs Wochen verblieben, gegen Vollstreckung des Urthels und alles executivische Verfahren protestiret und eventualiter an Uns appellirt hat.

Da Wir nun gedachtes, nach Bl. 73 der angeführten Acten an uns eingewandte Remedium Appellationis verworfen haben; so begehren Wir, ihr wollet Köhlern damit abweisen, auch dessen ferneres Appelliren nicht attendiren.

Daran geschiehet Unsere Meynung.

Datum Dresden am 18ten August 1809.

Karl Gottlieb Kühn.

Unsern Hofrath auch lieben getreuen M: Christian Daniel Beck, Professor sowohl dem Stadtrathe zu Leipzig.

Eingeg: am 27. Aug. 1809.

C. D. Beck.

ps. am 28. August 1809.

D. R. z. L.

Friedrich Benjamin Schell s.

Ins. am 30. Aug. 1809.

Nachdem Ihro Königl. Majestät von Sachsen unser allergnädigster Herr, die von dem Buchhändler, Herrn Carl Franz Köhler wider Vollstreckung der ihm wegen Verkaufs verbotener Bücher zuerkannten Sechswöchentlichen Gefängnißstrafe allerunterthänigst eingewandte Appellation mit dem Anbefohlniß,

ferneres Appelliren nicht zu attendiren,

zu verwerfen geruht haben, wie das in vim publicati hier abschriftlich beygefügte Rescript besaget;

Als wird Hr. Köhler hierdurch mit seiner Appellation abgewiesen, und derselbe bedeutet, sich binnen dato insinuationis und 8 Tagen und längstens den

Achten September 1809

bey Vermeidung der Real-Citation zu Absetzung der Gefängnißstrafe auf dem Rathhause zu gestellen, auch beyverzeichnete Kosten zu berichtigen. Wornach sich zu richten.

Leipzig, am 29. August 1809.

Die Königl. Sächs. Bücher Commission.

Prof. Christian Daniel Beck. Der Rath zu Leipzig.

Kosten 9 thlr. 6 gr. 6 ₰.

Aus dem Ganzen geht aber für uns Nachlebende die angenehme Gewißheit hervor, daß Koehler mitten in dem Sturm und Drange der Fremdherrschaft sich als deutscher Mann fühlte, daß er weit entfernt von Menschenfurcht war und auch in gefährlichen Zeiten kaltblütig und ohne sich allzu viele Sorgen um die Folgen zu machen, seines Weges ging. —

Die sonstigen, leider nur spärlich vorliegenden Zeugnisse bestätigen, daß Koehler, trotzdem daß sein Geschäft sein lebelang sich immer nur in bescheidenen Grenzen hielt, doch vom Anfang seiner Selbständigkeit an sich der Achtung seiner Mitbürger als Mensch und als Geschäftsmann zu erfreuen hatte. So haben wir hierfür einige Belege in der Biographie, mit welcher Dr. Eduard Brockhaus seinem Großvater, Friedrich Arnold Brockhaus, das bekannte schöne Denkmal gesetzt hat. Im ersten Bande des Werkes, wo von dem Aufenthalt des jungen Brockhaus in Leipzig vom Sommer 1793 bis Ende 1794 die Rede ist, wird erzählt, daß der junge Mann unter andern sehr oft die damals erst seit vier bis fünf Jahren gegründete Koehlersche Buchhandlung besucht habe, mit deren Besitzer er durch die mit diesem nahe befreundete Dortmunder Familie Varnhagen in Berührung gekommen sei, und daß er dort fleißig die neu erschienenen Bücher durchmustert habe. Auch in der Folge ist das Verhältnis zwischen den beiden Männern, von denen Koehler der um acht Jahre ältere war, offenbar ein freundschaftliches geblieben. In einer Eingabe von elf Leipziger Handlungen vom Jahre 1812 an das Gericht in Altenburg, wo Brockhaus damals sein Verlagsgeschäft hatte, und wo er vom Fürsten Hatzfeldt in einen Preßprozeß verwickelt wurde, wird neben der

Firma Engelmann, die damals Brockhaus' Kommission besorgte, an der Spitze der anderen Unterzeichner auch die Firma Koehler (dann Steinacker, Fleischer, Kittler, Cnobloch) erwähnt, und wieder erscheint Koehler in einem der vielen Preßprozesse, die im Jahre 1822 der bekannte Müllner in Weißenfels gegen Brockhaus anstrengte, als derjenige, durch welchen das Manuskript des in Frage stehenden Artikels an die Redaktion der Jenaischen Allgemeinen Litteraturzeitung eingesandt worden war. Bei dem geradezu leidenschaftlichen, uns Neueren ganz unverständlichen Interesse, mit dem diese Zeitungspolemiken und die daraus entstehenden Prozesse von dem damaligen Geschlecht behandelt wurden, ist es offenbar, daß solche Vermittelungen, wie sie Koehler hier besorgte, nur einem als ganz zuverlässig geltenden Freunde angesonnen werden konnten; und ein solches Verhältnis bestand sicher zwischen den beiden Männern, deren Beziehungen zu einander von 1794 bis 1822, also bis kurz vor Brockhaus' Tode, nachzuweisen sind.

Wie oben bereits erwähnt, leben noch einige Männer, welche des „alten Koehler" Zeitgenossen waren und die aus eigener Anschauung über ihn berichten können. Neben dem würdigen Herrn Bogen, dem altbekannten, noch immer seines Amtes unverdrossen waltenden Boten des „Vereins des Leipziger Buchhändler", dem langjährigen Kastellan der alten Börse, ist es namentlich Herr C. F. Schnabel, der nun im zweiundachtzigsten Lebensjahre stehende Senior unter den derzeitigen Mitarbeitern des Hauses Koehler, welcher hier zu nennen ist. Der erstere war im Anfang seiner ruhmreichen Laufbahn Laufbursche bei F. C. W. Vogel und ist gar oft mit dem Suchbuche auf seiner Tour zuerst in das Koehlersche Geschäftslokal als das ihm am nächsten liegende eingetreten. Schnabel aber stand dem alten Herrn noch weit näher. Er trat zu Weihnachten 1825 als Laufbursche in das Koehlersche Geschäft ein, hat also noch fast fünf Jahre lang unter und mit dem Gründer des Hauses gearbeitet, und zwar bestand das gesamte Personal damals aus dem Chef, dem Lehrling Adolf Winter und dem Laufburschen Schnabel. Das Wesen des alten Herrn war offen, derb, kurz angebunden, leicht geriet er in Hitze und war dann nicht gerade wählerisch in seinen Ausdrücken („er konnte grob werden", sagt Schnabel, „sehr grob, aber in fünf Minuten war er wieder gut"). Die lange Pfeife im Munde, das Käppchen auf dem Haupte waren seine steten Begleiter. Der Lehrling und der Laufbursche erhielten täglich zum Frühstück je einen Dreier, welche Beträge der Einfachheit wegen am Sonntag für die ganze Woche ausbezahlt wurden. Dabei erfreute sich der Laufbursche der Bevorzugung, daß ihm zuweilen ein Extradreier zufiel, nie aber ohne die Vermahnung „es dem andern nicht zu sagen." Wer will, bei der Unsicherheit aller geschichtlichen Forschung, ergründen, ob die kleine diplomatische List nicht auch dem „andern" gegenüber angewendet wurde, um die köstliche Gabe noch wertvoller zu machen? Er war gutherzig, und seine Hand war



K F Koehler

Karl Franz Gottfried Koehler, der Begründer der Firma.
Geboren 5. Juni 1764, gestorben 29. Dezember 1833.

offen. In seinem alten Kassabuche sind Eintragungen nicht selten gewesen wie: „Dem alten N. N. einen Thaler gegeben, ist ein Lump und verdient es nicht, hat es aber sehr nötig.“ In leutselig derber Art verkehrte er mit den Besuchern. Die Laufburschen, die im Winter mit roten Nasen und verklammten Fingern bei ihm eintraten, nötigte er an den warmen Ofen mit den einladenden Worten: „Stellt euch her, wärmt euch — die Kehrseite!“ Die Bemerkungen, die er zuweilen in übersprudelnder Laune in die „Suchbücher“ schrieb, entziehen sich in ihrer derben Natürlichkeit der Wiedergabe. Sie haben sich aber bis heute in mündlicher Überlieferung erhalten und werden mit Behagen von den Alten immer wieder erzählt.

Auch sein Stil war kräftig, zwanglos und originell. Viel ist ja davon nicht erhalten, aber einige Proben können immerhin gegeben werden. So einige Anzeigen in Kriegers Wochenblatt, welche lauten wie folgt:

Ergebenste Bitte an meist junge Hrn Collegen.

Ob ich gleich mehrere Jahre hindurch mir die Zusendung von meist für mich ganz unbrauchbaren Novitäten verbeten habe, so fahren die obenstehenden Herren demohngeachtet damit fort. Und so bin ich denn auch wiederum in dem Jahr 1822 sehr damit heimgesucht worden — und meist mit gebundenen und brochirten — und viel Localitäten. Ich muß also nochmals recht sehr bitten, mich für die Zukunft damit zu verschonen, indem ich schon selbst meinen Bedarf verschreiben werde, den ich hier, als alter Buchhändler zu brauchen gedenke. Mein Hauptbedarf ist: Medizinische u. Chirurgische Werke, und Jurisprudenz — allein weder Philosophie, noch Romane und Schauspiele. Es ist hier für den reellen Buchhändler, der nicht den Büchertrödler machen, Privatpersonen überlaufen — und selbigen — ganze Stöße Novitäten zum Aussuchen in die Häuser (unverlangt) senden will — (wie es sehr viel Leipziger Buchhändler thun) nicht viel Absatz zu machen! Wozu also die Zusendung von meist für mich ganz unnützen Neuigkeiten? Wichtige, werthhabende, wissenschaftliche Werke werde ich mit Vergnügen annehmen, allein partut nicht: Philosophie, Romane, Comödien, Gelegenheitspredigten und Kleinigkeiten zu 2, 3, 4 gr. Leipzig den 12. März 1823.

Karl Franz Köhler.

(Aus Kriegers Wochenblatt 1823, Nr. 28.)

In einigen Monaten erscheint in meinem Verlage: Isaaci causa boni notae atque Aegidii Menagii observationes et emendationes in Diogenem Laertium quibus addita est historia Mulierum philosopharum ab eodem A. Menagio scripta. Editionum ad Exemplar Wedstenianum expressant atque indicibus instructam curavit Henricus Gustavus Huebnerus. 2 Vol. 8 maj. Dieser Band Anmerkungen gehört zu der in meinem Verlag erscheinenden neuen Ausgabe des Diogenes Laertius [wovon der erste Band bereits erschienen ist], welche keinesweges zu den gewöhnlichen Fabrikarbeiten gezählt werden darf, mit denen manche immer fingerfertige Editoren der Alten uns heut zu Tage überschütten, die in einem Jahre drei, vier der

bändereichsten Autoren, oft nicht einmal von Druckfehlern gereinigt, abdrucken lassen.

Die große Sorgfalt, mit welcher jene neue Ausgabe besorgt wird, haben die öffentlichen Blätter bereits anerkannt; damit aber nicht etwa einem jener fingerfertigen Herren es gelinge, einem gutmüthigen Verleger auch einen Diogenes oder Menagius aufzuschwatzen: deshalb ist diese Anzeige aufgesetzt worden. Leipzig, den 23. Mai 1829.

Karl Franz Köhler.

(Aus Kriegers Wochenblatt 1829, Nr. 15. 16.)

Endlich mögen hier noch zwei besonders charakteristische Briefe an einen jungen Kollegen und Geschäftsfreund, den nachmaligen Inhaber der Firma Riegel in Potsdam folgen, welche besonders wertvoll sind, weil sich das Verhältnis des Vaters zum Sohne darin zu einer Zeit ausspricht, wo der letztere als siebzehnjähriger Jüngling in der Lehre in Gießen war.

Äußere Aufschrift:

Herrn Fr. Riegel, treu verdienten Geschäftsführer der Sanderschen Buchhandlung in Berlin.

Leipzig, 17. Juli 822.

Sehr hoch und Werthgeschätzter Herr Riegel!

Ihr Werthes vom 14. d. habe ich richtig erhalten. Ich antworte Ihnen. Sie machen Ihre Sachen gut, wackerer junger Mann, fahren Sie so fort, so wird mit Gottes Hülfe alles gut gehen, und Ihnen gelingen, auch das schwerste, leicht, das unmöglich scheinende, möglich zu machen. Daß dieses alles keine leichte Aufgabe glaube ich Ihnen gar gern, junger Freund! thun Sie indessen was Sie können, die Belohnung dafür, kann nicht aussenbleiben, und wenn sie auch nicht in pecuniaerer Rücksicht geschiehet, allein das immer belohnende Gefühl, recht gethan und gehandelt zu haben ist dochwohl auch unter die Belohnungen zu rechnen? Auch unser Freund Schüppel, der Salomo! (es ist keine spöttische Bemerkung, Nein! er ist ein wahrhaft kluger und sehr besonnener Mann!) sagt von Sie; unser Herr Riegel, benimmt sich bei Sanders sehr klug und vorsichtig, ich habe ihn zwar seit seines Hierseyn noch nicht gesprochen denn er hat mich noch nicht besucht (thun Sie es doch einmal lieber Freund! wenn Sie einmal 1 Stündchen überlei haben. — ich glaube wohl es werden derer nicht viel seyn? — allein es kann sich doch treffen) man hört doch hier und da Urtheile und alle lauten für ihn sehr günstig, und so weit ich ihn kennen gelernt habe (setzt er hinzu) sind auch diese Urtheile nicht übertrieben, denn er zeigt sich immer sehr besonnen. Wenn nur der Tod Ihres lieben Oheims (ich condoliere Ihnen herzlich) keine nachtheilige Folgen, für die Sandersche Buchhandlung nach sich ziehet — ich zittere schon, wenn ich daran gedenke! Sehen Sie, lieber Freund! auch die Berliner Handlungen wissen schon, wie sie mit Ihnen daran sind — sie sehen es in Ihrer Geschäftsverwaltung, daß darin ein ander Wesen herrscht als bei dem Lulcy (?) Garthe — wie sehr mich dieses alles erfreuet, können Sie gar nicht denken.

Mein Sohn, befindet sich wie ich glaube, ganz wohl — er hat aber in fast 4 Wochen nicht geschrieben, was sonst seine Art nicht ist. Die gute

besorgte Mutter hat nun auch geträumt — sie habe ihn in einem grauen abgeschabten Rok gesehen, er sei ordentlich viel kleiner gewesen, als er gewöhnlich sei, und habe auch elend ausgesehen u. s. w. Ich habe sie aber beruhigt (wenigstens etwas) ich sagte: mein Kind! graue Kleider, bedeuten viel, und beschwerliche Arbeiten — der Heyer hat viel gedruckt, druckt fast ensuite fort da wird der junge, brav mit dran müssen, da kann er nicht viel schreiben — er wird es wohl nachholen u. s. w. Nein! Gott sei Dank! es ist noch kein Unglück wegen den offnen Altan passirt, allein ich denke nur, es könnte noch geschehen — es wundert mich, dass solche sonst so umsichtige Leutchens wie Heyers sind, doch noch so leichtsinnig, das Ding so offen lassen können. Leben Sie wohl mein lieber guter Herr Riegel. Gott erhalte und stärke Sie, daß Sie Muth behalten. Dieses wünscht Ihr alter Freund Koehler.

ich habe an Guilhaman in Frankfurt geschrieben, daß ich seinen Saldo, den er an die Sandersche Buchhandlung schulde — übernommen hätte, er möge also denselben gegen Schein an Gebhard & Körber bezahlen.

Leipzig, 4. Dec. 822.

Mein lieber Herr Riegel!

Ihr Werthes vom 30ten habe ich erhalten — und danke Ihnen für die gute Rezension die Sie von Franzen machen, lassen Sie sich nur nicht täuschen er ist flatterhaft und flüchtig — und wenn er bei Ihrem Brief schön und deutlich geschrieben hat? so hat er sich gewiß Mühe dabei gegeben denn in denen Briefen an mich, plaudert er das 100teste in das 1000te aus einem kommt er in das andere — nie, kann er einen angefangenen Perioden vollenden — doch das ist noch jugendliche Flüchtigkeit — er wird doch auch darin anders werden. Sehen Sie mein junger Herr! Sie merken (wie ich bei dem weiter lesen Ihres lieben finde) auch Unrath — sind aber fein, und bemänteln es mit den Worten:

// nach seinem Briefe zu urtheilen, hat er in Gießen in Geschäften alle Hände voll zu thun ꝛc.

Dem ist nun nicht so! er schreibt vor 4 Wochen. Vater! ich bekomme fast gar nichts unter die Hände — ich darf noch nichts in die Bücher eintragen — ich darf dieses und jenes was mir doch zukommt, und was ich im Stande bin zu leisten — gar nicht machen — alles was ich fast für mich selbst mache, ist: daß ich das neue Sortiment öfter durchgehe, um doch Bücherkenntniß zu erlangen. Dagegen muß ich noch vor wie nach früh die 5 Pulte abkehren, ferner die große Lampe alle Abende reinigen, dabei ich dann immer nicht so ohne Oehlflecke in die Kleider wegkomme — allein ich habe es mir vorgenommen von dem November an, es partout nicht mehr zu thun, es mag werden, wie es will ꝛc. so weit Franz in Giessen — — auf diese Anzeige habe ich nun an den Herrn Universitätsbuchhändler Heyer selbst geschrieben, ihn recht derb über dieses, so wie über manches, die Wahrheit gesagt. Franz schreibt mir in seinem letzten: der Herr Heyer hätte ihm über mein Schreiben, sehr heftig angerasaunt, allein er, sei ganz gelassen blieben weil er wisse, daß ich recht gethan u. s. w. leben Sie wohl, lieber Hr. Riegel

stets der Ihrige
Koehler.

ich habe doch auch nicht Unrecht gethan, daß ich dem Heyer den Kopf gewaschen, ich muß noch jährlich 80 Thaler geben — und der Junge soll fortwährend Markthelfer-Arbeit thun. warum denn nicht auch Herr Gutsmuth — wer weiß ob der Junge jährl. 80 Thaler bezahlt hat.

Mit dem beigefügten Porträt, welches ihn in besonders treffender Weise wiedergeben soll, hat es seine eigene Bewandtnis. Das Bild ist die Kopie eines Gemäldes, das ursprünglich kein Porträt war, sondern das Genrebild eines damaligen Künstlers unter dem Titel: „Der politisierende Schulmeister.“ Aber schon das Originalgemälde hatte zufällig eine so große Ähnlichkeit in Tracht, Haltung und Gesichtszügen mit Koehler, daß es allen seinen Bekannten, besonders aber seiner Familie auffiel. Seine Tochter Justine, welche aus Liebhaberei in Öl malte, fertigte deshalb die Kopie an, welche unserem Holzschnitte als Vorlage gedient hat. Es ist ihr nach der Aussage vieler Zeugen gelungen, die schon vorhandene Ähnlichkeit so zu steigern, daß sie damit ein sprechend ähnliches Porträt des Vaters geliefert hat, welches als wertvolles Vermächtnis auf die Nachkommen übergegangen ist.

Von Mitte der zwanziger Jahre an begann Koehler zu kränkeln und fühlte das Bedürfnis, die Last der Geschäfte auf jüngere Schultern zu übertragen. Als Nachfolger im Leipziger Geschäft ist ursprünglich der jüngere Sohn Franz Heinrich von ihm ins Auge gefaßt worden, weil der ältere nach manchen anderen Plänen, welche aus den weiter unten abgedruckten Briefen hervorgehen, im Jahre 1829 allen Ernstes und mit Bewilligung und Unterstützung des Vaters die Gründung eines eigenen Geschäfts in München beabsichtigte, indem er in Unterhandlungen wegen der Übernahme der Firma Fleischmann trat. Es war damals aber in der bayrischen Hauptstadt für einen „Ausländer“, der noch dazu ein Ketzer war, sehr schwierig, die behördliche Konzession zur Eröffnung einer neuen Buchhandlung zu erhalten. Nach endgültiger Verweigerung des Konsenses kam Franz nach Leipzig, übernahm das väterliche Geschäft, und als eine Frucht der Münchener Beziehungen fiel ihm als erste von ihm dem Geschäft erworbene Kommission die Vertretung der Firma E. A. Fleischmann in München zu.

Der zwischen Vater und Sohn bei Übernahme des Geschäftes abgeschlossene Vertrag liegt noch vor und folgt nachstehend im Wortlaute:

In Nahmen Gottes!

Contract!

Der Buchhändler Carl Franz Köhler dahier hat sich entschlossen, seine Buchhandlung, Verlag Sortiment und Commissionsgeschäft enthaltend, nebst allen dazu gehörigen Effecten an seinen älteren Sohn Franz Köhler unter nachstehenden Bedingungen abzutreten. —

§ 1. Laut der vom 1. April 1830 aufgenommenen Inventur übernimmt Franz K. den gangbaren Verlag inclusive aller damit verbundenen Rechte um die Summe von Thaler 5300. —

§ 2. Den als Maculatur gerechneten Verlag, wovon vorräthig:

$39\frac{1}{4}$	Ballen	gr 8^0 Druckpapier à 12 Thr. =	Thlr.	471. —
1	Ries	gr 8^0 Schreibpapier à		1. 6
20	Ballen	kl. 8^0 Druckpapier à 9 Thlr.		180. —
$4\frac{1}{4}$	„	kl. 8^0 Schreibpapier à 11 Thlr.		46. 18
		übernimmt er für die Summe von	Thlr.	699. —

§ 3. Was an guten neuen Sortiment da ist wird dem Verkäufer in laufender Rechnung 1830 gutgeschrieben, das alte Sortiment gr 8^0. wird im doppelten Maculaturpreis à Ballen 21 Thaler gerechnet, vorräthig sind: gr 8 $11\frac{1}{4}$ Ballen à 21 Thlr. = Thlr. 236. — von kl. 8^0 Vorrath $14\frac{1}{2}$ Ballen à 10 Thlr. = Thlr. 145. — Ferner übernimmt der Käufer den Vorrath der medizinischen Zeitungen laut Inventur für Thlr. 120. — (Zusatz im andern Ex. von Verkäufers Hand: „Von Anfang 1790 an, bis mit 1828: was davon noch vorräthig ist.")

§ 4. Die Papiere und sonstigen Vorräthe oder Utensilien werden dem Verkäufer lt Übereinkunft in laufender Rechnung 1830 gutgeschrieben.

§ 5. Der Verkäufer Karl Franz K. verpflichtet sich, den noch fehlenden 2^{en} Band zum Diogenes ed. Hübner, sowie den 2^{en} Band des dazu gehörigen Commentares ed. Casauboni ed. Hübner, ingleichen den bereits angefangenen Quintilian X Buch, Text ed. Herzog im Laufe 1830 und 1831 drucken zu lassen, der Käufer verpflichtet sich, das in diese Werke gewandte Capital vom Versendungstage derselben an, mit 4 Prozent zu verzinsen.

§ 6. Das durch Übernahme des gangbaren Verlags § 1 entstandene Capital von Thlr. 5300. — wird vom Käufer Franz Köhler mit $7\frac{1}{2}$ % verzinst. Die durch Annahme des maculirten Verlages und Sortiments entstandenen Summen von Thlr. 1200. — werden von demselben mit 5 % verzinst. Beide Summen, die zu $7\frac{1}{2}$ und zu 5 % verzinsliche, können vom Käufer nie abbezahlt werden, wohl stehet es aber dem Verkäufer zu, sein Kapital zurückzuziehen, doch muss eine halbjährige Kündigung vorangehen, auch kann in einem Jahre nur die Summe von Ein Tausend Thaler gekündigt werden.

§ 7. Der Käufer verpflichtet sich von den mit übernommenen Commissionen jährlich Thlr. 200. — als Extra-Entschädigung an den Verkäufer zu zahlen, nach dessen Ableben gehen solche an dessen Frau über, mit deren Tode die Verpflichtung erlischt.

§ 8. Der Käufer verpflichtet sich, von dem durch Expedierung der medizinischen Zeitung von Innsbruck erwachsenden Gewinne jährlich Thlr. 200. — an den Verkäufer zu zahlen, mit dessen Ableben endigt die Verpflichtung.

§ 9. Der Käufer Franz K. verpflichtet sich, für seine Mutter und seine Schwester Henriette Justine Köhler in der Art zu sorgen, daß erstere nach des Vaters Ableben von ihm jährlich eine Summe von Dreihundertfünfzig (350) Thalern als Jahrgehalt bekömmt; in welcher Summe jedoch sowohl die unter § 7 erwähnten 200 Thaler als auch die Interessen des ihr vom Vater auszusetzenden Capitales mit eingerechnet sind. Das ihr vom Vater ausgesetzte Capital wird sie daher in des Käufers Handlung niederlegen, doch stehet es ihr ebenfalls zu, ihr Capital nach denen in § 6 ge-

machten Bestimmungen herauszuziehen, wonach der oben festgesetzte Gehalt von 350 Thaler sich verhältnißmäßig verringert oder mit gänzlicher Entziehung des Capitals aus dem Geschäft des Käufers, gänzlich aufhört. Da wie oben bemerkt die unter § 7 angeführten 200 Thaler in den Jahrgehalt von 350 Thaler verschmolzen sind, so können solche von den der Mutter von ihrem Capitale zukommenden Interessen nicht mehr separirt werden, so daß mit Entziehung ihres Capitales aus des Käufers Geschäft, sie dem Jahrgehalt und mit ihm auch die darunter verschmolzenen 200 Thaler entsagt.

§ 10. Henriette Justine K., wenn sie ihr Capital in der Handlung des Käufers ganz anlegt, erhält von diesem, inclusive der ihr vom Capital erwachsenden Zinsen einen jährlichen Gehalt von Zweihundert und funfzig Thalern. Sobald sie sich verheirathet fällt dieser Gehalt weg und sie beziehet von ihrem Capital je nach Übereinkommen mit dem Inhaber der Handlung 4—5 % Zinsen.

§ 11. Das vom Vater Karl Franz K. seinem Sohne Heinrich Franz K. bei oder nach seinem Leben ausgesetzte Kapital verzinst der Käufer der Handlung, falls Heinrich Franz K. solches in seines Bruders Handlung anlegen will, mit 4 Prozent. Im Betreff der Kündigung seines Capitals hat er sich nach den in § 6 enthaltenen Bestimmungen zu richten.

§ 12. Wünscht Heinrich Franz K. für einen Theil seines ihm ausgesetzten Kapitals sich Verlag aus der von Franz K. übernommenen Handlung zu entnehmen, so kann dieß nach getroffener Übereinkunft geschehen, doch ist Franz K. aus leicht erklärlichen Gründen nicht verbunden, einzelne Verlagsartikel um den Preis abzulassen, wofür er solche in der Masse mit übernommen hat.

§ 13. Der Käufer Franz K. übernimmt vom Tage der Übernahme der Handlung an, den 1. May 1830, alle auf der Handlung lastenden Abgaben, ferner den Ladenzins und lohnt auch die in der Handlung arbeitenden Leute.

Der Käufer Franz K. wird es übrigens stets für seine erste Pflicht halten, Eltern und Geschwistern freundlich und gern in jeder Hinsicht zu dienen, der Verkäufer Karl Franz K. wird dagegen bereit sein, ihn wenn er es bedarf, nach Kräften zu unterstützen. — Beide fügen noch die Erklärung bei, daß der Kauf und die Übertragung des Geschäfts von Karl Franz K. an Franz K. wie auch aus dem gegenwärtigen Contracte ersichtlich ist, nicht zum Nutzen des einen oder des andern sondern zum Besten der ganzen Familie veranstaltet wurde.

Beide verpflichten sich die in den vorstehenden Paragraphen festgesetzten Puncte gewissenhaft zu erfüllen und bekräftigen solches durch ihre Nahmens-Unterschrift und Siegel.

Leipzig, d. 25. April 1830.

in beiden Ex. von Verkäufers Hand: „nöthiger Zusatz; bei etwa vorfallender gerichtlicher Vorzeigung wird der Stempel gehörig vorgetragen."

Karl Franz Koehler
Franz Köhler.
August Gottlob Liebeskind
als Zeuge.
Carl Wilhelm Schüppel
als Zeuge.
Erdmann Ferdinand Steinacker
als Zeuge.

Anhang an des Verkäufers Exemplar.

Nachtrag zu dem am 25. April 1830 zwischen den Endesunterschriebenen geschlossenen Contracte über die Köhlerische Buchhandlung.

Der sechste Paragraph dieses Contracts wird mit beiderseitiger Übereinkunft folgender Maaßen abgeändert.

Das durch Übernahme des gangbaren Verlags § 1 entstandene Capital von 5300 Thalern, sowie das durch Übernahme des maculirten Verlags und Sortiments § 2 und 3 entstandene Capital von 1200 Thalern mithin zusammen 6500 Thaler Conventionsgeld werden vom Käufer Franz K. jährlich mit 5 % verzinset, und können vom Käufer bei Verkäufers Lebzeiten nicht abgezahlt werden; Verkäufern aber steht es frei, sein Capital nach und nach, auf vorgängige ihm allein freistehende halbjährliche Aufkündigung aus der Handlung zurückzuziehen und zwar so, daß alle Jahre tausend Thaler aufgekündigt und zurückgezogen werden können.

Überdieses verwilligt Käufer, in Erwägung, dass ihm das ganze Waarenlager und die Utensilien der Handlung für einen sehr billigen Preis käuflich angeschlagen worden sind, Verkäufern für dessen Person und nur auf dessen Lebzeiten außerdem noch ein Jahrgeld von 132 Thalern in Conventionsgelde, halbjährlich mit 66 Thalern zahlbar, wovon nach Verkäufers Tode nur dasjenige was zu dieser Zeit verfallen und noch in Rest seyn würde, an dessen Erben nachgezahlt werden soll. Dieses Jahrgeld soll von der Zeit der Unterzeichnung des Contracts, den 25. April 1830 an laufen und gegenwärtiger Nachtrag an die Stelle des 6ten Paragraphen, der dagegen wegfällt, treten.

Auch ist dieses Jahrgeld von 132 Thalern mit der im achten Paragraphen beschriebenen jährlichen Extravergütung nicht zu vermengen, sondern letztere besteht für sich.

Vorstehender Nachtrag ist von beiden Contrahenten auf Durchlesen eigenhändig unterschrieben worden.

Leipzig, 29. Dezember 1830.

Unterschriften fehlen.

Ganz ohne die üblichen kleinen Differenzen, die von dem Übergang eines Geschäftes an einen neuen Besitzer nun einmal unzertrennlich zu sein scheinen, selbst wenn die Vertragschließenden Vater und Sohn sind, kann es aber auch hier nicht abgegangen sein. Wir lesen wenigstens im Kriegerschen Wochenblatt vom 8. September 1830 (Nr. 33. 34) noch einmal etwas vom alten Herrn, wie folgt:

Anerbieten.

Ich habe bei Übergabe meiner 42 Jahre lang geführten Buchhandlung etwa 10 bis 12 Ballen altes Sortiment, welches mein Sohn nicht zu dem von mir angeschlagenen Preise annehmen wollte, zurückgenommen; ich habe selbiges nun in Ries verwandelt, jedes Ries zu richtige 500 Bogen eingezählt und biete es jedem von denen Herren [jungen und alten] Buchhändlern, gegen baare Bezahlung in Preuß. Courant, das Ries ordinair

Format zu 1 thl. 8 gr., das große Format zu 2 thl. 12 gr. — **aber blos** gegen gleich baare Zahlung an.

Leipzig den 15. August 1830.

Karl Franz Köhler, Vater.

In Nr. 39. 40. vom 10. Oktober 1830 ist die gleiche Anzeige wiederholt mit dem Zusatze:

„Die meisten Werke sind von den Jahren 1794 bis mit 1810, also gar nicht so sehr veraltet. Leipzig im Sept. 1830."

Koehlers Notiz über die fraglichen Makulaturbestände als Probe seiner Handschrift.

Auch die Eintreibung seiner Außenstände beschäftigte den alten Herrn noch sehr, laut nachfolgendem Briefe:

Leipzig den 26 Jul. 830.

Herrn Heinrich Herold in Hamburg.

Mein lieber junger lebhafter und thätiger Freund!

Seit 1827 hat mir der dortige sogenannte Peter Hoffmann

1 Rosenmüller Anatomie . . .	ℛ	1. 18
1 Sallustius		1. 12
	ℛ	3. 6

zur disposition gestellt, und dieses bis jezo.

Allein, da ich nun wie Sie wissen, von Ostern 830 an, meine Handlung an meinen Sohn abgetreten — aber alles bis zum 1 Mai 830 noch meine gehört und mir berechnet werden muß, so wollte ich Ihnen ergebenst bitten — ob Sie nicht mir zu dieser alten Sünde behülflich seyn könnten. Auf folgende Art: ich verlange (aber blos von Ihnen für diese Schuld so 3 ℛ 6 gr. ord. oder 2 ℛ 4 gr. netto ausmacht nur 1 ℛ 16 gr. sage 1 ℛ 16 gr! und berechnen es mir auf Ostern 831 — suchen aber den schofeln Patron, durch allerhand Drohungen, zur Zahlung zu vermögen — und im letzten Falle, fordern Sie die Bücher in natura zurück. Alleweil, finde ich bei dem Nachschlagen, daß er sogar die 22 gr. als fallenden Saldo für mich von O. M. 828, auch noch nicht bezahlt hat. Es muß ein erbärmlicher Kerl seyn? Jezo mein lieber Freund! überlasse ich Ihnen alles blank und baar für 2 ℛ — sächßisch wollen Sie? Sie karbatschen es doch durch Ihre Beredsamkeit gewiß heraus. Um Antwort bittet gefälligst

Ihr
alter guter Freund
Vater K. F. Koehler.

Von fremder Hand an den Rand geschrieben:
Herold hat nichts erlangen
können 13/6 34.

Im übrigen kann kein Zweifel bestehen, daß das gute Einvernehmen zwischen Vater und Sohn ungetrübt erhalten geblieben ist bis zum Ende des ersteren, das am 29. Dezember 1833 erfolgte, nach schwerem, schmerzlichem Leiden, in dem er nach vorhandenen Familienpapieren von seiner Frau aufs aufopferndste gepflegt wurde. Sein Tod wurde von den Söhnen in Nr. 2 des Börsenblattes von 1834 mit folgenden Worten angezeigt:

„Am 29. Dezember 1833 entschlief nach langen Leiden unser guter Vater, Karl Franz Köhler, 69½ Jahre alt. Wir zeigen dies für uns traurige Ereignis namentlich den verehrl. älteren Herren Collegen an, von denen wohl die meisten mit dem Verewigten befreundet waren.

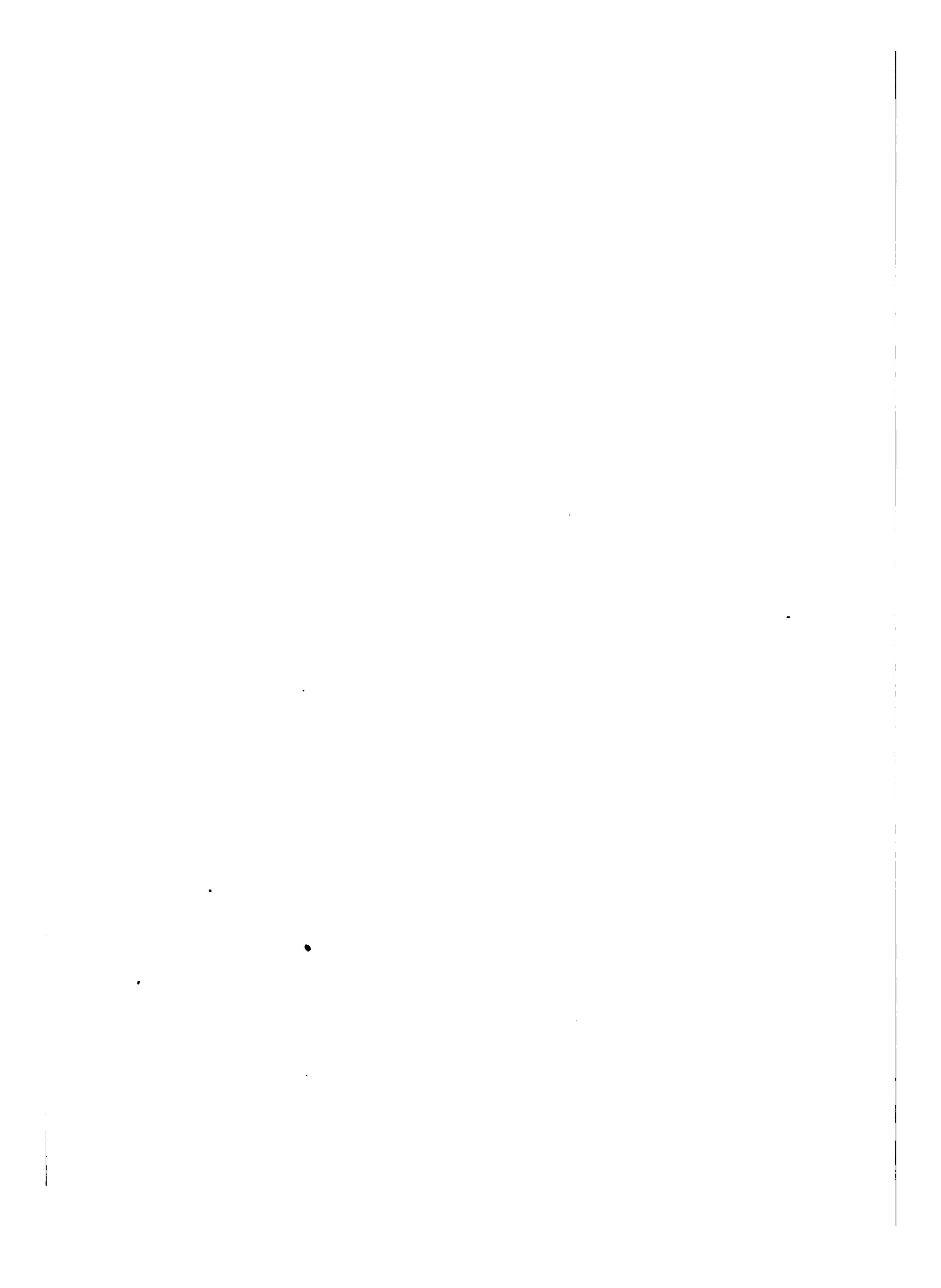
Hochachtungsvoll empfehlen sich

Leipzig, d. 30. Dezember 1833.

Franz Köhler, Fa. K. F. Köhler.
Franz Heinrich Köhler, Fa. Löflund und Sohn
in Stuttgart."

II.

1830 bis 1872.





„Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem!"

Franz Koehler, der neue Besitzer des Geschäftes, stand bei Übernahme der Firma im sechsundzwanzigsten Lebensjahre. Geboren am 23. März 1805 und getauft am 3. April in der Thomaskirche*), trat er, nachdem er die Herrnhuter Erziehungsanstalt in Ebersdorf und einige Klassen des Nikolaigymnasiums in Leipzig absolvirt hatte, im Jahre 1819 bei C. Chr. Horvath in Potsdam in die Lehre ein. Der Lehrherr war ein Mann von altem Schrot und Korn, und der Anschauung der damaligen Zeit gemäß sah er in seinen Lehrlingen nutzbringende Arbeitskräfte nicht nur für die geschäftlichen, sondern auch für viele andere Obliegenheiten. Als er mit dem jungen Koehler, den er gelegentlich seiner Rückkehr von der Ostermesse in seinem Wagen selbst

---

*) Den Dritten April, Ein Tausend Acht Hundert und Fünf hat Herr Carl Franz Köhler, Bürger und Buchhändler hier, einen Sohn, welchen Ihm seine Ehegattin Frau Christiana Henriette geb. Pizerin am Drey und Zwanzigsten März d. a. geboren in der Thomaskirche, lt. des Taufbuchs XXIII. Theils fol. 118 taufen, und

Franz,

nennen lassen; Die Taufzeugen sind gewesen

1. Herr Heinrich Gottlieb Schildbach, Bürger und Zinngieser Obermeister hier,
2. Frau Marie Elisabeth, Mstr. Carl Wilhelm Pfaulzschens, Bürgers und Schwerdfegers Ehefrau,
3. Herr Johann Gottlieb Weber, Unter Marktvoigt hier.

Dieses wird unter meiner Unterschrift und Kirchensiegel, hierdurch bescheiniget. Leipzig am 21. Juli, 1829.

(Siegel der Thomaskirche zu Leipzig.) D. Großmann, Past. u. Sup.

Wir Bürgermeister und Magistrat der Stadt Leipzig urkunden und bekennen hiermit, daß umstehend von Herrn Dr. Christian Gottlob Leberecht Großmann, Superintendent und Pastor an hiesiger Thomaskirche, unter deren Siegel ausgestellten Zeugniß, in Erwägung, daß das Befugniß zu dieser Ausstellung ihm in beregter Eigenschaft zusteht, Glaube beizumessen ist.

Urkundlich haben Wir hierüber gegenwärtiges Zeugniß unter Unserm größern Stadtsiegel und glaubwürdiger Unterschrift ausgestellet.

Leipzig, den 28. July 1829. Siegmann, amtführender Bürgermeister.

(Sigillum Civitatis Lipsiensis.)

mit nach Potsdam nahm, vor dem Gerberthor angekommen war, begann bereits seiner Erklärung gemäß die Lehrzeit, und die erste Pflicht des neuen Lehrlings war, ihm kunstgerecht eine Pfeife zu stopfen. Diese und noch viele andere ähnliche Dienste waren wie gesagt viel zu sehr von der allgemeinen Anschauung der Zeit als selbstverständlich anerkannt — spielen sie doch auch in den oben mitgeteilten Briefen des Vaters aus der Gießener Zeit ihre Rolle — als daß der Lehrling sowohl als sein Vater hätten Anstoß daran nehmen können. Viel schlimmer aber war es, daß auch die auf die eigentliche Lehre Bezug habenden Verhältnisse in dem damaligen Horvathschen Geschäfte so wenig anregende und ermutigende waren, daß sie für den jungen, von regem Lerneifer erfüllten Koehler bald unerträglich wurden. Auch körperlich litt er in dem überaus harten Winter von 1819 auf 1820 unter der Unheizbarkeit des Lokals, in dem er sich in den kurzen Zwischenpausen aufhalten mußte, welche die anmutige Beschäftigung des Austragens von Paketen bei einer barbarischen Kälte ihm übrig ließ. Wie er später oft erzählte, hat er in diesem Winter mehreremal die Hände erfroren. Alle diese Umstände bewogen den Vater, ihn nach einem Jahre von Potsdam wegzunehmen und ihn zur Vollendung seiner Lehre vom Jahre 1820 ab in die Firma G. F. Heyer in Gießen eintreten zu lassen. Es ist das Verdienst des dem Hause Koehler bereits damals nahestehenden und engbefreundeten Enslin in Berlin, den Vater auf diese unerquicklichen Verhältnisse aufmerksam gemacht und ihn zu dem heilsamen Entschluß veranlaßt zu haben.

In Gießen war der nun Fünfzehnjährige an seinem Platze. Denn wenn Vater und Sohn auch hier ab und zu an Nebensachen etwas auszusetzen fanden, wie aus den oben abgedruckten Briefen hervorgeht, so waren doch die Verhältnisse in Familie wie Geschäft im allgemeinen so angenehm, daß der junge Lehrling hier wahrhaft nutzbringende Jahre verbrachte und in der vortrefflichen Schule die hervorragenden Eigenschaften ausbilden konnte, die in ihm schlummerten. Hier lernte er in harmloser Jugendlust mit trauten Freunden (darunter C. Hoffmann, nachmals in Stuttgart, Bindernagel, von 1835 an in Friedberg selbständig, und andere) sein junges Leben genießen, und das Wichtigste: sein Lehrherr war offenbar der rechte Mann, um einen jungen, aufstrebenden Geist auf den rechten Weg zu bringen und ihm als Vorbild für das fernere Leben zu dienen, wie aus dem herrlichen Nachruf hervorgeht, der ihm nach seinem Ableben im Börsenblatt 1847 Nr. 22 gewidmet ist. Natürlich hat die Jugend für derartige Eigenschaften nicht immer das rechte Verständnis, und so finden wir auch in einem Briefe Koehlers vom 16. Januar 1823 im Grunde mehr Mißvergnügen als Anerkennung mit seiner Lage ausgesprochen. Dieser Brief, der nicht seines Inhalts wegen, sondern weil er das erste uns erhaltene Schriftstück aus Koehlers Feder ist, hier abgedruckt wird, ist an seinen damals bei A. G. Liebeskind in

Leipzig in der Lehre befindlichen jüngeren Bruder Heinrich gerichtet und lautet wie folgt:

Giessen, d. 16 Januar 1823

Lieber Heinrich!

In der Hoffnung daß Du mein eiliges Schreiben vor acht Tagen richtig empfangen hast, fange ich diesen an Dich an um Dir Wort zu halten. Da ich Dir viel und mancherley zu schreiben habe so wirst Du entschuldigen wenn ich von einem aufs andere übergehe. Die liebe Weihnachten habe wie schon gesagt wie auch Neujahr recht einseitig verlebt ich hoffe bey Dir ist's das Gegentheil gewesen, wenigstens nach Justinens Briefe hast Du, beyde Feste in Gemeinschaft mit den guten Eltern recht vergnügt verlebt. Dein junger Herr muß Deiner Beschreibung nach so ziemlich ein Gegenstück zu den meinigen abgeben, auch findet in den Benehmen zwischen uns gerade das Gegentheil von dem Eurigen statt: etwas Näheres die lieben Ostern. Sag einmal, was hast Du zu Herrn Heyers' Brief gesagt? .. Der gute Vater hat mir einen recht lieben Brief geschrieben der mir außerordentlich viel Vergnügen gemacht hat, er hat auch Hrn. Heyer geschrieben; weißt Du nicht was? ich möchte es wohl gerne wissen. Wie bringst Du denn die Abende zu? Du schriebst mir neulich einmal, meistentheils bey Vogels, ich hoffe indessen nicht daß dieß wahr ist, denn sag einmal selbst, was ziehst Du für einen Nutzen daraus für Dich? ich arbeite die meisten Abende französisch mit Gutsmuths, und gehe gewöhnlich nur zweimal die Woche Abends aus, und dann gehe ich zu meinen Freunde Hoffmann, der ein sehr vortrefflicher Mensch ist, ich wünschte Dir einen gleichen Freund. Neulich war ich hier auf einen Ball, ich habe ziemlich getanzt es hat mir recht gut gefallen und nur f. 1. 20 xr. gekostet. Warst Du schon auf einen Leipziger Ball, es muß da gegen hier recht steif hergehen. Wie macht sich Haymann beym Vater wie ist er mit ihm zufrieden, hast Du Umgang mit ihm? Besuchest Du nicht Abends öfters die gute Mutter? hoffentlich! Was hast Du denn eigentlich zu Weihnachten bekommen? was hast Du getrieben während der langen Zeit wo Du mir nicht schriebst? schreibe mir nur recht viel. Hast Du schon Schillers niederländische Geschichte gelesen? Zryni von Körner oder überhaupt dessen Werke? liest Du nicht manchmal Abends der Mutter etwas vor? Wie steht es mit dem Theater? hast Du recht viel Schlittschuhe gelaufen? ich frage Dich ungemein viel werde nur nicht etwa darüber böse ich will gerne wieder einmal einen recht langen Brief von Dir haben. Du schriebst mir in Deinen Briefe wenn ich Geld nötig hätte möchte ich mich an Dich wenden, dieses Anerbieten ist recht brüderlich von Dir, ich würde aber auch so gehandelt haben. Jetzt brauche ich nichts denn viel verthue ich nicht komme ich aber in dem Fall so werde ich mich an Dich wenden. Daß ich von Hrn. Heyer nichts zu NeuJahr bekommen habe wirst Du wissen, ich muß aber gestehen es ist mir jetzt ganz einerley, ja wohl im Gegentheil lieb. Ist Rosenmüllers Anatomie fertig so mag uns der Vater 6 Expl. a Cond. senden, Dalp wird sich bemühen so viel wie möglich unterzubringen. Apropos, vergiß mir nicht die oft erwähnten Qittstangen baldigst einzusenden ich werde fast täglich daran erinnert.

Nun lebe recht wohl mein lieber Bruder grüße die lieben Eltern Justinen und die Tante recht herzlich

von Deinen Dich zärtlich liebenden
Bruder Franz.

In der Aufschrift dieses offenbar als Beischluß durch den Vater beförderten und „Herrn Heinrich Koehler, bey Hrn. Liebeskind, Leipzig" adressierten Briefes ist das „Herrn" vor dem Namen des Adressaten mit einer kräftigen Gänsefeder zweimal dick durchgestrichen. Sollte hier nicht die Klaue des alten Löwen zu erkennen sein, der seine Mißbilligung über die Anmaßung der beiden „Herren" Lehrlinge in dieser drastischen Weise zu erkennen geben wollte?

Die wahre Gesinnung des jetzt ab und zu noch mißgestimmten Zöglings gegen den Lehrherrn und die Gefühle des letzteren sowie seines Sohnes und seiner ganzen Familie gegen den jungen Leipziger aber gehen aus dem späteren Schriftwechsel hervor. Ein herzliches, freundschaftliches, wohlwollendes Verhältnis blieb zwischen beiden bestehen und wurde auch nicht ernstlich gestört, als im März 1832 eine dritte Buchhandlung in Gießen unter Leitung des jungen J. Ricker entstand, deren Kommission von K. F. Koehler in Leipzig übernommen wurde. — Zu Michaelis 1823 ging die Lehre in Gießen zu Ende und der junge Buchhandlungsdiener erhielt folgendes nachträglich ausgestellte Zeugnis:

> Daß Inhaber dieses, Herr Franz Köhler, Sohn des Herrn Buchhändlers Karl Franz Köhler in Leipzig, sich 3 Jahre, nehmlich von 1820 bis Michaeli 1823 als Lehrling des Buchhandels in meinem Hause befunden, und sich während dieser Zeit treu, fleißig, wohlgesittet und rühmlich überhaupt betragen habe, bescheinige ich hiedurch durch meine Namens-Unterschrift und bekräftige es mit meinem Handlungs-Siegel.
>
> Gießen, 26. Juli 1824.
>
> Georg Friedrich Heyer
> Großherzogl. Hessischer Hof- und Univers.-Buchhdlr.

Der junge Mann, der nunmehr mit der Absicht, die Welt zu sehen und kennen zu lernen, zum erstenmal selbständig ins Leben trat, verweilte zunächst einige Monate im elterlichen Hause, um dann zu Ostern 1824 seine erste Gehilfenstelle in der damals großen Firma J. G. Heubner in Wien anzutreten. Von der Reise dahin liegt ein Brief vor aus Prag vom 10. April 1824 an den Bruder, der ihn mit einigen Freunden bis nach Machern begleitet und erst dort Abschied genommen hatte. Es ist ein kurzer Reisebrief, der nichts Erwähnenswertes enthält, es müßte denn sein, daß damals in Prag das Leben so billig war, daß „man sich für 5 bis 6 gr. am Mittagstisch, oder auch Abends an vier verschiedenen Gerichten ergötzen konnte und da erhielt man noch Bier dazu."

Der Wiener Aufenthalt dauerte höchstens eineinviertel Jahr, denn Ostern 1824 erfolgte bei Heubner der Eintritt, und zu Johanni 1825 finden wir Koehler schon in Berlin. Der letzte uns vorliegende Brief aus Wien ist vom 21. Februar 1825, ob er schon zu Ostern dieses Jahres Wien verlassen und erst wieder einige Zeit bei den Eltern zugebracht, oder ohne Ruhepause die Wiener mit der Berliner Stelle vertauscht hat, ist nicht zu ermitteln. Die Verhältnisse bei Heubner konnten seinem strebsamen, ehrgeizigen Sinne nicht lange genügen. In der ersten Zeit mochte wohl das viele Neue in der großen, berühmten und merkwürdigen Stadt ihm eine gewisse Befriedigung gewähren, dazu kamen neue Bekanntschaften und eifrige Studien. Mit großem Eifer warf er sich auf die gründliche Erlernung der französischen Sprache, dreimal in der Woche hatte er mit einem jungen Kollegen, dem Bruder des Buchhändlers Groos aus Heidelberg, Stunde in dieser Sprache bei einem tüchtigen Lehrer, die Stunde kostete einen Gulden Wiener Währung = sechs Groschen. Nach der Stunde, welche auf Groos' Zimmer genommen wurde, ging es in ein benachbartes Bierhaus, der „Strobelkopf" genannt, woselbst mit guten Bekannten ein anregendes Wörtlein gewechselt wurde, die übrigen Abende wurden zu Hause zugebracht, an Sonntagen auch bis zehn Uhr morgens zu Hause geblieben und gearbeitet, dann tüchtig spazieren gelaufen in den schönen Anlagen: „ich suche überhaupt so wenig Geld wie möglich auszugeben, weil ich sehe, wie leicht es sich ausgiebt."

Bald aber empfand er doch, daß die Hauptsache: die Zufriedenheit mit der geschäftlichen Thätigkeit ihm fehle. Er fühlte sich in dem großen Geschäfte nicht anders als ein Lohnarbeiter, der Prinzipal verstand nicht ihn zu behandeln, der junge Gehilfe mochte ihm wohl zu unbedeutend sein, sich mit ihm näher zu befassen. Als dieser aus einem ihm zufällig in die Hände gefallenen Briefe des Vaters an Heubner außerdem ersehen hatte, daß der Prinzipal gegen den Vater brieflich über ihn ganz anders urteilte, als es ihm persönlich gegenüber der Fall gewesen war, setzte er einen vorher schon eifrig betriebenen Plan, eine Stelle bei Hoffmann & Campe in Hamburg anzunehmen, von neuem mit allen Kräften ins Werk. Der Posten wurde ihm auch angeboten, er machte aber auf den Rat von Bekannten, die mit den Hamburger Verhältnissen vertraut waren, Einwendungen gegen die Bedingungen. Man bot ihm als Gehalt 400 Mark Banko, „was nicht so viel ausmacht, wie ich hier bekomme", und als Entschädigung der Reisekosten 4 Friedrichsdor. Er forderte dagegen an Gehalt so viel als er in Wien hatte (wieviel das war, ist leider nicht gesagt) und 6 Friedrichsdor Reisegeld. Entweder hieran oder an der Forderung der Hamburger, daß sein Eintritt schon Anfang März erfolgen müsse, während ihn Heubner nicht vor dem 1. April fortließ, ist die Sache gescheitert, denn sie wird nicht wieder erwähnt,

und Johanni 1825 finden wir ihn bereits in der Handlung von Friedrich Laue in Berlin, der früher Militär gewesen war.

Hier kam der erst zwanzigjährige Geschäftsmann nun in sein richtiges Fahrwasser. In der Familie Enslin fand er einen Kreis, wo er mit dem freundschaftlichsten Wohlwollen aufgenommen wurde und sich bald als Hausfreund und Familienglied fühlte. Auch zu Georg Reimer unterhielt er die angenehmsten Beziehungen. Von seinem Prinzipal war er ursprünglich der Sitte der Zeit gemäß gegen freie Station engagiert, dessen Wohnung mag aber zu beschränkt gewesen sein, denn er spricht sich in einem Briefe vom 3. Februar 1826 sehr zufrieden darüber aus, daß er für sich wohne, daß hierin auch allem Anschein nach keine Änderung zu erwarten sei und daß er sich sehr freue, sein eigener Herr zu sein. Auch das Geschäft macht ihm viele Freude, wenn er auch zuweilen über die gar zu große Selbständigkeit seufzt, die doch auch all zu viele Arbeit im Gefolge habe. Dazwischen kommen wohl einmal Klagen, daß die Hände wieder dick würden und zu brennen anfingen als böse Erinnerung an die Potsdamer Zeit, und daß er höchst wahrscheinlich das ganze Remittieren fast allein besorgen müsse. Zwar habe er schon hin und her gedacht, wie er Lauen dabei beschäftigen solle und habe „nun beschlossen, immer gleich die Remittenden auf Fakturen zu schreiben, die Laue dann eintragen könne.“ Ein merkwürdiges Verhältnis zwischen einem einundzwanzigjährigen Gehilfen und seinem Prinzipal!

Aber das Leben war doch auch voller Anregung. Interessante Kunden besuchten oft das Geschäft, wie der damals berühmte Saphir, der fast täglich kam und über den sich Koehler im Anfang sehr günstig ausspricht, ihn bald aber doch „recht seicht“ findet. Viele angenehme Bekanntschaften werden gemacht, es wird tüchtig gelernt und neben dem Französischen jetzt auch das Englische eifrig getrieben. Auch vom Tanzen ist manchmal die Rede, im allgemeinen spielen derartige Vergnügungen aber doch eine auffallend geringe Rolle in dem Leben dieses noch so jungen Mannes, der sich in vollster brüderlicher Unbefangenheit gegen den Empfänger der Briefe, den damals in der Flittnerschen Buchhandlung in Frankfurt a/Oder angestellten Bruder äußert.

In das Jahr 1826 fällt ein kurzer Aufenthalt in Leipzig, wo er dem Vater im Geschäft beistand. Am 5. Juli dieses Jahres schreibt er dem Bruder:

> Du wünschest etwas von mir zu hören wie ich aus Deinen an Justinen gerichteten Zeilen ersehen habe, gleich wohl bist Du selbst nicht der Ehren Deine brüderliche Liebe mit einen Machwerk Deiner Hände zu erfreuen. Dießmal will ich indessen 7 gerade seyn lassen und den Großmüthigen spielen. Es fragt sich nur ob interessanter Stoff genug zu verarbeiten vorhanden ist worüber ich mein Geschreibsel ausdehnen will. Den wichtigsten giebt ohne Zweifel unser neuer kleiner Markthelfer welcher freilich in kl 8° gerathen ist, mit der Zeit und durch besseres Futter aber sich gewiß zu gr 8° umgestalten wird. Er ist früher Befehlshaber von 3 Schock

Schweinen gewesen, welche ihn auch fortwährend mehr wie Bücherpackete zu beschäftigen scheinen. Der Vater hat ihn nach seiner Manier bereits einigemale schon etwas zusammengearbeitet welches wie er hofft gute Dienste thun wird. Er ist sonst willig, allein etwas vernagelt. Der gute Vater ist jetzt wieder wie schon gemeldet bis auf den Husten der manchmal wiewohl nur selten und auch nicht mehr so heftig kommt, gesund freilich aber noch ein wenig matt, indessen erholt er sich zusehends wieder, das größte Unglück für ihn und uns alle ist es wenn er, wie es zuweilen geschiehet nicht gut schläft, er ist dann den ganzen Tag verstimmt. Aus meinem Besuche in Gera wird wohl nichts werden, weil sich der Vater gar zu allein fühlen würde . . . .

In den Schluß des Berliner Aufenthaltes fällt ein großer Plan des nunmehr Zweiundzwanzigjährigen, nämlich ein reiflich ausgearbeitetes Projekt, nach — Amerika zu gehen und in Philadelphia eine Buchhandlung zu gründen. Die Sache ist für die Charakterisierung des Briefschreibers so wichtig und interessant, und wirft dabei ein so helles Licht auf seine sorgsame, alle Seiten eines Unternehmens prüfende Art und seinen klaren, verständigen Geist, daß wir den größten Teil des abermals an den damals bei J. G. Heyse in Bremen befindlichen Bruder gerichteten Schreibens hier wörtlich abdrucken.

Deine lieben Schreiben vom 7 & 10 h. sind mir richtig zugekommen und besonders hat mich das vom 10t. gefreut, worin du mir deine Meinung über mein Vorhaben, America zu besuchen, mittheilst.

Es war mir sehr angenehm von dir ein hinsichtlich dieser Angelegenheit leidenschaftsloses Schreiben zu erhalten, und es macht mir Vergnügen Dir meine Gedanken über diese Sache fortan mittheilen zu können. Du wünschst etwas näheres über meinen Plan zu erfahren und ich glaubte deinem Verlangen nicht besser als durch Uebersendung der Briefe entsprechen zu können, die ich in Bezug auf diesen Gegenstand an den Vater schrieb. Ich glaube daß ich darin sowohl die Ursachen die mich zur Auffassung meines Planes bewogen, als auch die Mittel zur bestmöglichsten Ausführung desselben, kurz aber doch deutlich angegeben habe.

Bevor ich Dir daher mehr über diese Angelegenheit schreibe, will ich abwarten was Du mir über das Ganze melden wirst und beschränke mich hier blos Dich von einer Aenderung meines Plans, hinsichtlich der Zeit der Ausführung desselben, zu unterrichten.

Wiewohl ich mir die Erlernung der englischen Sprache angelegen sein lasse, so sehe doch recht gut ein daß ich bis August nicht die Fertigkeit darin erlangen werde die mir unumgänglich nöthig ist, wenn ich bey Ausführung meines Unternehmens nicht von dieser Seite auf Schwierigkeiten stoßen will. Da mir nun auch ferner ein Verweilen von 1 oder 2 Jahren in einem thätigen Sortimentsgeschäft nur von Nutzen sein kann, so habe ich mich entschlossen diese Zeit in einen solchem Geschäfte zuzubringen und werde nun bemühet sein eine diesem Wunsche entsprechende Stelle zu erhalten. Mein Bestreben ist es eine Stelle in Hamburg zu erhalten und sollte es mir nicht gelingen bey Perthes & B anzukommen so werde suchen zu Hoffmann & Campe zu kommen. Hier bleibe ich auf keinen Fall länger

bis August denn ich kann hinsichtlich meiner literarischen Kenntnisse keine Fortschritte machen.

Nun noch einiges über meinen Plan, denn wiewohl Du durch die an den Vater gerichteten Schreiben darüber unterrichtet sein wirst, so veranlaßt mich doch Dein Brief noch manches darüber zu sagen.

Daß ich die Sache ganz ruhig überlegt und überrechnet habe kannst Du versichert sein, denn über Jahr und Tag beschäftige ich mich damit, über den Zustand der Vereinigten Staaten Erkundigungen einzuziehen. Ich habe nebst mehreren andern Werken Gaspari's Handbuch der Geographie über die Vereinigten Staaten durchlesen, (es ist d. 17e Band der vollständigen Erdbeschreibung) und besonders in diesem letzten Werke welches nebst vielen andern Sachen eine deutliche Uebersicht der dortigen literarischen Verhältnisse giebt, viel mir nützliches gefunden. Deiner Meinung nach stünde die deutsche Sprache in Gefahr gänzlich verdrängt zu werden, nach diesen Werken sind die dortigen Deutschen sehr bemühet ihren Kindern ihre Sprache zu erhalten und allein in Pensylvanien, welche Provinz ich vorzüglich zu meinem Wirkungskreis ausersehen habe, bestehen über 250 deutsche Elementarschulen und in Philadelphia, einer Stadt, welche nach den neuesten Nachrichten 150000 Einw. enthält und darunter über 30000 Deutsche, bestehet neben mehreren andern deutschen Schulen ein deutsches Gymnasium. Philadelphia ist der Ort wo ich meine Niederlassung beabsichtige. Hier sind Generalsynoden der deutsch lutherisch und reformirten Geistlichen, die unmittelbar Einfluß auf das deutsche dortige Schulwesen ausüben, durch Bekanntwerdung mit diesen Männern, welche ich zu allererst suchen würde, wird es mir gelingen eine Uebersicht über den Bedarf nach deutscher Literatur zu erlangen, und da sie es nur für ihre eigene Sache, hinsichtlich der Verbreitung der deutschen Sprache, gut und nützlich finden können wenn eine deutsche Buchhandlung bey ihnen existirt, die ihnen alle Erzeugnisse unserer Literatur zuführt, so werde ich mich gewiß der Unterstützung dieser Herren zu erfreuen haben. Hauptsächlich aber rechne besonders auf die englischen Gymnasien und hohen Schulen die sich schon längere Zeit unserer philologischen Literatur bedienen, sowie auch unserer in lateinischer Sprache geschriebenen theologischen Werke. Du glaubst, daß wenn Bedürfnisse nach deutscher Literatur in diesem Lande vorhanden wären, die speculativen Engländer es hinreichend damit versorgen würden. Du irrst Dich hierin, denn die Americaner ziehen es vor ihre Sachen direct zu beziehen und es giebt selbst dort Handlungen, welche z. B. mit Tauchnitz in Verbindung stehen. Die meisten Geschäfte dahin machen Perthes & B, welche mehrere dortige Colleges (hohe Schulen) jedes Jahr regelmäßig mit Büchern versehen. Was den Wohlstand der dortigen Deutschen betrifft, so scheinst Du ebenfalls in Irrthum zu sein, denn du folgerst daraus, daß es ihnen nicht möglich gewesen ist 2 Seminarien zu gründen, daß der Grund hiervon in ihrer dürftigen Lage zu suchen sei. Die beiden dortigen Geistlichen welche für diese Anstalten bei uns einsammelten, habe ich gesprochen und zwar nebst mehreren anderen Sachen auch über diese. Sie äußerten sich hierüber auf folgende Art: Bei dem Mangel an Geistlichen auf dem Lande, (mancher Geistliche hat so viel Pfarrerein oder Dörfer daß er fortwährend auf Reisen sein muß um in jedem Orte wöchentlich wenigstens einmal zu

predigen,) faßte man den Entschluß 2 Seminarien zu errichten um junge Geistliche zu bilden, da die im Amte stehenden Prediger so beschäftigt sind daß sie keine Zeit haben junge Männer für diesen Beruf zu bilden. In den vereinigten Staaten werden aber alle Religionsanstalten nicht von der Regierung, sondern von Privaten oder hinlänglichen Fonds unterhalten die durch Vermächtnisse entstanden sind. Die auf dem Lande lebenden Deutschen, größtentheils sehr ungebildete Leute unterstützen aber diese neue Anstalten nicht, weil sie glauben, daß daraus gelehrte Leute hervorgehen werden die ihnen das Wort Gottes nicht lauter und rein predigen werden; denn ihrer Meinung nach bedarf der Prediger keiner andern Bildung als der, welche er aus der Bibel schöpft. In den Städten ist kein Mangel an Predigern und da es hier fast nur Kaufleute giebt die sich mehr um ihren Handel als um theologische Sachen kümmern, so bemühen sie sich eben nicht eine Sache zu unterstützen die ihnen keinen Vortheil bringt. Diese Gründe scheinen mir einleuchtend und triftig zu sein.

In meinem Plan, welchen Du in Händen hast, habe ich die Idee geäußert, vor meinem Abgang nach d. V. St. mein Unternehmen einem Manne wie Barth mitzutheilen um jemand zu haben der gleichsam durch seinen Beifall meine Sache legitimirt 2c. Ich hoffe du wirst finden daß diese Vorsicht gut ist, denn will ich drüben ein bedeutendes Geschäft machen so muß ich von mehreren der ersten Handlungen durch Kommissionsläger unterstützt werden und in diesem Falle habe ich neben dem Vater noch jemand nöthig, der meine Angelegenheiten durch eigene Hülfe und besonders durch sein Ansehen unterstützt.

Die Kosten eines solchen Unternehmens können genau genommen wenig mehr wie bey Errichtung eines Geschäfts in Deutschland betragen, im Voraus läßt sich dieses nicht so genau bestimmen, ich muß auf jeden Fall erst die dortigen Verhältnisse kennen ehe ich gründlich darüber urtheilen kann.

Ohne mich schwärmerischen Hoffnungen zu überlassen glaube ich fest daß ein, erst ordentlich eingerichtetes Geschäft den besten Fortgang haben muß. Die größte Schwierigkeit bey der Sache ist die Einrichtung.

Melde mir nun hierüber deine Meinung ich werde Dir darauf erwiedern.

Daß auch alte, nüchtern erwägende Geschäftsleute bei allen ganz natürlichen Bedenken den Plan nicht allzu abenteuerlich fanden, geht aus einem Postskriptum des Briefes hervor: „Was der Vater zu meinem Unternehmen gesagt hat, kannst Du denken, am meisten wunderte es mich, daß er sich bereit zeigte, mir 300 Thaler vorzuschießen.“ Die Idee taucht übrigens niemals wieder in den späteren vorhandenen Briefen auf; bei der Kränklichkeit des Vaters, welche es nahe legte, daß in nicht zu ferner Zeit einer der Brüder das väterliche Geschäft würde übernehmen müssen, mag eine so weit abliegende Unternehmung schon aus diesem Grunde fallen gelassen worden sein. In einem späteren Briefe aus Aarau aber klagt der Sohn einmal in sehr elegischem Tone, daß er nun schon so viele schöne Pläne und Hoffnungen für die Zukunft habe zu Grabe tragen müssen.

Im Sommer des Jahres 1827 verließ Koehler Berlin, um zunächst wieder einige Zeit im Geschäft des Vaters zuzubringen. Das ihm von Laue später ausgestellte Zeugnis lautet:

> Auf Verlangen des Herrn Franz Köhler attestire ich demselben, daß ich während seines zweijährigen Aufenthalts hierselbst, von Johannis 1825 bis dahin 1827, wo er als Gehülfe in meiner Handlung war und namentlich dem Sortimentsgeschäft vorstand, mit seiner Geschäftsführung, worin er mit vieler Umsicht, Eifer und Fleiß völlige Kenntniß des Geschäfts entwickelte, vollkommen zufrieden gewesen bin und ihm noch hier meinen besten Dank dafür sage. Gleichfalls läßt sich über seine sittliche Aufführung nur das vortheilhafteste anführen, so daß ich ihn in jeder Hinsicht zur Führung unseres Geschäfts, sei es ganz selbstständig oder unter den Augen eines Prinzipals, als sehr tüchtig empfehlen kann.
>
> Berlin, 13. August 1829.
>
> Friedrich Laue
> Buch- und Musikhändler.

Nach dem in den letzten Zeiten des Berliner Aufenthaltes gehegten großen Plane der Übersiedlung nach Nordamerika wirkt es einigermaßen befremdend, unsern Helden nach einiger Zeit wieder in dem kleinen Schweizerstädtchen Aarau zu finden. Die Bedeutung der Firma H. R. Sauerländer, in welche er eingetreten war, rechtfertigte aber vollkommen seine Wahl, und jedenfalls konnte er in seinem neuen Wirkungskreise nicht nur das Gelernte verwerten, sondern neue Anschauungen gewinnen und seinen Gesichtskreis erweitern, sei es auch nur durch die Berührung mit Menschen anderen Stammes und den Zuständen eines anders gearteten Staatswesens. Die genaue Zeit seines Eintritts in Aarau läßt sich nicht feststellen, denn ein Gehilfenzeugnis über den dortigen Aufenthalt liegt nicht vor, in seinem ersten von dort datierten Briefe vom 17. Mai 1828 erwähnt er aber, daß er seit Anfang März nichts von zu Hause gehört habe, er war damals also schon geraume Zeit in der neuen Stelle eingelebt. In diesem Briefe bedauert er, daß er noch keinen guten Freund habe, mit dem er „abends aus dem Fenster liegend, das lachende Gefilde überschauen könne." Seit Anfang Mai wohne er im Freien und habe das Vergnügen, jeden Morgen aus seinem Bette, wenn er sich noch darin befinde, die Sonne aufgehen zu sehen. Die Wohnung sei sehr heiter, indem er weit in die Gegend nach Osten, Süden und Westen hinsehen könne; sei das Wetter heiter, so sehe er in ein reizendes Thal, welches durch Gebäude, Wiesen, Dörfer und Felder und die Aare mannigfach schattiert sei. Er habe drei Sachen, die ihn außer dem Geschäft immer in Thätigkeit erhielten: Musik, Lektüre und Natur. „In den Zwischenräumen wird fleißig an euch gedacht, es würde mir ein recht großes Vergnügen gewähren, abends neben euch am Tische vertraulich Platz zu nehmen."

In die Zeit zwischen diesem und dem nächsten vom 29. Juli datierten Briefe fällt eine dreiwöchentliche Fußreise durch einen großen Teil der Schweiz, welche am 3. Juli morgens in aller Frühe angetreten und später von dem rüstigen Wanderer in einem Manuskripte geschildert wurde, von dem die ersten sechzehn eng beschriebenen Seiten noch vorhanden sind, die mit den Worten schließen: Fortsetzung folgt. Ob diese Fortsetzung je geschrieben wurde, läßt sich nicht feststellen, jedenfalls findet sie sich nicht mehr vor. Für die Beurteilung des jungen Fußreisenden, die für unseren Zweck die Hauptsache wäre, bietet das Manuskript keine nennenswerte Ausbeute. Er ist so vertieft in die Schilderung des Gesehenen, daß er irgend welche subjektive Betrachtungen ganz unterläßt. Wir blasierten Modernen, die wir in wenigen Stunden mit Hilfe des Dampfes über größere Strecken fliegen, als der Fußwanderer damals in einer Woche bewältigen konnte, lesen mit einem Gefühl von Verwunderung die sorgfältige Kleinmalerei, mit der man sich damals jeden Schritt für die eigene Erinnerung fixierte, den man in einigen Ferientagen in die nächste Umgebung lenkte.

In dem nächsten uns erhaltenen Briefe vom 29. Juli ist wieder von Zukunftsplänen und von Betrachtungen darüber die Rede, wie sich wohl die Zukunft des väterlichen Geschäftes in Leipzig gestalten und welchem der Brüder seine Fortführung dereinst bestimmt sein möchte. Die in dieser Beziehung in Betracht kommenden Stellen mögen hier folgen.

> In meinem letzten ausführlichen Schreiben, welches Dir Anfang Juny zugekommen sein muß, machte ich in Bezug auf Vater's Geschäft mehrere Fragen, die bis jetzt von Dir unbeantwortet geblieben sind, ich ersuche dich solches wo möglich bald nach zu holen. Da es scheint daß du damit umgehest Dir ein eigenes Geschäft zu gründen, so bitte Dich gleichfalls mir darüber deine Ansichten und Hoffnungen mitzutheilen und überhaupt zu melden, ob du dich mit der Zeit ganz zu separiren gedenkst. Mein Plan war es bis jetzt nicht das väterliche Geschäft fortzusetzen, indem ich für gewiß annahm, daß du dich demselben widmen würdest, sollte dieß aber nicht der Fall sein so würde ich mich genöthigt sehen meine Augen darauf zu wenden, was bis jetzt wie gesagt nicht meine Absicht war. Ich würde diese Frage nicht an dich richten, wenn ich mich nicht für verpflichtet hielt für die Eltern und Justinen mehr wie für mich zu sorgen, und sich meiner Ansicht nach derjenige von uns, welcher in's väterliche Geschäft eintritt, zugleich verbindlich macht für diese 3 zu arbeiten und thätig zu sein. Daß einer von uns diese Rücksicht gegen diese uns gleich theuren Personen nimmt, wirst du so gut wie ich einsehen und es liegt mir namentlich jetzt daran, zu erfahren ob du dich dem unterziehen willst, oder ob ich mich dem künftig zu widmen haben werde. Ich spreche hier nicht von der nächst künftigen Zeit, denn wenn du auch fortwährend für eigene Rechnung spekulirtest, würdest du doch Zeit genug haben das ruhige Geschäft des Vaters mit zu besorgen; ohnehin kannst und wirst du auch nicht eher an ein eigenes Etablissement denken, bevor du nicht sozusagen

von deinen Speculationen oder vielmehr deren Ertrage ein sicheres Einkommen hast; oder durch fremde Hülfe unterstützt wirst. —

Was mich anbetrifft so bin ich das Conditioniren in deutschen Handlungen, zum wenigsten hier in Aarau satt, mich könnte nur noch interessiren in einem ganz großen Geschäft wie das von Perthes & B., Hahn, &c. oder in einem auswärtigen Hause, gleichviel ob London oder Paris für einige Jahre zu serviren.

— — — — — — — — — — — — — — —

Seit ich von meiner Reise zurück bin, bin ich ein gut Theil ernster wie früher, der Grund möchte folgender sein. Den ganzen Sommer über erwartete ich Nachrichten und Antworten von Richter, Barth und Erner, welche beyde letztern mir versprochen mich sogleich in Kenntniß zu setzen wenn sich etwas für mich zeigen würde. Die Reise, auf welche ich mich außerordentlich freute und welche in der That äußerst genußreich für mich gewesen ist, bildete wenn ich mich so ausdrücken darf, den letzten Vorhang zwischen dem Speculations- und Phantasieleben, worin ich mich bisher befand und dem kalten wirklichen Leben, wo uns oft die herrlichsten Plane zu nichte gemacht werden. Dieser schöne Hintergrund an den sich auch deßwegen freudige Hoffnungen banden, weil ich hoffte bey meiner Rückkunft die oben angedeuteten längst ersehnten Antworten zu finden, ist nun verschwunden und wie gesagt mit ihm ein Theil meiner Heiterkeit. Ich weiß wohl daß dieses eine Art Schwäche ist, und wenn du willst eine Art Furcht oder Kleinmüthigkeit, die mich bey dem Gedanken erfaßte, daß mir so wenig von dem gelingt worauf ich bisher hinarbeitete, ohne das Ziel einer meiner Pläne erreichen zu können, und daraus natürlich den Schluß zog, daß es künftig auch so kommen könnte. Da ich indessen ungeachtet der Unruhe die in mir wohnt, die ich nur durch immerwährende Beschäftigung stillen kann, an Nachdenken gewöhnt bin, wozu die Ruhe in der ich hier lebe mir Zeit und Mittel genug an die Hand giebt, so fand ich bald, daß mein Zustand nicht so beklagenswerth ist, als er mir erst erschien, da es ja hunderten, freilich wohl durch eigenes Verschulden in vieler Hinsicht übler wie mir gehet. Indessen findet zwischen diesen Leuten und mir der Unterschied statt, daß sie unbesorgt in den Tag hineinleben und das genießen, was sie haben; während ich stets auf die Zukunft sehe und immer gern vorwärts möchte; sie können daher auch keine Schranken und Hindernisse fühlen, weil sie nicht selbst streben sondern sich mehr von der Zeit fortschieben lassen. Was, ich darf es wohl gestehen, mich am meisten schmerzte ist, daß ich einsah, meine meisten Pläne für meine geringen Mittel zu hoch gestellt zu haben; was ich bis jetzt nicht so deutlich bemerkte, weil ich mich mit zu viel Vertrauen den Versprechungen überließ, die mir von mehreren Seiten gemacht wurden. — Das Einsehen dieser Umstände, worüber ich früher hinwegeilte, machte mich im Anfang sehr verstimmt, da ich indessen schon manchem entsagen mußte, so wurde es mir nicht so schwer mich darüber zu beruhigen, und habe wenigstens das dabey gewonnen, daß ich der Zukunft mit mehr Resignation entgegen gehe.

— — — — — — — — — — — — — — —

Noch hätte ich eine Bitte an Dich, die in folgenden bestehet. So viel ich weiß ist Lauffer in Leipzig mit Ackermann in London verwandt oder

doch wenigstens ziemlich genau bekannt. Ich würde dich nun bitten mit Lauffern einige Worte im Vertrauen zu sprechen und ihn geradezu zu fragen, ob er in solcher Verbindung mit ihm stehet, daß er einen jungen Mann, nemlich meine werthe Person an ihn empfehlen kann. Du wirst das von Lauffern, der ein gefälliger Mann ist, ohne Umschweife erfahren können; kann er es vermöge seiner Bekanntschaft mit Ackermann thun, so wird er es auch gern thun, ist er nicht in solchen Verhältnissen zu A—nn um sich so etwas zu erlauben, nun so war's eine Anfrage, die Lauffer nicht übel nehmen wird. Im günstigen Falle erwarte deine Antwort mit erster Post, (wenigstens laß den Brief von Frankfurt direct gehen) und werde dann ungesäumt an Ackermann und Lauffer schreiben. — Du wunderst dich vielleicht über diesen neuen Weg, auf welchem ich mein Ziel zu erreichen hoffe und schüttelst über mich unruhige Seele den Kopf; bedenke aber lieber Heinrich, daß wenn ich noch ins Ausland will, es bis Ostern die höchste Zeit ist, wo ich dann das hübsche Alter von 24 Jahren erreicht habe. Bis zu Ostern werde alle Mittel aufbiethen meinen Zweck zu erreichen, und ich darf wohl erwarten, daß du mir dabey, wie z. B. jetzt bei Lauffer, behülflich sein willst. Selbst den Fall angenommen, daß du dein eigenes Geschäft beginnen willst, was doch in den ersten Jahren nicht so Zeit raubend für dich sein würde, daß du darüber jenes vom Vater, das doch wahrlich wenig Arbeit erfordert, zu vernachlässigen brauchtest, glaube ich nicht durch einen mehrjährigen Ausflug nachtheilig auf Vater's Geschäft einzuwirken oder mir deswegen von deiner und seiner Seite Vorwürfe zuzuziehen, indem ich meiner Meinung nach durch mancherlei euch nützlich sein könnte. Nun ich erwarte hierüber deine ausführliche Meinung.

Man sieht in dem brüderlichen Briefwechsel, der uns aus dieser Zeit allerdings nur einseitig vorliegt — und merkwürdigerweise nur aus den Antworten des älteren Bruders besteht, während die Schreiben des jüngeren nicht zugleich vorliegen — nunmehr das große Ereignis der Übernahme des väterlichen Geschäftes seinen Schatten voraus werfen. Auch kleine Mißhelligkeiten und Gereiztheiten fehlen nicht, und sie erreichen ihren Höhepunkt in dem Schreiben des Aarauers nach Leipzig vom 28. Dezember 1828, das aber erst am 18. Januar 1829 geschlossen wurde. Wir können uns nicht versagen, das Wesentliche aus dem über sechs Quartseiten langen Schreiben hier wiederzugeben.

Daß du mein Vorhaben über Paris zurückzukehren nicht billigest, finde ich ganz in Ordnung, indem du die Sache zum Theil von einer Seite betrachtest, wo sie am schwächsten ist, nemlich in ökonomischer Hinsicht. Wenn du aber meinst, sie würde im Verhältniß noch theurer wie deine nach Thüringen gemachte Reise sein, so möchtest du irren; ich finde übrigens daß du in den 14 Tagen außerordentlich kostspielig gereist bist, wenn du wie du schreibst, 50 Thlr. gebraucht hast. Hier in der Schweiz, wo man wenigstens 2 mal theurer wie in jener Gegend lebt, z. B. für jedes Nachtlager Thl. 1.8 bis Thl. 1.12 zahlen muß ꝛc. habe ich in 3 Wochen auch nicht mehr gebraucht und doch einen weit größeren

Weg zurück gelegt. — Uebrigens melde dir, daß noch Löflund's Angabe seiner Kosten auf seiner Reise erwarte, die er vergessen hatte, seinem letzten Schreiben beizulegen, und mich erst nach deren Einsicht entscheiden werde ob ich über P. reise.

Du räth'st mir meine paar Thaler nicht auf solche nutzlose Art zu versplittern, findest in meinen Plänen keine Basis keinen Centralpunkt zc. und fügest hinzu: denke an's Etabliren zc. An letzteres habe ich schon lange gedacht, finde es aber aus triftigen Gründen gut, mich nicht damit zu übereilen, indem ich hauptsächlich der nöthigen Fonds wegen noch nicht daran denken kann! Es macht sich nicht bey jedem so wie bey dir, daß man Kommis sein und zugleich seine Zeit mit für sich selbst benutzen kann und ich würde es dem Vater nicht verdenken, wenn er mir's abschlüge, mich unter gleichen Bedingungen wie dich, noch bei sich aufzunehmen. — Darum lieber Heinrich ereifre dich nicht wenn ich jetzt noch einstweilen scheinbar unthätig für meinen künftigen Heerd bin, werden auch manche meiner Speculationen von andern ausgeführt, so verzweifle ich nicht darüber, sondern werde dadurch nur desto aufmerksamer. — — Ich kann nicht leugnen, daß manchmal trübe Gedanken in mir aufsteigen wenn ich bedenke, daß ich bald 24 Jahr bin und noch keine feste Aussicht auf ein Etablissement habe, solche Gedanken halten sich aber nicht lange, weil ich vernünftig genug bin mich über etwas nicht zu ärgern, was ich noch nicht ändern kann. Das Beste was ich jetzt thun kann, ist mich möglichst für die Folge zu befähigen und das thue ich gewissenhaft. — Man lamentirt gewöhnlich über die vielen Handlungen die überall schon bestehen und sieht mit Schrecken den jungen Anwuchs den man nirgends zu placiren weiß, und der dennoch immer fortkömmt. Daß bereits eine große Anzahl von Buchhandlungen bestehet ist unbestreitbar, ebenso daß es dem Anfänger schwerer wie ehemals fällt sich irgendwo zu etabliren. Demungeachtet findet auch heute zu Tage gewiß noch jeder fleißige und genügsame sein Unterkommen, ich habe die Erfahrung davon namentlich in Berlin und hier gemacht; in Wien reflectirte noch zu wenig auf eine feste Stellung. Binnen 3—5 Jahren die man an einem größern Orte zubringt muß es jedem jungen Mann, der hinreichende Geschäftskenntnisse und wenn nicht ein einnehmendes doch gefälliges Betragen hat, gelingen, solche Bekanntschaften zu machen, die ihn in den Stand setzen sich ohne Gefahr daselbst zu etabliren. Du zweifelst vielleicht hieran, ich kann dir aber versichern, daß es mir nicht bange ist dieses in der Folge zu beweisen. Hier bin ich noch keine 2 Jahre und habe es doch schon so weit gebracht, daß wenn ich hier bleiben wollte, es mich nur einige Worte kosten würde um für die Folge ein völlig sicheres Geschäft zu haben. Hr. Sauerländer selbst gab mir zu verstehen daß er mir seine Sortimentshandlung überlassen würde, wenn ich hier bleiben wollte, (die nicht unansehnliche Geschäfte macht) allein es sind da viele Sachen zu bedenken, über die ich später mündlich referiren werde, die mich bewegen in den gütigen Antrag des Hr. Sauerländer der es sehr gut mit mir meint, nicht einzugehen. — Bevor ich nicht auf sichere und kräftige Unterstützung von irgend einer Seite rechnen kann, und das dürfte noch einige Jahre dauern, so lange werde auch noch nicht an ein Etablissement denken. Ich bin zwar schon lange in der Fremde und habe Deutschland mit Ausnahme

des südöstlichen und nordwestlichen Winkels kennen gelernt und würde daher vor allem wünschen, wie schon oft geäußert, eine Stelle im Auslande zu erhalten, werde mich aber auch in die Nichterfüllung dieses Wunsches finden können, und mit Vergnügen eine Stelle in Hamburg oder München annehmen ja im Nothfall eine Stelle in einem bedeutenden Geschäft in Wien oder Berlin nicht ausschlagen. Sollte es sich treffen daß ich zum 2ten mal nach Berlin käme, so ist es sehr wahrscheinlich, (unter uns gesagt) daß ich mich dort festsetze.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Gestern den 10. d. erhielt ich deinen Brief vom 12. 12. über Stuttgart, der wiewohl er von Stuttgart aus mit Post kam, dennoch wie du siehst 4 Wochen unterwegs war. — Du nennst dieses Schreiben eine ernste Weihnachtsepistel, welcher Titel durch dessen Inhalt allerdings gerechtfertigt wird. Du verbreitest Dich darin über deine und meine Stellung, theils zum väterlichen Geschäft, theils im allgemeinen, und nach einigen dergleichen Betrachtungen und Bemerkungen, kömmst du zum Hauptpuncte und Centrum deiner Mittheilungen, indem du mir eröffnest, daß es deine jetzige Stellung zum väterlichen Hause und Geschäfte mit sich bringt, einst das väterliche Geschäft, welches wenn sich der Vater zurückziehen will, der Mutter anheimfällt fortzusetzen. Du räth'st mir aus diesem Grunde an, mich irgendwo auswärtig zu etabliren, da an eine Compagnieschaft zwischen uns beyden nicht recht zu denken sei und auch mit deßwegen, um allen Mißhelligkeiten und künftigem Zwiespalt zwischen uns vorzubeugen. Du stützt dich auf mancherlei Argumente und suchst alles zu entfernen was den Anschein haben könnte, als handeltest du bey dieser Angelegenheit egoistisch, um wie es mir scheint dich gegen etwanige Angriffe von meiner Seite in Bezug auf diese Sache sicher zu stellen.

In deinem Schreiben, mein lieber Heinrich, herrscht wie in den frühern, wovon ich am Eingang dieses sprach, etwas Anmaßung und ein gewisser absprechender Ton, welche beyde nicht geeignet sind Eindruck auf mich zu machen, um so mehr, da du mir in Erfahrungen sowie in Geschäftskenntnissen nicht so überlegen bist, als daß ich Dir eine Mentorschaft über mich zugestehen könnte. Sehr unangenehm ist es mir ferner in deiner neuen Zuschrift ein gewisses ängstliches Mißtrauen gegen mich wahrzunehmen, zu dem ich meines Wissens weder dir noch den Eltern je Stoff gegeben habe, und was erklärlicher Weise nur aus Egoismus von deiner Seite entstehen konnte. — Sehr gerne nehme ich auch von dir Rathschläge an, doch stelle dir nicht vor, daß alles das, was du mir als solche bietest, mir neu ist; wenn einer soviel wie ich über die Zukunft grübelt und über die Art und Weise wie er sich einmal feststellen will, so müßte es sonderbar sein, wenn ihm alles neu sein sollte, was ihm von andern als solches geboten würde. Wenn du meine Briefe welche ich in dieser Hinsicht mit Löflund und andern wechsle einsehen könntest, würdest du die Ueberzeugung erlangen, daß ich nicht so chimärische Projecte hege, wie du deinen Schreiben nach zu glauben scheinst und schon längst mit ihnen über Gegenstände correspondirte, von denen du, dem Tone nach in welchem du sie mir mitteilest, glauben mußt, daß ich an solche noch gar nicht dachte.

Doch genug davon und zurück zur Hauptsache: Du schreibst unter andern in Bezug auf eine Stelle von einem meiner Briefe an den Vater, worin ich schriftlich das äußerte was ich früher schon mündlich gegen die Eltern geäußert hatte: daß es mir sehr viele Freude machen würde ihnen in der Folge durch Unternehmungen und dergleichen nützlich sein zu können 2c. — daß ich dieß jedenfalls im Gegensatz zu deinen Unternehmungen meinte die dir allein nützlich wären! Dieser Gedanke ist mir völlig fremd gewesen, als ich jene Zeilen niederschrieb. Du scheinst zu supponiren, wie ich aus deiner Bemerkung schließen muß, ich hätte den Vater dadurch gewisser-Maßen für mich gewinnen wollen 2c., und ich gestehe daß mich dieser Zug von Mißtrauen und Mißgunst den du hier hervorleuchten läßt, innig betrübte. Ich denke viel zu rechtlich, als daß ich mich so weit erniedrigen könnte, mich um irgend etwas anders als auf geradem Wege zu bewerben, und hasse nichts mehr als die gleißnerische erbärmliche Race von Menschen welche verdecktes Spiel treibt und krumme und heimliche Wege zur Ausführung ihrer Pläne nöthig hat. — Du schließt den Satz indem du so endigst: du zweifeltest nicht an der von mir gemachten obigen Aeußerung, aber der Zweck deines Schreibens sei mir darüber die Augen zu öffnen und mich zu ersuchen diese Idee ganz aufzugeben und für mich zu sorgen. Schreibst du mir dieses im Auftrag des Vaters oder der Eltern, so habe ich nichts dagegen einzuwenden und weiß mich darein zu finden, thust du's aus eigenem Antrieb, so hat es den Anschein, als wären jene unter deine Vormundschaft gekommen und in diesem Falle weiß ich diesen Befehl zu würdigen. —

Ich will dein Schreiben nicht ferner durchgehen, weil fast jeder Satz darin so eingerichtet ist, daß ich mich veranlaßt fühlen würde zu jedem einen Commentar zu machen.

Als ich vor 2 Jahren zu Weihnachten zu Hause war, theilte mir die gute Mutter mit, daß ihr der Vater, wenn er einst zurücktreten würde, das Geschäft überlassen werde. (Ich bin im Augenblick ungewiß ob mir dieses der Vater selbst oder die Mutter mittheilte, genug ich erfuhr es.) Der Vater war darin ganz nach meinem Wunsche verfahren und ich fand diesen Beschluß eben so klug als gegen die gute Mutter gerecht. Wir sprachen zu jener Zeit über mancherlei und die Eltern werden sich deutlich erinnern, daß ich dich als den Fortführer des Geschäfts bezeichnete, wenn einmal der Vater des Arbeitens müde sein und sich zur Ruhe setzen würde. Ich resignirte sozusagen freiwillig auf diese Stelle, wodurch der Uebernehmer eine sichere Existenz erhält und ihm zugleich die angenehme Pflicht und Gelegenheit wird, für die Seinigen sorgen zu können, weil ich aus deinen damaligen Briefen ersah, daß es dir wegen deiner Gesundheit wie auch wegen deiner Anhänglichkeit an Leipzig, wünschenswerth wäre, einmal dahin zurück zu kehren. Ich habe seitdem nicht anders in dieser Sache gedacht, nur als ich vergangenen Sommer des Vaters Briefe erhielt, worin er sich über dich beklagte so wie deine Berichte über eure Uneinigkeit, wurde ich in meinem Vorsatze schwankend und gab der Idee Raum, diese Stelle doch zu übernehmen, wenn es von Seite der Eltern gewünscht würde; denn sehr natürlich, biete ich zu allem die Hand was zum Wohl und zum Glücke, oder zur Zufriedenheit der Eltern und Justinens dienlich sein kann. Mein Plan war es wie gesagt nicht,

Dir diesen Stützpunct auf irgend eine Art zu entziehen, weil es mir leicht wird unter fremden Menschen fortzukommen, weil ich noch keine Sehnsucht nach einem Etablissement habe und ich offen gesagt, weiß, wie wenig ich als Substitut von Vater ungehindert hätte nützlich sein können. Ich änderte aber diesen Vorsatz in Folge eurer eigenen Berichte, indem ich hoffte es würde mir in der Folge gelingen, Euch (dich und den Vater) gänzlich auszusöhnen und während einigen Jahren dem Geschäfte möglichst zu nützen. Nach Verfluß dieser Zeit würde ich Dir wieder Platz gemacht haben, oder wenn du es vorgezogen hättest auf eigenen Füßen zu stehen, so würde ich das Geschäft für eine gewisse Summe und unter der Verpflichtung für die Eltern und Justinen zu sorgen, gänzlich übernommen haben. Dieß sind in der Kürze die Puncte, worüber ich nächste Ostern mit dem Vater und der Mutter reden wollte und auch noch reden werde und zwar ganz in dem hier angedeuteten Sinne, obgleich du diese Sache schon jetzt und zwar auf eine sehr undelicate Art in Rede gebracht hast.

Ich will jetzt ganz bey Seite setzen was dein Brief unangenehmes enthält, und dir so schreiben, wie ich es gewöhnlich thue und wie ich es von andern gewohnt bin, Briefe zu erhalten.

Der Grund deines Schreibens war mir gute Regeln zu geben, mich über manche Verhältnisse aufzuklären, worüber ich mich täuschen könnte, und mir vorzustellen, daß es für mich selbst am besten sein würde an meine künftige Selbstständigkeit und an mein eigenes künftiges Wohl zu denken. Dieses alles kann ich nur löblich finden und danke dir für deine Absicht und deine Bemühungen. — Ich selbst habe seit längerer Zeit ernstlich über meine künftige Selbstständigkeit nachgedacht und finde daß es für mich am besten sein wird, in Berlin oder Leipzig festen Fuß zu fassen. Ich kann dir jetzt nicht ausführlich die Gründe angeben, welche mich zu diesem Entschlusse vermögen, ich will es aber in der Kürze thun. In Berlin bestehet allerdings eine fast übergroße Anzahl von Buchhandlungen, und will ich daselbst festen Fuß fassen, so kann es nur dann sicher geschehen, wenn ich von neuem als Commis in ein dortiges Geschäft eintrete, um mir Gönner und Freunde zu erwerben, (was mir während meines Aufenthalts bey Laue, ohne ein besonderes Bemühen gelungen ist), und hauptsächlich deßwegen um die günstige Gelegenheit dort abzuwarten, ein schon bestehendes Geschäft übernehmen zu können. Da in Berlin ein sehr großer Zusammenfluß von Gelehrten aller Art ist, überhaupt dort viel literarisches Leben herrscht, welches fortwährend gesteigert wird, so ist es ungeachtet der vielen Handlungen ein Ort, wo man, wenn man mit Umsicht die Sache ergreift, die Leute im allgemeinen zu befriedigen verstehet und es sich angelegen sein läßt, Verbindungen und Bekanntschaften mit Gelehrten zu knüpfen, jedenfalls sein Fortkommen finden muß. — Nach Leipzig würde ich mich nur dann wenden, wenn ich im Stande wäre vermittelst fremder Fonds ein dortiges oder fremdes Verlagsgeschäft zu kaufen. Für die Folge würde es mir namentlich an Commissionen nicht fehlen, und Bekanntschaften unter den dortigen Gelehrten würde ich ebenfalls mit der Zeit machen. Allein da mir für den Augenblick noch nicht so hinreichende Fonds zu Gebote stehen, so kann ich daran, mich in Leipzig zu setzen nicht denken, obwohl gerade jetzt mehre Hand-

lungen feil sind. Es bleibt vor der Hand daher nichts übrig, als eine vortheilhafte Condition anzunehmen, die ich wohl am ersten zur Messe finden dürfte, und bitte ich Dich in dieser Hinsicht an mich zu denken. Den Sommer hätte ich hier noch gern zugebracht, allein dann wäre noch weniger wie zu Ostern Aussicht auf ein gutes Engagement gewesen, ich hätte mich dann auch schwerer von der Schweiz getrennt, würde zwar einen genußreichen Sommer verlebt haben aber meinem Ziele nicht näher gekommen sein. —

— — — — — — — — — — — — — — —

Nun lebe wohl für dießmal lieber Heinrich, findest du manches in diesem Briefe was dir nicht gefällt so denke nur daß du es selbst verursacht hast, es ist ja nicht schwer Fremden die unangenehmsten Sachen auf eine schonende und anständige Art zu sagen, warum solltest du denn gegen mich nicht dasselbe thun können, noch dazu da du mir nur Rathschläge und keine Vorwürfe zu machen hast.

Schreibe mir wenn du Zeit hast bald wieder und sei herzlich gegrüßt

von deinem dich liebenden Bruder

Franz.

Aarau d. 18/1 29.

Es ist tröstlich, schon aus dem Schluß dieses Briefes zu ersehen, daß die verwandtschaftlichen Gefühle zwischen den Brüdern nicht ernstlich gefährdet waren, und sie sind es auch über die hier erwähnte Frage niemals mehr geworden. Die Verstimmung war auf beiden Seiten leicht erklärlich und verzeihlich, aus der weiteren Darstellung wird sich ergeben, daß sie bei keinem der Brüder dauernd war, sondern beide in der wichtigen Frage, die nun mehr und mehr in den Vordergrund tritt, bald wieder in voller Übereinstimmung handelten. Formell erkennt auch in einem Münchener Briefe vom 29. August 1829 der Ältere an, daß er zuweilen wohl auch ungerecht gegen den Bruder gewesen sei, indem er schreibt: „Gegen das, was Du mir auf mein früheres ausführliches Schreiben erwiderst, habe ich nichts einzuwenden, bin ich früher mitunter ungerecht gegen Dich gewesen, so vergieb mir; wir wollen gegenseitig nichts mehr über die vergangene Zeit in dieser Beziehung erwähnen."

Zunächst war die Sache wieder vertagt worden, wir finden Franz plötzlich laut einem an den Vater gerichteten Schreiben vom 26/27. April 1829 in Freiburg im Breisgau wieder, wo er die Stelle als Geschäftsführer der Filiale der Firma Ch. Th. Groos in Karlsruhe angenommen hatte. Das genaue Datum seines Wegganges von Aarau läßt sich nicht ermitteln, weil, wie schon gesagt, ein Gehilfenzeugnis über seinen dortigen Aufenthalt nicht erteilt zu sein scheint. Der junge Gehilfe gehörte schon längst zu den Geschäftsleuten, die zu ihrem Fortkommen der schriftlichen Zeugnisse nicht bedürfen, da sie ihrer Tüchtigkeit und erprobten Brauchbarkeit wegen jederzeit von einer Handlung in die andere empfohlen und überall mit offenen Armen

aufgenommen, bei ihrem Scheiden aber schmerzlich vermißt werden. Jedenfalls zeugen die im obigen Briefe erwähnten Pläne seines Aarauer Prinzipals, ferner die ihm bei der Übernahme des Leipziger Geschäftes erteilte Empfehlung der Firma Sauerländer, sowie die wahrhaft herzlichen und freundschaftlichen Gesinnungen, die ihm in der ganzen Folgezeit von dieser Familie gewidmet und von ihm in gleicher Wärme erwidert wurden, dafür, daß er auch dort verstanden hatte, sich ein Andenken zu schaffen, das immerdar in Ehren blieb.

Der erwähnte kurze Brief aus Friburg ist der einzige aus seinem dortigen, nur nach Monaten zählenden Aufenthalte. Er kündigt seinen Besuch zur Messe an, auf der er diesmal für die Firma Groos abzurechnen hatte, das große Ziel für den Ehrgeiz jedes damaligen Gehilfen, womit ihm öffentlich vor aller Welt bezeugt wurde, daß er im Besitz des vollen Vertrauens der von ihm vertretenen Firma war. Die Gewißheit, seine Lieben nach langer Trennung wieder zu sehen, versetzt ihn in sehr gute Stimmung. Die Furcht seiner lieben Schwester Justine, er möchte sich in der bevorstehenden Messe oft von seinen Freunden abhalten lassen, des Abends den trauten Familienkreis aufzusuchen, muß er als nicht unbegründet anerkennen, doch verspricht er sie immerhin zufrieden zu stellen und hofft, wenn es die Umstände irgend erlauben, es möglich machen zu können, nach der Messe noch einige Tage ganz bei den Seinigen zuzubringen. Über sein Äußeres meldet er vorsorglich, um unbegründete Hoffnungen im Keime zu ersticken und schmerzlichen Enttäuschungen vorzubeugen: „Seit meinem Hiersein bin ich fortwährend gesund, obgleich die Witterung ziemlich veränderlich ist und die Temperatur wegen der Berg- und Thalwinde häufig wechselt. Verändert habe ich mich ebenfalls nicht, die gute Küche der Mad. Sauerländer hat mir nicht besser wie das schlechte Berliner Essen zugeschlagen, das heißt ich bin weder dicker noch größer geworden, die gute Mutter wird daher nicht das Vergnügen haben, mich dickbackiger wie das letzte Mal wiederzusehen." Sein Eintreffen in Leipzig stellt er für den 8. Mai vormittags in Aussicht.

Der Aufenthalt in Freiburg dauerte nach der Rückkehr von der Reise nur noch bis in den Juli. Immer mehr regte sich in ihm die Lust, sich auf eigene Füße zu stellen, trug er doch in sich das Bewußtsein, daß er allen mit der Leitung eines Geschäftes verbundenen Anforderungen völlig genügen könne und seine ganze reiche Kraft erst zur Geltung bringen würde, wenn er sie ungehemmt von jeder fremden Einwirkung einsetzen könne. Damals bot sich die schon oben erwähnte Gelegenheit, die Firma E. A. Fleischmann in München zu übernehmen. Er gab deshalb die Freiburger Stelle auf und erhielt über seine Thätigkeit folgendes Zeugnis:

> Mit wahrem Vergnügen ertheile ich dem Herrn Franz Köhler aus Leipzig das Zeugnis, daß ich Ihn als Geschäftsführer meiner Universitäts-Buchhandlung und Buchdruckerey in Freiburg im Breisgau, als einen

streng rechtlichen, kenntnißvollen und thätigen Geschäftsmann kennen lernte, der sich in jeder Beziehung mein Vertrauen und meine Zufriedenheit erworben hat und den ich aus voller Überzeugung allen denen zum Muster aufstellen kann, die sich dem Buchhandel widmen und einst, zum Nutzen der Wissenschaft und ihrem eigenen Wohle ein eigenes Etablissement gründen wollen.

Karlsruhe, 15. July 1829.

Ch. Th. Groos.

Der Münchener Aufenthalt zog sich bis in den November hinein. Die Verhandlungen mit Fleischmann haben jedenfalls schnell zu einem für beide Teile befriedigenden Abschluß geführt, denn in einem Briefe vom 29. August 1829 sieht er die Sache in dieser Beziehung als abgemacht an und legt sich bereits die künftige Arbeitsteilung zurecht:

„Fleischmann hat jetzt 3 Diener, wovon einer noch nicht lange ausgelernt hat. Der älteste wird nächsten Monath zu Pustet gehen, der dann zum ersten avancirende, der bei Fleischmann auch gelernt hat, ist ein sehr braver fleißiger junger Mann, mit dem ich schon das Geschäft vorwärts zu bringen hoffe, den 2 würde ich während den Winter noch behalten, dann zu Ostern gehen lassen und einen Lehrling nehmen. Sehr lieb wäre es mir, wenn die Sache sich im Laufe Septbr. entschiede, damit ich gleich wegen der Collegienbücher, die ich bis Ende Octbr. hier haben müßte, das nötige besorgen könnte, denn die Universität würde ich besonders berücksichtigen und werde deswegen auch fast sämmtlichen Professoren meine Aufwartung machen. Fleischmanns Laden, den ich beibehalte, liegt zunächst der Universitätsgebäude."

Daß der Vertrag mit Fleischmann bereits geschlossen war, obgleich er nicht mehr erhalten ist, geht aus einer Bemerkung in einem Briefe Heinrich Koehlers vom nächsten Frühjahr hervor: „— wenn man sich nicht, wie es mit Deinem Kontrakt mit Fleischmann der Fall gewesen wäre, eine schwere Last auf viele Jahre aufbürden will. —"

Schwerer zu besiegen aber war der Widerstand der Behörden, welche die Konzession zu erteilen hatten, und dieser Widerstand zeigte sich zuletzt als unbesieglich, jedenfalls zum großen Kummer des davon Betroffenen, zum größten Heile aber für die Firma K. F. Koehler in Leipzig.

Wie sich der endlich in München auch in letzter Instanz nicht der Ehre bayrischer Unterthanenschaft Gewürdigte die fernere Zukunft als Inhaber des Fleischmannschen Geschäftes gedacht hat, möge am besten mit seinen eigenen Worten gesagt sein. Der nachfolgende Brief ist der einzige unter den vorhandenen, der an den Vater gerichtet ist, Briefe vom Vater an den Sohn fehlen dagegen leider ganz.

München, d. 31. Octbr. 1829.

Mein lieber Vater!

Gestern erhielt ich dein liebes Schreiben vom 29. d. worin Du mir von neuem Beweise deiner Liebe und Fürsorge für mich giebst. —

Da sich meine hiesige Angelegenheit so außerordentlich in die Länge ziehet ohne daß darum die Wahrscheinlichkeit einer günstigen Entscheidung derselben größer geworden wäre, so dachte daran, wie ich Dir auch schon schrieb, mich im Fall der gänzlichen Abweisung irgend eines anderen Platzes unter der Hand zu versichern; denn nachdem ich Dir schon so viel Auslagen verursacht habe, hielt ich es für unbillig, nach Mißlingung meiner Sache, gerade zu Hause zu gehen und Euch mehr oder minder zu belästigen. Wiewohl ich von Eurer Liebe, die Ihr mir ununterbrochen beweiset, fest überzeugt bin und nichts mehr wünsche als sie mir zu erhalten, würde es mir doch einigermaßen schwer geworden sein, sie schon wieder in Anspruch zu nehmen, indem ich Dich um Aufnahme im väterlichen Hause ersucht hätte. Du kommst mir nun durch das mir in Deinem Schreiben gemachte gütige Anerbieten zuvor, gestehest mir viel mehr zu, als ich jemals gefordert haben würde und machst mich durch dein väterliches, liebevolles Benehmen, wirklich beschämt. Glaube nicht, daß ich mich um Fleischmanns Geschäft bemühete um hier für immer getrennt von Euch zu leben, mein Plan war, dasselbe mit Fleiß und Thätigkeit fortzuführen, mir etwas zu verdienen, es in 5—6 Jahren an Heinrich abzutreten und dann mit dem mir Erworbenen zu Euch für immer zurück zu kehren. Wird mir die Regierung die Erlaubniß zur Uebernahme desselben ertheilen, was sich nun bis Ende nächster Woche entscheiden wird, so werde es wie gesagt übernehmen und das in Ausführung bringen was jetzt noch Plan ist. Weist mich die Regierung ab, so kehre ich mit Freuden München den Rücken und komme zu Euch zurück um nimmer zu scheiden.

— — — — — — — — — — — — — — —

. . . . Fleischmann habe schon vor einiger Zeit erklärt daß ich nach erfolgter Abweisung in 2ter Instanz sogleich abreisen würde, wogegen er auch nichts triftiges einzuwenden hatte, indem er selbst einsiehet, daß ich allein bei dieser Angelegenheit Zeit und Geld opfere. Bei Treuttel & W. ist vor der Hand keine Stelle offen, Cotta hat sich für's hiesige Geschäft mit einem gewissen Sonntag, Kunsthändler in Carlsruhe assosirt, der nun Löflund's Platz einnehmen wird. Nach deiner Einladung würde ich indessen auch auf keine andere Stelle mehr reflectirt haben, sondern werde nach erfolgter Abweisung wie gesagt gleich von hier abgehen.

Im andern Falle, wenn ich die Conzession erhalte, werde das Geschäft mit aller möglicher Thätigkeit fortzuführen suchen und sollte später Heinrich keine Lust haben dasselbe zu übernehmen, so werde ich schon Gelegenheit finden es sonst vortheilhaft zu verkaufen. Ich bat dich neulich mir außer denen im Anfang zu bezahlenden fl. 3000 rheinisch noch fl. 300 — mit zu übermachen, damit ich im Nothfall etwas in Händen hätte, da ich glaubte, Du wolltest mir außer den mir von Jenisch zu zahlenden fl. 360— nichts über die Kaufsumme von fl. 3000 übermachen. Ich meinte immer Gulden muß aber undeutlich geschrieben haben, so daß Du es für Thaler gelesen hast. — Es wird mir wohl schon in den ersten Wochen nach Uebernahme des Geschäfts möglich sein, an Jenisch die von denselben bezogene Summe wieder zu erstatten.

Grüße die gute liebe Mutter und meine liebe Justine und sei selbst herzlich gegrüßt von Deinem Dich aufrichtig liebenden dankbaren Sohne

Franz.

Nun war also auch der zweite auf die Gründung einer eigenen, vom väterlichen Geschäfte unabhängigen Existenz gerichtete Plan gescheitert. Er scheiterte ganz kurz vor seiner Verwirklichung und nur infolge äußerer Umstände. Es war in den Sternen geschrieben: nirgends anders als in Leipzig sollte der nun Fünfundzwanzigjährige sein Ziel erreichen. Wie es so oft zu beobachten ist: eigentlich gegen seinen Willen und trotz seines inneren Widerstrebens wurde der junge Geschäftsmann an den Platz gestellt, für den er geschaffen war; in das Geschäft berufen, das er klein, unbedeutend und fast kümmerlich vorfand, um es nach zweiundvierzigjähriger rastloser, umsichtiger, reich gesegneter Thätigkeit dem Sohne als Firma ersten Ranges zu hinterlassen.

Die Übernahme des väterlichen Geschäftes wurde dem Buchhandel durch das in der Beilage nachgebildete Zirkular mitgeteilt. Von allen Seiten erhielt der neue Besitzer herzliche Glückwünsche und Zustimmungen, und aus allen den vorhandenen hierauf bezüglichen Briefen spricht sich das feste Vertrauen der Schreiber aus, daß durch den Besitzwechsel der rechte Mann an den rechten Platz gestellt worden sei. Das war um so notwendiger, als in den letzten Jahren des alternden und mehr und mehr kränkelnden Vaters naturgemäß ein Stillstand, also ein Rückschritt in der Entwickelung des Geschäftes zu bemerken gewesen war, der auf die Dauer hätte verhängnisvoll werden müssen. Der Sohn selbst hatte sich in diesen Verhältnissen nach seiner Rückkehr aus München so lange nicht wohl befinden können, als er noch in Abhängigkeit von dem Vater war; er mochte sein Herz dem damals bei Groos in Karlsruhe in Stelle befindlichen Bruder ausgeschüttet haben, der ihm darauf am 12. Dezember 1829 schreibt: „Daß es Dir zu Haus nicht recht behagt, kann ich mir wohl denken, und Du wirst finden, daß ich Dir keine Übertreibung geschrieben habe, als ich mich weg wünschte. Des Vaters Geschäft ist gegen die, in denen wir gearbeitet haben, zu klein und abgestorben, die Manier, wie es behandelt wird, nicht anziehend." Das änderte sich natürlich sofort, nachdem der Sohn nach eigenem Willen seine Verfügungen treffen konnte. Schon vorher hatte er den befreundeten auswärtigen Handlungen Andeutungen über den beabsichtigten Schritt gemacht und von überall Zustimmung und Aufmunterung erhalten. Schon um Neujahr 1830 finden sich derartige Äußerungen von Sauerländer in Aarau und von Koehlers dort angestelltem Freunde Halbmeyer, und schon werden Andeutungen laut, daß ihm sicherlich bald die Kommission für diese Firma zufallen werde, die damals durch F. C. W. Vogel vertreten war. Dazwischen kommen Stimmen des Bedauerns aus München, daß der dortige Plan zu Wasser geworden war. „Ist es nicht möglich," schreibt der dortige Philolog Spengel, „die Fleisch-

P. P.

Das immer mehr hera
rende Kränklichkeit veranlassten

Fr

zu übergeben, der solches vom
alleinige Rechnung fortführen wi
hat sich derselbe in mehreren se
denselben, auch wenn ich nicht s
soliden Geschäftsmann mit vollem

Indem ich somit meine
und nicht ohne Rührung aus e
treten kann, danke ich meinen
Beweise von Güte, Wohlwollen
42jährigen Geschäftsführung zu
gleiche Gunst zuzuwenden, auch
Uebrigens werde ich in bevorsteh
selbst abzurechnen.

Mit wirklicher Hochachtu

Aus
seine Handlu
für eigene R

Habe
gehen zu lass
werde.

Seit
Geschäft zu
bei Herrn H
Jahr in den
besuchte.

Durc
Bestreben mi
bereitet zu h
Ihr Wohlwol
bezeige.

Zur
dankbar ane
und mir Ih
wie sehr ei
Herrn Colle

Franz K

vorstehender Erklärung meines guten Vaters ersehen Sie, dass er mir
; übergeben hat, die ich vom 1sten May an unter bisheriger Firma,
:hnung fortführen werde.

Sie die Güte das meinem Vater geschenkte Zutrauen auf mich über-
n. Sie können versichert sein, dass ich mich dessen stets werth zeigen

1 Jahren war ich bemühet mir die erforderlichen Kenntnisse für unser
werben; ich lernte bei Herrn G. F. HEYER, Vater, conditionirte dann
:BNER, Herrn LAUE, Herrn SAUERLAENDER in Aarau und arbeitete letzten
eschäften der Herren GROOS, für welche Herren ich vorige Ostermesse

das Arbeiten in diesen geachteten Häusern so wie durch das stete
der Literatur möglichst vertraut zu werden, glaube ich mich genug vor-
ben, um das übernommene Geschäft auf eine Art fortzuführen, die mir
n sichert und wodurch ich mich der mir ertheilten Empfehlung würdig

Jebernahme von Commissionen bin ich sehr gern erbötig, und werde es
ennen, wenn Sie bei eintretenden Veränderungen auf mich reflectiren
Zutrauen schenken wollen; ich habe auswärts genugsam kennen gelernt,
aufmerksamer Commissionär auf hiesigen Platze, seinen auswärtigen
behülflich und förderlich sein kann.

Mit Hochachtung und Ergebenheit

zeichnet

ler:

G. F. Köhler

Es konnte mir nur e

Herr FRANZ KOEHLER, Sohn ei

auftreten würde, indem er di

würde überflüssig, hier auch

Credit und Zutrauen zu erbit

schon gesichert finden. Wohl

um ihn meinen Herren Colleg

während seiner in meiner Ha

und Grundsätze entdeckte, die

achtbaren Handlungen rühmlich

als er es verdient, und ich es

Giessen, den 20. A

Es gewährt dem End

wärtigem Anlass zur Kenntnis

FRANZ KOEHLER, Sohn, in Lei

ich denselben während seinem

deutschen Literatur überhaupt,

und als einen eben so rechtlic

gelernt habe, der des allgemein

Aarau, den 30. Apri

mannsche Buchhandlung zu erhalten? es fehlt hier zwar nicht an Buchhandlungen, wohl aber an Buchhändlern, und ich bin versichert, daß Sie es gewiß nicht bereuen würden." Im März macht ihm Groos Vorwürfe, daß er, anstatt München nach den ersten einleitenden Verhandlungen zu verlassen und wieder zu ihm nach Karlsruhe zu kommen, oder die Leitung des Freiburger Geschäftes wieder zu übernehmen, „in München hocken geblieben" wäre. Von Jenisch in Augsburg, der sich erst kürzlich etabliert und seine Kommission dem väterlichen Geschäft übergeben hatte, drückt sich sehr befriedigt über den Regierungsantritt des Sohnes aus, trägt ihm aber auch auf, den Vater herzlich zu grüßen und ihm zu sagen, daß er „mit den angezeigten Kommissionsgebühren sehr zufrieden sei." Und was das Erfreulichste bei der Beobachtung dieses harmonischen Konzertes ist: auch der Bruder in Karlsruhe zeigt sich nicht im geringsten verletzt durch die wichtige Änderung, die ihn doch so nahe anging. Und doch war er einigermaßen beiseite geschoben, und die geplante Geschäftsübertragung war ohne seine Zustimmung erfolgt. Das geht schon aus einem Briefe von W. Schüppel in Berlin vom 19. März 1830 hervor, der an Franz schreibt: „Aus dem vorletzten Briefe Ihres Herrn Vaters schien so etwas noch nicht hervorzugehen, da schien bei ihm noch viel Unentschlossenheit, Sorge, was Ihr Herr Bruder dazu sagen würde u. s. w. vorzuherrschen." Am deutlichsten und dabei liebenswürdigsten und brüderlichsten spricht dieser selbst aus Karlsruhe am 30. April 1830: „Ich ersehe nicht ohne Ueberraschung, daß das Arrangement mit Dir und dem Vater bereits getroffen ist, was ich nicht so schnell vermuthete, da der Vater in seinem letzten Briefe an mich, bei Berührung dieses Gegenstandes noch wenig Lust dazu bezeigte, weshalb ich glaubte, es werde noch eine Weile so fortgehen und Deinem Wunsche, meine Meinung zu wissen, nicht sogleich entsprach. — Du hast wie ich ersehe die Uebernahme auf den 1. Mai festgesetzt, unter diesem Tage wirst Du es aber wahrscheinlich noch nicht publiciren können, da Du wahrscheinlich erst Bürger seyn mußt, wozu Du, wie es scheint, noch keine Schritte gethan hast. — Die Einrichtung, daß Du gewissermaßen nur Verwalter bist, wird den Vater am leichtesten zum Resigniren gebracht haben, denn da er seine Einkünfte so gut wie vorher hat, wird er sich auch über die Arbeit, die er nun entbehrt, zufrieden geben. Ich glaube nicht, daß bei dieser Uebernahme eine förmliche Zustimmung von meiner Seite nöthig ist, da auf eine Art Einwilligung von mir in juristischem Sinne wohl eigentlich gar nichts ankommt, und nur von freundschaftlicher Verständigung zwischen uns die Rede ist. Ich meine dies nehmlich so, daß in Deinem Uebernahmskontrakte mit dem Vater meiner wahrscheinlich nicht gedacht ist? Daß mir der Abschluß auf diese Weise recht ist, und ich die Nothwendigkeit desselben so gut wie ihr alle längst gefühlt habe, brauche ich Dich nicht mit viel Worten zu versichern, ich freue mich, daß Dir doch nun die Selbstständig-

keit gesichert ist, zu der Du manchen vergeblichen und mühsamen Versuch gemacht hast."*)

Einer der ersten geschäftlichen Erfolge des neuen Besitzers war die Übertragung der Kommission von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. Main an ihn. Schon am 8. Mai 1830 schreibt ihm der Besitzer dieser Buchhandlung, daß er bereit sei, ihm die Kommission zu übertragen unter Bedingungen, die so annehmbar waren, daß das Geschäft sofort zu stande kam. Koehler benutzte die Gelegenheit, um bei seinem früheren Prinzipal in Aarau die Frage zu stellen, ob noch die Absicht bestehe, die Kommission zu wechseln, und seinen lebhaften Dank dafür auszusprechen, daß doch gewiß nur infolge von Verwendung von Aarau aus der Bruder in Frankfurt bewogen worden sei, ihm sein Vertrauen zu schenken. Freilich hielt sich die Aarauer Firma noch zu sehr an ihren bisherigen Kommissionär gebunden, und erst im Jahre 1841 nach dem Tode Carl Vogels erfolgte die Zusicherung des Überganges der Aarauer Kommission, die in der Messe 1842 stattfand. Auf Sauerländer folgte bald das befreundete Haus Ch. Th. Groos in Karlsruhe und Gebr. Groos in Freiburg, ferner die Firma Haßloch in Wiesbaden. Von Aug. Velhagen in Bielefeld liegt der erste Brief vom Juni 1832 vor, der Schreiber ging damals mit dem Plane um, in seiner Vaterstadt Bielefeld das Geschäft zu gründen, das durch den Eintritt seines Freundes Aug. Klasing im Jahre 1835 zur Firma Velhagen & Klasing wurde. Er schreibt in diesem Briefe: „In Frankfurt und Wiesbaden bei Haßloch habe ich Gelegenheit gehabt, Sie immer als einen pünktlichen und raschen Geschäftsmann und Kommissionär kennen zu lernen, ich bin daher so frei, vorläufig bei Ihnen anzufragen, ob Sie wohl geneigt wären, für dortigen Platz meine Kommission zu übernehmen." Im September 1832 ist dann die Geschäftsgründung erfolgt, es wird mitgeteilt, daß ein am 6. September in Leipzig abgesandter Ballen am 22. in Bielefeld angekommen sei und daß die Fracht von Leipzig nach Bielefeld auf dem gewählten Wege sehr teuer sei, weshalb an einen anderen, billigeren Beförderungsweg gedacht werden müsse. Von dem befreundeten Aug. Klasing liegt der erste Brief vom 17. August 1833 aus Mainz vor, in dem der Schreiber mitteilt, er sei vor acht Tagen bei Herrn Kunze eingetreten, und sich dann sogleich teilnehmend erkundigt, ob man nicht bald hören werde, die Koehlersche Buchhandlung habe eine Frau genommen? In einem späteren Briefe klagt der Freund über die geringe Anzahl von Käufern für gute gediegene Werke in dem goldenen Mainz und über

*) Beiläufig sei hier bemerkt, daß der Bruder in einem Briefe vom 24. Juni 1830 aus Karlsruhe schreibt, daß er wenig Neigung habe sich dort zu etablieren, denn die Spesen seien zu beträchtlich „besonders wenn, wie es leider hier oft der Fall ist, noch 10% bei einigen größeren Kunden gar 15% Rabatt gegeben wird, nur um sie nicht den Konkurrenten zu überlassen."



Franz Köhler

Geboren 23. März 1805, gestorben 2. Dezember 1872.
Nach dem Ölgemälde von Heinrich Vogel von 1849.

die vielen neuen Etablissements. „Dazu kommt noch, daß hier durch das letzte Etablissement von R. ein Brodneid, ein hungriges Jagen nach Absatz eingerissen ist, die wahrlich unseres Geschäfts unwürdig sind und einem alles verleiden. Aber ist es jetzt nicht fast überall so und, wo es nicht ist, muß es da nicht werden, durch die Masse neuer Etablissements (selbst, werden Sie sagen!) deren Gründer doch alle leben wollen, und die dann zuletzt sammt den älteren Handlungen am Hungertuche nagen. Es ist meiner Meinung nach eine große Verblendung der Regierungen, daß man die Zahl der Sortimentsbuchhandlungen nicht gleich den Apotheken beschränkt, als wenn die Medizin des Geistes nicht ebenso wichtig wäre, wie die des Körpers. Freuen Sie sich, daß Sie im Hafen sind, Ihnen kann nicht nur kein hungriger Eindringling den Verdienst beschneiden, Sie haben auch im Nothfall einen recht hübschen würdigen Verlag." Es ist tröstlich zu bedenken, daß der Briefschreiber, der hier den Jugendfreund so unverhohlen beneidet, selbst bald in den sicheren Hafen gelangte, an den er freilich damals noch nicht dachte, und dann auch bald mit einem recht befriedigenden Erfolge einen „hübschen, würdigen Verlag" gründete.

Vor der Messe 1835 fragt Neukirch in Basel (jetzt H. Georg) an, unter welchen Bedingungen Koehler seine Kommission übernehmen würde, und auch diese Verbindung kam laut Brief vom 23. April 1835 schnell zum Abschluß und ist bestehen geblieben bis zum heutigen Tage. Ihm folgte im September 1835 Albert Eyssenhardt in Berlin, und im Dezember desselben Jahres zeigen sich die Spuren der ersten Geschäftsverbindung mit Wilhelm Braumüller in Wien, für dessen Rechnung Koehler damals eine Broschüre druckte und in Kommission nahm, ohne daß aber dieses Verhältnis äußerlich kenntlich war: eine Vorsichtsmaßregel, die bei den damaligen österreichischen Zensurverhältnissen sehr oft angewendet werden mußte. Im Juni 1836 folgten dann die Verhandlungen wegen Übernahme der Kommission, welche in ihrem Verlaufe von Neujahr 1837 an dem Kreise der Koehlerschen Kommittenten ein neues, später so hervorragendes Mitglied einfügten.

Endlich finden sich in den alten Papieren, die leider nur bis zum Jahre 1837 reichen, noch aus diesem letzten Jahre die Anfänge zweier neuer Verbindungen: Ludwig Förster in Wien, der Verleger und Redakteur der Wiener Bauzeitung, und Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen. Der erstere glaubte Grund zu haben, sich über den Ton seines bisherigen Kommissionärs zu ärgern und entzog diesem deshalb die Vertretung. Nach dem was er schreibt, ist sein Zorn allerdings nicht unbegründet, und es scheint charakteristisch genug, um hier wiedergegeben zu werden:

> „Damit Sie übrigens genau wissen, wie ich mit W. zerfallen bin, theile ich Ihnen mit, daß derselbe meistens, wenn ich über mein Geld disponire, ungehalten ist und seine Launen äußert, so war es auch in seinem letzten Briefe vom 16. d. M., und um die Sache ganz gut zu

machen, schrieb er mir auf den Empfang einer Sendung an einen gewissen Louis Schmidt, den ich dem Namen nach früher nicht kannte und der mich in einem durch W. beigeschlossenen Brief um 8 Exemplare der Bauzeitung gegen baar anging, die ich ihm, wie natürlich, durch W. sandte, folgende unverdauliche Zeilen: »Das Baarpacket an Schmidt, meinen Markthelfer mit 8 Ex. Bauzeitung 1837 No. 1—6 pr. cpl. gehört aufs Lager; es ist eine Unschicklichkeit von Ihnen, daß Sie mit meinem Markthelfer Geschäfte machen wollen; Leute, die in meinen Diensten stehen, sind gleich entlassen, wenn ich erfahre, daß sie irgend ein Geschäft machen. Bekümmern Sie sich um Ihre Leute (!!) und geben meinem Markthelfer zur Messe lieber ein gutes Douceur für seine vielen Arbeiten mit der Bauzeitung, weiter haben Sie nichts mit ihm zu thun.« (!!) — Da ich gewohnt bin, Jedermann höflich zu behandeln, so verlange ich dasselbe von andern, mit denen ich im Verkehr bin und eben deßwegen will ich mich keinen weiteren Unannehmlichkeiten und Grobheiten von Hr. W. aussetzen."

Die Firma Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen endlich sah sich ebenfalls veranlaßt, einen Kommissionswechsel vorzunehmen, und laut zwei vorliegenden Briefen vom 1. und 28. Juni 1837 einigte sie sich schnell mit Koehler und nahm die von diesem angebotenen Sätze ohne weiteres an. —

An Firmen, mit denen der Anfang der Verbindung in die nächsten Jahre fällt, seien hier noch erwähnt: J. P. Diehl (jetzt A. Bergsträßer) in Darmstadt, Ed. Anton in Halle; Ed. Trewendt in Breslau, Franz Kirchheim (damals Kirchheim, Schott & Thielemann) in Mainz, Gselius'sche Buchhandlung in Berlin.

In diese ersten Jahre der Selbständigkeit fiel der Tod des Vaters. Am 29. Dezember 1833 erlag er, wie schon oben erwähnt, seinen langen und schmerzhaften Leiden. Der Sohn erhielt von allen Seiten Zeichen der wärmsten Teilnahme. Unter anderem schreibt der alte Lehrherr Heyer in Gießen am 10. Januar 1834: „Mein lieber Herr Köhler. Ihre fortdauernde freundschaftliche Anhänglichkeit verdient meine dankbarste Anerkennung. Wer in Ihrem Alter solchen Gefühlen und Gesinnungen huldigt, wird auch ihren Lohn ernten, und dem kann es, bei bescheidenen Wünschen, nur gut gehen. Mit welcher Teilnahme habe ich den Heimgang Ihres Herrn Vaters vernommen. Ruhe seiner Asche; er hat mit Umsicht und Rechtlichkeit eine sehr bewegte Zeit durchlebt." — Sauerländer in Aarau knüpft an seine Beileidsbezeugung die Bitte an, ihm für seine Sortimentshandlung bei Vorkommen einen soliden und bewährten Geschäftsführer zu empfehlen, der in der Folge bei gegenseitiger Übereinstimmung eine lange Reihe von Jahren oder für sein ganzes Leben eine sichere Anstellung finden dürfte. „Ich bitte auch dafür Ihren besten Rat, da Sie noch aus der Vergangenheit am besten zu beurteilen wissen, wie ein solcher junger Mann an Kenntnissen, Charakter, Sitten und Lebensweise beschaffen sein sollte, um diese Stelle würdig zu bekleiden; er sollte Ihr Ebenbild sein, wenn sich noch eins auffinden ließe. —

Ich schreibe Ihnen nach der Messe bei etwas mehr Ruhe einen längeren Brief als heute und wünsche Ihnen eine recht gesegnete Messe, stets gute Gesundheit und bald eine wackere Hausfrau."

Nach der in der bisherigen Schilderung in den Vordergrund gerückten Thätigkeit und nach der heutzutage seit mehr als einem Menschenalter ausschließlich herrschenden Eigenart der Firma ist man leicht versucht anzunehmen, daß von jeher das Kommissionsgeschäft allein oder doch ganz vorwiegend es gewesen sei, das bereits dem damaligen Besitzer als das Hauptfeld seiner Thätigkeit vorgeschwebt habe. Dem ist aber keineswegs so. Wie die damalige Zeit überhaupt dem einzelnen eine behaglichere Thätigkeit gönnte, ihm gestattete, seine Kräfte nach den verschiedensten Seiten zu brauchen und ihm die Möglichkeit gewährte, das eine neben dem andern zu versuchen, ohne einen Mißerfolg nach der einen Richtung hin gleich mit so schweren wirtschaftlichen Nachteilen zu ahnden, wie es in unserer übereifrigen Zeit der Fall ist, so finden wir auch im damaligen buchhändlerischen Geschäftsleben mehr als jetzt das Bestreben, eine gewisse Universalität auszubilden und geschäftliche Erfolge nicht bloß auf einem einzelnen Gebiete zu suchen. So ist auch in Koehlers buchhändlerischer Thätigkeit durch reichlich fünfzehn Jahre hindurch noch keineswegs die Absicht zu bemerken, sich ausschließlich dem Kommissionsgeschäft zu widmen. Im Gegenteil: es ist gerade der Verlag, dem er in dieser ganzen Zeit seinen besten Vorrat an Zeit und Kapital widmet. Vom Vater hatte er, wie wir weiter oben gesehen haben, ein ziemlich buntes Sammelsurium von Artikeln aller Art übernommen, sein Bestreben war vom ersten Tage seiner Geschäftsübernahme an, seine Thätigkeit auf einzelne Fächer, im besonderen Philologie, Jurisprudenz und Medizin zu beschränken und in diesen Tüchtiges zu leisten. Daß ihm das bei den beschränkten Mitteln, über die er verfügte, nicht leicht wurde, beweist das nachstehend abgedruckte Schreiben an einen begüterten Freund der Familie vom Jahre 1831, das auch im allgemeinen einen interessanten Einblick in seine damalige Lage gewährt.

> Entschuldigen Sie daß ich mir die Freiheit nehme Sie mit einem Schreiben zu belästigen, dessen Ursache ist mich Ihnen, im Vertrauen auf Ihre Güte und Wohlwollen mit einer Bitte zu nähern. Vorerst erlauben Sie, daß ich einige erläuternde Worte dazu vorausgehen lasse. Wie Ihnen bekannt ist übernahm ich im May vorigen Jahres das väterliche Geschäft und zwar so daß ich laut mit dem Vater eingegangenen Contract mich verbindlich machte ihm und der Familie soviel jährlich abzugeben, daß sie anständig leben können. Mit andern Worten, die Familie beziehet so lang der Vater lebt fast soviel als bisher die Handlung eintrug und ich war darauf angewiesen durch zweckmäßige Vergrößerung derselben, erst Vortheil für mich zu gewinnen. — Zur Sicherheit der Familie hatte ich den Contract selbst so eingerichtet, weil ich durch Uebernahme der Handlung mich nicht weich betten, sondern namentlich Mutter und Schwester für die Zukunft sicher stellen und dem Vater in seinem Alter sorgenfreie

Tage bereiten wollte, dieß alles wird nun auch erreicht und ich begnüge mich einstweilen gern mit wenigen, da ich nach Abgabe des Jahrgeldes an die Eltern nur soviel übrig behalte, als ich mir anderwärts als Commis verdiente. — Ich habe auch Aussicht, daß ich mich von Jahr zu Jahr besser stehen werde, indem ich, von meinen auswärtigen Freunden unterstützt, schon im vorigen Jahre mehre Commissionen erhielt wodurch mehr Thätigkeit in's Geschäft kam und der Ertrag desselben schon um einiges gegen früher gesteigert wird. Von Uebernahme der Handlung an gab mir der Vater 600 Thlr, und erklärte mehr könne er mir baar nicht geben, indem einige ausstehende Capitale zur Sicherheit der Familie stehen bleiben müssen, was auch ganz recht ist, da der Bruder bei einem Etablissement und im Fall sich die Schwester verheirathet auch diese eine Summe braucht. — Durch diesen kargen Vorschuß an baarem sind mir nun in Bezug auf Verlag ganz die Hände gebunden, denn da ich im Laufe des Jahres mehr als obige Summe für Auslage für meine Comittenten, und wenigstens 500 Thlr. für die wöchentlichen Bedürfnisse der Familie abgebe, so reicht namentlich für dieses erste Jahr, da ich 1830 auch keine Meßeinnahme hatte, diese obige Summe inclusive des im Laufe des Jahres baar eingehenden kaum hin, alle Auslagen zu decken. Dies wird nun in diesem Jahre von Ostern ab schon besser gehen, wo ich durch die Meßeinnahme gestärkt werde, um die Ausgaben das laufende Jahr über zu machen, — allein zur Verwendung auf guten Verlag bleibt mir wenig und nur durch guten Verlag läßt sich ein Geschäft auf hiesigem Platze heben, da wegen der großen Concurrenz und Schleuderei mit dem Sortiment fast nichts zu machen ist. — Der Vater kann mir aus obigen Gründen und weil er im Laufe dieses und des folgenden Jahres noch den 2. Theil des Diogenes ed. Hübner sowie den 2. Theil des Commentars dazu laut Contract drucken lassen muß, wofür er nur die Auslagen als vorgestrecktes Capital berechnet, nichts vorschießen und dennoch brauche ich gegen Michaelis, wo die neue Auflage des Caesar von Herzog, ein griech. & lat. Testament und ein revidirter verbesserter Abdruck des Florus von Duker erscheint, den ich jetzt drucken mußte, damit mir Frotscher und Hartmann nicht zuvorkam, gegen 1500 Thlr. — zur Deckung der dazu nöthigen Auslagen, welche Summe ich suchen muß von einem mir wohlwollenden Manne für einige Zeit zu erhalten.

Wären nicht alle 3 Werke gut und namentlich die 2te Auflage des Cäsars ein sicheres Unterpfand für diese Summe, so würde ich nicht wagen, fremde Hülfe auf einige Zeit in Anspruch zu nehmen, so aber wo man bei der ängstlichsten Untersuchung keine Ursache zur Besorgniß finden wird, kann ich mit gutem Gewissen, jeden einladen mir für einige Zeit obige Summe anzuvertrauen.

An Sie verehrter Herr wende ich mich zuerst, da Sie mich und unsre Familie als rechtschaffen kennen, dem Vater und auch mir schon viele Beweise Ihres gütigen Wohlwollens gaben und es für mich natürlich am angenehmsten wäre von einem Manne temporäre Unterstützung zu erhalten, den ich von meinen Verhältnissen, ohne Rückhalt wie es geschehen ist, unterrichten kann. —

Ich erlaube mir daher die Frage, können Sie mir zu M. M. a. c. 1500 Thlr. auf 2 Jahre vorstrecken?

Ist meine Bitte der Art, daß Sie durch deren Erfüllung im geringsten genirt werden, oder haben Sie sonst Gründe nicht darauf einzugehen so stehe gern davon ab, und bitte nur meine Anfrage nicht übel zu deuten, die ich mir nur im Vertrauen des mir bezeugten Wohlwollens zu thun erlaubte.

In jedem Falle bitte um die Fortdauer Ihres mir theuren Wohlwollens welches zu entziehen ich Ihnen nie Veranlassung geben werde.

Der Diogenes von Hübner, der auch hier wieder erwähnt wird — wie oben in dem Kaufkontrakt zwischen Vater und Sohn, wie in der Anzeige im Kriegerschen Wochenblatt, wie in einem Briefe des jüngeren Bruders vom April 1830, woselbst es heißt: — „wie ist es denn mit der verwünschten Fortsetzung des Diogenes? wer trägt denn diese Kosten? Dieser unglückliche Hübner hat den Vater recht überlistet, ich sehe noch gar nicht, wie diese doppelt unglückselige Verlagsunternehmung beendet werden soll!" — scheint ein Pfahl im Fleische der Koehlerschen Verlagshandlung gewesen zu sein, wahrscheinlich wird er gerade deswegen, wie alle Schmerzenskinder, mit so besonderer Vorliebe erwähnt. Aber abgesehen davon ist die Verlagsthätigkeit in anbetracht der beschränkten Mittel und der durch das Kommissionsgeschäft so sehr nach einer andern Seite abgelenkten Kraft doch eine geradezu bewundernswerte. Das „Verzeichnis der Verlags-Bücher von Karl Franz Köhler. Leipzig bis Oster-Messe 1845" weist auf vierzehn Seiten nicht weniger als hunderteinundsiebzig Titel von Verlagswerken der Firma auf, davon die meisten erst seit 1830 erschienen — denn der Kleinkram von den ersten Zeiten der Firma her war größtenteils vergriffen oder makuliert — und hiervon ein großer Teil aus schwerer, wissenschaftlicher Litteratur bestehend. — Eine Anzahl der Titel möge hier zum Beweise des Gesagten folgen:

Acta societatis graecae ed. A. Westermann et K. H. Funkhaenel. Vol. I. fasc. 1/2, Vol. II fasc. 1/2, 54 Bogen, 1836—1840.

Aristophanis comoediae ed. F. V. Fritzsche. Tom. I. 35 Bogen. 1838.

Bergk, Th., Comment. de Reliq. Comoediae Atticae libri duo. 30 Bog. 1838.

Bode, G. H., Geschichte der hellenischen Dichtkunst. 3 Bände in 5 Abteilungen. 154 3/4 Bogen. 1838—1840.

Boden, A., Die Anatomie der Menschen. 36 1/4 Bogen. 1840.

Caesar, Comm. de bello gall. von Ch. G. Herzog. 50 1/4 Bogen. 1831.
„ „ „ „ civili „ „ „ „ 1834.

Casauboni, Is., notae atque Aeg. Menagii observationes ed. emendationes in Diogenem Laërtium von Huebner u. Jacobitz. 2 voll. 1830 und 1833.

Codex Friedr. Augustanus ed. Const. Tischendorf. gr. 8°. 1845. 55 Bogen. Ladenpreis 32 Thaler.

De Candolle, A., Anleitung zum Studium der Botanik, aus dem Französischen von Bunge. 2 Tle. 50 1/2 Bogen. 1844.

Diogenis Laertii de vitis dogmatis et apophthegmatis clarorum philosophorum libri decem. Ed. H. G. Huebner. 2 voll. 1829. 1831.

Flori Epitome rerum Romanarum von G. Hübner und C. Jacobitz. 2 Bde. 69 Bogen. 1832.

Guericke, H. E. F., Allgemeine christliche Symbolik. 39 3/4 Bogen. 1839.

" " Evangelische Zeugnisse in Predigten. 32 Bogen. 1839.

" " Historisch kritische Einleitung in das neue Testament. 36 Bogen. 1843.

Hänsel, Ph. G. F., Handbuch der Institutionen des Rechts. I. Band. 30 1/2 Bogen. 1841.

Heimbach, G. E., Die Lehre von der Frucht, nach den gemeinen in Deutschland geltenden Rechten. 21 Bogen. 1843.

Heinichen, Fr. A., Lehrbuch der Theorie des lateinischen Stils. 21 1/4 Bogen. 1842.

Klausen, H. N., Hermeneutik des Neuen Testaments. 30 1/2 Bogen. 1841.

Krehl, A. L. G., Der Brief an die Römer, ausgelegt. 33 Bogen. 1843.

Lucianus ex rec. C. Jacobitz. 4 Bände. 139 Bogen. 1836—1841.

Mignet, J. A., Historische Schriften und Abhandlungen. Aus dem Französ. von J. J. Stolz. 2 Bände. 49 Bogen. 1843.

Oertel, F. M., Die Staatsgrundgesetze des Deutschen Reichs. 43 Bogen. 1841.

Plutarchi Vitae. parallelae Ex. rec. C. Sintenis. 3 Bde. 117 3/4 Bogen. 1839—43.

Rein, Wilh., Das Criminalrecht der Römer. 60 Bogen. 1844.

" " Das römische Privatrecht und der Civilprozeß bis in das erste Jahrhundert der Kaiserherrschaft. 36 Bogen. 1836.

Rosenmüller, D. J. C., Handbuch der Anatomie des menschlichen Körpers. 6te Auflage von Prof. E. H. Weber. 46 1/4 Bogen. 1840.

Rüdel, K. E. G., Abendmahls- und Confirmationsreden, sowie Tauf- und Traureden. 9 Bde. c. 120 Bogen. 1827—1836.

Sallustii de bello Iugurth. liber ed. Ch. G. Herzog. 32 1/2 Bogen. 1840.

Testamentum novum graece von J. J. Griesbach. 3te Auflage von Schulz. 101 1/2 Bogen.

Testamentum novum graece von A. F. C. Tischendorf. 47 3/4 Bogen. 1841.

Velleius Paterculus von C. H. Frotscher. 2 Bde. 58 3/4 Bogen. 1839.

Weiske, Prometheus und sein Mythenkreis. 36 Bogen. 1842.

Zastrow, A. v., Geschichte der beständigen Befestigung, mit 18 Plänen. 25 1/2 Bogen. 1839.

Ein Teil dieser sowie der vielen anderen kleinen Artikel, welche der Katalog aufzählt, sind aus anderem Verlag übernommen. So in erster Linie

die Verlagsartikel seines früheren Prinzipals Fr. Laue in Berlin, von dem es als ein Beweis, daß es nichts giebt, was einem deutschen Buchhändler zu erreichen unmöglich ist, im Börsenblatt vom 23. August 1839 heißt: „Der ehemalige Buchhändler Fr. Laue in Berlin hat, wie die Zeitungen berichten, in der Schlacht bei Nisib einen Teil der türkischen Artillerie befehligt und soll wesentlich dazu beigetragen haben, daß solche nicht ganz in die Hände der Ägypter fiel.“ Anderseits verlegte er mit seinem Freunde Bernhard Tauchnitz für gemeinschaftliche Rechnung mehrere Werke, z. B. Webers Deutsches Wörterbuch (Börsenblatt 1837, Nr. 63) und das Corpus juris canonici ed. Richter, das von der Kayserschen Buchhandlung in Leipzig übernommen wurde (ebenda Nr. 14). Beide blieben später im Besitz von B. Tauchnitz.

Man geht schwerlich fehl in der Annahme, daß dem so mächtig aufstrebenden Geschäftsmanne damals die Thätigkeit des Verlegers nicht minder, vielleicht sogar mehr sympathisch war als die des Kommissionärs. Aber gerade weil sein Kommissionsgeschäft sich so bedeutend nach allen Seiten entwickelte, kam er nach einer Reihe von Jahren in die Lage, sich für das eine oder das andere entscheiden, oder eines über dem andern vernachlässigen zu müssen. Noch waren von keinem die Erträge bedeutend genug, um etwa das eine als besondere Liebhaberei betreiben und das andere der Obhut eines erfahrenen Geschäftsführers überlassen zu können: jedes von beiden erforderte die ganze Kraft des nur sich selbst verantwortlichen Besitzers und das Auge des Herrn. Gewiß ist es Koehler schwer geworden, sich des mit so vieler Liebe gepflegten Verlags zu entäußern, auf einen Teil des Geschäftes zu verzichten, den er ebenso gut wie die Kommissionen als väterliches Erbe übernommen hatte, aber er erkannte mit gewohntem Scharfblick, daß es sein mußte und so trennte er sich vom Verlag. Am 1. Januar 1846 ging dieser Teil des Geschäftes durch Kauf an Adolph Winter, den ehemaligen Lehrling der Firma, über und wurde von diesem bis 1849 unter der Firma: Köhlersche Verlagshandlung, Adolph Winter, von da an bis 1876 unter seinem eigenen Namen weitergeführt, bis nach seinem Tode im Jahre 1876 der Verlag zerstreut wurde. Nun hatte Koehler die Hände frei und konnte seine ganze ungewöhnliche Arbeitskraft dem Kommissionsgeschäft widmen.

In die Zeit des ersten großen, jugendkräftigen Geschäftsaufschwunges fällt auch die Gründung der eigenen Familie. In dem befreundeten Buchhändler Leichschen Hause hatte der nun Einunddreißigjährige ein junges siebzehnjähriges Mädchen, Julie Liebing aus Kahla a/Saale, kennen gelernt, das sich dort zu längerem Besuche aufhielt. Die Herzen fanden sich, und gegen Ende des Jahres 1836 hat die Verlobung stattgefunden, wenigstens datiert der erste vorhandene Gratulationsbrief vom 15. November 1836. Er ist von dem Haupte der eng befreundeten Familie Enslin und spricht in warmen Worten die herzliche Freude über das endliche Eintreten des längst gehofften,

so oft dringendst empfohlenen Entschlusses aus: „Nichts hätte in unserem Hause leicht eine lebhaftere Freude verursachen können, als die vor zwei Minuten eingegangene Nachricht von Ihrer Verlobung. Meine Frau erklärt das für eine höchst verständige Handlung von Ihnen und ich kann das Gegenteil auch nicht behaupten. Im Ernst, so wünschen wir Euch allen beiden (— wie heißt denn Julie weiter? ich habe den Namen vergessen —) von ganzem Herzen Glück, und alles läßt hoffen, daß dieser Wunsch in Erfüllung geht. Die 17 Jahre finde ich sehr wenig tadelnswert, besonders wenn die übrigen Eigenschaften 19jährig sind; ich habe es ja selbst gewagt, ein 16jähriges Mädchen zu heiraten und sie ist ganz leidlich eingeschlagen, hat auch seitdem diesen ursprünglichen Fehler redlich und nicht ohne Erfolg gut zu machen gestrebt, so daß sie es nun schon auf das Doppelte gebracht hat und auch noch etwas mehr — ich würde weniger Eifer auch nicht getadelt haben. Fackeln Sie nun nicht lange mit der Hochzeit, wenn das Brautbett fertig ist, damit Julie den Unterricht der Frau Leich im Regiment des Pantoffels wenigstens nicht bis zur Meisterschaft lernt, aber lassen Sie dies der Frau Bertha nicht merken, denn ich schmeichle nicht gern und sie möchte das leicht so aufnehmen, — sonst aber können Sie ihr sagen, daß sie in meinen Augen einen recht gescheiten Streich gemacht hat. — — Wir grüßen Sie und Ihre Leute von Herzen, Fräulein Julie aber zweimal und Frau Bertha auch verschiedenemal sowie den Brummbären, wenn er dafür empfänglich ist."

„N. S. Der Name Julie hat in meiner Familie eine ganz besondere Bedeutung und eigentlich das Bürgerrecht erlangt; ich bin der Sohn, der Bruder, der Onkel und der Großonkel einer Julie; es wird sich gewiß finden, daß ich auch bei Ihrer Braut etwas bin; — werde ich sie denn noch als Braut oder erst als Frau kennen lernen? Sie sehen, ich kann von ihr schon jetzt nicht los kommen!"

Eine Reihe anderer Gratulationen giebt Zeugnis von der freudigen Zustimmung und allgemeinen Billigung, welche die Verlobung überall fand. Heyse aus Bremen, Vater und Sohn Heyer in Gießen und viele andere sprechen ihren Glückwunsch aus. Der alte Gießener Lehrherr fügt noch die Worte bei: „In Beobachtung Ihres Geschäftsbetriebes ist es mir nicht entgangen, daß Sie nach Grundsätzen verfahren sind. Bleiben Sie diesen nur getrost treu, gesellen ihnen noch etwas mehr Beherztheit zur Abweisung von Verlagsartikeln, denen Sie nicht vollkommenes Vertrauen schenken können, bei, und dieselbe Vorsehung, welche Ihnen bisher so sichtbar beiständig war, wird Sie auch ferner in Schutz nehmen!"

Die Hochzeit fand im Laufe des Jahres 1837 statt. Seine junge Frau brachte Koehler nicht Geld und Gut zu, es war eine reine Neigungsheirat, aber sie hat ihm die Jahre, für die es ihm vergönnt war, sie zu besitzen,



Das Koehlersche Geschäftslokal in der Nikolaistraße (Römischs Haus, jetzt No. 6)
1839—1846, in seiner jetzigen Gestalt.

Das Haus war ursprünglich die, mit Gründung der Universität entstandene, Meißner Bursa. Als später mit der Bursa Veränderungen vorgenommen wurden, kaufte im Jahre 1534 Martin Pissing sie samt vier Nebenhäusern und machte das Ganze zu einem Vorwerke, also einem Ökonomiehofe. 1550 wurde dieses Grundstück, nachdem bei der Belagerung Leipzigs im Januar 1547 das vor dem Ranstädter Thor stehende Georgenhospital abgebrannt war, zur Aufnahme für die in diesem untergebrachten Pfründner und preßhaften Personen eingerichtet. Bald nachher findet sich als Besitzer der berühmte Buchdrucker Nikol Wohlrabe und nach ihm der Buchdrucker Jakob Bärwald. 1629 erwarb das Grundstück der Appellationsrat, Professor, Stadtrichter, Domherr und Senior der Juristenfakultät Dr. Quirinus Schacher, gestorben am 14. Januar 1670 im Alter von 72 Jahren. Ihm folgte im Besitz der Stadtrichter, Oberhofsgericht- und Konsistorialadvokat Dr. Quirin Hartmann Schacher, der 1713 zum Bürgermeister gewählt wurde und der das jetzige Haus 1712 neu erbaut hat. Von den Schachers kam es in verwandtschaftlicher Folge 1781 an den Hofrat von Born und von diesem 1804 an den Professor Dr. Gehler, später an Dr. Römisch.

zu einer Zeit reinen Glücks gemacht. Sieben Kinder — drei Töchter und vier Söhne — sind der Ehe entsprossen, das erste im Juli 1838, das letzte im Januar 1850 geboren. Leider war ihm aber, dessen Leben so reich an Erfolgen und an Segnungen des Himmels war, das Glück nicht beschieden, die Gattin neben sich die Erziehung der Kinder bis zu ihrer Reife überwachen und ihn selbst durchs Leben bis ins Greisenalter begleiten zu sehen. Schon nach dreizehnjähriger Ehe wurde sie ihm entrissen. Ihre Gesundheit war immer zart gewesen, nach der Geburt des jüngsten Sohnes nahm ihr Leiden einen bedenklichen Charakter an und am 29. Juni 1850 stand der Gatte an dem Totenbette der Gattin, die kaum das einunddreißigste Jahr erreicht hatte. In der Leipziger Zeitung vom 1. Juli 1850 findet sich die Anzeige:

„Heute entschlief nach langem Leiden zum besseren Leben meine geliebte Frau Julie geb. Liebing, im 13. Jahre unserer glücklichen Ehe. 7 Kinder beweinen mit mir den frühen Tod der liebevollsten Mutter.

Leipzig, 29. Juni 1850. Franz Koehler."

Einige Jahre später wurde ihm auch die Mutter entrissen, von nun an stand die Schwester Justine seinem Haushalte bis zu seinem eigenen Tode in treuer Fürsorge vor. —

Infolge der fortdauernden Vergrößerung des Geschäftes wurden schon wenige Jahre nach der Übernahme durch den Sohn die Räume zu enge, in denen der Vater so lange Zeit gewaltet hatte. Die daraus entstehenden Übelstände wurden so fühlbar, daß das Geschäftslokal im Jahre 1839 nach der Nikolaistraße, nach Römischs Haus — damals Nr. 5, jetzt Nr. 6 — übersiedelte, in dem es bis zum Jahre 1846 blieb. Das Haus war in seiner äußeren Erscheinung damals nicht wesentlich anders, als es in unserer Abbildung erscheint, die Läden rechts und links vom Thorweg waren von den Geschäftsräumen eingenommen.

Aus jenen Jahren datieren die „Erinnerungen eines Lehrlings aus der K. F. Koehlerschen Schule", welche diesen Blättern im Anhang beigegeben sind. Sie stammen aus der Feder des Herrn Oskar Bonde in Altenburg, eines Verwandten und treuen Freundes des Hauses, und geben ein anschauliches Bild der damaligen Verhältnisse, die mit glücklichem Humor so heraufbeschworen sind, wie sie dem lustigen jungen Blut bei seinem Eintritt ins Geschäftsleben erschienen.

Bei der Bedeutung, welche die Firma unter der Leitung ihres neuen Besitzers mehr und mehr gewann, ist es erklärlich, daß dieser bald auch zu den öffentlichen Ehrenämtern seines Berufes herangezogen wurde. In der Hauptversammlung des Börsenvereins vom 30. April 1836 wurde Franz Koehler mit 57 Stimmen zum Sekretär des Börsenvereins gewählt und bekleidete dieses Amt bis zur Messe 1839. — In der Generalversammlung des Vereins der Leipziger Buchhändler vom 16. November 1837 wurde er mit

56 Stimmen an zweiter Stelle in eine Kommission berufen, welche aus den sieben Deputierten und sechs besonders gewählten Mitgliedern bestehen und einen Entwurf zur Revision der Vereinsstatuten ausarbeiten sollte. Die interessante Geschichte dieses Entwurfs, der in der Generalversammlung von 1838 zur Verhandlung und Annahme gelangte, aber erst nach nochmaliger Umarbeitung und nach einem Zeitraum von nicht weniger als fünfzehn Jahren, am 2. Oktober 1852, die Bestätigung seitens der Regierung fand, ist ausführlich dargestellt in Lorcks „Geschichte des Vereins der Buchhändler zu Leipzig. Festschrift zur Feier seines fünfzigjährigen Bestehens 1883." Vom Jahre 1843 an wurde Koehler Mitglied des Vorstandes des Vereins (bis zum Jahre 1888 „Deputation" genannt), dem er seitdem ununterbrochen bis zu seinem Tode 1872 angehörte. Endlich ist er 1836 auch zum Stadtverordneten gewählt worden und hat diesem Kollegium eine Reihe von Jahren angehört. All' den oft zeitraubenden und mühsamen Obliegenheiten, welche mit derartigen Ehrenämtern so häufig verbunden sind, hat Koehler in treuer Pflichterfüllung stets seine ganze Kraft gewidmet und sich auch an diesen Stellen ein unvergängliches Andenken gesichert.

Aus den ersten Jahren seiner Leitung des Geschäftes seien auch eine Reihe öffentlicher Kundgebungen im Börsenblatt erwähnt. Das offizielle Organ des Börsenvereins wurde damals weit mehr als jetzt zur Erörterung einzelner geschäftlicher Vorkommnisse benutzt, an die sich dann oft eine lebhafte, lang ausgesponnene Debatte knüpfte. In diese homerischen Wortgefechte griff auch Koehler öfters ein und beteiligte sich fröhlich an dem Schlachtlärm streitender Männer. Nicht immer scheint er uns Nachlebenden recht zu haben, und zuweilen kommt er mit arg zerhauenem Schild zurück aus der tobenden Feldschlacht, aber immer weiß er seine Sache mit Geschick zu führen und stets ist Angriff wie Abwehr in würdigem Tone gehalten. Es war schon damals ganz wie jetzt. Die Klagen über den Verderb des Buchhandels und über das Verschwinden der guten alten Zeit hören nicht auf und werden in allen möglichen Tonarten vorgebracht. Es sind immer dieselben Stimmen, die sich untereinander anklagen und entschuldigen, grimmig befehden sich die Sortimenter und Verleger, zuweilen scheinen sie einig, daß die bösen Antiquare an allem schuld sind, und wenn einmal mit dem besten Willen kein anderer Sündenbock zu finden ist — ja, um alles in der Welt, wozu ist denn der Leipziger Kommissionär da? Vorzüglich die Überproduktion und das uralte Übel des Rabattgebens sind auch damals schon das ständige Thema von Klagen, Angriffen, Reformvorschlägen. Karl Groos in Heidelberg schreibt im Februar 1836: „Ich habe bereits 18 Ztr. norddeutsche Krebse abgesandt und die süddeutschen machen ebensoviel. Nun nehmen Sie Freiburg und Karlsruhe, so kann man doch mindestens 100 Ztr. Krebse von unseren drei Handlungen rechnen. Der Verlust der Frachten und Spesen für uns beträgt über 400 Thaler und wie-

viel war der reine Gewinn des Abgesetzten an Novitäten?*) Ich bin der Meinung, daß unser Buchhandel eine ganz andere Gestalt gewinnt und daß jetzt die Industrie namentlich der Leipziger und Stuttgarter ihren Kulminationspunkt erreicht hat! — Es muß anders werden, und das Vieldrucken muß ein Ende nehmen!"

Im April 1838 ergreift im Börsenblatt (Nr. 29) Koehler das Wort in Sachen einer Beschwerde der Frankfurter Sortimenter (Nr. 10) gegen die dortigen Antiquare, auf welche Salomon Hirzel in Nr. 13 sehr scharf geantwortet und den Sortimentern vorgeworfen hatte, daß sie den Nachdruck selbst begünstigten, wie der neueste Kettembeilsche Auktionskatalog beweise, der allein elfhundert Bände Nachdruck enthalte. Koehler ergreift die Partie der Sortimenter mit der ganzen Argumentation der neueren Zeit gegen die „Schleuderei." Es wird geklagt, daß die Antiquare nur schon gut eingeführte Sachen haben, diese fest und in Partien zu hohem Rabatt kaufen und also auch im stande sind, wieder viel Rabatt zu geben. Wie solle es denn mit den neuen Artikeln werden, die noch unbekannt seien? Denn wenn das böse Beispiel erst Nachahmung fände, würde das à cond.-Versenden bald aufhören und die Novitäten würden nicht mehr beachtet werden.

Auch 1840, als im Buchhandel eine der periodisch auftretenden großen Reformbewegungen die Gemüter erregte, beteiligte sich Koehler an der Diskussion. Otto Wigand wollte alles à cond.-Geben und Beziehen gänzlich aufheben; andere klagen, daß der Sortimenter sein Geschäft nicht „kaufmännisch" genug betreibe, ohne näher auszuführen, wie man sich eine Änderung denkt; andere finden das Übel darin, daß der Kleine geschäftlich genau so verfahre wie der Große; der eine klagt über das ganz allgemeine, hohe Rabattgeben, wieder einer (W. Hoffmann in Weimar) beweist, daß infolge des neueingeführten billigen Portos der Sortimentshandel in einem bestimmten Umkreis von Leipzig ruiniert werden müsse, denn die Leipziger könnten und würden innerhalb dieses Kreises allerorten mit $16^2/_3$% Rabatt liefern; endlich wird auch vorgeschlagen, der Ladenpreis solle aufhören u. dergl. mehr. Koehler bespricht alle diese Klagen und Vorschläge in seinem Artikel: „Noch etwas über Reform im Buchhandel" (1840 Nr. 11), hält natürlich alles plötzliche und gewaltsame Ändern für unmöglich, glaubt aber, daß es, um den Hauptschaden des Buchhandels, das Rabattgeben, zu beseitigen, vor allem nötig sei, daß der Verlegerrabatt eingeschränkt würde. Er kommt dann auf einen Artikel des damals als Konkurrenzunternehmen des Börsenblattes bestehenden „Organs" 1840 Nr. 4, in welchem das Leipziger Kommissionsgeschäft in heftigster Weise

*) Im Jahre 1830 kosteten per Postwagen von Leipzig nach Frankfurt a/M. 25 ℔ Bücher $48^1/_4$ Groschen, 50 ℔. $75^3/_4$ Groschen, 75 ℔. $109^3/_4$ Groschen, 100 ℔ $134^3/_4$ Groschen. Von Frankfurt an erfolgte die Beförderung durch badische und Thurn & Taxissche Post mit „$^1/_3$ Moderation." (Brief von Groos in Karlsruhe vom 18. Februar 1830.)

angegriffen und seine Firma allein als rühmliche Ausnahme hingestellt worden war. Gegen das letztere verwahrt er sich entschieden mit dem Citat: „Gott bewahre mich vor solchen Freunden." Er setzt auseinander, daß auch das Kommissionsgeschäft immer umfassender geworden sei, wie schädlich solche Hetzereien wirken müßten, weil es ganz ausschließlich auf unbedingtem Vertrauen zu dem Kommissionär beruhe. Der Angreifer hatte vorzüglich die Art bemängelt, wie das Auskunftgeben seitens der Kommissionäre geübt werde. Koehler bestreitet, daß er in dieser Beziehung anders verfahre als seine Kollegen. Natürlich müßten die Auskünfte mit größter Vorsicht gegeben werden, teils um bloße Neugierige abzuhalten, teils auch um unverschuldet Bedrängten den Kredit nicht zu schmälern und die „Genugthuung zu haben, in ein bis zwei Jahren zu sehen, daß wir an einem solchen wie früher einen soliden pünktlichen Kommittenten besitzen und ihn durch unsere Unterstützung, zum Besten seiner Familie sowohl, als auch zum Besten des Vereins selbst erhielten."

Diese Proben mögen genügen. Eine ganze Reihe kleinerer Auslassungen kann hier übergangen werden, teils weil sie alte, längst abgethane und für uns interesselose Dinge behandeln und auch nur die Form kurzer Notizen haben, teils weil sie nur mit K. unterzeichnet sind, also Koehlers Urheberschaft nicht aktenmäßig festzustellen ist, wenn sie auch ganz und gar das Gepräge seines Stils tragen. In den späteren Jahren verschwinden sie mehr und mehr aus den Spalten des Blattes, das wachsende Geschäft nimmt ihn immer ausschließlicher in Anspruch.

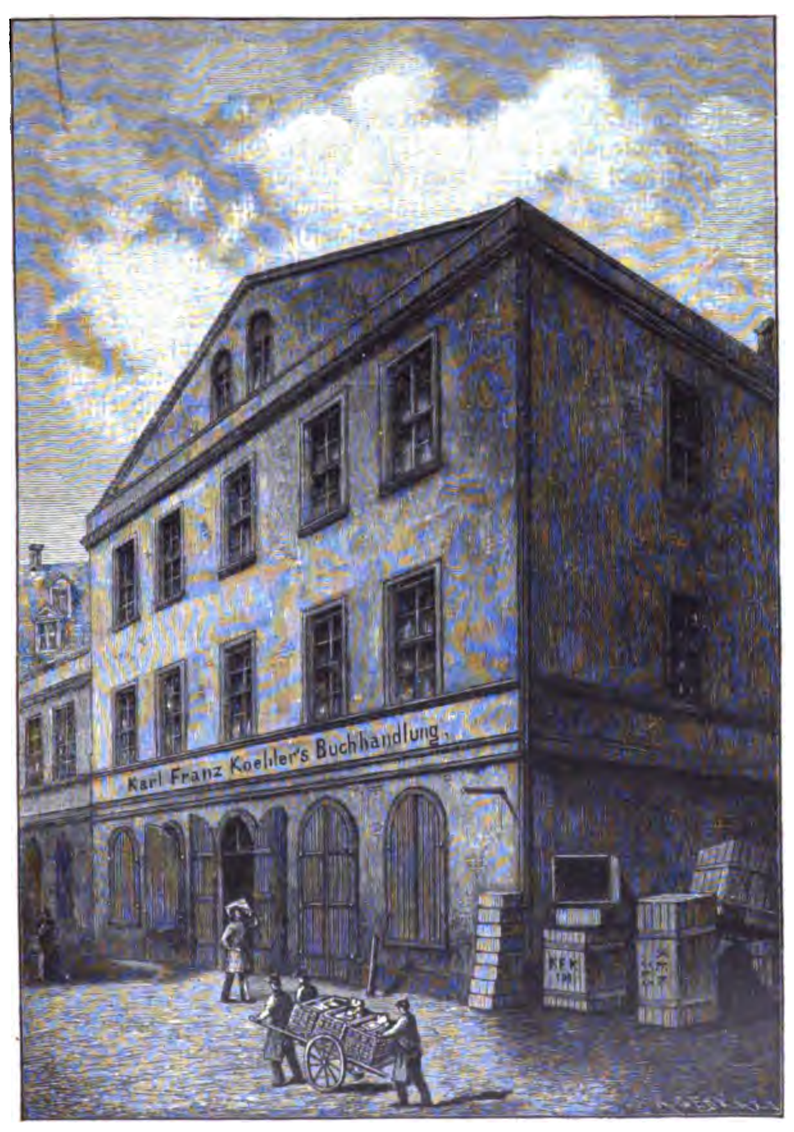
Im Jahre 1846 wurden einesteils die Räume in dem Römisch'schen Hause zu eng für das Geschäft, anderenteils zwangen die infolge der damals mächtig aufblühenden Messe außerordentlich gestiegenen Mietpreise den Besitzer, Umschau nach einem geeigneteren Lokale zu halten. Die alte Anschauung, daß die Buchhandlungen und besonders die Kommissionsgeschäfte nur Aussicht hätten zu gedeihen, wenn ihre Lokale sich in der inneren Stadt befänden, war durchbrochen, seit F. A. Brockhaus seine Buchhandlung und Buchdruckerei nach der Quergasse Nr. 1249 verlegt hatte. Mehr und mehr wandte sich der Buchhandel dem Osten der Stadt zu, wo er sich bis auf diesen Tag immer mehr konzentriert hat. Koehler hatte Gelegenheit, in der Poststraße von dem Kaufmann Morgenstern ein Haus mit Gartengrundstück für den Preis von 11000 Thaler zu erwerben, in dem Garten baute er sich ein Geschäftshaus, wohin er 1846 übersiedelte und wo die Handlung bis 1881, volle fünfunddreißig Jahre lang blieb. Das Koehlersche Haus bildete die nordöstliche Ecke des Gebäudekomplexes, der später durch die Erwerbung des übrigen dort freien Areals seitens der Firma F. Volckmar unter dem Namen Volckmars Hof entstand.

Die folgenden Jahre wurden für Koehler sehr arbeits-, unternehmungs-

und sorgenreich. In das Jahr 1847 fällt die Gründung von K. F. Koehlers Antiquarium, von welchem weiter unten ausführlicher die Rede sein wird. Das Jahr 1848 mit seinen Unruhen und Stürmen brachte ihm außer den Geschäftsstörungen und Verlusten, die von solchen Zeiten unzertrennlich sind, noch die Notwendigkeit, am 1. Januar das seit 1. August 1835 bestehende, von Chr. W. Löflund 1780 gegründete Geschäft seines Bruders Heinrich in Stuttgart übernehmen zu müssen, das dieser nicht mehr zu halten vermochte. Er ließ die Handlung zuerst von seinem als Teilhaber aufgenommenen Schwager Hugo Liebing und später, als dieser 1853 nach Philadelphia übersiedelte, von 1854 an von C. Hensel fortführen und verkaufte im Jahre 1855 das wohlgeordnete Geschäft an Karl Aue, der es bis 1. Januar 1859 unter der Firma Franz Koehler, von dieser Zeit an unter seinem eigenen Namen fortführte. An dieser Stelle sei gleich erwähnt, daß Koehler später noch einmal das Geschäft eines Kommittenten, nämlich am 31. Mai 1860 die Firma C. Helfer in Bautzen, übernehmen mußte, um seine bedeutende Forderung zu retten. Er ließ sie unter der Firma Franz Koehler in Bautzen durch Georg Hermann, den nachmaligen Inhaber der Serigschen Buchhandlung in Leipzig, verwalten und trat sie am 1. Januar 1863 an den inzwischen leider auch in jungen Jahren verstorbenen Ed. Rühl in Bautzen ab, unter dessen Namen sie in Ehren weiterblüht. (Bis Ende 1866 war die Firma noch Franz Koehler, vom 1. Januar 1867 an Ed. Rühl.)

In den fünfziger Jahren ist eine wesentliche Zunahme des überseeischen Geschäfts, namentlich mit Nord- und Südamerika zu verzeichnen. Es wurden bedeutende Verbindungen angeknüpft, von denen ein großer Teil noch heute besteht. Mußte bisweilen auch ein herber Verlust ertragen werden, wie z. B. bei dem Bankerott der Firma Weick & Co. in Philadelphia, so hat sich diese Seite des Geschäftes doch im Laufe langer Jahre immer besser entwickelt, und mit Befriedigung kann die Firma auf die lange Reihe ihrer über den ganzen Erdball verteilten überseeischen Kommittenten blicken, mit denen die Anfänge der Verbindung in jene Zeit reichen. Auch ausländische und überseeische Bibliotheken und wissenschaftliche Institute wurden in beträchtlicher Anzahl treue Kunden der Firma, und in dieser Beziehung wurde besonders die neue Geschäftsabteilung, das Antiquarium, wertvoll, welche die Gelehrten in aller Welt durch ihre musterhaft bearbeiteten, reichhaltigen Kataloge auf die Leipziger Firma aufmerksam machte. Kommissionsgeschäft und Antiquarium arbeiteten sich treulich in die Hände und wetteiferten in sorgfältiger, sachgemäßer Ausführung der eingehenden Aufträge.

Aus den Zeiten von 1845 bis 1853 sei hier das Wort an einen früheren Gehilfen, späteren hochgeehrten Freund der Firma abgetreten, der in dieser Zeit ihr als Mitarbeiter angehörte und der Bitte des Herausgebers, ihn durch freundliche Mitteilung seiner Erinnerungen zu unter-



Das Koehlersche Geschäftshaus in der Poststraße (Volckmars Hof). (1846—1881.)
In der Gestalt, wie es in Koehlers Besitz war. Seitdem um ein Stockwerk erhöht und jetzt vom „Verein für Volkswohl" eingenommen.

stützen, in höchst dankenswerter Weise entsprochen hat: Herr Kommerzienrat und Stadtrat Franz Wagner in Leipzig.

„Das Geschäft befand sich zur Zeit meines Eintritts (1845—46) äußerlich in einer gänzlichen Umgestaltung. Das Lokal in der Nikolaistraße war gekündigt, mußte vor Beginn der Michaelismesse geräumt werden und noch war ein neues nicht gewählt worden. — Die Kollegen W. Einhorn und F. Volckmar, die schon längst ihre Blicke auf die Ostvorstadt als der künftigen Buchhändlerstadt geworfen hatten (Volckmar hatte schon früher auf Einhorns dringendes Anraten das Haus jetzt Grimmaischer Steinweg 3, den heutigen Eingang zu Volckmars Hof gekauft), waren eifrig bemüht, den schon damals bedeutenden Kommissionär Koehler nach dieser Seite zu lenken; doch wollte sich lange nichts finden, bis der Zufall eine Lösung aus dieser von Koehler mit erstaunlicher Ruhe getragenen Verlegenheit brachte. Es starb ein Fräulein (oder Frau?) Rumpf, Besitzerin zweier kleiner Häuser in der Poststraße — sie stehen jetzt noch unter Nr. 6 und 8 und sind Eigentum von Volckmars Erben — und eines dahinter befindlichen geräumigen Gartens, der von der Post, dem Volckmar'schen Haus und dem damaligen Rheinischen Hof (Besitzer Chr. Morgenstern, später Bernhard Tauchnitz) umschlossen war. Morgenstern erwarb das Anwesen und zwischen ihm, Volckmar und Koehler kam eine Teilung des Flächenraumes zu Stande. Für 11000 Thaler kaufte Koehler die beiden kleinen Häuser Poststraße sowie die nordöstliche Ecke des Hofraumes, auf die später ein Geschäftshaus gebaut wurde.

Eine glückliche Wahl war der Ankauf mit Rücksicht auf den unfertigen Zustand der Baulichkeiten wohl nicht zu nennen, es mußte indes aus der Not eine Tugend gemacht werden, die kleinen Häuser, so ungeeignet sie auch waren, wurden bezogen. — Wenn man die jetzigen großen stattlichen Geschäftshäuser betrachtet, so wird es schwer, es sich klar zu machen, wie man selbst bei der so geringen Ausdehnung der damaligen Geschäfte und bei den mäßigen Ansprüchen jener Zeit mit diesem Notbehelfe auskommen konnte.

Es wurde ein trauriger Winter und eine unbeschreiblich klägliche Ostermesse in diesen Räumen verbracht, und ich erinnere mich noch wohl des beklommenen Gefühls, die auswärtigen Kommittenten in so mangelhaften Geschäftsräumen bewillkommnen zu müssen. Erst zu Michaelis oder genau im Monat November 1846, bei recht kalter, unfreundlicher Witterung konnte das neue Haus bezogen werden. Es war dies leider ein wenig zweckmäßiger Bau. Koehler war selbst nicht Bauverständiger, auch mit wenig Erfahrung in derartigen Dingen ausgestattet, und hatte Plan und Ausführung einem Jugendfreund übertragen, der selbst von der Sache nicht viel verstand. Endlose Umänderungen und Flickwerke blieben nicht aus; indessen einigermaßen war eine Erleichterung verschafft.

Bis zu dieser Zeit war es Brauch, daß die Verleger-Kommittenten in verschiedenen Straßen der Stadt selbstständig ermietete Niederlagen für ihre Auslieferungsläger hatten. Dies wurde nun anders; die Läger konnten im Geschäftshaus vereinigt werden, was eine große Vereinfachung des Geschäftsganges zur Folge hatte. Nur einer der Kommittenten, der alte Herr Ruprecht aus Göttingen, blieb seiner Gewohnheit treu, er behielt

seinen Lagerraum in Verbindung mit einer geräumigen Meßwohnung — er bezog nämlich die Messe nach alter Väter Weise mit einem großen Apparat von Handlungsbüchern und mit einem Gefolge von ein bis zwei Gehülfen oder Lehrlingen — im dritten Stock des „Roten Kollegiums" als Aftermieter der verw. Frau Koehler senior, bis auch er endlich ein Unterkommen in dem Vorderhaus der Poststraße finden konnte, als nach Vollendung des neuen Geschäftshauses dort Raum verfügbar geworden war.

Das Personal war damals wenig zahlreich. Vier Gehilfen und sechs Markthelfer waren vorhanden. Der Hauptschwerpunkt lag genau genommen bei den letzteren. Es war dies eine Folge von Koehlers Eigenart, der gern alles selbst besorgt hätte und die Kräfte des Gehilfenpersonals oft nicht genügend ausnützte.

Zwei Gehilfen, die ich unter anderen damals vorfand, sind mir aus jener Zeit im Gedächtnis geblieben. C. Villaret, der bald darauf abging, sich mit G. Brauns geschäftlich vereinigte, später aber in Erfurt sich dauernd niederließ, und dann Hugo Liebing, der Bruder der Frau Koehler, mit dem mich eine warme Freundschaft dauernd verband. Es war der letztere ein auffallend schöner junger Mann mittlerer Größe mit blondgelocktem Bart und Haupthaar. Er war der Günstling aller, die ihn kannten, und eine durchaus edel angelegte feine Natur.

Eines anderen Mittelpunktes im Geschäft muß aber besonders gedacht werden, des schon 1825 noch unter dem Gründer des Hauses als angehenden Markthelfer eingetretenen Carl Schnabel. Er lebt hochbetagt noch. Nach damaliger Sitte wurde ihm nicht sein Taufname, sondern der übliche Gattungsname für dienende Personen: „Johann" beigelegt, den er auch bis Anfang der fünfziger Jahre von seiten des übrigen Personals trug, bis allmählich mit den wachsenden Jahren die jüngeren Angestellten die schuldige Ehrerbietung ihm zollten und seinen Familiennamen mit dem Prädikat „Herr" ihm gönnten, während Koehler sich von dem liebgewordenen Rufnamen nicht trennen konnte, ihn bis zu seinem Ende oft anwendete und den alten Schnabel auch immer „Du" nannte. Es ist mir aber eine Herzenspflicht, diesen mit seltenen Geistesgaben und einem klaren Verstande reich ausgestatteten Manne, der mir zahllose Beweise freundlicher Gesinnung gewidmet hat, an dieser Stelle ein Dankeswort zu bringen.

Der Kundenkreis nahm von Jahr zu Jahr an Umfang zu. Die Liebenswürdigkeit, mit der Koehler in Schrift und Wort die Geschäfte einzuleiten verstand, die Herzensgüte und Hilfsbereitschaft, die er damit zu verbinden wußte, trugen wesentlich zu dieser Erweiterung bei. Seinen Verbindungen konnte man nachsagen, sie waren mit Freundschaft durchdrungen.

1847 war das schwere Hunger- und Teuerungsjahr infolge von Mißernten. Unser Koehler that seine milde Hand auf über seine Kräfte, denn die wirtschaftliche Gesamtlage übte einen nachteiligen Einfluß auf die Erträgnisse des Geschäfts. Es war auch damals schon das Wetterleuchten zu sehen, das dem im Februar 1848 ausbrechenden Sturm vorherging. — Ich erinnere mich nicht in meinem von Geld- und Handelskrisen, sowie Kriegswirren reich besetzten Geschäftsleben einer so trostlosen Lage im Handel und Wandel wieder begegnet zu sein, wie sie die Ostermesse 1848 aufwies. — Wie im Staat so hatte auch im Handel

eine Herrenlosigkeit Platz gegriffen und eine Rechtsverwirrung und Pflichtvergessenheit waren zu Tage getreten, die jetzt ganz unglaublich erscheinen. Die Abrechnung zur Ostermesse war in ihrem Umfang und den Geldbeträgen nach unter diesen Umständen kaum nennenswert. Die österreichischen Buchhändler gaben ein übles Beispiel; sie waren allerdings auch hart betroffen. Während bis dahin der österreichische Gulden mit einem Aufgeld von 2% bezahlt wurde, sank infolge der Revolution der Wert fast auf die Hälfte des Nennwerts. Viele Firmen, selbst höchst angesehene fanden sich bewogen, das Ansinnen den Verlegern zu stellen, zur Deckung des Saldo den Gulden zum Nennwert anzunehmen. Ein Scherzgedicht, das in launiger Weise die Not im Buchhandel zu jener Zeit schildert, enthält folgende Strophe:

„Wer die Banknoten al pari nicht nimmt,
Kriegt zuletzt gar nichts, weil's Konto nicht stimmt."

Schwere Sorgen lasteten da auf Koehler. Der Bankkredit, der ihm sonst bereitwillig offenstand, erlosch, und die unerwartete Zahlungseinstellung seines damaligen Bankiers vermehrte die Verwirrung. Das unerschütterliche Gottvertrauen und die staunenswerte Ruhe, die selbst in den schwierigsten Lagen Koehler nie verließen, halfen endlich auch über diese Drangsal hinweg.

Das folgende Jahr 1849 war nicht minder verhängnisvoll. Mitten in die Ostermesse, es sollte soeben die Abrechnung beginnen, fiel der Maiaufstand in Dresden, der seine Rückschläge auch auf Leipzig ausdehnte. Es fand am Jubilate-Sonntag Abend ein Barrikadenkampf statt, dem mehrere Bürger in der Kommunalgarde (z. B. Kaufmann Gontard) zum Opfer fielen. Es wurde über Stadt und Umgegend Belagerungszustand verhängt, die Messe aufgehoben, die Buden beseitigt und die Kommunalgarde, in der Koehler Rottmeister war, hatte Tag- und Nachtdienst. Es galt damals bei dem Zusammentreffen vieler widriger Umstände klaren Kopf zu behalten. Ich mußte unverzüglich die unterbrochene Meßabrechnung übernehmen, die zu jener Zeit besonders beschwerlich war, weil eine größere Anzahl Kommittenten von dem veralteten Brauch nicht lassen wollten, durch den Kommissionär mittels Abschluß- und sonstiger Handlungsbücher abrechnen zu lassen. Die Abrechnungszeit pflegte sich dadurch über 2½ Woche auszudehnen.

Mit dieser Messe 1849 schwanden auch die hemmenden Abschlußbücher, und in einem humorvollen Liede des allzeit fertigen Dichters Otto Holtze wird dieser Errungenschaft neben anderen treffenden Versen, durch die Zeilen gedacht:

„Rechnen zur Messe, das schickt sich nicht mehr,
's Listchen bezahlet der Kommissionär."

Die schwierigen Geschäftsverhältnisse, die außerdem durch das weiter unten erwähnte Armbrustersche Unternehmen — in dem nicht unbeträchtliche Geldmittel festgelegt waren, welche damals besonders empfindlich vermißt wurden — sich sehr vermehrten, mögen hier nur angedeutet werden.

Die dunklen Wolken, die die genannten Jahre beschatteten, wurden indes hin und wieder durch lichte Zeiten verschönt.

Wir müssen dabei uns aus den wenig hellen Geschäftsräumen nach dem häuslichen Kreis der Koehlerschen Familie wenden, der sein Heim in

einem mitten in einem Garten der Marienstraße freundlich gelegenen Hause, jetzt Nr. 7 (damals gehörte es einem Postkommissar Heydrich) aufgeschlagen hatte. Wenn der Familienvater Sonntags Zeit fand, daselbst einmal auszuruhen und sich veranlaßt fand, dabei eine Auswahl seiner Mitarbeiter zu sich einzuladen, so war dies ein Festtag, der schöne Erinnerungen brachte. — Die geist- und gemütvolle Unterhaltung, in der das liebe Haupt der Familie unerschöpflich war, gab mannigfaltigen Stoff zur Anregung und Erquickung, aber einen besonderen Reiz hatte es, wenn die gastliche Tafel, was hin und wieder vorkam, mit Männern von hervorragendem Ruf besetzt war, deren Gesprächen man lauschen durfte. Ich nenne darunter die Namen: Stadtgerichtsrath Hänsel, der s. Z. weithin rühmlich bekannte lichtvolle Mitarbeiter bei dem Entwurf der deutschen Wechselordnung, die nach langer Beratung in Leipzig zu Stande kam, den Professor der Geschichte Dr. Wachsmuth, den Professor der Medicin Radius, den Dr. med. Wendler, Vater des noch jetzt lebenden Domprobst Wendler, der sich scherzhaft damit brüstete, ein Zeitgenosse Friedrichs des Großen zu sein, den Schulrat Dr. Herzog, später Oberschulrat in Gera u. a. m. — Es war dies ein auserlesener Kreis von Männern, die durch die Weise, wie sie ihre erworbene allgemeine Bildung in anmutiger Unterhaltungsform vortrugen, sich die dankbare Liebe jugendlicher Zuhörer erwarben.

Im Jahre 1850 trat der leider zu früh entschlafene Adolph Enslin aus Berlin in das Geschäft als Gehilfe ein. Mit ihm verband mich eine enge Freundschaft bis zu seinem Tode. — Auch noch ein anderer Gehilfe, der sich später im Buchhandel bekannt gemacht hat, L. C. Zamarski in Wien, ist zu erwähnen. Er machte unerwartet eine große Erbschaft, mit deren Hilfe er die in ihm schlummernden spekulativen Kräfte so befruchtete, daß er ein reicher Mann wurde. Sein Geschäft ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

Ein weiterer Gehilfe, der bald darauf eintrat und der mir dauernd ein lieber Freund geworden ist, war Oskar Bonde, der in Altenburg mit glücklichem Erfolg seinen Wirkungskreis gefunden hat. Er kam aus Pest, und hatte daselbst in der russisch-österreichisch-ungarischen Kriegszeit von Kossuth bis Görgey, wie er schalkhaft und scherzhaft zu erzählen liebte, „unter zwei Kaisern tapfer gefochten." — Er war immer in seinem harmlosen, urwüchsigen Humor ein Genosse, der über die kleinen Leiden des Lebens hinweghalf.

Die nun folgenden drei Jahre, die bis zu meinem Abgang dem sich bisher Erzählten anschließen, verliefen still in ruhiger Entwickelung der immer mehr anwachsenden Geschäftsverhältnisse, die durch die Gediegenheit des Erworbenen auch immer mehr und mehr den festen Boden erlangten, der zum sicheren Gedeihen notwendig ist.

Mir aber trat der Wunsch immer näher, mein Heil in der Begründung eines eigenen Geschäfts zu suchen. Bei diesen Bemühungen, die doch durchaus gegen das Interesse Koehlers sein mußten, habe ich dankbar und rühmend es anzuerkennen, daß er mir aufopfernd förderlich gewesen ist, wo er konnte, und daß seine nimmer rastende, sich immer gleichbleibende Herzensgüte auch nicht die leiseste Trübung duldete, die bei den sich oft gegenüberstehenden Interessen sich wohl hätte einfinden können.

Es gelang mir im Mai 1853 das Kommissionsgeschäft der Dyk'schen Buchhandlung mit äußerst schwachen eigenen Mitteln zu erwerben. Am 30. Juni 1853 beendigte ich meine achtjährige Thätigkeit im Koehlerschen Haus und schied aus demselben mit dem Bewußtsein, ein frommer und getreuer Knecht darin gewesen zu sein.

Das Zeugnis, das mir beim Abgang mitgegeben wurde, füge ich als ein schönes Denkmal dem Wortlaut nach bei.

Zeugniß.

Beim Scheiden des Herrn Franz Wagner aus meinem Geschäfte, in dem er mir während acht Jahren thätig zur Seite stand, finde ich Gelegenheit, ihm in der Form eines Zeugnisses gleichzeitig meinen Dank öffentlich auszusprechen. Herr F. Wagner hat während dieses Zeitraums mit gleichbleibender Thätigkeit, Aufmerksamkeit und Umsicht eine Geschäftstüchtigkeit bewährt, wie sie nur von wenigen jungen Männern erreicht wird. — Mit gediegener geschäftlicher wie allgemeiner Bildung verbindet er den ehrenwerthesten Charakter.

Von Herzen wünsche ich ihm Glück zur eigenen Selbstständigkeit, die er, mit erforderlichen Mitteln versehen und unterstützt durch Beweise des ehrendsten Vertrauens mehrerer der geachtetsten Collegen, in rühmlicher Weise sich erhalten wird.

Leipzig, den 23. May 1853.

K. F. Koehler.

Die Hoffnung, mit ihm befreundet zu bleiben, bis zur Beförderung nach St. Johannes, dem Friedhof, ist buchstäblich in Erfüllung gegangen.

Es würde zu weit führen und unstatthaft sein, wollte ich die vielfachen Verschlingungen in Freud' und Leid, die von 1853 bis 1872 mich mit dem alten treuen Freund zusammengeführt haben, weiter erzählen. Aber das will ich nicht verschweigen, daß ich an seinem Totenbette gestanden und daß ich seine letzten Wünsche zu erfüllen gehabt habe.

Die Schatten des Todes lagen schon auf seinem Angesicht, als er mit gebrochener Stimme und in einem leisen Händedruck versuchte, mir seinen Dank zu erkennen zu geben."

Das Jahr 1866 brachte mit dem Kriege zwischen Preußen und Österreich wie dem ganzen deutschen Geschäfte, so auch der Firma K. F. Koehler empfindliche Störungen, wenn auch wenige direkte Verluste. Die Hauptschwierigkeiten waren vor dem Ausbruche des Krieges und namentlich zur Messe zu überwinden, weil die Umlaufsmittel sich entwerteten und schwer zu beschaffen waren. Dazu kam eine große direkte Gefahr für die Firma durch Koehlers große Herzensgüte, der sich mit einer bedeutenden Summe für einen seiner alten Jugendfreunde in Süddeutschland verbürgt hatte, welcher nun infolge der allgemeinen Verkehrsstockung außer stande war, rechtzeitig Deckung zu schaffen. Es waren schwere Tage, und nur der Hilfe anderer Freunde war es zu danken, daß sie glücklich vorübergingen. Hatte der jetzt Bedrängte doch in

seinem ganzen Leben so viel Liebe und Freundschaft gesäet und so oft die helfende Hand gereicht, daß er nun die Früchte seines Thuns ernten konnte. Wer ihn aber in jenen Tagen der „schwersten Messe seines Lebens“, wie er sie später oft nannte, an seinem Pulte hat stehen sehen, ruhig und sicher mit unerschütterlichem Gleichmut die täglichen Arbeiten erledigend, durch nichts verratend, welche schweren Sorgen sein Inneres bewegten, immer mit gleicher Freundlichkeit auf das geringste Anliegen eingehend, für den wird dieses Beispiel kaltblütiger Selbstbeherrschung immer unvergeßlich sein.

Der nun endlich wirklich ausgebrochene Krieg wirkte mehr durch die vielen Verkehrsstörungen lästig, als eigentlich schädigend. Während der Mobilmachung, in den kurzen Wochen des Kampfes und bei der folgenden Abrüstung mußte aller Scharfsinn aufgeboten werden, um immer wieder neue Wege ausfindig zu machen, auf denen die Ballen, zwar in großen Bogen und mit gewaltiger Verspätung, aber endlich doch sicher bei den sehnlich harrenden Kommittenten eintrafen. Eine Zeit, die man für immer vergessen und überwunden hielt, tauchte wieder auf: mit einemmal fuhren auf allen Landstraßen wieder die Frachtwagen, um die gerade durch Truppentransporte in Anspruch genommenen Strecken der Eisenbahn zu umgehen. Doch alles das war, wie gesagt, höchstens lästig, zuweilen auch lustig, und war nach wenigen Wochen ja überwunden.

Zur Ostermesse 1867 kehrte der älteste Sohn Franz, von dessen Lehr- und Wanderjahren weiter unten die Rede sein wird, in das väterliche Haus zurück und trat in das Geschäft ein, um es nicht wieder zu verlassen und dem Vater von nun an eine treue Stütze zu sein. Naturgemäß ging es in dem Verhältnis zwischen beiden nicht ohne die mancherlei kleinen Differenzen ab, die stets vorkommen, wenn ein alter Herr, der noch in voller Rüstigkeit wirkt und schafft und mit berechtigtem Selbstgefühl auf eine lange, erfolgreiche Geschäftsthätigkeit zurückblickt, neben sich Platz machen soll für den Nachfolger, der über vieles anders denkt, manches ändern und bessern möchte und doch auf allen Seiten Hemmnisse für seinen Thatendrang findet. Aber mit innerer Freude erkannte der Vater mehr und mehr, wie ihm in dem Sohne der würdige Nachfolger herangewachsen war, und wenn er es zuweilen für nötig hielt, seine vermeintlich bedrohte Autorität als Vater und Chef der Firma durch starke Worte wieder zu befestigen, so war ihm doch auch Bedürfnis, den Vertrauten gegenüber seinen „guten Franz“ zu loben und der Überzeugung Ausdruck zu geben, daß das Geschäft dermaleinst in guten Händen sein würde. Am 22. August 1869 erteilte er dem Sohne Prokura. Der nachfolgende Briefausschnitt aus Anfang 1869, der als Probe seiner höchst charakteristischen Handschrift dienen soll, wirft zugleich ein kleines Streiflicht auf das Verhältnis zwischen Vater und Sohn, wie es von ersterem aufgefaßt wurde.

Es gelang mir im Mai 1853 das Kommissionsgeschäft der Dyk'schen Buchhandlung mit äußerst schwachen eigenen Mitteln zu erwerben. Am 30. Juni 1853 beendigte ich meine achtjährige Thätigkeit im Koehlerschen Haus und schied aus demselben mit dem Bewußtsein, ein frommer und getreuer Knecht darin gewesen zu sein.

Das Zeugnis, das mir beim Abgang mitgegeben wurde, füge ich als ein schönes Denkmal dem Wortlaut nach bei.

Zeugniß.

Beim Scheiden des Herrn Franz Wagner aus meinem Geschäfte, in dem er mir während acht Jahren thätig zur Seite stand, finde ich Gelegenheit, ihm in der Form eines Zeugnisses gleichzeitig meinen Dank öffentlich auszusprechen. Herr F. Wagner hat während dieses Zeitraums mit gleichbleibender Thätigkeit, Aufmerksamkeit und Umsicht eine Geschäftstüchtigkeit bewährt, wie sie nur von wenigen jungen Männern erreicht wird. — Mit gediegener geschäftlicher wie allgemeiner Bildung verbindet er den ehrenwerthesten Charakter.

Von Herzen wünsche ich ihm Glück zur eigenen Selbstständigkeit, die er, mit erforderlichen Mitteln versehen und unterstützt durch Beweise des ehrendsten Vertrauens mehrerer der geachtetsten Collegen, in rühmlicher Weise sich erhalten wird.

Leipzig, den 23. May 1853.

K. F. Koehler.

Die Hoffnung, mit ihm befreundet zu bleiben, bis zur Beförderung nach St. Johannes, dem Friedhof, ist buchstäblich in Erfüllung gegangen.

Es würde zu weit führen und unstatthaft sein, wollte ich die vielfachen Verschlingungen in Freud' und Leid, die von 1853 bis 1872 mich mit dem alten treuen Freund zusammengeführt haben, weiter erzählen. Aber das will ich nicht verschweigen, daß ich an seinem Totenbette gestanden und daß ich seine letzten Wünsche zu erfüllen gehabt habe.

Die Schatten des Todes lagen schon auf seinem Angesicht, als er mit gebrochener Stimme und in einem leisen Händedruck versuchte, mir seinen Dank zu erkennen zu geben."

Das Jahr 1866 brachte mit dem Kriege zwischen Preußen und Österreich wie dem ganzen deutschen Geschäfte, so auch der Firma K. F. Koehler empfindliche Störungen, wenn auch wenige direkte Verluste. Die Hauptschwierigkeiten waren vor dem Ausbruche des Krieges und namentlich zur Messe zu überwinden, weil die Umlaufsmittel sich entwerteten und schwer zu beschaffen waren. Dazu kam eine große direkte Gefahr für die Firma durch Koehlers große Herzensgüte, der sich mit einer bedeutenden Summe für einen seiner alten Jugendfreunde in Süddeutschland verbürgt hatte, welcher nun infolge der allgemeinen Verkehrsstockung außer stande war, rechtzeitig Deckung zu schaffen. Es waren schwere Tage, und nur der Hilfe anderer Freunde war es zu danken, daß sie glücklich vorübergingen. Hatte der jetzt Bedrängte doch in

seinem ganzen Leben so viel Liebe und Freundschaft gesäet und so oft die helfende Hand gereicht, daß er nun die Früchte seines Thuns ernten konnte. Wer ihn aber in jenen Tagen der „schwersten Messe seines Lebens", wie er sie später oft nannte, an seinem Pulte hat stehen sehen, ruhig und sicher mit unerschütterlichem Gleichmut die täglichen Arbeiten erledigend, durch nichts verratend, welche schweren Sorgen sein Inneres bewegten, immer mit gleicher Freundlichkeit auf das geringste Anliegen eingehend, für den wird dieses Beispiel kaltblütiger Selbstbeherrschung immer unvergeßlich sein.

Der nun endlich wirklich ausgebrochene Krieg wirkte mehr durch die vielen Verkehrsstörungen lästig, als eigentlich schädigend. Während der Mobilmachung, in den kurzen Wochen des Kampfes und bei der folgenden Abrüstung mußte aller Scharfsinn aufgeboten werden, um immer wieder neue Wege ausfindig zu machen, auf denen die Ballen, zwar in großen Bogen und mit gewaltiger Verspätung, aber endlich doch sicher bei den sehnlich harrenden Kommittenten eintrafen. Eine Zeit, die man für immer vergessen und überwunden hielt, tauchte wieder auf: mit einemmal fuhren auf allen Landstraßen wieder die Frachtwagen, um die gerade durch Truppentransporte in Anspruch genommenen Strecken der Eisenbahn zu umgehen. Doch alles das war, wie gesagt, höchstens lästig, zuweilen auch lustig, und war nach wenigen Wochen ja überwunden.

Zur Ostermesse 1867 kehrte der älteste Sohn Franz, von dessen Lehr- und Wanderjahren weiter unten die Rede sein wird, in das väterliche Haus zurück und trat in das Geschäft ein, um es nicht wieder zu verlassen und dem Vater von nun an eine treue Stütze zu sein. Naturgemäß ging es in dem Verhältnis zwischen beiden nicht ohne die mancherlei kleinen Differenzen ab, die stets vorkommen, wenn ein alter Herr, der noch in voller Rüstigkeit wirkt und schafft und mit berechtigtem Selbstgefühl auf eine lange, erfolgreiche Geschäftsthätigkeit zurückblickt, neben sich Platz machen soll für den Nachfolger, der über vieles anders denkt, manches ändern und bessern möchte und doch auf allen Seiten Hemmnisse für seinen Thatendrang findet. Aber mit innerer Freude erkannte der Vater mehr und mehr, wie ihm in dem Sohne der würdige Nachfolger herangewachsen war, und wenn er es zuweilen für nötig hielt, seine vermeintlich bedrohte Autorität als Vater und Chef der Firma durch starke Worte wieder zu befestigen, so war ihm doch auch Bedürfnis, den Vertrauten gegenüber seinen „guten Franz" zu loben und der Überzeugung Ausdruck zu geben, daß das Geschäft dermaleinst in guten Händen sein würde. Am 22. August 1869 erteilte er dem Sohne Prokura. Der nachfolgende Briefausschnitt aus Anfang 1869, der als Probe seiner höchst charakteristischen Handschrift dienen soll, wirft zugleich ein kleines Streiflicht auf das Verhältnis zwischen Vater und Sohn, wie es von ersterem aufgefaßt wurde.

Am Cantate-Sonntag des Jahres 1869 feierte Koehler das fünfzigjährige Jubiläum seines Eintritts in den Buchhandel, d. h. es wurde von seinen Freunden eigentlich sehr gegen seinen Willen gefeiert, denn er war durchaus kein Freund von Schaustellungen seiner Person und sah mit mäßiger Bewunderung auf das allzuhäufige Jubiläumsfeiern unserer Zeit. „Es wäre etwas anderes gewesen, wenn es die Feier der fünfzigjährigen Selbständigkeit gewesen wäre, so war's aber doch bloß mein Lehrjungenjubiläum", äußerte er später. Doch fand er sich mit gutem Humor in die Sache und hatte im Grunde doch auch seine herzliche Freude an den massenhaften Beweisen einer allgemeinen warmen Verehrung, die ihm von allen Seiten dargebracht wurden. Sein Personal überreichte ihm durch seinen Obmann Adolf Ulm ein Album mit den Photographieen aller Angestellten, es waren, einschließlich der Leute vom Antiquarium, damals dreiunddreißig. Die Kommittentenschaft verehrte ihm einen monumentalen Pokal, auf dem die Namen der Geber eingraviert waren, am Nachmittag wurden ihm während des Festessens im Schützenhaus von allen Seiten stürmische Huldigungen gebracht. Es war ein Tag, der ihn so recht erkennen ließ, welche Stellung er sich in den Herzen aller derer geschaffen hatte, die in irgend welcher Weise zu ihm in Beziehungen standen.

Das Jahr des großen Krieges von 1870/71 brachte wieder starke Verkehrsstockungen, sie wurden aber leichter überwunden als 1866, weil der Krieg nicht wie damals schon Monate voraus drohend am Himmel stand, und weil

durch die Erfolge unseres Heeres sehr bald zur Gewißheit wurde, daß der heimische Boden diesmal verschont bleiben würde. Dafür mußte in diesem Krieg der Vater dem Staate auch seinen Tribut bringen, da zwei von seinen Söhnen, Otto und Hugo, als Reservisten zu den Fahnen gerufen wurden. Sie haben beide den ganzen Krieg mitgemacht und teil an mancher ernsten Waffenentscheidung genommen, kamen aber zur Freude des Vaters und der Familie unversehrt nach dem Friedensschlusse in die Heimat zurück. Die kriegerische Thätigkeit des ältesten Sohnes beschränkte sich auf die Begleitung eines Liebesgabenzuges, der anfangs 1871 von Leipzig zu dem bei der Belagerung von Paris beteiligten heimatlichen Armeekorps abgesandt wurde. Er brachte interessante Erinnerungen heim, denn er kam noch rechtzeitig zum Bombardement von Paris und erlebte die Kapitulation der Hauptstadt an Ort und Stelle.

Die bei einer so großen kriegerischen Katastrophe niemals ganz zu vermeidenden geschäftlichen Verluste wurden dadurch ausgeglichen, daß die Firma während der Dauer des Krieges ein Lager von Kriegskarten anlegte, um eilige Bestellungen der begehrtesten Karten, welche sämtlich in Leipzig nicht ausgeliefert wurden, ohne Zeitverlust erledigen zu können. Im Anfang des Krieges, als die Güterbeförderung auf der Bahn wegen der Truppentransporte eingestellt war, mußten namentlich von Gotha die Karten durch besondere Boten geholt werden, und mit Vergnügen erinnern sich diese (darunter ein jetzt in Hildesheim heimischer angesehener Kommittent und werter Freund des Hauses) der mancherlei Fährlichkeiten dieser zum Teil mit Truppenzügen auf offenen, für die Kanonen bestimmten Wagen zurückgelegten Fahrten. Der Kartenhandel nahm beträchtlichen Umfang an und brachte beim Abschluß einen ganz erfreulichen Reingewinn.

Die Ostermesse von 1872 war die letzte, die dem unablässig thätigen Mann vergönnt war. Seit einer Reihe von Jahren hatte er nach Erledigung der vielen mit der Messe verknüpften Arbeit im Sommer einige Wochen in Kissingen zugebracht, hatte dabei die in Würzburg verheiratete Tochter besucht und war frisch gestärkt und gründlich erholt nach Hause zurückgekehrt. Auch im Sommer 1872 schlug er den gewohnten Weg nach Süden ein, diesmal aber hatte die Kur den ungünstigsten Erfolg. Er kehrte gealtert und leidend zurück. Ihm, dem unermüdliche, rastlose Thätigkeit Bedürfnis war, wollte es nicht in den Sinn, daß die Kräfte dazu versagten und daß er sich Ruhe gönnen sollte. Heldenhaft kämpfte er mit seinem Leiden, immer wieder versuchte er nach kürzeren oder längeren Pausen, die er in nahegelegenen Sommerfrischen zubrachte, den geliebten Platz am Pulte einzunehmen: es war vergebens, die Kräfte waren erschöpft. Nachdem er noch einige Wochen zu Hause hatte verbringen müssen, verschied er am 2. Dezember 1872 abends $^1/_2$12 Uhr im Alter von fast achtundsechzig Jahren, nicht ohne vorher noch unter Beihilfe seines bewährten treuen Freundes Franz Wagner seinen letzten Willen auf-

gesetzt zu haben. Kurz vor seinem Tode hatte ihn sein Landesherr durch Verleihung des Albrechtsordens geehrt.

Die Bestattung erfolgte am 5. Dezember in der seit 1668 im Besitz der Familie befindlichen Gruft auf dem alten Johannisfriedhof. Dem Sarge folgten Hunderte, die dem Heimgegangenen die letzte Ehre erweisen wollten. Die Trauerfeierlichkeit im Hause, wie die Einsegnung am Grabe erfolgte durch seinen langjährigen Seelsorger und Freund, Pastor Dr. Ahlfeld. Die Trauer der Berufsgenossen und der ganzen Stadt um einen ihrer trefflichsten Bürger sprach sich aus in warmempfundenen Nachrufen:

Unser langjähriger Freund und Mitarbeiter im Vorstande des Leipziger Buchhändlervereins Herr Franz Koehler ist uns durch den Tod entrissen worden.

Sein biederer Sinn, seine echte Humanität, seine Tüchtigkeit, die ihm im großen deutschen Buchhändlerverbande die höchste Achtung und überall nur Freunde erworben, sie waren es, die ihn auch uns lieb und werth machten.

Wie im eignen Geschäft, das er durch unermüdlichen Fleiß, strengste Rechtlichkeit und seltene Begabung aus den kleinen Anfängen, in denen er es übernommen, zu einem der größten und angesehensten emporgebracht, so war er auch in unserm Kreise aufopfernd thätig, die Interessen unseres Vereins, sowie die des gesammten deutschen Buchhandels zu vertreten und zu fördern.

Von Herzen bedauern wir seinen Verlust und rufen ihm unsern innigen Dank für seine Freundschaft und seine treue Arbeit nach in sein kühles Grab.

Leipzig, December 1872.

Die Deputirten des Buchhandels.

(Börsenblatt vom 11. Dezember 1872.)

Der deutsche und speziell der leipziger Buchhandel hat eins seiner geachtetsten Mitglieder verloren: gestern abend um 11 Uhr starb Herr Franz Koehler sen. im achtundsechszigsten Lebensjahre nach mehrmonatlichem Krankenlager. Derselbe stand zweiundvierzig Jahre lang an der Spitze der 1789 gegründeten Firma Karl Franz Koehler. Vor einigen Jahren feierte der Verstorbene seinen vor fünfzig Jahren erfolgten Eintritt in den Buchhandel; die ihm bei dieser Gelegenheit von allen Seiten gewordenen Beweise der Achtung und der Liebe legten Zeugnis ab von seinem hohen Werte als Mensch und als Geschäftsmann; seine zahlreichen Geschäftsfreunde im In- und Auslande, vor allem aber die, welche das Glück hatten, dem edeln Mann nahe zu stehen und Zeuge zu sein von seiner rastlosen und gewissenhaften Thätigkeit und von seiner nie ermüdenden, im Stillen geübten Wohlthätigkeit, werden seinen Heimgang schmerzlich betrauern.

(Deutsche Allgemeine Zeitung, 4. Dezember 1872.)

Franz Koehler †.

In später Abendstunde des 2. Dezember ist einer unserer bravsten Mitbürger, der Buchhändler Franz Koehler, zur ewigen Ruhe eingegangen.

Bei ernstem Streben heiter und liebenswürdig, bei frommem Sinn ohne Frömmelei, bei freisinnigen Anschauungen ein treuer Anhänger seines Königs, war der Entschlafene ein durchaus biederer, zuverlässiger Charakter.

Koehler war ein Leipziger Kind und übernahm 1830 das Geschäft seines Vaters, das er durch rastlose, ehrenhafte Thätigkeit aus seinen engen Grenzen heraus zu einem der ausgedehntesten, mit weitverzweigten Verbindungen emporhob. — Sein ältester Sohn stand ihm in den letzten Jahren treu zur Seite.

Das Vertrauen seiner Mitbürger hat ihn öfter zu öffentlichen Ehrenämtern berufen. Die Huld des Königs ertheilte ihm noch kurz vor seinem Tode durch Verleihung des Ritterkreuzes zum Albrechtsorden eine ehrende Anerkennung.

Der Verewigte war unermüdlich, Not und Elend zu lindern. Er hat der Thränen viele getrocknet, um so reichlicher fließen ihm jetzt Thränen nach in seine stille Gruft.

(Leipziger Tageblatt, 4. Dezember 1872.)

Franz Koehler, der würdigsten und tüchtigsten einer unter den Genossen des Buchhandels ist abgerufen von seinem Tagewerke aus unserem Kreise und eingegangen zur ewigen Ruhe am Abend des 2. Dezember.

Wenn die Seinen, die täglich um ihn waren in Haus und Geschäft, vorbereitet sein mochten auf einen schlimmen Ausgang der Krankheit, von der er erfaßt worden, so ist die Trauernachricht um so überraschender den auswärtigen Freunden, die von Koehler nie ein anderes Bild aus Leipzig mit fortgenommen haben, als das der Frische und Rüstigkeit. Jedesmal im folgenden Jahre haben sie ihn wieder angetroffen an derselben Stelle bei der Arbeit, in ungebrochener frischer Kraft, emsig thätig inmitten seiner treuen Arbeitsgehilfen. Und wenn diese von dem Chef an der Spitze als von dem „Papa" redeten, fühlte man immer aufs neue wieder sich angeheimelt an der so geschäftigen und doch so traulichen Stätte.

Wir sollen ihn also nicht wiederfinden, den treuen Arbeiter, den vortrefflichen Menschen!

Wenn ich als einer der auswärtigen Freunde der Trauer um den Dahingeschiedenen nun mit wenigen Worten öffentlichen Ausdruck gebe, so möchte ich zunächst bei Berufeneren den Gedanken anregen, ein Lebensbild des Verstorbenen zu entwerfen und im Börsenblatte zu veröffentlichen, wie es schon vor einigen Jahren aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums seiner Buchhändlerlaufbahn von den um ihn versammelten Kommittenten und anderen Freunden vielseitig gewünscht worden. — Das Leben eines von seltener Humanität, schlichter Einfachheit und geschäftlicher Energie getragenen Mannes, wie Koehler, bietet des Bemerkenswerthen so manches, der heranwachsenden Generation zum leuchtenden Vorbilde, den Freunden zum trauten Gedenken. Wo er im Stillen Gutes wirken konnte, ließ er die Gelegenheit nicht vorübergehen, und viele werden den immer bereiten und einsichtigen Berather, pietätvollen Andenkens, schmerzlich vermissen. Die Lücke, welche der Tod zu frühe gerissen, wird sich für diese Kreise kaum eher schließen, als für seine Familie und seine näheren Freunde.

Er ruhe in Frieden!

Bremen, 5. Dezember 1872.

Hermann Schaffert.

(Börsenblatt vom 9. Dezember 1872.)

Der Sohn endlich widmete einige Monate später den Freunden des Entschlafenen dessen Bildnis mit den Worten:

> Mit wehmüthiger Freude erfülle ich heute ein Versprechen, indem ich Ihnen das Bildniß meines seligen Vaters übersende.
>
> Möchte es Sie freundlich erinnern an einen Mann, der seinen Lebenslauf darin erkannt hatte, mit wahrer Menschenliebe und aufopfernder Thätigkeit in das Leben Vieler fördernd einzugreifen, also daß er einen Schatz von Liebe, Achtung und Dankbarkeit im Gedächtniß Aller hinterläßt, die ihn ehedem kannten.
>
> Leipzig, März 1873.
>
> In treuer Ergebenheit
>
> Karl Franz Koehler.

Diese Worte des Sohnes, der Freunde und der Lokalpresse sprechen schon übereinstimmend aus, worin die eigentümliche Stärke des Dahingeschiedenen bestand: es war die Mischung eines ganz außergewöhnlichen Thätigkeitstriebes mit einem ebenso selten anzutreffenden Wohlwollen für alle, die mit ihm in nähere Berührung kamen. Das Wort Ruhe kannte Koehler nicht, solange er sich wohl fühlte, und da er sich bis kurz vor sein Ende einer ausgezeichneten Gesundheit erfreute, so werden wenige, die ihm näher standen, ihn jemals unthätig gesehen haben. Seine Arbeitskraft war geradezu unglaublich. Solange er als oberster Kriegsherr an der Spitze seines Geschäftes stand, war unverbrüchlicher Grundsatz, daß er jeden Brief selbst öffnete, jeden darin enthaltenen Zettel selbst prüfte, die für die Kommittenten, wie die Nichtkommittenten bestimmten gleich beim Öffnen selbst sonderte und die nötigen Anordnungen für die Erledigung der Aufträge traf, wobei er einen eigentlich viel zu großen Teil für sich selbst zurückbehielt. Daraus ergab sich bei dem streng nach Stunde und Minute geregelten Gange des Kommissionsgeschäfts ganz von selbst, daß er des Morgens mit einer Pünktlichkeit zur Stelle war, die viele blutjunge Kontoristen beschämen mußte. Von dem Gange ins Rosenthal, den er früh bei jedem Wetter, Sommer und Winter, machte, um dort den Morgenkaffee einzunehmen und ein Stündchen mit gleichgesinnten Kollegen zu verplaudern, führte ihn der Weg etwa gegen ³/₄9 Uhr ins Geschäft. Von diesem Augenblick an stand er unermüdlich arbeitend bis fast zwei Uhr mittags am Pult (niemand hat ihn auch in seinen letzten Jahren jemals sitzen sehen), und von nachmittags vier bis abends im Sommer nach sieben, im Winter nach acht Uhr wiederholte sich dasselbe Schauspiel. Dieses „nach“ sieben und „nach“ acht Uhr, zu welcher Zeit ja eigentlich der offizielle Geschäftsschluß war, ist aber in recht weitem Sinne zu verstehen. Eigentlich gab es für ihn keine Geschäftszeit. Er schloß des Abends seine Thätigkeit nicht aus dem gewöhnlichen Sterblichen eigenen Drange nach Ruhe, sondern mit einem schweren Seufzer darüber, daß es nun doch wohl kaum anders gehen würde als zu schließen, hörte er hinter sich die alte Schwarzwälder

Uhr die Geschäftsstunde schnarren, schrieb rasch noch „so nebenbei" einen drei Seiten langen Brief, schloß den Geldschrank, zog die besagte Schwarzwälderin für den nächsten Tag auf, wusch im Nebenzimmer die Hände und brachte es durch alle diese kleinen Nebenarbeiten fertig, daß richtig fast eine halbe Stunde verstrichen war, ehe er sich mit einem freundlichen „Gute Nacht! Schlafen Sie wohl!" entfernte und damit den sehnsüchtig harrenden Kontoristen das Zeichen gab, nun auch ihrerseits Feierabend zu machen. Denn nach der patriarchalischen Weise des damaligen Regiments war es selbstverständlich, daß niemand seiner Wege ging, ehe nicht der „Papa" das Lokal verlassen hatte und er empfand das als so natürlich, daß er einmal einer Abordnung des Personals, die ihm in geziemender Bescheidenheit die Frage vorlegte, wann denn eigentlich bei K. F. Koehler „Geschäftsstunde" sei, nach freundlichem Anhören ihrer Auseinandersetzungen und nachdem er es geschickt fertig gebracht hatte, sich während dieser Zeit zum Abgehen fertig zu machen, die leutselige Antwort gab: „Geschäftsstunde ist, wenn der Alte geht! Gute Nacht, schlaft wohl, Ihr Herren!"

Sein Lieblingstag war der Sonntag. Nachdem er regelmäßig dem Frühgottesdienste beigewohnt hatte, — wenn es irgend anging bei seinem Beichtvater und Freunde Dr. Ahlfeld, — war sein gerader Weg nach dem Kantor, um dort noch eine reichliche halbe Stunde länger als gewöhnlich: bis zwei, auch halb drei Uhr zu arbeiten. Und unzählige Male ist er gerade am Sonntag vom Mittagessen schleunigst aufgestanden um, wenn nicht ganz schönes Wetter zum Spazierengehen war, eilenden Schrittes die geliebten Räume aufzusuchen, um bis abends neun, zehn Uhr zu arbeiten. Da war es am schönsten. Da wurde er nicht gestört, denn für die Sonntage hielt er außer der Messe streng darauf, daß das Personal nicht arbeitete, da hatte er das ganze Kontor für sich allein, und oft haben wir am Montag Morgen in den auf allen Pulten aufgeschlagenen, schließlich doch vergessenen Handlungsbüchern die vestigia leonis erkannt.

Und die andere Haupteigenschaft seiner Natur war das warme, herzliche Wohlwollen, das er für jung und alt, für groß und klein, für vornehm und gering bereit hatte. Jeder, der ihm nahte und eine Bitte vorzutragen hatte, fand gütiges Gehör und nicht nur das, sondern auch, wenn sie irgend zu leisten war, thatkräftige Hilfe. Er hat oft mehr gegeben, als nach Lage der Sache notwendig war, und auch mehr, als sich — bei der großen Menge der Bittenden — eigentlich mit seinen Mitteln vertrug. Aber in diesem Punkte verstand er nicht, sich selber Zügel anzulegen. Wer zur rechten Stunde kam und wer es verstand, die rechten Töne anzuschlagen, in dessen Hand war er Wachs. Das wußten die alten Weiblein wohl, die — nicht damit zufrieden, daß sie allmonatlich ihren Obolus beim alten Schnabel holen durften — auch mit arger List außerhalb der festgesetzten Zeit ins Allerheiligste zu dringen

verstanden. Was half es, daß er vorher den Thürwächter, den getreuen Vater Arndt aufs ernstlichste ermahnt hatte, ihm das zudringliche Volk nicht herein zu lassen: sobald er die wehmütigen Erzählungen der Bittstellerinnen im Vorzimmer vernahm, konnte er doch nicht widerstehen, er mußte hinaus und seinen eben erteilten strengen Aufträgen in eigener Person zuwider handeln. Die selbstverständliche Folge war, daß der rotbärtige Barbar, der den Eingang zum „guten Herrn Koehler" in so grausamer Weise und ganz gegen dessen eigentlichen Willen versperrte, verrufen war bei allen Bettelweibern der ganzen Stadt Leipzig.



Friedrich Arndt.
† 8. März 1880.

Aber noch in anderer, für ihn weit beschwerlicherer Weise — weil ihm dabei sein kostbarstes Gut, seine Zeit, abhanden kam — bewährte sich sein großartiger Wohlthätigkeitstrieb. Er war Vorsteher der vereinigten „Rats- und Wendlerschen Freischule", bei welcher Anstalt es ganze und teilweise Freistellen gab. Er hatte in Gemeinschaft mit dem Direktor über die Aufnahme zu entscheiden und ließ aus seinen eigenen Mitteln jahraus, jahrein eine Anzahl Kinder die Schule besuchen, wenn die vorhandenen Gelder verbraucht waren. Unzählige sind der Stunden, die er diesem Ehrenamte geopfert hat, unzählige aber auch der heißen Gebete, die aus den Seelen dankbarer Mütter, denen er die Kinder in sorgfältige Zucht und gute Schule gebracht hatte, für ihn zum Himmel aufstiegen.

Aus all' dem Gesagten darf nun aber keineswegs geschlossen werden, daß der Chef der Firma K. F. Koehler ein weichherziger, in Gefühlsduselei sich wohlbefindender alter Herr geworden sei. In Geschäftssachen verstand er für gewöhnlich gar keinen Spaß und seine Weisungen kamen kurz, scharf und in oft recht unerwünschter Deutlichkeit von seinem Pulte. Er gehörte zu den Naturen, die bei aller Leutseligkeit das Befehlen aus dem Fundamente verstehen und die deshalb auch sicher sind, überall unweigerlichen Gehorsam zu finden. Dabei war es ihm als einem aus der guten alten Zeit Stammenden eigen, seinem Personal gegenüber aufzutreten wie der Hausvater gegen seine Familie, und nicht sehr wählerisch war er dabei in schmückenden Beiwörtern. Fand er in einem eben geöffneten Briefe eine ihm begründet scheinende Beschwerde eines Kommittenten, so dachte er zunächst nicht an das audiatur et altera pars und auch nicht an die Thatsache, daß nach öfters gemachter Erfahrung sogar Kommittenten irren können, sondern er citierte den unglücklichen „Macher" der betreffenden Firma — wie in der Sprache des Leipziger Kommissionsgeschäfts der Gehilfe heißt, der alle die für einen

bestimmten Kommittenten vorkommenden Arbeiten in seiner liebevollen Obhut hat — mit dräuender Stimme und einem nicht gerade liebkosenden Beiwort vor seinen Richterstuhl. Mit Behagen hat sich im Koehlerschen Personal die Kunde davon erhalten, wie er einmal zürnend gerufen hatte: „Wo steckt denn nun wieder der lange Esel, der L.?“ Worauf der lange L., der gerade etwas im Papierkorb gesucht hatte, in seiner ganzen allerdings imponierenden Körpergröße hinter seinem Pulte auftauchte wie Bankos Geist und mit Grabesstimme antwortete: „Hier, Herr Koehler, womit kann ich dienen?“ Das hatte sogar den Papa etwas verblüfft, und er hatte den Gekränkten mit den sanften Worten beruhigt: „I, Sie närrischer Kerl, das habe ich ja gar nicht so gemeint!“

Jeder Luxus war ihm schon in Privatleben nicht sympathisch, in geschäftlichen Dingen aber verhaßt. Zum Luxus rechnete er auch ein Privatkontor. Er stand bis an sein Ende mitten unter seinem Personal und hatte für Privatunterhaltungen keinen Raum. Es mag dabei die Berechnung mitgesprochen haben, daß er dadurch manchen lästigen Besuch früher los wurde und einen schönen Teil seiner kostbaren Zeit sparte. Ging es gar nicht anders, so wurde der durchaus eine besondere Audienz heischende Besucher freundlichst eingeladen, mit auf Trewendts oder Sauerländers Lager zu gehen, und dort war die Einrichtung so wenig salonartig, daß er auch nicht lange blieb.

Wunderbar war seine Beweglichkeit, die Elastizität seines Körpers und Geistes. Mit seinen schnellen, langen, geräuschlosen Schritten, die noch in den letzten Jahren seines Lebens den geübten Fußgänger verrieten, war es ihm eine Kleinigkeit, tagsüber unzähligemal das ganze Geschäft von oben bis unten zu revidieren. Keiner, den er eben zur Erledigung einer Anfrage an sein Pult berufen hatte, war eine Minute darauf davor sicher, daß er nicht plötzlich wieder neben ihm in einem entfernten Geschäftsraume stand, um etwas Vergessenes nachzuholen. Dabei wurde die Treppe, die vom Erdgeschoß in den ersten Stock nach dem Kontor führte, auch in seinen letzten Jahren nie anders „genommen“ als mit zwei, gewöhnlich aber mit drei Stufen auf einmal.

In den letzten Jahrzehnten seines Lebens sind aus den Reihen des um ihn gescharten Personals besonders vier Männer zu nennen, die, jeder in seiner Art, seine Paladine und seine Vertraute waren: Adolf Ulm, der Leiter des Antiquariums, von dem weiter unten ausführlicher die Rede sein wird, Friedrich Arndt, der Kassierer und erste Gehilfe, später Prokurist, der bei Koehlers Tode schon zweiundzwanzig Jahre ihm zur Seite gestanden hatte, der „alte Schnabel“, das Faktotum des Geschäftes, der einzige, dessen unermeßlich lange Geschichte bis in die Zeiten des Gründers der glorreichen Firma zurückging, dessen fabelhaftes Gedächtnis ihm gestattete, ein lebendes Nachschlagebuch über alle Geschäftsvorfälle und ein untrüglicher Wegweiser in schwierig zu findenden

Sachen, besonders für den jungen Nachwuchs zu sein, und **Wilhelm Wolf**, der oberste der Markthelfer, der zugleich des Amtes der Schlüssel waltete, der im Hause wohnte, der geduldig einen Sonntag nach dem andern in den unteren Räumen wartete, bis der Herr oben mit seiner späten Nachmittagsarbeit fertig war, der aber auch der Vertraute war in vielen nicht unmittelbar geschäftlichen Dingen. Gegen die beiden letzten, wie überhaupt gegen alle fest angestellten Markthelfer und natürlich erst recht gegen die Burschen und Lehrlinge brauchte er sein lebelang das vertrauliche „Du." Bei den jungen Leuten, die er in den Buchhandel eingeführt hat, betrachtete er es als selbstverständlich, daß er diejenigen von ihnen, die es verstanden hatten, seinen Beifall zu erringen, auch in aller Zukunft der Ehre dieser Anrede würdigte. Es war kein gutes Zeichen und keiner seiner früheren Lehrlinge hat sich darüber gefreut, wenn er bei späteren Besuchen mit dem förmlichen „Sie" angeredet wurde. So stark war die Liebe, das Vertrauen, die kindliche Anhänglichkeit, die diese mächtige Persönlichkeit allen einflößte, die in nähere Berührung mit ihr kamen.



Wilhelm Wolf.
† 19. Oktober 1881.

Er war ein aufrichtig überzeugter, gläubiger Christ. Es war ihm Herzensbedürfnis, allsonntäglich den Gottesdienst zu besuchen und in bestimmten Zwischenpausen an den Tisch des Herrn zu treten. Aber niemals hat er auch nur den geringsten Versuch gemacht, die Überzeugung eines andern, war dieser auch der jüngste seiner Gehilfen, zu beeinflussen. Sein Glaube war von echter Art, darum ehrte er in echter Duldsamkeit den Glauben jedes andern und freute sich jeder anders gearteten Natur, wenn er sie auf fester, klarer Überzeugung ruhend fand und an ihren Früchten erkannte, daß ein guter Kern in ihr war.

So steht sein Bild in den Seelen derer, die das Glück hatten, ihn in langjährigem Umgang genau kennen zu lernen, ihm in gemeinsamer Arbeit zur Seite zu stehen und seiner Freundschaft gewürdigt zu werden. Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem!





K. F. Koehlers Antiquarium.

1847 bis 1872.



Bis ans Ende der vierziger Jahre bestand in Leipzig ein einziges größeres Antiquarium wissenschaftlicher Richtung, das von T. O. Weigel. Es war schon damals ein altes, vornehmes Geschäft und hatte seine ganz eigenartige Richtung. In der Denkschrift, von der gleich die Rede sein wird, wird es ein großes, in seiner Art einziges, in Deutschland unübertroffenes Bücherlager genannt. Es traten bei ihm aber auch die Nachteile einer derartig bevorzugten Stellung zu Tage. „Das Weigelsche Bücherlager, ganz abgesehen von seinen horrenden, für überseeische Börsen berechneten Preisen, bewegt sich in einem ganz eigentümlichen, ich möchte sagen aristokratisch gelehrten Charakter, in bestimmten scharf begrenzten Zeitabschnitten und innerhalb gewisser Fachwissenschaften. Es beginnt mit den Inkunabeln des XV. Jahrhunderts und repräsentiert ausschließlich, aber beinahe nur in den alten Sprachen, der griechischen und lateinischen, die Theologie, Kirchenhistorie, Philosophie, Geschichte, Altertumskunde des XV. und XVI. Jahrhunderts, mitunter auch des XVII. Die in diese Sphäre gehörige alte deutsche Litteratur selbst blieb, wie ein Blick in den Katalog beweist, fast gänzlich ausgeschlossen. Es bedarf nur dieser Andeutung, um leicht zu begreifen, selbst wenn man von der modernen Litteratur und den in derselben nicht selten vorkommenden Gesuchen ganz absieht, welch ein ungeheueres Feld hier unangebaut im Bereiche der gesuchten Werke des XVII., XVIII. und XIX. Jahrhunderts vorliegt, weshalb die Klagen auswärtiger, in Person erscheinender Büchereinkäufer, Gelehrter, Geschäftsleute und hiesiger Beauftragter sich immer wiederholen, daß es hier in Leipzig an einem geeigneten, dem Bedürfnis des Platzes entsprechenden, in gehörigem Maßstabe angelegten Bücherlager f e h l e."

Die angeführten Worte entstammen einem Promemoria, welches unter dem Titel „Projekt eines größeren Bücherlagers für Leipzig" Anfang 1847 von dem

Leipziger Universitäts-Antiquar J. M. C. Armbruster verfaßt und an Franz Koehler, welcher ihn zu wiederholten Malen mit Geld und in anderer Weise wesentlich unterstützt hatte, eingereicht hatte. Er führt in der interessanten Denkschrift weiter aus, wie groß das Bedürfnis nach einem solchen Lager guter älterer und neuerer Werke aus allen Fächern der Litteratur in einem Centralpunkte wie Leipzig sei. Er weist darauf hin, daß man allerorten, zumal auch im Auslande der Überzeugung sei, in Leipzig müsse sich, seiner Bedeutung für den deutschen wie für den Weltbuchhandel entsprechend, schlechterdings jedes Buch finden lassen, daß infolge dessen regelmäßig eine Menge teurer Bücher, an denen sich etwas verdienen lasse, in Leipzig gesucht — aber ebenso regelmäßig nicht gefunden würden und die Bestellungen dann nach auswärts, z. B. nach Wien, gingen, das in dieser Beziehung Leipzig weit überflügelt hätte. Er führt auch näher aus, wie der Inhaber eines solchen Lagers vorzüglich in der Lage sein würde, ein gutes Geschäft durch den Ankauf von Verlagsresten guter Werke zu machen, welche seither regelmäßig von süddeutschen Aufkäufern weggeschnappt worden seien. Und so sei nach und nach die Idee in ihm entstanden:

„Ein ganz selbständiges, von meinem dermaligen Geschäfte gänzlich getrenntes neutrales Bücherlager im oben angedeuteten Sinne unter einer besonders einzurichtenden Buchführung mit Benutzung meiner mehrjährigen Platz- und Bücherkenntnis, dann mit Benutzung meiner persönlichen Verbindungen in Österreich zur Unterbringung und zum Umtausch schwerer Verlagsartikel u. s. w. und mit ausgedehnteren Mitteln, als die meinen sind, herzustellen, und darüber mit einem Teilnehmer wegen gewisser Prozente, Anteile und Conditiones übereinzukommen."

Der Plan fand bei Koehler eine günstige Aufnahme, und er gewährte die nötigen Mittel zu den Erwerbungen, welche den Grundstock für das große Bücherlager der Zukunft bilden sollten. Diese Erwerbungen wurden zunächst gemacht auf großen Reisen Armbrusters, auf denen er in den Jahren 1847 bis 1849 zu gunsten des Baufonds der in Leipzig neu zu errichtenden und später von Heideloff gebauten katholischen Kirche bei fürstlichen Personen, in Klöstern, bei Buchhändlern Deutschlands und Österreichs, später auch in England, Holland und Frankreich eine große Menge wertvoller Werke zusammenbrachte, welche von Koehler um den Preis von zweitausend Thaler erworben wurden.

Armbruster war geboren am 26. Juli 1809 in Wien und stammte aus einer dortigen bedeutenden Antiquarfamilie. Sein Vater starb daselbst erst im Jahre 1840. Der Sohn gründete in Leipzig ein Antiquariat im Jahre 1841, wurde bald von der Universität zum Universitäts-Antiquar ernannt und hatte auch einige Verlagsartikel, letztere aber, da er nicht Mitglied des Vereins der Buchhändler, und auch als solcher nicht konzessioniert war, unter der Firma

J. M. C. Armbruster in Gera. Am 27. März 1851 verkaufte er seinen Verlag an Ferd. Kesselring in Hildburghausen, der denselben unter eigener Firma fortsetzte, und erlangte 1852 die Berechtigung zum Betriebe des Buchhandels und die Aufnahme in den Verein der Leipziger Buchhändler, dem er bis zum Erlöschen seiner Firma im Jahre 1855 angehörte. Er wird von urteilsfähigen Zeitgenossen als ein rastlos thätiger, spekulativer Mann geschildert, der als geborener Wiener und Katholik sich durch persönliche Liebenswürdigkeit und Beredsamkeit in Klöstern u. dgl. leicht Eingang zu verschaffen und die dort lagernden Schätze aufzuspüren und zu erwerben wußte. Seinem Unternehmungsgeiste fehlte aber das mäßigende Element: kaufmännischer Ordnungssinn und kühle Berechnung. Dazu kam, daß er in seinem eigenen Geschäfte in Auerbachs Hof von Anfang an mit Schulden zu kämpfen hatte, die ihn im Jahre 1854 zwangen, Deutschland zu verlassen. Er ging nach England und von da nach den Vereinigten Staaten, während über sein Geschäft der Konkurs ausbrach und sein antiquarisches Lager versteigert wurde. Im Jahre 1879 ist er in Hoboken bei New York in sehr armseligen Verhältnissen gestorben.

Die Stürme des Jahres 1848 und ihre Folgen übten naturgemäß einen höchst nachteiligen Einfluß auf Armbrusters Reisen, der zuweilen monatelang wie verschollen blieb, und damit auch auf die Entwickelung des neuen Geschäftes. So kam es, daß der erste Katalog von K. F. Koehlers Antiquarium erst im Jahre 1850 ausgegeben werden konnte, der zweite 1851, beide unter Armbrusters Leitung von einem jungen Manne bearbeitet, der alle folgenden bis zu seinem im Jahre 1884 erfolgenden Tode selbständig ausarbeitete, und der in dieser langen Reihe von Jahren seinem Chef die treueste Stütze, dem von ihm geleiteten Geschäftszweig der unentbehrliche Führer und Vorsteher, für den gesamten deutschen Antiquariatsbuchhandel ein leuchtendes Vorbild war.

Dieser Mann war Adolf Ulm, der, geboren 1824 in Weilburg a. d. Lahn, nach abgeschlossener Gymnasialbildung sich zunächst dem Studium der Philologie widmete, dieses aber eines körperlichen Leidens wegen aufgeben mußte und sich dem Buchhandel zuwandte, den er von 1847 bis 1849 bei J. D. Sauerländer in Frankfurt erlernte. Von seinem Chef warm an dessen Kommissionär, K. F. Koehler, empfohlen, ging er dann nach Leipzig und wurde von Koehler mit richtigem Blick als der rechte Mann erkannt, das Antiquarium, dem weder Koehler selbst, noch Armbruster sich widmen konnten, in die Höhe zu bringen. Am 1. Juli 1849 trat er in die neue Geschäftsabteilung ein.

Nicht ohne schwere Bedenken ging Ulm, wie sein liebster Schüler, Otto Harrassowitz, in seinem dem Meister im Börsenblatt vom 5. Mai 1884 gewidmeten Nachrufe hervorhebt, auf den Plan seines Chefs ein, denn er sagte sich, daß ihm so gut wie alle Vorkenntnisse dazu abgingen. „Wohl war er mit den klassischen und humanistischen Studien vertraut und besaß in seiner

allgemeinen Bildung die Grundlage für eine richtige Erkenntnis und Beurteilung der Litteraturerzeugnisse auch anderer Gebiete; dagegen sah er sich in allen praktischen Fragen ganz und gar auf sich selbst angewiesen, ohne die Möglichkeit zu sehen, sich irgendwo Rat zu erholen, wie die Sache anzufassen sei. Jedoch er wagte es, und der Erfolg, den er errang, bewahrheitete aufs neue die alte Erfahrung, daß ernster Wille und unermüdliche Arbeitsamkeit auch der schwierigsten Verhältnisse Meister zu werden im stande sind.

„Seine scharfe Beobachtungsgabe fand bald, in welcher Richtung eine gedeihliche Entwickelung des jungen Geschäftes zu finden sein würde; er bemerkte, daß der wissenschaftlichen Litteratur in den bestehenden Antiquariatsgeschäften nicht die Beachtung zu teil wurde, wie sie im Interesse der Gelehrtenwelt lag. Hierher verlegte er also den Schwerpunkt seiner geschäftlichen Thätigkeit, und daß er das Richtige getroffen, zeigte der Erfolg schon nach wenigen Jahren. Viele Nachfolger hat er in dieser von ihm zuerst eingeschlagenen Richtung gefunden, und das deutsche „wissenschaftliche Antiquariat“ steht jetzt auf einer Höhe der Leistungsfähigkeit, wie sie der Buchhandel keiner andern Nation aufzuweisen vermag. Ulm gebührt das Verdienst, das zuerst erkannt und praktisch verwertet zu haben.“



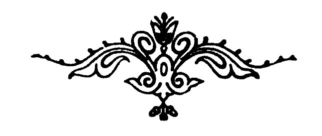
Adolf Ulm,
† 22. April 1884.

Am 1. Januar 1859 erhielt Ulm Prokura für das Antiquarium, die er bis zu Koehlers Tode, von welchem Zeitpunkte an dasselbe ein eigenes selbständiges Geschäft wurde, bekleidete. — Sein Verhältnis zu seinem Chef war stets ein ausgezeichnetes, ein „auf gegenseitiger Hochachtung beruhendes Freundschaftsverhältnis, wie es in solcher Ungetrübtheit selten vorkommt.“ Jeder wußte, was er an dem andern hatte, jeder schätzte an dem andern dessen vorzügliche Eigenschaften, die in ihrer Verbindung so erfreuliche Früchte brachten und sich gegenseitig ergänzten. Dabei war Ulm von großer Selbständigkeit und ließ sich in die innere Verwaltung seines Geschäftsteiles nicht hineinreden, so daß es niemals an einheitlicher Führung, dieser Grundbedingung jedes geschäftlichen Erfolgs gebrach.

Bis Oktober 1854 befand sich das Antiquarium im Vorderhause des Koehlerschen Grundstücks, Poststraße 16, von 1854 an in Volckmars Hause Poststraße 17 im Erdgeschoß. Im April 1870 trat Hugo Koehler in das Geschäft ein, um unter Ulms Leitung den Betrieb kennen zu lernen, da er nach dem Willen des Vaters das Antiquarium dermaleinst übernehmen sollte. — Er hatte seine Lehrzeit in den Jahren 1865—1868 in der Schwersschen Buchhandlung (Carl Friedrichs) in Kiel bestanden und dann sein Freiwilligen-

jahr abgedient. — Aber schon im Juli 1870 wurde er bei Ausbruch des Kriegs gegen Frankreich wieder zu den Fahnen gerufen und kehrte erst im November 1871 zurück. Mit seines Vaters Tode ging dieser Teil des Geschäfts nach letztwilliger Verfügung an ihn über, er nahm Ulm als Teilhaber auf, und erfreute sich dessen weiterer Mitarbeit bis zu Ulms am 22. April 1884 erfolgendem Tode.

In den Jahren, als Koehlers Antiquarium einen Teil der Firma K. F. Koehler bildete, also bis Ende 1872, wurden von ihm im ganzen 237 Kataloge ausgegeben, welche zusammen 315 000 Titel enthalten. Alle diese Kataloge waren in Bezug auf sorgfältige Bearbeitung, kritische Auswahl und Sichtung des Inhalts wahre Musterleistungen und erfreuten immer wieder die Herzen der Sachverständigen, denen sie zugingen. Sehr bald wurden die Fachleute aufmerksam auf das neue Unternehmen und die Kritik, die besonders in „Petzholdts Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft" stets in unparteiischer und strenger Weise gehandhabt wurde, sprach sich immer und immer wieder mit rückhaltlosem Lobe über sie aus. Es gelang dem Antiquarium sehr schnell, sich in die erste Reihe der großen Geschäfte dieser Art nicht nur Deutschlands, sondern der gesamten litterarischen Welt aufzuschwingen und sich eine treue Kundschaft aus allen Nationen, in denen Bücherfreundschaft gepflegt wird, zu erwerben. Seine fernere Geschichte von der Zeit an, da es als selbständige Firma unter eigenem Besitzer erscheint, gehört nicht mehr, so erfreulich sie auch lauten würde, in den Rahmen dieser Blätter. Die Firma hat bis zu dem heutigen Tage in blühender Weise weiter bestanden und erst in der jüngsten Zeit wieder einen neuen Aufschwung durch Gründung eines Zweiggeschäfts in Berlin genommen. Sie hat sich des Namens ihrer Begründer würdig gezeigt, möge sie wachsen und gedeihen bis in die fernsten Zeiten.



III.

1873 bis 1889.



„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen."

In dem am Morgen seines Todestages unterzeichneten letzten Willen Franz Koehlers war bestimmt, daß das Kommissionsgeschäft an den ältesten Sohn Karl Franz, das Antiquarium an den jüngsten Hugo übergehen solle, die übrigen Geschwister waren in entsprechender Weise von dem ältesten Bruder abzufinden.

Der neue Besitzer der Firma stand beim Tode des Vaters im dreißigsten Lebensjahre. Geboren 1843, hatte er seine erste Schulbildung in der ersten Bürgerschule und später in einem Leipziger Privatinstitut erhalten. Nach dem frühen Tode der Mutter, die den ältesten Sohn kaum siebenjährig zurückließ, mochte der vielbeschäftigte, fast immer von Berufspflichten in Anspruch genommene Vater glauben, daß für den Sohn der Aufenthalt in einer auswärtigen Erziehungsanstalt nützlich und heilsam sein würde und er ließ ihn drei Jahre hindurch das in einem sehr guten Rufe stehende Institut des Dr. Matthiä in Altenburg, eine Art von Progymnasium, besuchen. Nach Hause zurückgekehrt, wurde er hierauf mehrere Jahre lang Schüler des damals in Leipzig unter Hauschilds Leitung stehenden „Modernen Gesamtgymnasiums" und schließlich der Handelslehranstalt von Cubaeus, um dann im Alter von fünfzehn Jahren in den Beruf von Vater und Großvater einzutreten und sich auf die seiner dermaleinst wartende Aufgabe vorzubereiten.

Seine Lehrzeit bestand er in den Jahren 1858—1861 bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen, wo er Gelegenheit hatte, in dem damals außer dem altangesessenen Verlage auch noch das Sortiment pflegenden Geschäfte die Grundlagen seiner geschäftlichen Bildung zu finden. Gern erinnert er sich dieser Jahre, in denen er als wirklicher Lehrling gehalten wurde und wo ihm jede Gelegenheit geboten war, von „der Pike auf" zu dienen. In dem patriarchalischen Hause des alten Ruprecht, dessen liebenswürdige, ehrenfeste Persönlichkeit, verbunden mit großer Selbstdisziplin, dem Jüngling imponieren

mußte, und unter der Leitung des temperamentvollen, geschäftig höchst regsamen Sohnes, des damals „jungen“ Ruprecht, wurde die Grundlage zu seinem späteren buchhändlerischen Dichten und Trachten gelegt. Aus jener Zeit stammen auch die Freundschaften zu den damals als Gehilfen in Göttingen angestellten Otto Mühlbrecht und Eugen Ulmer, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Zu seiner weiteren Ausbildung arbeitete er dann als Gehilfe 1861—1863 bei Dulau & Co. in London, 1863—1864 bei Otto Lorenz in Paris, 1865 bis 1867 bei W. Braumüller & Sohn in Wien und suchte die Gelegenheit eifrig zu nützen, in den großen Weltstädten seine sprachlichen und geschäftlichen Kenntnisse zu vermehren, seinen Gesichtskreis zu erweitern und die Eigenschaften zu erwerben, die zur Führung eines weitausgedehnten, vielfache Beziehungen unterhaltenden Geschäftes nötig sind. Eine wesentliche Förderung und Festigung seiner geschäftlichen und Lebensanschauungen verdankte er der väterlichen Freundschaft seines Londoner Chefs, des Herrn Friedrich Justen aus Bonn, der als salfe made man in der ernsten Schule des Lebens empor gediehen war.

Das Braumüllersche Geschäft war für Koehler ein neues interessantes Arbeitsfeld. Das große Sortimentsgeschäft zählte die hervorragendsten Gelehrten, Beamten und Würdenträger zu seinen Kunden und gab die Anregung zu litterarischer Fortbildung, welche auch wesentlich durch das ausgezeichnete Burgtheater gefördert wurde. Wer außerdem den Reiz der Wiener Geselligkeit und den Hochgenuß kennt, den die herrlichen Umgebungen der Stadt dem Naturfreunde bieten, der wird begreifen, daß er mehr der Pflicht, als dem eigenen Triebe gehorchte, als er dieses Dorado verließ.

Der Aufenthalt im väterlichen Hause und Geschäfte war während dieser Wanderzeit nach Verlassen der einen und vor Antritt der nächsten Stellung fast stets nur ein kurzer gewesen und hatte sich mit einer einzigen Ausnahme nur auf Wochen, höchstens auf einige Monate beschränkt. Diese Ausnahme war das Jahr vom Oktober 1864 bis dahin 1865, das ganz im väterlichen Geschäfte verbracht wurde. Die Zeit wurde benutzt, um von der Technik des Kommissionsgeschäfts zum erstenmale eine eingehende Kenntnis zu gewinnen, außerdem aber auch, um in gesellschaftlicher Beziehung in der fast fremd gewordenen Vaterstadt wieder festen Fuß zu fassen, alte Bekanntschaften aufzufrischen und neue zu schließen. Es war die fröhliche Zeit der frischesten lebenslustigsten Jugend, zugleich diejenige, wo man die fürs Leben dauernden Jugendfreundschaften mit verwandten Seelen schließt. Als Koehlers wertvollster Gewinn aus dieser fröhlichen, goldenen Zeit, aus diesen Tagen der Rosen sei hier nur sein Verhältnis zu dem um einige Jahre älteren Otto Klasing erwähnt, der damals eben seinen Wohnsitz in Leipzig aufgeschlagen und die Leitung des neubegründeten „Daheim“ übernommen hatte. Die echte Freundschaft, die damals zwischen den beiden jungen Leuten entstand, hat sich mit

jedem weitren Jahre befestigt und vertieft und sie hat auch bis in die Mannesjahre hinein jede Probe bestanden. Der innige Umgang mit dem genialen, thatkräftigen, von Geist und Witz erfüllten, lebensprühenden Freunde, der mit allen diesen Eigenschaften eine geschäftliche Intelligenz ersten Ranges verband, war für Koehler stets ein Labsal in guten und bösen Tagen und die dankbare Erinnerung an den ihm leider in bester Manneskraft entrissenen Jugendgenossen kann und wird nur mit seinem eigenen Leben erlöschen.

Der endgiltige Eintritt ins väterliche Geschäft erfolgte, wie schon weiter oben erwähnt, Ostern 1867.

Die ersten Wochen nach dem Tode des Vaters waren der Erfüllung der notwendigen Formalitäten gewidmet. Die Kommittentenschaft wurde durch folgende Anzeige von der Veränderung in Kenntnis gesetzt:

> Tiefbewegt bringe ich Ihnen hierdurch die Trauerkunde von dem gestern abend 1/2 12 Uhr erfolgten Heimgange meines theuern Vaters, des Herrn Franz Koehler. — Der allgemeinen Theilnahme bei denen, die dem Dahingeschiedenen im Leben nahe standen, mich im Voraus versichert haltend, theile ich Ihnen hierdurch vorläufig noch mit, daß das nach letztwilliger Verfügung meines sel. Vaters auf mich übergehende Kommissions- und Sortimentsgeschäft von mir in unveränderter Weise fortgeführt werden wird.
>
> Leipzig, 3. Dezember 1872. Hochachtungsvoll und ergebenst
> K. F. Koehler junior.

Das Zirkular, durch welches die erfolgte Übernahme allgemein bekannt gemacht wurde, datiert vom 1. Januar 1873 und ist in genauer Nachbildung hier beigegeben. Zur Erläuterung des Satzes über die abgekürzte Firma sei bemerkt, daß das Geschäft bis dahin handelsgerichtlich als „Karl Franz Koehlers Buchhandlung" eingetragen gewesen war, was freilich, da seit Menschengedenken alle von ihm ausgehenden Schriftstücke, Fakturen, Avise 2c. stets nur die Bezeichnung K. F. Koehler trugen, fast ganz in Vergessenheit geraten war. Bei Gelegenheit des Besitzwechsels wurde diese Form auch juristisch festgestellt, um Verdrießlichkeiten vorzubeugen, die bei etwaigen Wechselklagen und dergleichen recht ernster Art hätten werden können.

Der neue Inhaber der alten Firma hatte im Anfang seiner Thätigkeit durchaus keinen leichten Stand. Abgesehen von den mühsamen und zeitraubenden Verhandlungen, wie sie mit jeder Erbschaftsregulierung verbunden sind, galt es vor allen Dingen nicht nur durch ruhige, stetige Weiterführung des Geschäftes die Kommittentenschaft zu überzeugen, daß die Firma durch den Besitzwechsel nichts an ihrer Vertrauenswürdigkeit eingebüßt habe, an der Grundbedingung jedes ersprießlichen Verhältnisses zwischen Kommissionär und Kommittent, das ja in erster Linie auf dem unbedingten Vertrauen des letzteren zum ersteren beruht, — sondern auch im Innern des Geschäftes eine Anzahl höchst nötiger Reformen vorzunehmen. Wie es in der Natur der Sache

liegt und auf den verschiedensten Gebieten menschlicher Thätigkeit immer wieder beobachtet wird, tritt in den letzten Jahren einer langen und segensreichen Regierung in größerem oder kleinerem Wirkungskreise fast immer eine gewisse Erschlaffung nach manchen Seiten hin ein, die sich nach außen hin vielleicht kaum bemerkbar macht, von den Nahestehenden und zunächst Beteiligten aber oft sehr deutlich empfunden wird. So war es auch hier. Das Geschäft war nach und nach so groß geworden, daß der alte Herr auf die Dauer die große Arbeitslast, die er sich zu eigener Erledigung vorbehalten hatte, nur bewältigen konnte, wenn er in der inneren Organisation des Geschäftes eine Reihe von Einrichtungen unangetastet ließ, die bei den gesteigerten Anforderungen der unter ganz anderen Bedingungen arbeitenden neuen Zeit nicht mehr genügen konnten. Wohl wäre das einfachste gewesen, wenn er die oberste Leitung, da gänzliche Unthätigkeit seiner Natur völlig unmöglich war, mit dem Sohne geteilt und diesem die Durchführung der nun einmal notwendig gewordenen inneren Reformen schon bei seinen Lebzeiten überlassen hätte. Das war seinem, bei allem Wohlwollen und aller herzlichen Liebe zu den Seinen doch stark autokratischen Wesen aber nicht möglich, der Gedanke, daß er, der mit so berechtigtem Selbstgefühl auf so viele Erfolge zurückblicken konnte, dann ab und zu dem jüngeren Manne auch einen Mißgriff hätte zugestehen müssen, war ihm unerträglich und so mußte alles bleiben, wie es war, bis die Zügel seinen müden Händen entfielen.

Als zunächst notwendig erwies sich nicht nur die Einführung von zahlreichen kleineren und größeren Änderungen im Verkehr mit den Kommittenten, welche den Geschäftsgang zu erleichtern, die Übersichtlichkeit zu erhöhen, den ganzen gegenseitigen Verkehr zu vereinfachen bestimmt waren, und die Schaffung von wirksamen Kontrollen für den inneren Geschäftsgang, welche es ermöglichen sollten, die zahlreichen kleinen Differenzen rasch aufzufinden und zu erledigen, ohne die es beim Kommissionsgeschäft mit seinen Millionen von kleinen Posten nun einmal nicht abgeht, — sondern auch, und in erster Linie, die Einrichtung einer ganz neuen Buchführung für die Geschäftsleitung selbst, die diese in die Lage setzen sollte, jederzeit einen schnelleren Überblick über den ganzen Stand des Geschäftes zu erhalten, als es bisher möglich war. Als bestes Mittel zur Erreichung dieses Ziels wurde die Einführung der doppelten Buchhaltung erkannt und hiermit auch bereits vom 1. Januar 1873 ab begonnen. Bei der Eigenart des buchhändlerischen Geschäftsbetriebes im allgemeinen und des Kommissionsgeschäfts im besonderen hat es natürlich nicht geringe Mühe gekostet, das System dem vorhandenen Bedürfnis anzupassen, und wie in allen Dingen mußten mancherlei Erfahrungen gemacht werden, bis alles klappte. Die dabei Angestellten ließen sich aber keine Mühe verdrießen, und nun arbeitet der Apparat auch seit einer langen Reihe von Jahren dafür um so vortrefflicher.

Im December
Vaters zu benachrich
das unter der Firma

seit 1789 am hiesige
fügung des Verewigte
und Passiven überno

fortzuführen gedenke.
Ich bitte Sie
auch ferner zu erhalt

Der Natur der Sache nach vergingen Jahre, bis alle die als notwendig erkannten Neuerungen geschaffen waren und bis das Geschäft die bei aller sorgsamen Aufrechthaltung des bewährten Alten und der selbstverständlichen Pietät gegen seine Begründer unentbehrliche Umwandlung durchgemacht hatte. Die erste dem neuen Besitzer zufallende Kommission war die Firma Schäfer & Koradi in Philadelphia.

Am Ende des Jahres 1875 war es der Handlung beschieden, ein seltenes Jubiläum zu begehen. Karl Schnabel, der nachgerade nicht nur bei der Koehlerschen Kommittentenschaft, sondern im ganzen Buchhandel zu einer Berühmtheit gewordene „alte Schnabel," feierte am 28. Dezember 1875 den Tag, an dem er vor fünfzig Jahren als Laufbursche in das Geschäft getreten war, in welchem er sich im Laufe der Zeit durch rastlose Thätigkeit und nicht gewöhnliche Intelligenz unter drei Prinzipalen zum ersten Speditionsgehilfen heraufgearbeitet hatte. Er wurde von seinem König durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes geehrt, vom Chef, den Kommittenten und der Kollegenschaft in entsprechender Weise beschenkt und der Tag durch ein von der Firma veranstaltetes Festessen gefeiert. Seitdem genießt er als Pensionär der Firma die wohlverdiente Ruhe in Gohlis; möge ihm noch manches Jahr derselben vergönnt sein.


Karl Schnabel.

In das Jahr 1877 fällt die Gründung von Koehlers eigenem Hausstande. Am 15. September dieses Jahres schloß er die Ehe mit Bertha Schall, aus der vier Kinder entsprossen sind, drei Söhne und eine Tochter, von denen der älteste Sohn auf den Namen der Firma „Karl Franz" getauft ist (siehe Stammbaum). Dem jetzt noch in fröhlichstem Kindesalter stehenden Träger des traditionellen Namens möge es beschieden sein, das Werk seiner Väter dermaleinst im Sinne der Vorgänger weiterzuführen und sich des gleichen geschäftlichen Erfolges zu erfreuen.

Seit der Übernahme des väterlichen Geschäftes hatte das Augenmerk des neuen Besitzers darauf gerichtet sein müssen, die bisherigen Geschäftsräume der Firma mit größeren zu vertauschen. Das Haus war den bei der immer zunehmenden Kommittentenschaft stetig steigenden Ansprüchen an Raum und praktische Einrichtung längst nicht mehr gewachsen. Auch die Verwandlung bisheriger Lagerräume in Kontore, die Abmietung von Kontor- und Lagerräumen, sowie von Niederlagen in dem gegenüberliegenden Grundstück der Firma B. G. Teubner waren alles nur Notbehelfe, die die unumgänglich nötige gründliche Neuordnung nur zu verzögern, aber nicht überflüssig zu machen vermochten. Wer, der es praktisch mit durchgemacht hat, dächte nicht

mit Schaudern zurück an die Freitage im alten Hause, wo an diesem damals bedeutendsten Speditionstage es nur durch eine wahrhaft raffinierte, zehn- bis zwölfmalige Benutzung desselben winzigen Raumes möglich war, den immer steigenden Anforderungen zu genügen! Da damals noch nicht entschieden war, ob das über kurz oder lang zu errichtende neue Geschäftshaus auf dem bisherigen Areal oder auf einem andern erst noch zu erwerbenden in einem andern Stadtteile erstehen würde, so hatte Koehler schon seit Jahren noch einige an das bisherige Besitztum der Firma stoßende alte Häuser in der Poststraße erworben, um im ersteren Falle den nötigen Raum zur Verfügung zu haben. Als aber die Stadt ein Stück des Johannisthals zu Bauplätzen parzellierte, beschloß er hiervon einen geeigneten Teil zu erwerben und das neue Geschäftshaus hier zu errichten. Abgesehen von der Schwierigkeit, für den Fall eines Neubaues in der Poststraße während der Bauzeit für das umfangreiche Geschäft andere passende Räume mietweise zu erlangen und dann zweimal umziehen zu müssen, war dabei auch die Erwägung maßgebend, daß der Buchhandel sich immer mehr nach dem Südosten der Stadt zog und die Lage des gewählten Platzes sich auch hierdurch rechtfertigte. Die Grundstücke in der Poststraße waren im Jahre 1878 an die Firma F. Volckmar verkauft worden mit der Bedingung, sie erst nach Vollendung des neuen Hauses räumen zu müssen. Im Jahre 1880 wurden vom Rate der Stadt Leipzig, als dem Vertreter des Johannisstiftes, drei an der neuanzulegenden Stephanstraße zwischen Sternwartenstraße und Seeburgstraße gelegene Parzellen von zusammen etwa 2550 Quadratmeter erworben und am 5. August 1880 der erste Spatenstich gethan. — Der Bau erfolgte unter der Leitung des Architekten C. Weichardt, der den Plan entworfen hatte, und unter Beihilfe des Bauführers H. Heyne, des Maurermeisters Roßbach und des Zimmermeisters Fricke. Die Grundsteinlegung geschah am 25. September 1880, die Vollendung des Baues am 25. September 1881. — Der Einzug in die neuen Räume wurde den Kommittenten durch folgendes Zirkular mitgeteilt:

Sehr geehrter Herr!

Nach einem arbeits- und sorgenreichen Jahre, wie es wohl jedem Bauherrn beschieden, gereicht es mir zur Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß ich mein Geschäft nach meinem Neubau

Stephanstraße, Eingang: Sternwartenstraße 26[d]

verlegt habe.

Die ausgedehnten und für die Bedürfnisse eines größeren Verkehrs sorgfältig eingerichteten Räumlichkeiten sind geeignet, die Leistungsfähigkeit meines Geschäfts wesentlich zu erhöhen, und ich glaube deshalb im stande zu sein, den an mich gestellten Anforderungen noch mehr als bisher entsprechen zu können, fortfahrend, Ihren Interessen die vollste Aufmerksamkeit zu widmen.

Indem ich mich und mein Haus Ihrem ferneren Wohlwollen empfehle, zeichne ich achtungsvoll und ergebenst

Leipzig, 26. September 1881. Ihr K. F. Koehler.



Das Koehlersche Geschäftshaus in der Stephanstraße.

Das in italienischem Renaissancestil aufgeführte Haus hat außer dem fast vier Meter hohen, zu Lager- und anderen Geschäftszwecken eingerichteten, vollständig trockenen, asphaltierten Untergeschoß und dem ebenfalls ausschließlich dem Geschäfte gewidmeten Erdgeschoß drei Stockwerke, welche letztere ursprünglich zu je drei großen Privatwohnungen eingerichtet sind. Die Hauptfront nach der Stephanstraße ist 68 Meter lang, die beiden Seitenflügel nach der Sternwartenstraße und Seeburgstraße haben 39 bezw. 37 Meter Länge. Das erste Stockwerk des nach der Seeburgstraße gelegenen nördlichen Flügels war bis zum 1. Oktober 1887 von K. F. Koehlers Antiquarium gemietet, vom 1. April 1888 an hat das Barsortiment darin seine Geschäftsräume aufgeschlagen. Der Plan des Erdgeschosses und des Untergeschosses, sowie eine Übersicht der Verwendung aller Räumlichkeiten befinden sich behufs Verdeutlichung des Geschäftsganges im Anhange dieser Blätter. Die in Ballen geschnürten, der Firma anvertrauten größeren Lagervorräte der Kommittenten, welche auf dem Handlager nicht genügenden Raum finden würden, befinden sich in einem eigenen, 1882 hierzu erworbenen Lagerhaus in Reudnitz, Ecke der Konstantin- und Lutherstraße. Dieses Haus steht auf einem Areal von etwa 4400 Quadratmeter. Es ist besonders für seinen Zweck eingerichtet und bietet den zahllosen, hier den Rest ihrer Tage in beschaulicher Ruhe hinbringenden Invaliden der Litteratur ein behagliches, trockenes Asyl.

Jeder menschlichen Berechnung, besonders aber der Meinung des Inhabers der Firma hätte es nun entsprochen, wenn nach den vielerlei Extraarbeiten, Verdrießlichkeiten und Unordnungen aller Art, welche eine so große Umwälzung, wie sie der Neubau eines Geschäftshauses und der Umzug in die Räume desselben mit sich bringt, eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe und behaglichen Einrichtens und Ausbauens des Neuerworbenen gefolgt wäre. Gerade aber, als hätte es nur des Fertigwerdens der neuen großen Räume bedurft, um auch die entsprechende Vermehrung der Arbeitslast herbeizuführen, erfolgte wenige Monate nach dem Bezug des Hauses durch den am 16. November 1881 erfolgenden Tod des Inhabers der Firma Hermann Fries eine gewaltige Ausdehnung des Geschäftes, durch welche der Eintritt ruhiger Zeiten abermals auf Jahre hinausgeschoben wurde.

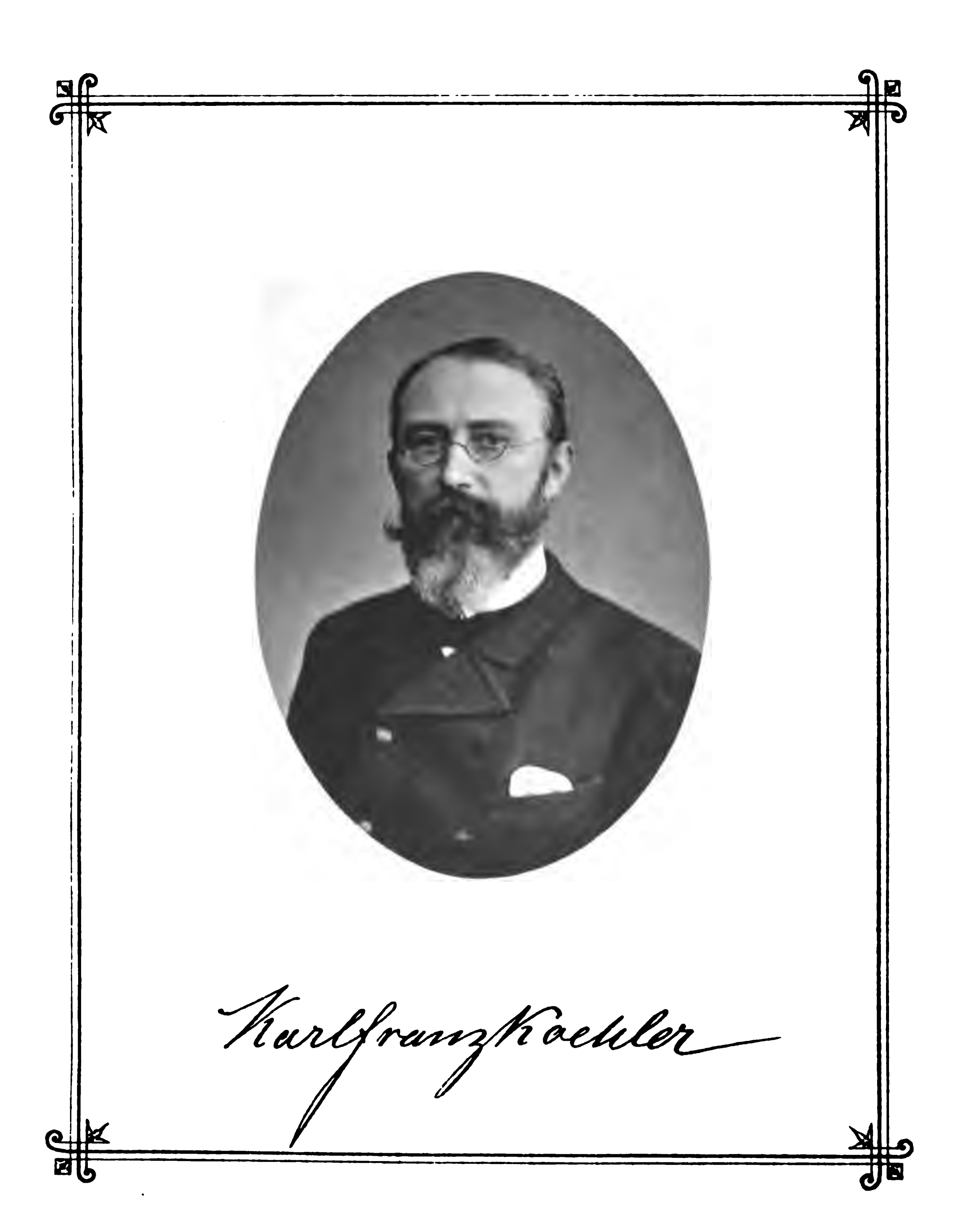
Die Firma Hermann Fries war gegründet am 1. Oktober 1858. Am 15. Juni 1865 trat der Inhaber als Teilhaber in das unter der Firma Wilhelm Baensch seit 1. Januar 1851 gegründete, aus Ferd. Rebachs Verlag (gegründet 1817) hervorgegangene Kommissionsgeschäft ein, welches von da an Baensch & Fries firmierte. Wilhelm von Baensch überließ das damals schon 91 Kommittenten zählende Kommissionsgeschäft am 1. Juli 1867 wieder zum alleinigen Besitz an Hermann Fries, um sich seinem Verlag und der Buchdruckerei zu widmen, welche unter der Firma Wilhelm Baensch zuerst in Leipzig weitergeführt, später nach Dresden übersiedelt wurden, wo sie noch

Karl Franz Koehler

[illegible] Geschäftshaus [illegible] außer dem fast [illegible] Geschäftszwecken eingerichteten [illegible] und dem ebenfalls ausschließlich dem [illegible] Zwecke, welche letztere ursprünglich zu [illegible] erbaut sind. Die [illegible] nach der [illegible] beiden Seitenflügel nach der Sternwarten- [illegible] 59 bezw. 77 Meter Länge. Das erste [illegible] gelegen [illegible] Flügels war bis zum [illegible] F. Koehlers [illegible] vermietet, vom 1. April 1888 [illegible] seine [illegible] aufgeschlagen. Der Plan [illegible] und des Untergeschosses [illegible] eine Übersicht der Verwendung [illegible] Geschäftsganges [illegible] Firma anvertrauten [illegible] dem Barsortiment nicht [illegible] einem eigenen 1882 hierzu [illegible] Lagerhaus [illegible] Konstantin- und [illegible] Das Haus steht [illegible] Areal [illegible] 4000 Quadratmeter. Es ist [illegible] für [illegible] [illegible] den [illegible] Zeit [illegible] Tage in [illegible] Innern [illegible]

[illegible] der [illegible] nach den [illegible] Art [illegible] Hauses und [illegible] Zeit [illegible] des [illegible] wäre [illegible] aber, [illegible] des Fertigwerdens [illegible] Vermietung [illegible] nach dem Beginn [illegible] den Tod des Inhabers [illegible] Übernahme des Geschäftes, [illegible] als auf [illegible] hinausgeschoben.

[illegible] Fries [illegible] am [illegible] der Inhaber [illegible] in das [illegible] aus [illegible] hervorgegangen [illegible] Fries firmiert. [illegible] Kommittenten [illegible] am 1. [illegible] zum allgemeinen [illegible] seiner [illegible] der [illegible] Wilhelm [illegible] in [illegible]


Karl Franz Koehler

heute blühen. Fries übernahm zu dem schon ansehnlichen Geschäfte im Jaher 1874 noch das Kommissionsgeschäft der Firma Wilhelm Engelmann, die sich ebenfalls entschlossen hatte, sich ausschließlich dem Verlag zu widmen, und damals 73 Kommittenten hatte. Die Firma Hermann Fries zählte nach dem Adreßbuch des Jahres 1881 208 Kommittenten.

Gleich nach Fries' Tode stellte sich heraus, daß es nach Lage der Verhältnisse unmöglich sein würde, das Geschäft seiner Familie zu erhalten, daß es im Gegenteil für diese das Ersprießlichste sein würde, wenn sich ein Käufer fände. Auch für eine große Anzahl von Kommittenten, namentlich für die Verleger unter ihnen, war das sehr wichtig, da nur auf diese Weise eine Rettung ihrer zum Teil sehr beträchtlichen Forderungen an die Firma zu erhoffen war. Bei der Erwägung der Sache war für die Firma K. F. Koehler ins Gewicht fallend, daß durch den Zuwachs einer großen Anzahl von Kommittenten die neuen Räume sogleich nutzbar verwertet werden konnten. Für Beschaffung der nötigen Kapitalien war es günstig, daß Hugo Koehler, der Besitzer von Koehlers Antiquarium, gerade um jene Zeit bestrebt war, seine Thätigkeit durch Erwerbung eines zweiten Geschäftes auszudehnen, wozu er besonders ein Kommissionsgeschäft ins Auge gefaßt hatte. Es galt aber, sich rasch zu entscheiden. Da das Verhältnis eines Kommissionärs zu einem großen Teil seiner Kommittenten ein rein persönliches ist, so liegt die Gefahr nahe, daß in einem solchen Falle bei längerem Zögern die Kundschaft und damit der Wert der fraglichen Firma von Tag zu Tag zerbröckelt und schließlich nichts übrig bleibt, was der Erwerbung wert wäre. Es galt also das zu verhüten, wenn die sich darbietende Konjunktur überhaupt benutzt werden sollte. Nach nur tagelanger reiflicher Überlegung, nach entsprechenden Feststellungen mit seinem Bruder Hugo und nach sorgfältiger Erwägung aller für und wider sprechenden Umstände mit seinem bewährten Prokuristen Engert, entschloß sich Koehler, das immerhin nicht geringe Wagnis zu bestehen, und nach eingehenden Verhandlungen mit dem Rechtsanwalt der Friesschen Erben und dem Gläubigerausschuß kam der Vertrag zu stande, dessen wesentlicher Inhalt aus den nachstehenden Zirkularen hervorgeht.

Leipzig, den 24. November 1881.

P. P.

Ich beehre mich Ihnen mitzutheilen, daß ich am heutigen Tage das Commissionsgeschäft des Herrn

Hermann Fries

von den Erben desselben mit Zustimmung des Vormundschaftsgerichtes und des Gläubigerausschusses käuflich erworben habe und mit meiner Firma vereinigen werde.

Die Außenstände desselben sind mir von den Verkäufern zum Incasso übergeben, wogegen ich die zu Buche stehenden Forderungen der an mich übergehenden Herren Committenten, sowie die Forderungen der Herren

Verleger aus dem Sortimentsbetriebe der Firma Hermann Fries zu eigener Berichtigung und Verrechnung übernehme.

Der Betrieb für diese Abtheilung meines Geschäftes wird bis auf Weiteres im bisherigen Locale der Firma Hermann Fries, Querstraße 3 verbleiben, wohin ich demgemäß alle Briefe, Telegramme und Sendungen unter der Adresse:

K. F. Koehler, Querstraße 3,

zu richten bitte.

Gleichzeitig theile ich Ihnen mit, daß mein Bruder Hugo (in Firma K. F. Koehlers Antiquarium) als Theilhaber in meine Firma eintritt, den ich Ihrem schätzenswerthen Vertrauen auf das Angelegentlichste empfehle. Von seiner Unterschrift wollen Sie gefälligst Notiz nehmen.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit

K. F. Koehler.

Vorstehendes wird bestätigt.

Justizrath Oehme im Auftrage der Friesschen Erben.

Der Gläubigerausschuß Justizrath Richter. Becker & Co., G. D. Baedecker, Braun & Schneider, H. C. Plaut, Wilh. Baensch.

Leipzig, den 24. November 1881.

Ich beehre mich Ihnen mitzutheilen, daß ich am heutigen Tage das Commissionsgeschäft des verstorbenen Herrn

Hermann Fries

mit den Außenständen und den zu Buche stehenden Forderungen der Herren Committenten von dessen Erben, in Gemeinschaft mit meinem Bruder Hugo, welcher laut besonderem Circulare in meine Firma eintritt, käuflich erworben habe und dasselbe mit letzterer vereinige.

Es gereicht uns zu großer Genugthuung Ihnen zusichern zu können, daß fernerhin der Betrieb des Geschäftes keinerlei Störung erfahren wird und daß durch unsere Intervention den Herren Committenten — vorzugsweise — volle Deckung ihrer Forderung zu Theil wird, welche wir sofort nach Anerkennung des Monatsabschlusses zur Verfügung derselben stellen.

Wir haben dies allerdings in der Voraussetzung gethan, daß die Gesammtheit der Herren Committenten — in Berücksichtigung der durch uns herbeigeführten Wahrung ihrer Interessen — uns ihr Vertrauen zuwenden wird, und wir ersuchen Sie um baldgefällige Zustimmung zur Fortführung Ihrer Commission.

Briefe, Telegramme und Sendungen erbitte bis auf Weiteres an Adresse

K. F. Koehler, Querstraße 3, Leipzig.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit

K. F. Koehler.

Der unterzeichnete Gläubiger-Ausschuß erklärt sich mit Vorstehendem einverstanden und unterstützt das Gesuch des Herrn K. F. Koehler auf das Angelegentlichste.

Der Gläubigerausschuß
J. A.
Justizrath Richter, Vorsitzender.

Der Aufruf an die Gesamtheit der Friesschen Kommittentenschaft war von Erfolg, nur ein verschwindend kleiner Bruchteil wählte sich andere Vertreter, die größte Mehrheit erklärte sich mit dem Tausche einverstanden und wurde am 1. Januar 1882 mit dem bisherigen Geschäfte auch räumlich verschmolzen, was mit nachstehendem Cirkular bekannt gemacht wurde:

Leipzig, den 1. Januar 1882.

Sehr geehrter Herr College!

Ich beehre mich Ihnen mitzutheilen, daß ich mit heutigem Tage das bisher Querstraße 3 betriebene ehemalige Fries'sche Kommissionsgeschäft durch Uebersiedelung nach Sternwartenstraße 26[d] auch räumlich mit dem meinigen vereinigt habe, und glaube dadurch noch mehr als bisher in der Lage zu sein, den an mich gestellten Anforderungen zu entsprechen und Ihren Interessen die vollste persönliche Aufmerksamkeit zu widmen. Für das mir in so reichem Maaße bewiesene Vertrauen und die mir in der Uebergangsperiode gewiß oft gewährte Nachsicht spreche ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus. Ich werde Ihre Geschäfte nach vieljährig bewährten Prinzipien fortführen und hoffe auch mit meinen neuen Geschäftsfreunden einen angenehmen, lebhaften und dauernden Verkehr zu unterhalten.

Genehmigen Sie zum Jahreswechsel meine aufrichtigen Wünsche.

Mit größter Hochachtung

K. F. Koehler.

Das energische Eingreifen K. F. Koehlers hatte die günstigsten Folgen für die Gläubiger der Firma H. Fries. Der Vertrag war nur unter der Bedingung abgeschlossen, daß die Forderungen der Kommittenten sowohl als der Verleger voll gedeckt würden. Dadurch war es möglich, daß den ersteren die Summe von fast 100 000 M., den letzteren der Betrag von über 5000 M. bar ausgezahlt und damit ihre Ansprüche ohne Nachlaß beglichen wurden. Aber auch den übrigen Gläubigern konnte infolge dieser Lösung der Sache ein bedeutend höherer Prozentsatz ausbezahlt werden, als es möglich gewesen wäre, wenn sich durch lange Zögerung der Wert der Firma immer mehr vermindert hätte. Mit Befriedigung konnten die neuen Inhaber also zugleich mit der Hoffnung einer nutzbringenden Erwerbung das Gefühl hegen, einer Anzahl von Kollegen einen nicht unwesentlichen Dienst geleistet zu haben.

Mit der Übersiedlung der Friesschen Kommittenten war das neue Haus schon kurze Zeit nach seiner Besitznahme fast völlig in Anspruch genommen, ja es war sogar schon nötig, für einige Geschäftsabteilungen neue Räume zu schaffen, was durch die Errichtung eines neuen zweistöckigen Hintergebäudes in dem geräumigen Hofe ermöglicht wurde. Eine schwierigere Aufgabe war aber auch hier, die neu gewonnenen Handlungen derart in den alten, bewährten Geschäftsorganismus einzufügen, daß wieder von einheitlicher Leitung und einheitlichen Geschäftsgrundsätzen die Rede sein konnte. Das war naturgemäß nicht in kurzer Zeit zu erreichen, zumal von dem überkommenen

Personal nur ein kleiner Teil den alten Mitarbeitern eingefügt werden konnte, im Laufe einiger Jahre aber ist es gelungen und die Firma hat die Genugthuung gehabt, die neuen Geschäftsfreunde sehr bald ihre volle Zustimmung zu den ihnen bisher teilweise fremden und ungewohnten Geschäftseinrichtungen aussprechen zu sehen.

Es kamen nun einige Jahre verhältnismäßiger Ruhe, wenn von solcher in dem rastlosen Getriebe des Kommissionsgeschäfts überhaupt die Rede sein kann. Am 15. Mai 1884 trat Hugo Koehler, dessen Kräfte infolge des am 22. April 1884 erfolgten Todes von Adolf Ulm durch das Antiquarium aufs neue ganz in Anspruch genommen wurden, wieder aus der Firma K. F. Koehler aus, so daß diese aufs neue wieder in den alleinigen Besitz von Karl Franz Koehler überging. Am 5. Oktober 1886 war es der Firma beschieden, das vierzigjährige Dienstjubiläum von drei altverdienten, treuen Mitarbeitern zu feiern: von Ernst Winckler, Karl Lieder und Rudolf Lange. Sie wurden sämtlich durch Ehrengaben von seiten des Chefs wie der Kollegen erfreut und erhielten von der Regierung die große silberne Medaille für Treue in der Arbeit. Die beiden ersteren sind leider nicht lange nach dieser Feier heimgegangen zur ewigen Ruhe, der thatkräftigen, gewissenhaften und umsichtigen Mitarbeiterschaft von Rudolf Lange, dem Haupte des Markthelferpersonals, hofft sich die Firma dagegen noch einer langen Reihe von Jahren zu erfreuen.


Rudolf Lange.

Von dem Bestreben geleitet, älteren, namentlich verheirateten, Mitarbeitern eine gewisse Beruhigung für die Zukunft zu geben, hat die Firma seit längerer Zeit eine Anzahl Gehilfen und Markthelfer veranlaßt, sich mit einer gewissen Summe bei einer Lebensversicherungsanstalt einzukaufen, oder, wo die Annahme der Versicherung aus irgend einem Grunde verweigert wird, den Betrag der entfallenden Prämie als Ersparnis verzinslich anzulegen. In beiden Fällen trägt die Firma einen entsprechenden Teil der Kosten. — Auch die Einrichtung eines die beliebtesten belletristischen Journale enthaltenden Lesezirkels für das Personal auf Kosten der Firma dürfte hier kurzer Erwähnung wert sein.

Es sei an dieser Stelle nachgeholt, daß am 24. Februar 1875 Kollektivprokura erteilt wurde an Friedrich Arndt und Otto Engert. Nach dem am 8. März 1880 erfolgenden plötzlichen und unerwarteten Tode von Arndt, der dem Geschäfte über dreißig Jahre hindurch ein treuer, selbstloser und unermüdlicher Mitarbeiter war, fiel die Beschränkung für Otto Engert weg und er erhielt am 31. März 1880 volle Prokura, womit auch äußerlich die

gebührende Wertschätzung für eine Thätigkeit bekundet wurde, die in rastlosester Weise von jeher nur auf das Wohl der Firma gerichtet und ihr stets von hervorragendem Nutzen war. Am 1. Januar 1887 wurde die Prokura ferner erteilt an Rudolf Winkler, der schon früher in den Jahren 1861 bis 1867 und 1869 bis 1872 dem Geschäfte angehört hatte und am 1. Oktober 1886 wieder neu eingetreten war.

Im Laufe des Jahres 1887 schienen die Verhältnisse der Firma nach allen Seiten hin in erfreulicher Weise gefestigt zu sein, die Führung war in bewährten Händen, die Steuerleute durften glauben, ihrer Stellung gewachsen zu sein, die Mannschaft, jeder an seiner Stelle, verdienten und genossen das Vertrauen der Vorgesetzten, kurz, gar manchem mochte die Zeit gekommen scheinen, wo man sich dem behaglichen Genießen der sauer verdienten Ruhe hingeben konnte. Aber „Rast' ich, so rost' ich", und Ruhe bringt dermaleinst das Grab, „hoff' ich wenigstens!" sagt Fürst Bismarck. Solange wir leben im goldenen Lichte, gilt es, rastlos Neues zu schaffen, damit wir nicht rosten. So brachten denn die letzten Monate des Jahres 1887 die Vorbereitungen zu einer neuen gewaltigen Erweiterung des Geschäfts: zur Gründung eines Barsortiments.*)

Von der Erwägung ausgehend, daß ein Geschäft von der Ausdehnung, wie sie die Firma K. F. Koehler erlangt hatte, an seinem umfangreichen Kommittentenkreis eine Kundschaft ganz von selbst habe, die das Gelingen eines solchen Unternehmens gewährleisten müsse, wenn sie sorgfältig bedient und ihren Bedürfnissen in verständnisvoller Weise Rechnung getragen würde, erfolgte die Neuschöpfung dieses Geschäftszweiges. Sie erfolgte in dem vollen Bewußtsein, daß ein großes Kapital erforderlich sein würde, eine bedeutende Vermehrung des Personals, eine Reihe von Verdrießlichkeiten aller Art mit

*) Die Thätigkeit des Barsortiments geht aus nachfolgender Aufzählung seiner im Laufe eines Jahres herausgegebenen Kataloge hervor. Es sind:

Kataloge für den Buchhandel.

I. Schulkatalog.

Atlanten, Schul- und Wörterbücher, Bibeln 2c.

II. Reisekatalog.

Reisehandbücher, Führer, Karten und Pläne.

III. Weltlitteratur, Kunst und Wissenschaft, Geschenk- und Prachtwerke, Jugendschriften 2c.

Mit Anhang:

Verzeichnis aller Werke, nach Materien geordnet.

Kataloge für das Publikum.

I. Reisekatalog.

Reisehandbücher, Führer, Karten und Pläne.
Mit Anhang:
Wörter- und Konversationsbücher aller Sprachen.

II. Miniaturkatalog
über
Allgemeine Litteratur, Geschenkprachtwerke, nach Materien geordnete Ausgabe.

III. Verzeichnis
von Lehr- und Handbüchern für den akademischen Gebrauch.

IV. Illustrierter Weihnachtskatalog.

in den Kauf genommen werden müßten und daß auf mindestens ein Lustrum hinaus von beschaulicher Arbeit wiederum nicht mehr die Rede sein könne. Es war dabei nicht die Meinung, schon Vorhandenes sklavisch nachzuahmen. Für aufmerksame Beobachter konnte kein Zweifel bestehen, daß auch auf diesem Gebiete, so Vorzügliches schon vorhanden war, doch nach gar mancher Seite hin noch Lücken auszufüllen waren, und wenn es gelang, in dieser Beziehung den berechtigten Anforderungen der Interessenten Genüge zu leisten, so war auch die Lebensfähigkeit des neuen Unternehmens dargethan.

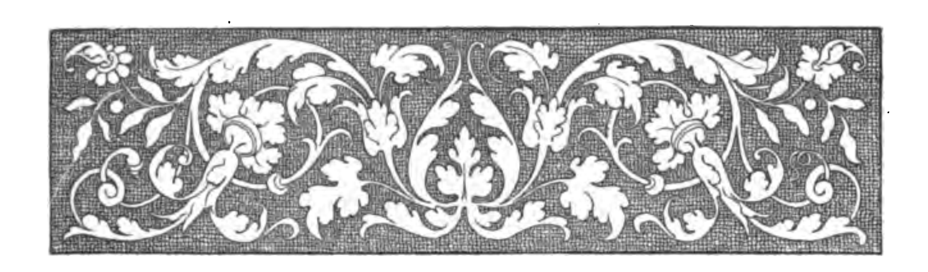
Es ist hier nicht der Ort, die Frage zu beantworten, ob es schon in der seit Gründung des Barsortiments verstrichenen kurzen Zeit gelungen ist, das Ideal zu verwirklichen, das dem Begründer des neuen Geschäftszweiges vorgeschwebt hat. Aber jeder, der die gethanen Schritte mit aufmerksamem und mit wohlwollendem Auge beobachtet hat, wird zugestehen müssen, daß nach zum Teil neuen Gesichtspunkten verfahren wurde und daß das in einem Jahre Geschaffene nach Umfang wie Inhalt die Kritik nicht zu scheuen braucht. Und wenn der materielle Erfolg, die weit über den eigenen Kommittentenkreis hinaus gewonnene, sich täglich vergrößernde Kundschaft und die vielfach von maßgebender Seite erfahrene günstige Beurteilung der Kataloge als Zeugen vorgeführt werden können, so ist bei aller geziemenden Bescheidenheit doch die Zuversicht berechtigt, daß auch die jüngste Errungenschaft der Firma fest begründet steht und daß sie Aussicht auf Dauer hat, so weit bei Menschenwerk von solcher die Rede sein kann.

So möge denn das deutsche Handelshaus, von dessen Geschichte die vorstehenden Blätter erzählen, auch in dem zweiten Jahrhundert seines Bestehens, und hoffentlich noch in gar manchem folgenden, weiter wachsen, blühen und gedeihen, wie in dem ersten nun glücklich zurückgelegten, in dem drei Menschengeschlechter, Vater, Sohn und Enkel, in rastloser Arbeit an seiner Größe geschafft haben. Mögen die Söhne und Enkel des jetzigen Inhabers stets mit derselben Freude auf ihre Vorfahren zurückblicken, wie es ihm selbst als teuerstes Erbe seiner Väter vergönnt ist. Möge das, was immerdar der beste Inhalt des Lebens eines pflichttreuen Mannes ist, das volle Einsetzen der ganzen Kraft im täglichen Dienste eines lebenskräftigen Gemeinwesens, auch ihre Tage verschönern bis in die fernsten Zeiten.

Das walte Gott!



Anhang.



Erinnerungen eines Lehrlings

aus der Karl Franz Koehlerschen Schule.

Beim Gedenken der Zeit, in welcher der deutsche Buchhandel durch mich um ein Glied vermehrt werden sollte, werde ich lebhaft an das Schillersche Wort: „Der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb“ gemahnt. Durch die Wälder, durch die Auen trieb mich mein jugendlicher Sinn, Forstmann zu werden war mein Ideal; ja, noch höher ging meine Feuerseele: als ich, im Hoftheater zu A. zum erstenmal zugelassen, Zschokkes Abällino, den großen Banditen, an mir vorüberziehen sah, da wurde es mir klar, daß die Bretter, die die Welt bedeuten, dereinst meine Heimstätte und der Tummelplatz meiner Triumphe sein müsse. Indes all diese Jugendträume wurden Schäume. Durch den Tod meines lieben Vaters, welcher Forstmann war, wurden sie mit zu Grabe getragen, da meine gute Mutter nicht im stande war, die Kosten für den Besuch einer Forstakademie zu bestreiten. So war nun guter Rat teuer, was man mit mir anfangen sollte. Da entschied plötzlich mein Schicksal ein aus Leipzig eintreffender Brief von unserm Verwandten, dem Buchhändler Koehler. Derselbe sprach darin meiner Mutter Trost zu über das Hinscheiden meines Vaters und gab gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck, mich in sein Haus aufzunehmen, um mir die Geheimnisse des Buchhandels zu erschließen. Natürlich herrschte über diesen Antrag allgemeine Freude seitens meiner Mutter und meines Vormundes, ich wurde nicht weiter gefragt und mußte im stillen meine Gefühle für das Weidmannsleben in die Liebe zum deutschen Buchhandel umstimmen. Im März 1839 wurde ich denn auch mit einem älteren Vetter, dem damaligen Forstgehilfen Franz Bonde, zur Vorstellung nach Leipzig gesandt, und zwar erfolgte diese Reise ins Leben auf den bekannten Schusters Rappen, — ein zwölfstündiger Fußweg —, der auch nicht gerade dazu beitrug, meine ohnehin nicht große Begeisterung für den deutschen Buchhandel zu erhöhen. Doch das jugendliche Gemüt ist leicht zu gewinnen durch neue Eindrücke, und solche empfing ich ja in Leipzig im reichsten Maße. Die Aufnahme im Koehlerschen Hause war eine überaus freundliche, die Sonne des jungen Eheglückes leuchtete darin hellstrahlend und dasselbe wurde noch erhöht durch die vor wenigen Monaten erfolgte Geburt der ersten Tochter, des kleinen, lieblichen Mariechens.

Nachdem der Vorstellungsbesuch glücklich verlaufen, kehrte ich nach zwei Tagen mit meinem Vetter, natürlich abermals zu Fuß, zur Heimat zurück, und die Würfel waren nun über mein Schicksal gefallen, ich mußte mich dem Buchhandel in die Arme werfen.

Gleich nach dem Osterfeste sollten meine Buchhandlungsstudien in Leipzig beginnen und so wurde ich denn, es war just an einem Sonntag, am 7. April des Jahres 1839, also genau ein halbes Jahrhundert vor dem Tage, zu dessen Feier diese Blätter das Licht der Welt erblicken, einem zwischen meinem Heimatorte und Leipzig verkehrenden Stellwagen in früher Morgenstunde übergeben, und fort ging's, wenn auch nicht in sausendem Galopp, so doch im bedächtigen Schritt der altersschwachen Gäule. Doch auch langsam führt zum Ziele, und so traf ich denn zum Mittagsessen im lieben Koehlerschen Hause ein. Es war der 7. April 1839 für Leipzig ein bedeutungsvoller Tag, indem an demselben die Eröffnung der Leipzig-Riesa-Dresdener Eisenbahn stattfand, und auch mir wurde die Freude durch Koehlers Güte zu teil, den ersten Personenzug aus Dresden unter großem Jubel des massenhaft versammelten Publikums in Leipzig ankommen zu sehen. Nachdem ich mit meinem verehrten Lehrherrn von der Eröffnungsfeier der neuen Eisenbahn zurückgekehrt war, mochte derselbe an das Wort: „Früh übt sich, was ein Meister werden will" denken, denn er sagte: Komm, Kleiner, wir wollen noch Remittenden auspacken. Dunkel war zwar für mich der Rede Sinn, doch ich folgte natürlich dem an mich ergangenen Rufe. Das Koehlersche Geschäft befand sich damals in der Ritterstraße neben der alten Buchhändlerbörse; es würde vergebliches Bemühen sein, den jetzigen Zeitgenossen ein Bild zu geben von den überaus bescheidenen Lokalverhältnissen, in welchen sich das jetzige Koehlersche Weltgeschäft damals bewegte. Höchstens ein kleiner Viktualienhändler würde sich heutzutage mit solchen Räumen begnügen.

Im zweiten Stock des Hauses, in welchem sich der Koehlersche Laden befand, war in einer größeren Stube der Koehlersche Verlag untergebracht, alldort sollte ich den Grund legen zu meiner buchhändlerischen Ausbildung. Mein verehrter Lehrherr öffnete, vielleicht mit manch schwerem Seufzer, seine Remittendenpakete und mir fiel die hochwichtige Aufgabe zu, die Makulatur und den Bindfaden von diesen Paketen zu ordnen. Ich that dies natürlich in gewissenhaftester Weise, wenn ich auch einige stille Betrachtungen über die hohe Bedeutung meines neuen Berufes nicht unterdrücken konnte.

Doch schon der nächste Tag sollte mir große Gesichtspunkte für meine buchhändlerische Zukunft eröffnen. Zunächst wurde ich dem gesamten Personal des Hauses Koehler vorgestellt, wozu es keiner langen Zeit bedurfte. Das Kontorpersonal bestand einschließlich des Chefs aus netto drei Mann und diese waren auch gerade ausreichend, den Kontorraum zu füllen. Als erster Gehilfe war im Geschäft Gustav Adolf Hoffmann, später Besitzer der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig, als zweiter Carl Stolp, vor Jahren in Budapest selbständig. Als älterer Lehrling war noch Carl Edelmann thätig, welcher später die Heckenastsche Buchhandlung in Budapest besaß, die aber infolge des schlechten Geschäftsganges während der ungarischen Revolution in den Jahren 1848 und 49 zu grunde ging.

Aus jener Zeit vor fünfzig Jahren lebt aber noch einer in nächster Nähe, es ist dies „der alte Schnabel," welcher, jetzt über 81 Jahre alt, auf seinen wohlverdienten Lorbeeren in Gohlis von seiner langjährigen Thätigkeit

im Koehlerschen Hause ausruht. Diesem lieben alten Freunde gilt meine ganz besonders dankbare Erinnerung, die schwarzen und die heiteren Lose des Buchhandels wußte er dem unerfahrenen Knaben spielend beizubringen, für jede Dummheit, die ich im Geschäft beging, wußte der alte Schnabel ratend und helfend einzutreten und wenn der Herr Lehrherr einmal wilde ward über seinen Lehrjungen, dann warf man sich an die treue Brust des alten Schnabel, der immer vermittelnd eintrat und die Zornesader des Chefs besänftigte. Ich erinnere mich, wie dieselbe einmal ganz besonders geschwollen war; ich hatte der zarten Sehnsucht und dem süßen Hoffen in meiner Brust Raum gegeben und im geheimen einen Tanzstunden-Maskenball besucht. Als ich früh nach sieben Uhr in das Koehlersche Haus zurückkehrte, traf mich der Prinzipal, welcher stets morgens spazieren ging, in der Hausflur. „Bist du auch schon spazieren gewesen?" redete er mich an, — ich antwortete wohl etwas sehr verlegen mit ja und stürmte die Treppe hinauf zu meiner Mansardenwohnung. Mein verlegenes Ja war aber meinem Lehrherrn nicht sehr glaubwürdig erschienen und es brach ein furchtbares Gewitter über mich herein, — natürlich war es der alte gute Schnabel, welcher mir wieder Sonnenschein verschaffte.

Der damalige Lehrling des Leipziger Kommissionsgeschäftes wurde zunächst in das „laufende" Geschäft eingeführt, d. h. er mußte vom frühen Morgen bis zum späten Abend straßauf straßab laufen, um Verlangzettel auszutragen und Auslieferungen einzuholen, denn das segensreiche Institut der Bestellanstalt war damals noch eine unbekannte Größe. Allerdings war das Kommissionsgeschäft noch lange nicht so ausgedehnt wie heute, die meisten Geschäfte befanden sich innerhalb der Stadt: Grimmaische Straße, Alter Neumarkt, Neuer Neumarkt, Petersstraße, Paulinum; in den Vorstädten wohnten höchstens einige kleinere Verleger, und diese nicht zu ihrem Vorteil, indem der Leipziger Buchhandlungslehrling auch damals schon helle war und namentlich bei schlechtem Wetter oft wenig Meinung hatte, weite Wege zu machen. Da hatte sich denn im Laufe der Zeit unter den damaligen Lehrlingen eine gegenseitige Hilfeleistung gebildet. Traf man Kollegen, was natürlich stets der Fall war, so wurden die Zettel ausgetauscht, der eine mußte heute die weiten Wege übernehmen, der andere zog die näheren vor. Ob dann die Zettel an die richtige Adresse gelangten, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Weit weniger erbaulich war das Einholen von eiligen Bestellungen, denn da gab es oft arge Grobheiten, wenn es den Herren Auslieferern nicht paßte. Die gefürchtetste Stelle in dieser Hinsicht war die Dykche Buchhandlung im Paulinum, nur mit Zittern betrat der Lehrling dieselbe, da er zum voraus überzeugt sein durfte, daß er von dem Chef, Herrn Kirbach, wenn dieser, wie fast immer, nicht in rosiger Laune war, an die Luft gesetzt wurde. Bei einer der ersten Auslieferungen, welche ich einzuholen hatte, empfing ich auch nicht die besten Eindrücke. Es war bei C. Focke, dem Inhaber einer damals ziemlich bedeutenden Verlagsbuchhandlung. Derselbe, ein großer, starker Mann mit hochgerötetem Gesicht, saß eben beim Frühstück, als ich ihm mein Verlangzettelchen vorzeigte. Ob dieser Störung wurde er schon unangenehm, fertigte aber doch die Faktur aus und ging mit mir in ein Nebenzimmer, allwo seine Verlagsschätze wohlgeordnet ruhten. Ein kleiner Lehrling, gleich wie ich, mußte eine hohe Leiter ersteigen, um das gewünschte Buch herabzuholen, er übergab auch alsbald seinem Chef einen Stoß roher Bücher. Ich sollte das Corpus juris canonici von Schilling und Sintenis erhalten; was mein unglücklicher Kollege dafür ange-

sehen und gebracht, weiß ich nicht, sein Chef aber geriet darüber so in Wut, daß er dem armen Kerl die Bücher mit aller Gewalt über den Kopf hereinschlug. Ich erschrak ob dieser demonstrativen Buchhändlererziehung derart, daß ich einen Fluchtversuch machte, von Focke aber festgehalten wurde, bis ich das richtige Kirchenrecht empfangen hatte.

Es gab unter den Alten der damaligen Buchhändlerwelt Leipzigs viele Originale, so der gestrenge, von uns Lehrlingen gefürchtete Friedrich Fleischer mit seinem gleichfalls stets tiefernsten Prokuristen Wallis, auch dieses Geschäft betraten wir nur mit heiliger Scheu.

Sodann gedenke ich noch gern des freundlichen, ewig liebenswürdigen Liebeskind, des alten Reclam, der sich mit uns Lehrlingen gern spaßte; — kam man früh zu ihm, so war die regelmäßige Frage: Hast du schon gefrühstückt, mein Sohn? Als er zum erstenmal diese Frage an mich richtete, hoffte ich von ihm etwas Gastronomisches zu erhalten, doch so weit ging die Freundschaft freilich nicht. Das originellste Geschäft war damals das vom alten „Äppel-Schmidt" (er trug diese eigenartige, ihm von uns Lehrlingen erteilte Firma, weil die Sage ging, daß er sich hauptsächlich von Äpfeln ernähre). Derselbe, ein alter griesgrämiger Herr, bewohnte ein kleines, wahrhaft unheimliches Haus in einer engen Seitengasse am Ende der jetzigen Universitätsstraße. Hier betrieb er einen kleinen Verlag, bestehend aus Gratulations- und Toastbüchern, Tanzreglements, Kartenkunststücken, Wahrsagekarten und ähnlicher Elitelitteratur. Das Lager befand sich in seiner ohnehin nicht großen Wohnstube in großen Getreidesäcken, — brachte man nun einen Verlangzettel, so wurde der erstbeste Sack ausgeschüttet und das betreffende Werk gesucht, wobei natürlich der betreffende Lehrling dem alten guten „Äppel-Schmidt" behilflich war. Der Barbetrag, welcher 5 Neugroschen nach damaligem Gelde selten überstieg, wurde auf dem Verlangzettel quittiert, den Betrag selbst aber versenkte Schmidt in seine Tasche.

So verging das erste Studienjahr in Leipzig in der lieben Buchhandelei. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ging's treppauf, treppab, um das geistige Leben des deutschen Volkes zu fördern. Man hat uns bekanntlich spottweise „Handlanger der Litteratur" genannt. Diese Bezeichnung paßte so ganz auf die einstigen Zöglinge des Leipziger Buchhandels, denn wahre Unmassen von meist „rohen" Büchern, wie sie seinerzeit zum Unterschied von den „broschierten" genannt wurden, mußte die hoffnungsvolle Jugend und Zukunft des deutschen Buchhandels vom Verleger zum Kommissionär schleppen, wobei der Rockzipfel um den betreffenden Stoß geschlungen wurde, um nicht die Bücherweisheit in den Staub sinken zu lassen. Einmal bei großer Kälte und tiefem Schnee ist mir's aber doch passiert, daß ich in der Grimmaischen Straße die sämtlichen, bereits nach den Kommissionären geordneten Verlangzettel und Zirkulare in den Schnee fallen ließ. Sofort sammelten sich viele Menschen, erstaunt ob dieser ungewohnten Straßendekoration; ich suchte so schnell als möglich das Koehlersche Geschäft zu retten, indem ich die Zettel in meine Pelzmütze steckte und stracks zum alten Schnabel eilte, der natürlich durch Neuordnung der Zettel das Unglück beschwor, sodaß ich die Stadtreise alsbald wieder beginnen konnte. Ob nicht einige Zettel im Schnee umgekommen, darüber hat die Chronik keine Aufzeichnungen hinterlassen.

Man kann eigentlich nicht behaupten, daß die Lehrlinge in der alten Buchhändlerzunft zu Leipzig ein allzu rosiges Dasein gehabt. „Kleiner," rief

mein verehrter Lehrherr im Laufe des Vormittags an ein Dutzend mal und der „Kleine“ mußte trappen bei Regen und Sonnenschein, bei Schnee und Frost, — und am Nachmittag war der „Kleine“ wiederum bis zur sinkenden Nacht derjenige, welcher das auswärtige laufende Geschäft mit „affenmäßiger Geschwindigkeit“ zu besorgen hatte.

Nachdem man sich anderthalb bis zwei Jahre hindurch die gründlichsten Kenntnisse über die Straßen Leipzigs und deren Pflaster angeeignet hatte, kam endlich auch für den strebsamen Jünger des Buchhandels die Zeit, wo er zu Höherem berufen ward. Der Lehrling wurde zum Avisieren der Ballen verwandt. Mit Unterstützung einer Hütsche mußte derselbe sich zu dem auf dem Pulte liegenden sehr dicken Avisbuche emporranken, und nun ging's los: 1 Brockhaus, 1 Cotta, 1 Perthes, 1 Baumgärtner ꝛc. rief der „alte Schnabel“ mit lauter Stimme, und gewissenhaft, wohl auch bisweilen leichtfertig, schrieb der hoffnungsvolle Buchhändler diese Namen in das erwähnte Avisbuch ein. Dieses „Einschreiben,“ wie es genannt wurde, war immerhin keine leichte Arbeit, aber für Geist, Herz und Gemüt sehr erhebend, besonders am Freitag, wo man diesem Genuß sich sechs Stunden hintereinander hingeben durfte. Hätte der alte Schnabel für jedes Paket, welches er in seiner langen Wirksamkeit hat einschreiben lassen, nur einen Pfennig bekommen, er wäre ein kleiner Rothschild.

Der Avisierungstage muß ich überhaupt mit besonderer Vorliebe gedenken, indem es an denselben, besonders in später Abendstunde ganz gemütlich zuging, der stets liebenswürdige Prinzipal stärkte uns an solchen Tagen durch Bier, Wurst und Semmel. Auch sonst herrschte im Geschäft ein höchst angenehmer Verkehr und ein überaus humaner Geist, so daß ich mich trotz meiner Abneigung gegen den Buchhandel nach und nach behaglich befand.

Der bereits erwähnte erste Gehilfe Hoffmann war freilich ein vornehmer Herr, der auf ein so unscheinbares Kerlchen, wie ich es war, mit souveräner Verachtung herabblickte. Er war aber auch für mich der Inbegriff des höchsten buchhändlerischen Wissens, — und als vollends der alte Schnabel mir eines Tags als tiefes Geheimnis anvertraute, daß Herr Hoffmann täglich einen Thaler Gehalt beziehe, da wagte ich diesen buchhändlerischen Krösus nur noch aus der Ferne scheu anzublicken, denn solcher Reichtum war mir denn doch noch nicht vorgekommen.

Es herrschte damals ein, nennen wir es patriarchalisches Verhältnis zwischen dem Prinzipal und dem Personal, Gehilfen gab es nicht, nur „Diener;“ die Markthelfer, ob alt, ob jung, wurden mit du angeredet, aber der Herr Chef bekümmerte sich auch bis in die kleinsten Einzelheiten um seine Leute. So hatte der Diener Hoffmann, der viel auf sein Äußeres hielt, eines Tages gefunden, daß ein Schnurrbart wesentlich zu seiner Verschönerung beitragen würde. Doch kaum hatte Koehler die Metamorphose an Hoffmann bemerkt, als er diesem sagte: „Lieber Hoffmann, ein Schnurrbart paßt nicht für einen Buchhandlungsdiener.“ —

Ein äußerst spaßiger Herr war der zweite „Diener“ im Koehlerschen Hause, der auch schon erwähnte Stolp; er wußte allen Dingen die heiterste Seite abzugewinnen, er verstand es in schwungvoller Rede mir auseinander zu setzen, wie ich durch das Zettelaustragen und Einholen der Auslieferungen die höchsten Güter der Menschheit fördere und den erhabensten Idealen der Welt mich dadurch dienstbar mache.

Personal nur ein kleiner Teil den alten Mitarbeitern eingefügt werden konnte, im Laufe einiger Jahre aber ist es gelungen und die Firma hat die Genugthuung gehabt, die neuen Geschäftsfreunde sehr bald ihre volle Zustimmung zu den ihnen bisher teilweise fremden und ungewohnten Geschäftseinrichtungen aussprechen zu sehen.

Es kamen nun einige Jahre verhältnismäßiger Ruhe, wenn von solcher in dem rastlosen Getriebe des Kommissionsgeschäfts überhaupt die Rede sein kann. Am 15. Mai 1884 trat Hugo Koehler, dessen Kräfte infolge des am 22. April 1884 erfolgten Todes von Adolf Ulm durch das Antiquarium aufs neue ganz in Anspruch genommen wurden, wieder aus der Firma K. F. Koehler aus, so daß diese aufs neue wieder in den alleinigen Besitz von Karl Franz Koehler überging. Am 5. Oktober 1886 war es der Firma beschieden, das vierzigjährige Dienstjubiläum von drei altverdienten, treuen Mitarbeitern zu feiern: von Ernst Winckler, Karl Lieder und Rudolf Lange. Sie wurden sämtlich durch Ehrengaben von seiten des Chefs wie der Kollegen erfreut und erhielten von der Regierung die große silberne Medaille für Treue in der Arbeit. Die beiden ersteren sind leider nicht lange nach dieser Feier heimgegangen zur ewigen Ruhe, der thatkräftigen, gewissenhaften und umsichtigen Mitarbeiterschaft von Rudolf Lange, dem Haupte des Markthelferpersonals, hofft sich die Firma dagegen noch einer langen Reihe von Jahren zu erfreuen.


Rudolf Lange.

Von dem Bestreben geleitet, älteren, namentlich verheirateten, Mitarbeitern eine gewisse Beruhigung für die Zukunft zu geben, hat die Firma seit längerer Zeit eine Anzahl Gehilfen und Markthelfer veranlaßt, sich mit einer gewissen Summe bei einer Lebensversicherungsanstalt einzukaufen, oder, wo die Annahme der Versicherung aus irgend einem Grunde verweigert wird, den Betrag der entfallenden Prämie als Ersparnis verzinslich anzulegen. In beiden Fällen trägt die Firma einen entsprechenden Teil der Kosten. — Auch die Einrichtung eines die beliebtesten belletristischen Journale enthaltenden Lesezirkels für das Personal auf Kosten der Firma dürfte hier kurzer Erwähnung wert sein.

Es sei an dieser Stelle nachgeholt, daß am 24. Februar 1875 Kollektivprokura erteilt wurde an Friedrich Arndt und Otto Engert. Nach dem am 8. März 1880 erfolgenden plötzlichen und unerwarteten Tode von Arndt, der dem Geschäfte über dreißig Jahre hindurch ein treuer, selbstloser und unermüdlicher Mitarbeiter war, fiel die Beschränkung für Otto Engert weg und er erhielt am 31. März 1880 volle Prokura, womit auch äußerlich die

gebührende Wertschätzung für eine Thätigkeit bekundet wurde, die in rastlosester Weise von jeher nur auf das Wohl der Firma gerichtet und ihr stets von hervorragendem Nutzen war. Am 1. Januar 1887 wurde die Prokura ferner erteilt an Rudolf Winkler, der schon früher in den Jahren 1861 bis 1867 und 1869 bis 1872 dem Geschäfte angehört hatte und am 1. Oktober 1886 wieder neu eingetreten war.

Im Laufe des Jahres 1887 schienen die Verhältnisse der Firma nach allen Seiten hin in erfreulicher Weise gefestigt zu sein, die Führung war in bewährten Händen, die Steuerleute durften glauben, ihrer Stellung gewachsen zu sein, die Mannschaft, jeder an seiner Stelle, verdienten und genossen das Vertrauen der Vorgesetzten, kurz, gar manchem mochte die Zeit gekommen scheinen, wo man sich dem behaglichen Genießen der sauer verdienten Ruhe hingeben konnte. Aber „Rast' ich, so rost' ich", und Ruhe bringt dermaleinst das Grab, „hoff' ich wenigstens!" sagt Fürst Bismarck. Solange wir leben im goldenen Lichte, gilt es, rastlos Neues zu schaffen, damit wir nicht rosten. So brachten denn die letzten Monate des Jahres 1887 die Vorbereitungen zu einer neuen gewaltigen Erweiterung des Geschäfts: zur Gründung eines Barsortiments.*)

Von der Erwägung ausgehend, daß ein Geschäft von der Ausdehnung, wie sie die Firma K. F. Koehler erlangt hatte, an seinem umfangreichen Kommittentenkreis eine Kundschaft ganz von selbst habe, die das Gelingen eines solchen Unternehmens gewährleisten müsse, wenn sie sorgfältig bedient und ihren Bedürfnissen in verständnisvoller Weise Rechnung getragen würde, erfolgte die Neuschöpfung dieses Geschäftszweiges. Sie erfolgte in dem vollen Bewußtsein, daß ein großes Kapital erforderlich sein würde, eine bedeutende Vermehrung des Personals, eine Reihe von Verdrießlichkeiten aller Art mit

---

*) Die Thätigkeit des Barsortiments geht aus nachfolgender Aufzählung seiner im Laufe eines Jahres herausgegebenen Kataloge hervor. Es sind:

Kataloge für den Buchhandel.

I. Schulkatalog.
Atlanten, Schul- und Wörterbücher, Bibeln rc.

II. Reisekatalog.
Reisehandbücher, Führer, Karten und Pläne.

III. Weltlitteratur, Kunst und Wissenschaft, Geschenk- und Prachtwerke, Jugendschriften rc.

Mit Anhang:
Verzeichnis aller Werke, nach Materien geordnet.

Kataloge für das Publikum.

I. Reisekatalog.
Reisehandbücher, Führer, Karten und Pläne.
Mit Anhang:
Wörter- und Konversationsbücher aller Sprachen.

II. Miniaturkatalog
über
Allgemeine Litteratur, Geschenkprachtwerke, nach Materien geordnete Ausgabe.

III. Verzeichnis
von Lehr- und Handbüchern für den akademischen Gebrauch.

IV. Illustrierter Weihnachtskatalog.

in den Kauf genommen werden müßten und daß auf mindestens ein Lustrum hinaus von beschaulicher Arbeit wiederum nicht mehr die Rede sein könne. Es war dabei nicht die Meinung, schon Vorhandenes sklavisch nachzuahmen. Für aufmerksame Beobachter konnte kein Zweifel bestehen, daß auch auf diesem Gebiete, so Vorzügliches schon vorhanden war, doch nach gar mancher Seite hin noch Lücken auszufüllen waren, und wenn es gelang, in dieser Beziehung den berechtigten Anforderungen der Interessenten Genüge zu leisten, so war auch die Lebensfähigkeit des neuen Unternehmens dargethan.

Es ist hier nicht der Ort, die Frage zu beantworten, ob es schon in der seit Gründung des Barsortiments verstrichenen kurzen Zeit gelungen ist, das Ideal zu verwirklichen, das dem Begründer des neuen Geschäftszweiges vorgeschwebt hat. Aber jeder, der die gethanen Schritte mit aufmerksamem und mit wohlwollendem Auge beobachtet hat, wird zugestehen müssen, daß nach zum Teil neuen Gesichtspunkten verfahren wurde und daß das in einem Jahre Geschaffene nach Umfang wie Inhalt die Kritik nicht zu scheuen braucht. Und wenn der materielle Erfolg, die weit über den eigenen Kommittentenkreis hinaus gewonnene, sich täglich vergrößernde Kundschaft und die vielfach von maßgebender Seite erfahrene günstige Beurteilung der Kataloge als Zeugen vorgeführt werden können, so ist bei aller geziemenden Bescheidenheit doch die Zuversicht berechtigt, daß auch die jüngste Errungenschaft der Firma fest begründet steht und daß sie Aussicht auf Dauer hat, so weit bei Menschenwerk von solcher die Rede sein kann.

So möge denn das deutsche Handelshaus, von dessen Geschichte die vorstehenden Blätter erzählen, auch in dem zweiten Jahrhundert seines Bestehens, und hoffentlich noch in gar manchem folgenden, weiter wachsen, blühen und gedeihen, wie in dem ersten nun glücklich zurückgelegten, in dem drei Menschengeschlechter, Vater, Sohn und Enkel, in rastloser Arbeit an seiner Größe geschafft haben. Mögen die Söhne und Enkel des jetzigen Inhabers stets mit derselben Freude auf ihre Vorfahren zurückblicken, wie es ihm selbst als teuerstes Erbe seiner Väter vergönnt ist. Möge das, was immerdar der beste Inhalt des Lebens eines pflichttreuen Mannes ist, das volle Einsetzen der ganzen Kraft im täglichen Dienste eines lebenskräftigen Gemeinwesens, auch ihre Tage verschönern bis in die fernsten Zeiten.

Das walte Gott!



Anhang.

Gehilfe trat Herr Helfer in das Geschäft, welcher sich später in Bautzen etablierte, Koehler hat jedoch an diesem Kommittenten wenig Freude erlebt, er mußte schließlich dessen Geschäft übernehmen und hat es dann an Rühl verkauft. Hierauf kamen die Herren Kleinbub, Villaret und Rathgeber als Gehilfen zu Koehler. Kleinbub, welcher in den Jahren 1845 bis wohl 1850 an der einst berühmten Firma Credner & Kleinbub in Prag beteiligt war, war ein kolossaler Arbeiter, ein sogenannter Büffler. Ich hatte damals die Ehre, mit Kleinbub und Villaret in dem Hause des Postverwalters Heydrich in der Nähe des Schützenhauses, wo auch die Koehlersche Familie wohnte, zusammen Freilogis zu besitzen. Drei Treppen hoch hausten wir in rechter Gemütlichkeit. Villaret war ein sehr liebenswürdiger und vielfach gebildeter Mann, von dem ich vielerlei gelernt habe; er starb vor einigen Jahren in Erfurt, wo er etabliert war. Kleinbub war gleichfalls ein sehr lieber Mann, doch wenig zugänglich und hatte viele Eigenheiten; so kochte er sich jeden Abend in einer Maschine Kamillenthee mit gebackenen Pflaumen, — ich war damals in kulinarischer Hinsicht gewiß nicht verwöhnt, indessen kamen mir beim Anblick dieses eigenartigen „Abendessens" doch oft die Worte Wagners im Faust „Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden, doch solchen Trieb hab' ich noch nie empfunden" in den Sinn.

Fing das Leipziger Kommissionsgeschäft auch bereits in den vierziger Jahren mehr und mehr an sich großartiger zu gestalten, so war es doch ein Schattenbild gegen das, was es jetzt ist. So war in der Nikolaistraße dem Koehlerschen Geschäft gegenüber das von F. Volckmar; galt dasselbe auch damals schon als ein sehr schönes, so kann man sich kaum denken, daß aus dem kleinen damaligen Laden jetzt ein Palast entstanden, ganz so, wie bei der Firma K. F. Koehler es sich vollzogen hat. Das Wort „Barsortiment," welches jetzt im gesamten Buchhandel eine so große Rolle spielt, kennt man erst seit Anfang der fünfziger Jahre, wo Louis Zander den so überaus glücklichen Gedanken hatte, den Grundstein zum Barsortiment zu legen.

Im Jahre 1840, am 24. Juni durften wir Lehrlinge das 400jährige Jubelfest der Buchdruckerkunst mit feiern, es geschah dies im Gasthofe zu Lindenau, doch nicht mit besonderem Glück, da die an Wein nicht gewöhnten Jünglinge abfielen, ehe das Fest begann.

Nachdem ich nun im Laufe der Jahre immer tiefer in die Geheimnisse des Ballenavisierens resp. Einschreibens, sowie des Ausliefern eingedrungen war, hielt Koehler zu Michaelis 1843 die Zeit für gekommen, wo er mich zum „Diener" erheben konnte. Es vollzog sich dieser bedeutungsvolle Akt an einem Sonntag-Vormittag und nachmittags reiste ich in der Freude meines Herzens zu meiner Mutter, um ihr zu verkünden, welch großem Sohn sie das Licht der Welt in Gestalt eines Buchhandlungsdieners gegeben. Doch die Freude war kurz, indem ich bei meiner Rückkehr nach Leipzig am andern Morgen heftig erkrankte, durch die sorgsame Pflege im Koehlerschen Hause wurde ich aber dem Leben wiedergegeben. Unvergeßlich bleibt mir die Äußerung Koehlers, welcher zu den Herren im Geschäft beim Hinblick auf meine Erkrankung gesagt: „Dem ist aber sein Dienerwerden schlecht bekommen." —

Im Jahre 1844 trat als erster Gehilfe Koehlers Schwager Hugo Liebing in das Geschäft ein; er war ein vortrefflicher Mensch, eine wahrhaft edle Natur, nur war er für einen Geschäftsmann zu idealistisch angehaucht, so daß er als solcher seinen Beruf verfehlt hatte. Er führte später das Geschäft

von Koehlers Bruder, Heinrich Koehler in Stuttgart, welches der Leipziger Koehler genötigt war zu übernehmen. Sodann ging Liebing nach Philadelphia in das Geschäft von Weick & Co., wo er jedoch für seinen Schwager Koehler auch keine Reichtümer sammelte.

Bis Ostern 1845 blieb ich noch als Gehilfe im Koehlerschen Hause, um dann auf die Wanderschaft zu gehen, und wenn ein Zögling des damaligen Leipziger Kommissionsbuchhandels auch nicht mit großen buchhändlerischen Kenntnissen belastet — namentlich fehlte ihm die für unsern Beruf so wichtige Bücherkenntnis — hinaus in die Welt zog, so hatte er doch eines gelernt — tüchtig und gewissenhaft zu arbeiten. Vor allem aber war es das Wort: „Bete und arbeite," welches mein verehrter Prinzipal in mein Herz gelegt hatte, denn er war ein Mann von echter Religiosität.

Im Jahre 1850 wurde mir die Ehre zu teil, durch Koehler wiederum in sein Geschäft gerufen zu werden. Dasselbe hatte inzwischen abermals eine bedeutende Wandlung erfahren, indem es im eigenen Hause in Volckmars Hofe betrieben wurde. Alles hatte nun einen größeren Anstrich erhalten, man fühlte, daß man in einem hervorragenden Geschäftshause thätig war. An der Spitze des Kontorpersonals stand damals Franz Wagner, ein äußerst liebenswürdiger Kollege, von hoher Intelligenz, die er ja auch bewiesen, indem er gegenwärtig zu den hervorragendsten Bürgern Leipzigs zählt. Vieles fand ich im Hause Koehler bei meinem Wiedereintritt verändert, nur eines ging noch im früheren Tempo, der gute „alte Schnabel" rief unentwegt 1 Brockhaus, 1 Cotta 2c. und die Lehrlinge standen, wie wir einst, vor den großen Einschreibebüchern, um die mancherlei fehlerhaften Einträge, die nun einmal bei so mechanischer Arbeit nie ganz zu vermeiden sind, in gewissenhafter Weise zu besorgen.

Ein sehr lieber Kollege war damals im Koehlerschen Hause auch Friedrich Arndt, der später die Prokura der Firma führte. Er war eine treue, ehrliche Natur, eine vorzügliche, gewissenhafte Arbeitskraft. Ein frühzeitiger rascher Tod setzte seinem thätigen Leben ein Ziel.

Am 6. November 1852 schied ich aus dem Koehlerschen Geschäft und übernahm die Geschäftsführerstelle des Fr. Brandstetterschen Verlagsgeschäftes, im März 1856 bin ich in die Reihe der Koehlerschen Kommittenten eingetreten und habe auch in dieser Stellung mich herzlicher Freundschaft von seiten Koehlers zu erfreuen gehabt.

Nachdem mir die ganz besondere Ehre und große Freude zu teil geworden, zu der Festschrift für die Centenarfeier der Koehlerschen Firma einen bescheidenen Beitrag liefern zu dürfen, ist es mir ein Herzensbedürfnis, auch an dieser Stelle den Gefühlen des Dankes Ausdruck zu geben für all das Gute, was ich im Koehlerschen Hause genossen habe. Ich wurde in demselben von dem liebenswürdigen Koehlerschen Ehepaar wie ein Sohn gehalten und die Abneigung gegen den Buchhandel wurde mir dadurch nach und nach benommen, so daß ich schließlich das Unvermeidliche mit Würde trug und jetzt ein begeisterter Anhänger des Berufes bin, den ich einst nur notgedrungen ergriff.

A. B.

Verzeichnis der durch K. F. Koehler vertretenen Kommittenten.

I. Im Jahre 1830.

Laut „Verzeichnis derjenigen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen, welche in Leipzig, Berlin, Frankfurt a. M., Nürnberg und Wien Kommissionärs haben.“ Leipzig, Immanuel Müller.

Duyle, F. X., Salzburg.
Ebner'sche Kunsthandlung, Augsburg.
Expedition der Jenaischen Literaturzeitung, Jena.
Expedition der medizin.-chirurg. Zeitung, Salzburg.
Fernbach jun., Ludw., Berlin.
Fleischmann, Ernst Aug., München.
Gebhard & Körber, Frankfurt a/Main.
von Jenisch & Stage'sche Verlagshandlung, Augsburg.
von Jenisch & Stage'sche Sortimentsbuchh., Augsburg.
Lechner, Joh. Jac., Nürnberg.
Leonhard, Wilhelm, Liegnitz.
Logier, Wilh., Berlin.
Raw'sche Buchh., Nürnberg.
Sander'sche Buchh., Berlin.
Schellenberg, Ludw., Wiesb.
Schmidt'sche Verlagshandlg., Berlin.
Schüppel'sche Buchhandlung, Berlin.

17 Kommittenten.

II. Am 1. Januar 1873.

Aigner, L., Pest.
Anton, Ed., Halle.
Aschehoug & Co., Christiania.
Attenkofer, F. P., Landshut.
Augener & Co., London und Brighton.
Barnewitz, G., Neustrelitz u. Friedland.
Beelitz, Carl, Berlin.
Belser'sche Verlagsh., Chr., Stuttgart.
Bergas, J., Schleswig.
Besold, E., Erlangen.
Betz, W., Riga.
Beyerle, W., Darmstadt.
Bindernagel & Schimpff, Friedberg.
Blomhert, Nijmegen.
Bonde, Osk., Altenburg.
Bonnier's, D. F., Buchh., Gothenburg.
Bonnier, Ad., Stockholm.
Boericke & Tafel, New York.
Braumüller, W., Wien.
Braumüller, W., & Sohn, Wien.
Brill, L., Darmstadt.
Bruhn'sche Sbh., Braunschw.
Buchh., Akad., v. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
Buchh., Akadem., Upsala.
Buchholz & Diebel, Troppau.
Buchholz & Diebel, Wien.
Bück, V., Luxemburg.
Burdach, H., Dresden.
Clemm, F., Gent.
Coen, C., Triest.
Daheim-Expedition, Leipzig.
Deistung, O., Jena.
Diehl's Sort., J. P., Darmst.
Diehl's Verl., J. P., Darmst.
Dieterich'sche Sbh., Götting.
Dittmer'sche Buchh., Lübeck.
Dohnberg, H., Libau.
Döhner, J., Zwickau.
Dulau & Co., London.
Dülfer's Sort., C., Breslau.
Dülfer's Verl. u. Antiqu., C., Breslau.
Ebenau's Nchf., J., Limburg.
Eberling, E., Büdingen.
Ebner & Seubert, Stuttgart.
Ehrhardt, O., Marburg.
Ettler, A., Hamburg.
Exp. d. Bresl. Ztg., Breslau.
Fischer & Roßmäßler, Baltim.
Fleischmann, E. A., München.
Frenckell & Sons, B., Helsingf.
Freund, F., Demmin.
Friede, Th., Brüx.
Frommann, G., Mainz.
Frotscher, C. J., Freiberg.
Gaßmann'sche Sth., Hambg.
Gaßmann's Vlg., C., Hambg.
Gebhard & Körber, Frankfurt a. M.
Gemeinhardt, A., Strehlen und Münsterberg.
Georg, H., Basel.
Georg, H., Genf.
Georg, H., Lyon.
Glonner, M., Salzburg.
Groos, Ch. Th., Karlsruhe.
Gsellius'sche Buchh., Berlin.
Gude, J., Hildesheim.
Hailmann, Ph., Kissingen.
Hainauer, J., Breslau.
v. Halem, G. A., Bremen.
Hampe, Ed., Bremen.
Hanke, F., Zürich.
Haering & Co., Braunschw.
Haerpfer, Fr., Prag.
Haymann, Fr., Kaschau.
Heiberg, H., Berlin.

Heyse's Verl., J. G., Bremen.
Hitchcock & Walden, Cincinnati.
Hitz, L., Chur.
Höckner, C., Dresden.
Hof- u. Staatsdruckerei, Wien.
Hoffmann Bro., Milwaukee.
Hopfer, A., Burg.
Hösick, F., Warschau.
Jacobsen & Söderstedt, Bs. Aires und Montevideo.
Jancke, C., Kolberg.
Jancke, O., Dramburg.
Jenisch, v., & Stage'sche Buchh., Augsburg.
Jent, L., Solothurn.
Jent & Gaßmann, Solothurn.
Jent & Reinert, Bern.
Jünger, C. R., Radeberg.
Kaußler, E., Landau.
Kindler, K., Mosbach.
Kirchberger, L. J., Ems.
Kirchheim, F., Mainz.
Kirchner, G., Anklam.
Kirsinger & Co., Valparaiso.
Kolb, J., München.
Krüger, A., Neubrandenbg.
Kuntze, R., Dresden.
Lambeck, E., Thorn.
Lauffer's Verl., W., Pest.
Lechner, R., Wien.
Lercher, G., Laibach,
Levertin & Sjöstedt, Stockholm.
Lincke, A., Friedrichshafen.
Linde, E., Berlin.
Linde & Co., Berlin.
Linde & Co., London.
Löhe, G., Nürnberg.
Mahlo, E., Berlin.
Mann'sche Buchh., Köln.
Marsch, C. R., Santiago.
Meck, W., Konstanz.
Merhoff's Verl., C., Münch.
Meyer & Zeller's Srt., Glarus.
Meyer & Zeller's Srt., Zürich.
Meyer & Zeller's Verl, Zürich.
Möllinger, Chr., Saarbrück.
Moser, A., Tübingen.
Müller, A., Brandenbg. a/H.
Müller, A., Stuttgart.
Nahmer, Th. v. d., Stettin.
Neidhard, F. C., Speier.
Neukirch'sche Buchh., Basel.
Osiander'sche Buchh., Tübing.
Pfeifer, F., Pest.
Pohl, R. F., Warnsdorf.
Post'sche Buchh., Kolberg und Belgard.
Poettcke, R., Anklam.
Radde, W., New York.
Rathgeber, G., Vlh., Wetzlar.
Rauch, C., Innsbruck.
Rauch, F., Innsbruck.
Raw'sche Buchh., Nürnberg.
Ricker, J., Gießen.
Riethmüller, C., Kirchheim.
Rosenberg, S., Eperies.
Rosenberg, Gebr., Pest.
Rosner, L., Wien.
Roth, R., Stuttgart.
Rühl, E., Bautzen.
Salomon & Co., Hamburg.
Sauerländer's Sort.-Buchh., H. R., Aarau.
Sauerländer's Verl.-Buchh., H. R., Aarau.
Sauerländer's Verl., J. D., Frankfurt a. M.
Schäffer, Wwe., Zabern.
Schalch, J. F., Schaffhausen.
Schamburger, L., Luxemburg.
Schickhardt & Ebner, Stuttg.
Schneider & Otto, Göttingen.
Schreiber, J. F., Eßlingen.
Schuldt, Osc., Porto-Alegre.
Schüler's Buchhandl., O., Troppau u. Jägerndorf.
Schultze, W., Berlin.
Schwartz, O., Kopenhagen.
Schweizerbart, E. (E. Koch), Stuttgart.
Schwers'sche Buchh., Kiel u. Hadersleben.
Siemon & Brother, Fort Wayne.
Stein, J. A., Nürnberg.
Stohlmann, J. E., New York.
Stolp, K. O., Pest.
Strack, H., Bremen.
Strüder'sche Bh., Neuwied.
Stuber, A., Würzburg.
Stumpf, A., Komotau.
Tannen, K., Bremen.
Treichlinger, J., Pest.
Trewendt, Ed., Breslau.
Trewendt & Granier's Bh., Breslau.
Troemer, C., Freiburg i. B.
Ulmer, E., Ravensburg.
Vandenhoeck & Ruprecht, Verlh., Göttingen.
Vangerow, L. v., Bremerh.
Velhagen & Klasing, Bielefeld.
Volkening, L., St. Louis.
Wagner, K., Neustadt a/O.
Weil, M., & Co., Cincinnati.
Weise, G., Stuttgart.
Weise, J., Stuttgart.
Weiß, S. H., Konstantinopel.
Wende, E., & Co., Warschau.
Wilde, A. E., Cincinnati.
Wolff, A., Hannover.

183 Kommittenten.

III. Am 1. April 1889.

Abel, Jul., Greifswald.
Ackermann's Nchf., A., Münch.
Administr. d. Österr.-Ungar. Revüe, Wien.
Aigner, L., Budapest.
Albert'sche Buchh., Wertheim.
Antenen, Bern.
Antiquariat, Revaler, Reval.
Anton, Ed., Halle.
Aschehoug & Co., Christiania.
Asmussen, E., Flensburg.
Attenkofer, F. P., Landshut.
Augustin, H., Züllichau.
Bachs Verlag, J. G., Leipzig.
Baedeker, G. D., Essen.

Baedeker Verl., J., Leipzig.
Baedeker, Hugo, Mühlheim a/R.
Baier & Co., Kassel.
Bange's Verl., C., Halberstadt.
Baensch, W., Berlin.
Baensch, W., Dresden.
Baensch, E., Kgl. Hofbuchh. Nachf., Magdeburg.
Baerensprung'sche Hofbdr., Schwerin i/M.
Barnewitz'sche Hofbuchhdlg., Neustrelitz u. Friedland.
Barrie, G., Philadelphia.
Barthel, G. E., Halle.
Baeschlin's Buchh., Glarus.
Bauhof, H., Regensburg.
Baumann, R., Breslau.
Baur, W., Reutlingen.
Bechtold & Comp., Wiesbad.
Behrendt, Alb., Berlin.
Beijers, J. L., Utrecht.
Belhatte & Thomas, Paris.
Belser'sche Verlh., Stuttgart.
Beltz, H., Langensalza.
Bergas, Jul., Schleswig.
Berggold, F., Berlin.
Bergstraeßer's Hofbh., A., Darmstadt.
Bergstraeßer, A., Verl., Darmstadt.
Berthier, O., Paris.
Berthoud, A. G., Neuchâtel.
Besold, Ed., Erlangen.
Beuf, L., Genua.
Bial, A., Ohlau.
Bilz, F. E., Meerane.
Bindernagel, C., Friedberg.
Blakiston, Son & Co., Philadelphia.
Blankenberg & Co., Leiden.
Blaunfeldt, M. F. v., Kopenh.
Blumenthal, H., Iglau.
Bonde, O., Altenburg.
Bonnier, Ad., Stockholm.
Bonnier, Alb., Stockholm.
Boericke & Tafel, New York.
Bouillon, O., Berlin.
Bourguet, H., Wetzlar.
Braumüller, W., Wien.
Braumüller, W., & Sohn, Wien.
Braun, C., Schw. Hall.
Braun & Schneider, München.
Brehse, J., Leipzig.
Breisdorff, N., Luxemburg.
Brill, L., Darmstadt.
Brill, E. J., Leiden.
Brück, P., Luxemburg.
Buchhändler-Korrespondenz, Wien.
Buchh. d. Pestalozzi-Vereins, Eberswalde.
Buchh. des evang. Bundes, Schw. Hall.
Buchhandlung, Evang., São Leopoldo.
Buchhandlung, Akademische, Upsala.
Buchholz & Diebel, Troppau.
Bück, V., Luxemburg.
Bufleb's Buchh., W., Mülhausen.
Bufleb's Verlag, Jena.
Bühlersche Bchh., Reichenhall.
Burdach, H., Dresden.
Butter, Gebr., Saaz.
Büttner, H., Halberstadt.
Buzárovits, G., Gran a/D.
Calore, B., Venedig.
Christmann's Kunstverlag, Berlin.
Clemm, F., Gent.
Conrad, C. F., Berlin.
Cranston & Stowe, Cincinnati.
Critien, L., La Valetta [Malta].
Czygan, F. W., Marggrabowa.
Dabis, H., Jena.
Daheim-Expedition, Leipzig.
Davis, G. S., Detroit.
Debon, G., Venedig.
Deighton, Bell & Co., Cambridge.
Deistung, O., Jena.
Desoer, Ch. A., Lüttich.
Deutsch, S., Budapest.
Dieckmann, C., Leipzig.
Dieterich'sche Universitätsbuchhandlung, Göttingen.
Dittmer'sche Buchh., Lübeck.
Doblinger, L., Wien.
Dolfuß, H., Berlin.
Domrich, J., Naumburg.
Doyen, Fratelli, Turin.
Duijnen, A. van, Nijmegen.
Dulau & Co., London.
Ebell, C. M., Zürich.
Ebenhöch'sche Bh., Linz a/D.
Eberle & Co., Wien.
Eberling'sche Hfb., Büdingen.
Edlunds Bokh., Helsingfors.
Ehrenberg & Co., Wien.
Ehrhardt, Osc., Marburg.
Eichinger, Max, Ansbach.
Eisenschmidt's Bh., J., Berlin.
Eisenschmidt, R., Vrlh., Berlin.
Endrényi, Gebr., Szegedin.
Engel, Ad., Berlin.
Enslin, O., Berlin.
Enslin, Th. Chr. Fr., Berlin.
Erche & Liersch, Berlin.
Ettler, A., Hamburg.
Exp. d. Neuen Dtsch. Jagdztg., Berlin.
Exped. d. Breslauer Zeitung, Breslau.
Exped. d. Europ. Modenztg., Dresden.
Exp. v. Hendschel's Telegraph, Frankfurt a/M.
Fabbri, A., Triest.
Feenstra, Y., Amsterdam.
Finster, A., Görlitz.
Fischer, M., Lötzen.
Fischer & Mohr, Braunschwg.
Fleischanderl, A., Linz a/D.
Fleischmann's Hofb.- u. Kunsthandl., E. A., München.
Fonteyn, E., Louvain.
Foerster's, A., Bh., Görlitz.
Frantz'sche Bh., Demmin.
Fritsche, V., Essegg.
Frommann'sche Bh., Jena.
Frommann, G., Mainz.
Frotscher'sche Bh., Freiberg.
Funcke & Naeter, Berlin.

Furchheim, F., Neapel.
Fussinger's Buchh., Berlin.
Füßmann, Gustav, Bochum.
Gandolfo, J., San Remo.
Gaßmann'sche Sorth., Hamb.
Gaßmann's Verl., C., Hamb.
Georg's B.-u.Ksth., H., Basel,
Georg, H., Verl., Basel.
Georg, H., Genf.
Georg, H., Lyon,
Gesellsch., Artist.-Photogr., Berlin.
Gestewitz, A., Verl., Frankfurt a/M.
Gimmerthal, F., Arnstadt.
Gollmann, O., Troppau.
Goeritz, B., Braunschweig.
Görlich, H., Neustadt i/O.-S.
Gräfenhan, M., Eisleben.
Graether, A., Porto-Alegre.
Gregora, J., St. Pölten.
Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.
Groos, Ch. Th., Karlsruhe.
Groos, W., Koblenz.
Grosse, W., Berlin.
Grüninger, C., Stuttgart.
Gsellius'sche Bh., Berlin.
Gude, Jul., Hildesheim.
Gundlach & Co, Porto-Alegre.
Hafferburg, A., Braunschw.
Hahn, Rich., Stuttgart.
Hailmann, Ph., Kissingen.
Hainauer, J., Breslau.
Halem, G. A. v., Bremen.
Hampe, Ed., Bremen.
Hänselmann, Emil, Stuttgart.
Haering, Gebr., Braunschw.
Haerpfer, F., Prag.
Hauberg, P. & Co., Kopenhag.
Heinrichs, O., München.
Heinrichshofen'sche Buchh., Mühlhausen.
Held, M., Bernburg.
Hendschel, M., Frankfurt a/M.
Hennicke, R., Raab.
Hering's Bchh., F., Grimma.
Herse'sche Bchh., Bromberg.
Hertz, G., Würzburg.
Herz, H. A., Limburg.

Heyse's Verl., J. G., Bremen.
Hildebrand's Vrl., A., Schwer.
Hinke, Paul, Sommerfeld.
Hintermeister'sche Bh., Basel.
Hirsch, H., Berlin.
Hitz'sche Buchh., Chur.
Höckner, C., Dresden.
Höckner, C., Sep.-Cto., Dresd.
Hof-u. Staatsdruckerei, Wien.
Hopf's Nchf., C., Insterburg.
Hopfer, A., Burg.
Hösick, F., Warschau.
Howe, P., Neuruppin.
Huch, A., Zeitz.
Huß, O., Sort., Neiße.
Huß, O., Verl., Neiße.
Jacobsen & Co., Buenos Aires.
Jancke's Bh., O., Dramburg.
Jänecke, Gebr., Hannover.
Jedlička, J., Klattau.
Jenni's Buchh., R., Bern.
Jent, Buchhdl., Solothurn.
Jent & Reinert, Buchh., Bern.
Jent & Reinert, Verl. d. Bund, Bern.
Jeschke, E., Cleveland.
Jessen, E. S., Fredericia.
Johl'sche Buchh., Meseritz.
Junge, C., Ansbach.
Kaiser, A., Schweidnitz.
Karmrodt, H., Halle.
Kastner, E., Wien.
Kaulfuß'sche Bchh., Liegnitz.
Kaußler, E., Landau.
Keil, K., Rudolstadt.
Kellerer, M., München.
Kellner, J., Sort., Würzburg.
Kelly & Walsh, Limit., Shanghai, Hongkong, Singapore u. Yokohama.
Kiesler, C., Wurzen.
Kindler, K., Mosbach.
Kirchberger, L. J., Bad Ems.
Kirchheim, F., Mainz.
Kirsinger & Co., Santiago.
Kirsinger & Co., Valparaiso.
Klein, J. B., Krefeld.
Kleinmayr, v., & Bamberg, Laibach.

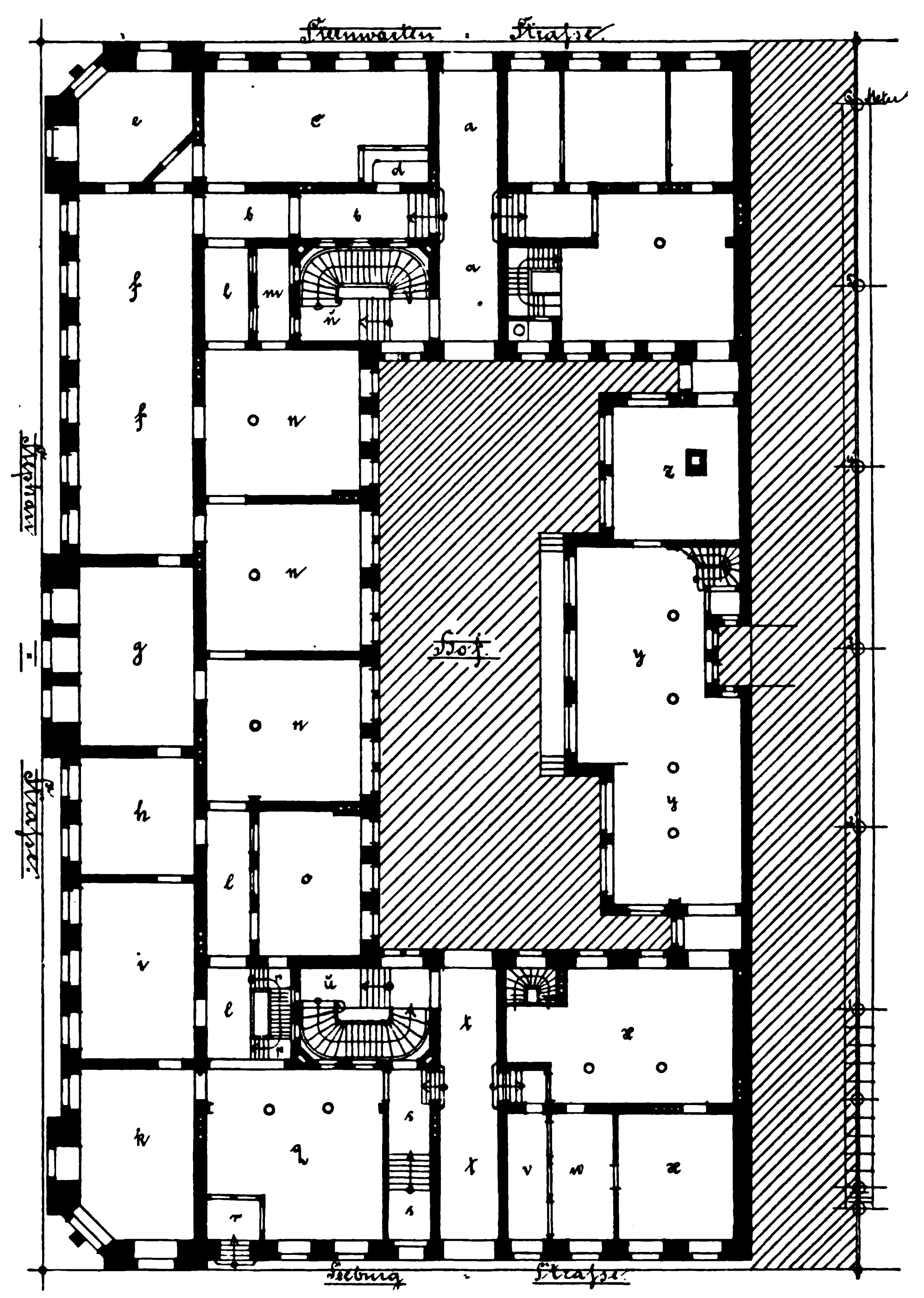
Klemm's, H., Verl., Dresden.
Kling, E. L., Tuttlingen.
Klotz, C. E., Magdeburg.
Koch, L., Goslar u. Salzgitter.
Kockx, J., Antwerpen.
Kogler'sche Buchh., Siegen.
Köhler's Verl., F. E., Gera.
Koenitzer's Bchh., C., Frankfurt a/M.
Körber & Freytag, Minden.
Kosmos, Neuer, Münster i/W.
Krabbe, C., Stuttgart.
Krone, H., Dresden.
Krüger, C., Dorpat.
Księgarnia Polska, Lemberg.
Kühl, J., Nürnberg.
Kühne, R., Oberhausen.
Kuipers & Wester, Leeuwarden.
Künast, A. W., Vrlsh., Wien.
Kundt, E., Karlsruhe.
Kunstsalon, Intern., München.
Kutschera, F., Steyr.
Lambeck, E., Thorn.
Lambeck, W., Thorn.
Lange, H., Göttingen.
Langschmidt, L., Grabow.
Lauffer, Th., Budapest.
Lauffer's Verl., W., Budapest.
Lechner's Univbh., R., Sort., Wien.
Lechner's Verl., R., Wien.
Leeuwen, J. W. v., Leiden.
Le François, E., Paris.
Le Grand, Ch., Chicago.
Lehmann'sche Bdr., Dresden.
Lehmann's Bchh., F., Zweibr.
Leichßenring, M., Hamburg.
Librairie du Progrès, Paris.
Liebe, H., Lohr.
Liersch, G., Berlin.
Lincke, A., Friedrichshafen.
Linde & Co., Berlin.
Linde & Scheurich, Berlin.
Lindeberg, A., St. Petersburg.
Lipperheide, F., Berlin.
Lippert'sche Buchh., Halle.
Lisser & Benecke, Berlin.

Litolff's Verl., H., Braunschw.
Looström & Co., Stockholm.
Lubecki, P., Beuthen.
Lubrecht, K. R., Quakenbrück.
Lückerdt, G. E., Osnabrück.
Malling's Bogh., P. T., Christiania.
Mareis, E., Linz a/D.
Martinoff, J., St. Petersburg.
Marton, C., Klausenburg.
Massute, G., Neusalz a/O.
Mattiesen, C., Dorpat.
May & Co., Hörde.
Mayer, H., Stuttgart.
Mayrische Buchh., Salzburg.
Mazeron, A., Porto-Allegre.
Meck, W., Konstanz.
Mehring, S., Berlin.
Mencke, M., Erlangen.
Merhoff's Verl., C., München.
Merkel, R., Erlangen.
Meurer, E., Wr.-Neustadt.
Meuschen, P., Herisau.
Meyer, J. H., Braunschweig.
Meyer, J. B., Flensburg.
Meyer, W., Linden.
Meyer & Zeller, Zürich.
Milbner, F., Kaschau.
Mirauer & Salinger, Berlin.
Mode, P., Kosel.
Modes & Mendel, Rom.
Moellinger's Verlag, Chr., Saarbrücken.
Morgenstern's Bh., E., Bresl.
Morgenstern, E., Vrlh., Bresl.
Moser, A., Tübingen.
Müller, G., Bern.
Müller, Ad., Brandenburg.
Müller, Ed., Rom.
Müller, A., Stuttgart.
Müller, H. A., Wunsiedel.
Nahmer, E. v. d., Stettin.
Nahmmacher, O., Neubrandenburg.
Nasse'sche Buchdr., Soest.
Neidhard, F. C., Speier.
Neußer, P., Bonn.
Neustaedt, W., Brünn.
Niemann, W., Münster.
Niemeyer, Max, Halle.
Nieten, F. H., Duisburg.
Nordin & Josephson, Stockh.
Oehme & Müller, Braunschw.
Oliva, E., Zittau.
Origer, J., Esch.
Osiander'sche Bh., Tübingen.
Palm, C. F., Reutlingen.
Paulus, E., Stuttgart.
Payot, F., Lausanne.
Pehrsson, N. P., Gothenburg.
Pellerano, B., Neapel.
Petersen, L., Iquique.
Petherick, E. A., London.
Pfeifer, F., Budapest.
Philipp, E., Frankenstein.
Pietsch Nachf., A., Neustadt i/Oberschl.
Pittner, W. F., Proßnitz.
Pohl, R. F., Warnsdorf.
Post'sche Bh., C. F., Kolberg.
Poettcke, R., Anklam.
Preiser, H., Breslau.
Puttkammer & Mühlbrecht, Berlin.
Quirein, M., Linz a/D.
Radde & Son, New York.
Rathgeber, G., Wetzlar.
Rauch, C., Innsbruck.
Rauch, F., Innsbruck.
Raw'sche Bh., J. P., Nürnbrg.
Redakt. d. Österr. Buchh.-Korresp., Wien.
Regensberg'sche Bh., Münstr.
Rehfeld, E., Posen.
Reinboth, F., Leipzig.
Reinhardt, F., Wiesbaden.
Reiß, L., Rosario de Sta. Fé.
Reitz & Koehler, Frankf. a/M.
Remer, E., Görlitz.
Révai, S., Eperies.
Révai, Gebr., Budapest.
Revue-Exped., Dtsche., Breslau u. Berlin.
Ricker'sche Bh., Sort., Gießen.
Ricker'sche Bh., Verl., Gießen.
Riethmüller, C., Kirchheim.
Ringe's Bh., M., Wildbad.
Ritter, A. L., Arnsberg.
Robaudy, F., San Remo u. Cannes.
Robertson & Co., Melbourne.
Rocco'sche Bh., Bremen.
Roelle, C., Ziegenhals.
Romen, J. L., Emmerich.
Rosenberg & Sellier, Turin.
Rosenstein, Ed., Berlin.
Rost, E., Stadt-Sulza.
Roth, R., Stuttgart.
Rouge, F., Lausanne.
Rousseau, G., Odessa.
Rousseau, A., Paris.
Rühl, Ed., Bautzen.
Rust's Nchf., E., Eberswalde.
Salvioni, C., Bellinzona.
Sauerländer's Srt.-Bh., H. R., Aarau.
Sauerländer's Vrl.-Bh., H. R., Aarau.
Sauerländer's Vrlh. J. D., Frankfurt a/M.
Saunier, L., Stettin.
Saxonia Publishing Co., Milwaukee.
Schaefer & Koradi, Philad.
Schally, R., Czernowitz.
Schamburger, L., Luxemburg.
Schick, L., Chicago.
Schindler, H., Berlin.
Schlotke, F., Hamburg.
Schmale, A., Schwerin.
Schmid, Francke & Co., Sort., Bern.
Schmid, Francke & Co., Verl., Bern.
Schmid, Francke & Co., Lugano.
Schmidt'sche Bh., Bamberg.
Schmidt & Co., Arthur P., Boston.
Schmiedekampf, A., Schwerin.
Schmitzdorff, H., St. Petersb.
Schneider, F., Eschweiler.
Schorpp, J. B., Leipzig.
Schorß, Max, Berlin.
Schott, A., Stuttgart.
Schoetz, R., Berlin.
Schrader, C., Stolp.

Schreiber, J. F., Eßlingen.
Schroeder, E. H., Berlin.
Schroeder'sche Bh., Hagenow.
Schubert, G., Breslau.
Schuberth, Ed., & Co., N. York.
Schultz, E., Buchh., Nakel.
Schultze's Bh., W., Berlin.
Schultze's Verl., W., Berlin.
Schuster & Bufleb, Berlin.
Schweizerbart (E. Koch), Stuttgart.
Scrinerius, G. J. C., Utrecht.
Sebald's Verl., U. E., Nürnbg.
Sedlaczek, H., Tarnowitz.
Senff, O., Schönebeck.
Siebert, R., Berlin.
Siemers, H. F., Baltimore.
Siemon & Brother, Fort Wayne.
Siever, L., Aschersleben.
Simonis, E., Luxemburg.
Söderström, G. L., Borgå.
Spamer, Hugo, Berlin.
Spaethen'sche Bh., Stettin.
Spemann, W., Stuttgart.
Staib, F., Crailsheim.
Staib, F., Schw. Hall.
Starke'sche Kst.- u. Bh., Görlitz.
Staude, E., Berlin.
Stein, J. A., Nürnberg.
Stein'sche Buchh., A., Werl.
Steneberg, H., Genua.
Stern, C. A., Buffalo.
Stockum, v., & Zoon, Haag.
Stohlmann, J. E., New York.
Stoll, M., Limbach.
Strauß, J., Frankfurt a/M.
Strüder'sche Bh., Neuwied.
Stubenrauch'sche Bh., Berlin.
Stuber, A., Sort. (G. Hertz), Würzburg.
Stuber, A., Verl., Würzburg.
Stumpf, A., Komotau.
Szüts & Co., Budapest.
Tascher, J. J., Kaiserslautern.
Temesvari, M., Maros-Vásárhely.
Thiele, L., Köthen.
Thieme, H. C. A., Nijmegen.
Thiering, J., Ödenburg.
Thies, G., Darmstadt.
Thorin, E., Paris.
Thost, Gebr., Zwickau i/S.
Toeche, E., Berlin.
Trewendt, E., Breslau.
Trewendt & Granier's Bh., Breslau.
Troemer, C., Freiburg i/Bad.
Trübner & Co., London.
Uflacker, H., Altona.
Ullrich, J., Stuttgart.
Ulmer, E., Stuttgart.
Ulrich, H., Berlin.
Vandenhoeck & Ruprecht, Verlh., Göttingen.
Vangerow, L. v., Bremerhav.
Velhagen & Klasing, Bielefeld.
Verdaguer, A., Barcelona.
Vereins-Sort., Schles., E. G., Breslau.
Verlag der Diätet. Heilanst., Dresden.
Verlags-Anst. v. W. F. Schäfer, Berlin.
Verlags-Anstalt, Norddtsche, Hannover.
Verlags-Anstalt, Ev.-Luth., New York.
Verlags-Institut (Kiesler), Leipzig.
Vierling, O., Görlitz.
Viollet, R., Moskau.
Voigt, O., & Co., Milwaukee.
Voigtländer's Sort.-Hdl., R., Kreuznach.
Voigtländer, R., Vrlh., Kreuznach u. Leipzig.
Volkening, L., St. Louis, Mo.
Volprecht, L., Troppau.
Waldmann, B., Sort., Frankfurt a/O.
Wallishauser'sche Buchhdl., Wien.
Warnatz & Lehmann, Dresd.
Warnitz & Co., Köln.
Wartner, M., Görlitz.
Watkins & Co., St. Petersburg.
Watson, W., La Valetta [Malta].
Weber & Scholze, P., Frankfurt a/M.
Weil & Co., M., Cincinnati.
Weinberger, F., Kissingen.
Weise's Hofbh., J., Stuttgart.
Weismann's Srt., A., Eßling.
Weller, J., London.
Welter Nachf., Berlin.
Wende & Co., E., Warschau.
Wendt's Zeitungsverl., F., Berlin.
Wesander's Bokh., Tammerfors.
Wieland, R., Ludwigsburg.
Wilde & Co., Cincinnati.
Wilson & Son, Havana.
Wimmer, G., Nordhausen.
Winckler, F., Lübben.
Winkler, R., Leipzig.
Wittneven, B., Koesfeld.
Wohlfahrt, E., Breslau.
Wolff'sche Leihb., Halle a/S.
Wolff & Hohorst, Hannover.
Wolter, H., Anklam.
Wolters, J. B., Groningen.
Woywod, M., Breslau.
Wunschmann, P., Wittenbrg.
Wurda, F., Elbogen.
Young, S., New York.
Zenker, J., Berlin.
Ziegenhirt, C., Leipzig.
Zimmer, V., Breslau.
Zinserling, A., St. Petersburg.
Zipperer's Bh., P., München.
Zoeller, W., Wien.
Zuckschwerdt, A., Weimar.

520 Kommittenten.

1830: 17, 1839: 54, 1845: 88, 1851: 112, 1855: 121, 1860: 143, 1865: 164, 1870: 176, 1875: 207, 1880: 234, 1885: 441, 1889: 520 Kommittenten.



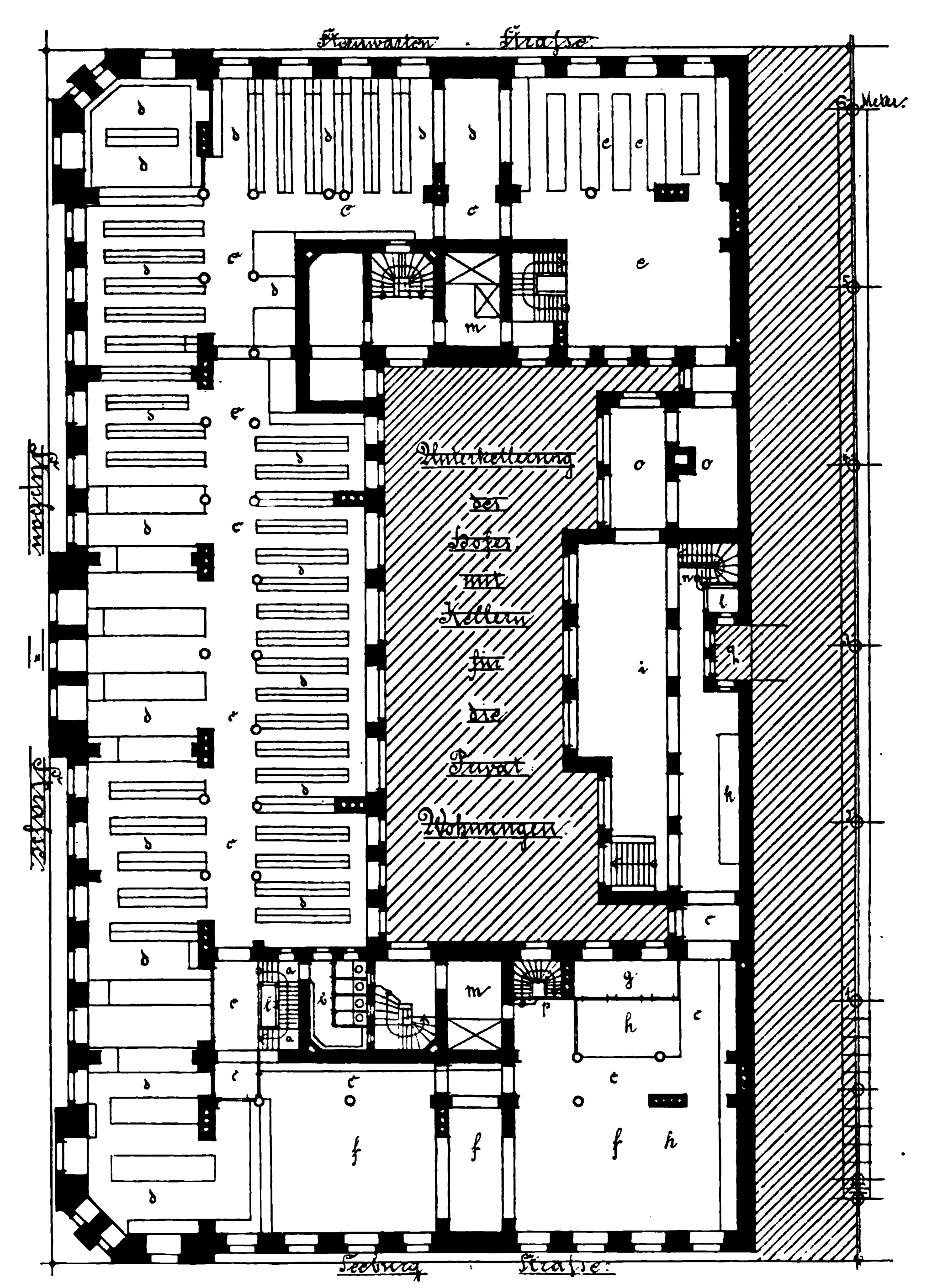
Plan der Koehlerschen Geschäftsräume.

Erdgeschoß.

Erläuterungen zu nebenstehendem Plane.
(Erdgeschoß.)

a. **Einfahrt von der Sternwartenstraße.**
b. **Eingang nach dem großen Kontor.**
c. **Kasse.**
d. **Schalter für einzulösende Barpakete.** Vormittags Sortieren der bezahlten Pakete und Einschreiben durch 12 Mann in ebensoviel Strazzen; nachmittags Erledigung der eingeholten („empfohlenen") Pakete, Expedition der Kreuzbänder, Ausgabekontrolle. Annahme der eingehenden und Expedition der abgehenden Briefe.
e. **Privatkontor.**
f. **Großes Kontor.** 6 Doppelpulte mit Platz für 36 Kontoristen. Korrespondenz. Hauptbuchhaltung. Auslieferung und Besorgung von Spedition, Kontrolle der Barpaketeinnahme. Zettelkästen für die Kommittenten.
g. **Sortiment.** Pulte für 4 Mann.
h. **Kleines Kontor.** Pulte für 12 Mann.
i. **Ausländerzimmer und Archiv.** Fächer für die Kommittenten, für welche die eingehenden Pakete ausgepackt, mit den Fakturen verglichen und in Kisten weiterbefördert werden. (Überseeische, russische &c. Firmen.)
k. **Raum zum Einnähen der abgehenden Ballen.** Abholung derselben an der Thür nach der Seeburgstraße.
l. l. l. **Verbindungsgang** zwischen Kasse und Speditionsräumen.
m. **Garderobe.**
n. n. n. **Speditionsräume.** Jeder mit ca. 100 Fächern zur Aufnahme der für die Sortimenter eingehenden Pakete. Einschreiben und Packen der Ballen.
o. **Postpaketzimmer und Speditionskontor.** Sortieren der empfohlenen Zettel und Verteilen an die zum Einholen bestimmten 6 Mann. Verpackung und Frankieren der Postpakete. Ausschreiben der Frachtbriefe.
p. **Treppe nach den Kellerräumen und nach oben ins Barsortiment.**
q. **Speditionsraum** mit Fächern für die Verleger. Annahme von größeren Paketen.
r. **Paketkasten** mit Einwurf von der Straße aus für die kleineren Pakete.
s. **Eingang von der Seeburgstraße für Fußgänger.**
t. **Einfahrt für Wagen** mit ankommenden Gütern, abliefernde Buchbinder &c. nach dem Hofe.
u. u. **Treppenhäuser.**
v. **Schalter für die Abholer empfohlener Pakete.**
w. **Ausgabe empfohlener Pakete.**
x. x. **Barpaketeinnahme.** Sortieren und Einschreiben der für auswärts bestimmten Barpakete. Im kleineren Raume Verbuchung derselben und Anfrage über nicht eingelöste Barpakete.
y. **Annahme eingehender Güter unter dem in den Hof gehenden Schutzdach,** Vergleichen mit den Avisen, Verteilen in die Fächer der Kommissionäre, Ausfahren dieser und der ausgelieferten Pakete.
z. **Kontor für nicht bezahlte Barpakete.** Buchhaltung darüber, wiederholtes Anfragen, genaue Kontrolle.
○ **Eiserne Säulen.**

Die noch nicht bezeichneten Räume links von der Einfahrt in der Sternwartenstraße waren bis zum 1. April 1889 an die Firma Gebrüder Senf vermietet, werden von jetzt an aber auch von K. F. Koehler in Anspruch genommen.



Plan der Koehlerschen Geschäftsräume.
Untergeschoß.

Erläuterungen zu nebenstehendem Plane.

(Untergeschoß.)

a. **Treppe vom Erdgeschoß nach dem Untergeschoß.**
b. **Klosets.**
c. c. c. **Verbindungsgang durch alle Räume.**
d. d. d. **Lagerräume für die Handläger der Firmen, die in Leipzig ausliefern lassen.**
▭ Regale für die in kleinerer Anzahl vorhandenen Artikel.
▭ Stapel für größere Vorräte, gebundene Bücher, rohe Werke 2c.
e. **Remittendensaal.**
Raum zum Auspacken aller eingehenden Remittenden. Sortieren derselben in die Regale (▭). Von hier aus kommen die ausgepackten Artikel teils auf die Handläger, teils, soweit es sich um größere Vorräte handelt, in Handballen geschnürt nach dem Lagerhause in Reudnitz.
f. f. f. **Packräume.**
Verpackung der Auslieferung, der für die Kommittenten vorzunehmenden Versendungen, der Journale (Daheim, Modenwelt 2c.) u. s. w.
g. **Markthelfergarderobe.**
h. **Aufbewahrung von Packmaterial.**
i. **Kistenkeller.**
In der vorderen Ecke eine Treppe mit Ausgang nach dem Hofe, wo Buchbinderablieferungen und Abholungen erfolgen.
k. **Abfälle, Papierspäne u. dgl.**
l. l. **Fahrstühle.**
m. m. **Heizungsanlagen.**
Sämtliche Geschäftsräume werden durch Wasserheizung erwärmt.
n. **Treppe** zum Erdgeschoß und den oberen Lagerräumen im Hofgebäude
o. o. **Keller** für die darüber liegende Hausmannswohnung.
p. **Treppe** zur Barpacketeinnahme.
q. **Lichthof.**
○ **Eiserne Säulen.**

Das Barsortiment befindet sich im ersten Stock des Flügels nach der Seeburgstraße und des Hofgebäudes, über den Räumen, welche auf dem ersten Plane bezeichnet sind mit den Buchstaben i, k, q, s, t, v, w, x und y, und ist für den inneren Geschäftsbetrieb mit dem Kommissionsgeschäft durch die Treppe p verbunden, Haupteingang von der Seeburgstraße.

Personalbestand der Firma

am 1. April 1889.

Kontorpersonal.

Prokuristen:

Engert, Otto; Leipzig 1873. Winkler, Rudolf; Altenburg 1861/67. 1869/72. 1886.

Gehilfen, Volontäre, Schreiber, Lehrlinge.

	Jahr des Eintritts:
Aarlandt, Otto; Abtnaundorf	1882.
Backmann, Robert; Leipzig	1888.
Barth, Jean; Gallapmühle	1888.
Becker, Hugo; Leipzig	1885.
Bode, Cornelius; Uphusen bei Emden	1888.
Boltze, Hermann; Reudnitz	1882.
Cederholm, Franz; Meve	1885.
Cleppien, Franz; Greifswald	1887.
Dieckmann, Carl; Lütjenburg	1885.
Döhlert, Hermann; Lausigk	1882.
Drechsel, Eduard; Oberntief	1875.
Elle, Eduard; Altenburg	1871.
Ender, Oskar; Berlin	1889.
Faßheber, Max; Sondershausen	1882.
Fischer, Max; Leipzig, Lehrling	1888.
Foerster, Ernst; Zittau	1858.
Freitag, Walter; Hainichen	1887.
Frenzel, Richard; Neureudnitz	1881.
Funke, Jakobus; Amsterdam, Volontär	1889.
Glöckner, Louis; Harthau	1882.
Herrmann, Bernhard; Burgstädt 1883—85.	1888.
Hobusch, Max; Leipzig	1884.
Hoffmann, Richard; Leipzig	1885.
Hoffmann, Alfred, Goldberg i/S., Volontär	1888.
Hohlfeld, Richard; Dresden	1874.
Hörold, Hugo; Markranstädt	1888.
Hoßfeld, Arthur; Leipzig	1877.

	Jahr des Eintritts:
Jahn, Max; Geithain	1885.
Kielhorn, Gustav; Taucha	1888.
Kleemeier, Friedrich; Hof	1888.
Knauth, Richard; Reudnitz	1886.
Knüppel, Wilhelm; Dramburg	1881.
Krieger, Albert; Zittau	1888.
Külbel, Emil; Leipzig	1875.
Lechner, Oskar; Wien, Volontär	1888.
Lenz, Arthur; Leipzig	1886.
Lößl, Arthur; Leipzig	1888.
Marschner, Felix; Leipzig, Lehrl.	1886.
Mayer, Carl; Bitterfeld	1884.
Möbius, Otto; Leipzig	1884.
Perthus, Hermann; Leipzig	1886.
Quist, Erik; Soendborg	1888.
Rasenack, Georg; Frankfurt a/O.	1888.
Riemer, Robert; Leipzig	1881.
Roedel, Max; Leipzig, 1874—76.	1878.
Rost, Emil; Leipzig	1882.
Rudolph, Arthur; Leipzig, Lehrl.	1888.
Scheringer, Martin; Berlin	1889.
Schmidt, Rudolf; Schönefeld	1887.
Schmidt, Georg; Potsdam	1888.
Schönlein, Hermann; Leipzig	1888.
Schubert, Paul; Leipzig, Kassierer 1870—74.	1877.
Schulze, Hermann; Leipzig	1884.
Schulze, Paul; Leipzig, Lehrling	1887.
Schumann, Wilhelm; Leipzig	1877.
Schumann, Robert; Leipzig	1886.
Schwalbe, Otto; Connewitz	1888.
Singer, Emil; Auerbach i/V.	1888.

	Jahr des Eintritts:
Syberg, Johannes; Leipzig	1887.
Tacke, Arthur; Dortmund	1888.
Tenzler, Max; Sayda	1887.
Thoß, Paul; Falkenstein i/Vgtl.	1885.
Unglaub, Richard; Lobenstein	1884.
Weiße, Paul; Leipzig	1882.
Wendt, Alban; Leipzig	1856.
Werner, Paul; Lützen	1888.
Werner, Friedrich; Leipzig, Lehrl.	1887.
Wittig, Hans; Freiberg i/S.	1882.
Wolf, Otto; Leipzig, 1868—73.	1878.
Ziegenhirt, Carl; Koblenz	1888.

Markthelferpersonal.

Lange, Rudolf; Droyßig b. Zeitz, Obermarkthelfer 1846.

Barth, Gustav; Krippehna	1879.
Behrens, Eduard; Wahren	1877.
Bergmann, Robert; Gohlis, Kontorbursche	1888.
Bertram, Emil; Gortemitz	1880.
Bühler, Hermann; Schönefeld	1879.
Busch, Max; Reudnitz, Kontordiener	1874.
Dietze, Felix; Stötteritz, Bursche	1888.
Dorn, Emil; Klein-Wiederitzsch 1876—79.	1883.
Eichler, Robert; Schildau	1880.
Felgentreu, Franz; Lindenhayn, Kontorbusche	1888.
Gansauge, Friedrich; Reibitz	1885.
Geißler, Carl; Geithain	1887.
Görling-Hasse, Richard; Neureudnitz, Bursche	1888.
Gräfe, Richard; Schönefeld	1885.
Gränitz, Friedrich; Schönau, Geschäftszimmermann	1885.
Greßler, Max; Thonberg, Kontordiener	1884.
Hanschmann, Robert; Hochhermsdorf, Bursche	1886.
Haugk, Emil; Connewitz, Kontorbursche	1886.
Hennig, Erdmann; Eilenburg	1881.
Kaiser, Otto; Naunhof, Bursche	1888.
Kolbe, Ernst; Reudnitz	1888.
Krabbes, Friedrich; Rackwitz	1888.
Krause, Carl; Hartmannsdorf, Bursche	1886.
Mühlmann, Max; Gohlis	1881.
Mäding, Alwin; Neuschönefeld	1889.
Oelschlägel, Gustav; Sellerhausen	1887.
Oehme, Heinrich; Niederrabenstein	1882.
Pohle, Traugott; Reudnitz, Zimmermann u. Hausmann des Lagerhauses in Reudnitz	1888.
Rädler, Emil; Leipzig, 1881—85.	1888.
Riegert, Arthur; Leipzig, Hausmann und Heizer	1888.
Rödel, Paul; Volkmarsdorf, Bursche	1887.
Rotermundt, Herm.; Schönefeld	1870.
Sauer, Otto; Naunhof, Bursche	1888.
Schlecht, Max; Connewitz, Kontorbursche	1888.
Schortmann, Hermann; Probstheida 1884—85.	1886.
Stentzel, Gustav; Leipzig	1881.
Thiele, Ernst; Pomßen	1884.
Wadewitz, Carl; Brandis	1887.
Werner, Hermann; Gohlis, Barpaket-Markthelfer	1877.

72 Kontorpersonal
40 Markthelferpersonal

Sa. 112



Statistisches aus dem Jahre 1888

unter Mitwirkung zähllustiger Kollegen zusammengestellt von Otto Engert.

Das Jubiläum der Firma hat zu mancherlei Betrachtungen Anlaß gegeben und unter anderem die Frage nahe gelegt, womit die zahlreichen Mitarbeiter (über 110) eigentlich beschäftigt sind.

Die Umsatzziffern allein geben darauf keine genügende Antwort, erst wenn man sich vergegenwärtigt, aus wieviel Posten sich das Geschäft zusammensetzt, findet man eine Erklärung.

Die hierbei hauptsächlich in Betracht kommenden Gruppen zeigen folgende Bewegung:

Pakete an Kommittenten		
Bar	591000	
Rechnung	612000	
Unberechnete Fortsetzungen	718000	
Remittenden		
uneröffnet versandt	37000	
hier geöffnet	65000	2023000
Pakete von Kommittenten		
Bar	636000	
Mit Bahn oder Post eingegangene Rechnungs- und Restpakete	860000	
Leipziger Auslieferung einschließlich der Versendungen und Zeitschriften-Restpakete	904000	2400000
Ein- und Ausgang 1888 demnach		4423000

Ostermeß- und wöchentliche Börsenzahlungen:

Aus- und Eingang 150000 Posten.

Zieht man in Erwägung, daß die Barpakete und Zahlungen einer drei- bis vierfachen Verbuchung und Vergleichung unterliegen und die Pakete außerdem noch drei- bis viermal durch die Hände bei Annahme, Sortierung und Packung laufen, so ergiebt sich eine Summe von einzelnen selbständigen Leistungen, die ganz enorm ist; nach ungefährer Schätzung beziffern sich dieselben auf 25 Millionen.

Erwägt man ferner, wieviel Zettel, Cirkulare, Rechnungsauszüge, Anfragezettel, Kataloge ꝛc. sortiert, welche Unmasse von Anfragen untersucht und beantwortet werden müssen, wie viele Briefe und Karten täglich ein- und ausgehen,

(Eingang an Briefen und Postkarten gegen 90000 Stück im Jahr;
Ausgang allein an Kreuzbändern „ 50000 „
„ „ „ Drucksachen „ 20000 „)

welche Zeit die Kontrolle von mehr als 1200000 Barpaketen erfordert, wieviel Zeit aufgewandt werden muß, um die großen Massen von uneingelösten Barpaketen zwei- bis dreimal anzufragen und dergleichen mehr, so wird man zu der Überzeugung gelangen, daß jeder Mann seinen Teil beizutragen hat, wenn die große Maschine in zuverlässiger Weise funktionieren und alles rechtzeitig fertiggestellt werden soll.

In vorstehendem ist der zahlreichen Porto- und Spesenposten, welche alle eine mehrfache Notierung bedingen, bis sie, gleich den Barpaketen, Zahlungen ꝛc. teils in vollen Summen dem Hauptbuche zufließen, teils auf die Konten der einzelnen Firmen wohlgeordnet eingetragen sind, noch gar nicht gedacht worden.

Stellt man diese Zahlen den geringen Differenzen und Versehen gegenüber, die, wie überall, so auch im Kommissionsgeschäft unterlaufen, so erscheinen letztere ungemein winzig und haben gewiß Anspruch auf einige Nachsicht.

Zum Schluß sei noch des Versandes mit Bahn und Post gedacht, der sich für 1888 auf 1742000 kg beziffert.

Vergleicht man diese Zahl beispielsweise mit dem Versand vom Jahre 1849: 194000 kg, so gewinnt man ein Bild von dem erfreulichen Wachstum des Geschäftes, das auch die Vermehrung des Personals seit den Zeiten, als dasselbe aus einem Lehrling und einem Laufburschen bestand, bis zur jetzigen statlichen Anzahl genügend erklärt. Möge dieses Wachstum auch in Zukunft anhalten.



Ehrentafel

der im Dienste der Firma K. F. Koehler Gestorbenen.

Lehmann, Ernst, Barpaketmarkthelfer; eingetreten 1832, gestorben 2. Mai 1860.

Braune, Robert, Gehilfe; eingetreten 1856, gestorben 10. November 1875.

Arndt, Friedrich, Kassierer und von 1875 an Prokurist; eingetreten Ende 1850, gestorben 8. März 1880.

Wolf, Wilhelm, Obermarkthelfer; eingetreten 1. März 1841, feierte sein vierzigjähriges Jubiläum 1881, gestorben 19. Oktober 1881.

Sackstrauß, Franz, als Lehrling eingetreten 1. April 1872, gestorben 28. Dezember 1883.

Lehmann, Rudolf, mit der Gehilfenschaft der Firma Hermann Fries eingetreten 1. Dezember 1881, gestorben 17. Juli 1885.

Günther, Arthur, Markthelfer; eingetreten Juli 1881, gestorben 3. Mai 1886.

Enders, Rudolf, als Lehrling eingetreten 10. April 1855 und geblieben bis 1. April 1874; wieder eingetreten 1. Dezember 1881, gestorben 20. November 1886.

Müller, Richard, Kontordiener; eingetreten 11. April 1881, gestorben 10. September 1887.

Winckler, Ernst, Gehilfe; eingetreten 15. November 1846, feierte sein vierzigjähriges Jubiläum 1886, gestorben 1. Januar 1888.

Rödel, Adolf, als Lehrling eingetreten 1. April 1883, gestorben 15. Januar 1888.

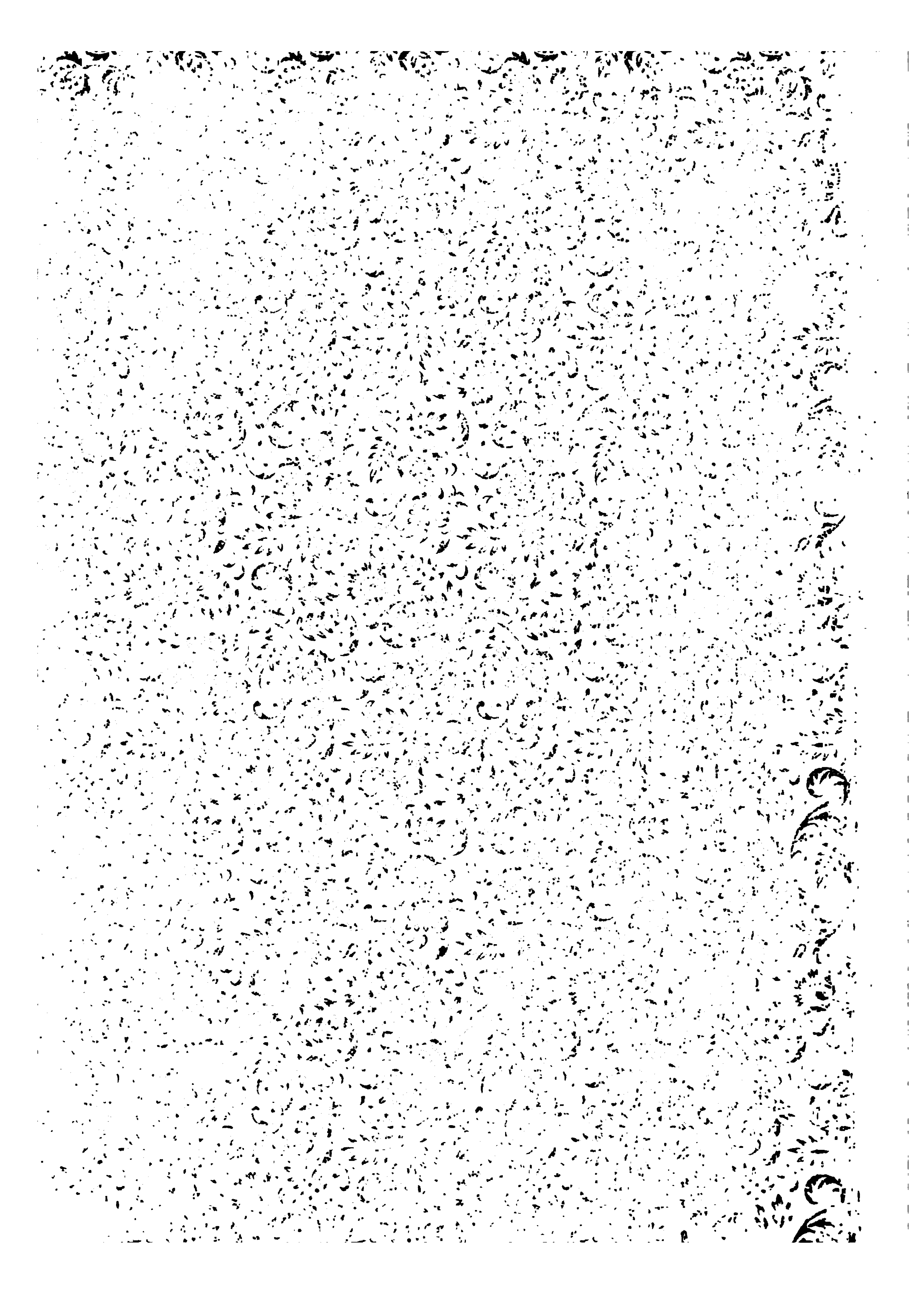
Lieder, Karl, Barpaketmarkthelfer; eingetreten 12. Oktober 1840 und geblieben bis 1. Oktober 1843; nach geleisteter Militärpflicht wieder eingetreten 1. September 1847, feierte sein Jubiläum 1886, gestorben 6. März 1888.

Hänselmann, Karl, Markthelfer; eingetreten 6. Februar 1854, gestorben 27. November 1888.

Sie alle haben, jeder an seiner Stelle und in seiner Weise, der Firma treu gedient bis an ihr Ende. Jeder hat mit seiner Arbeit beigetragen zur jetzigen Blüte des Hauses Koehler. Ihr Andenken wird allezeit in Ehren bleiben.



Buch- und Lichtdruck von Julius Klinkhardt, Leipzig.



Z
315
.K6.A3

Z 315 .K6 .A3 C.1
Das Buchhandlungshaus K.F.Koeh
Stanford University Libraries

3 6105 037 336 182

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305

